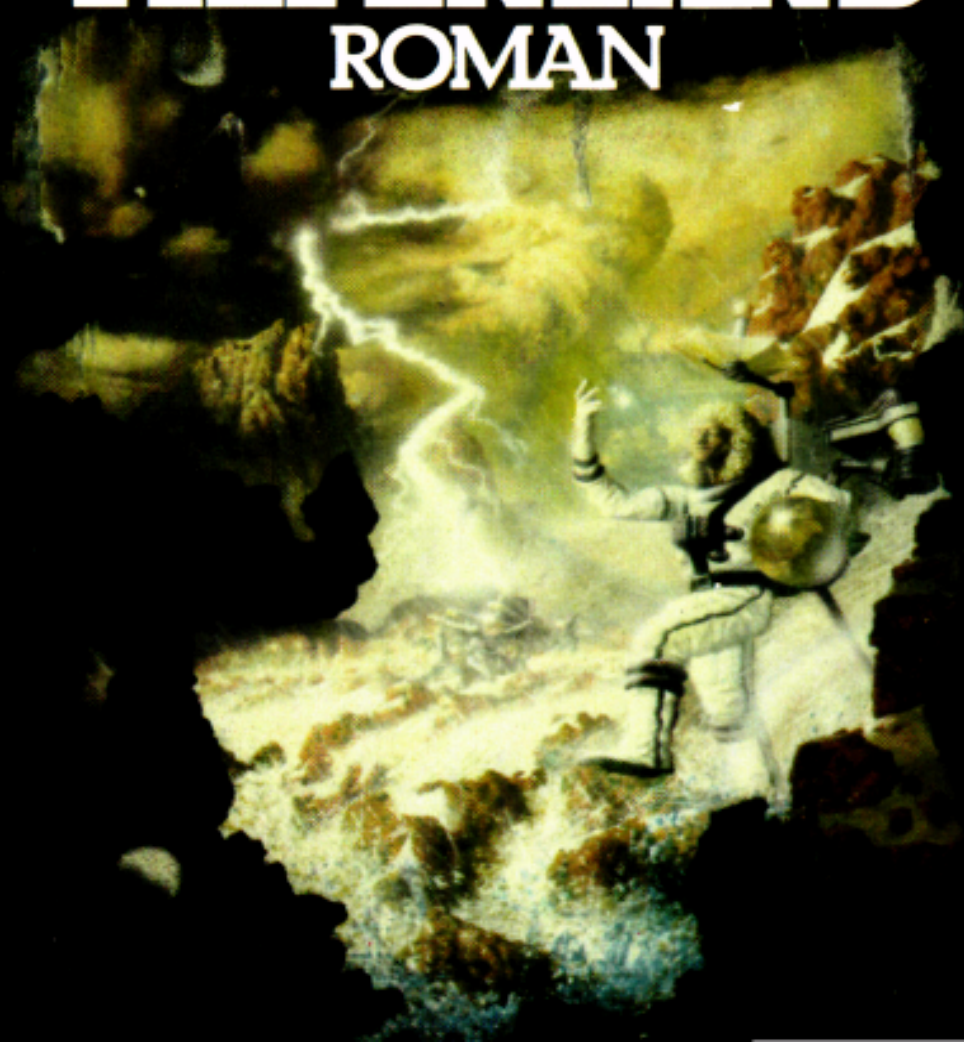


**ULLSTEIN  
SCIENCE FICTION**

**MICHAEL MOORCOCK**

**DAS  
TIEFENLAND  
ROMAN**



# ULLSTEIN SCIENCE FICTION

Millionen und Abermillionen Jahre in der Zukunft...lebt ein vergnügtes Völkchen, das weder Moralbegriffe kennt, noch sich sonst irgendwelche Gedanken um seine Weiterexistenz macht. Trotzdem: das Ende der Zeit ist nahe. Jherek Carnelian hat sich in eine puritanische Dame des viktorianischen Zeitalters verliebt: Mit nichts anderem als der seinem Volk zueigenen Naivität ausgerüstet, begibt er sich auf eine Zeitreise, um Amelia Underwood im London des Jahres 1896 aufzustöbern. Aber das geht nicht ohne Schwierigkeiten ab: an seinen Fersen klebt eine wutschnaubende Horde kleiner grüner Männchen, die die Erde gerade einer Invasion unterzogen haben. Und in London, wo Jherek H.G. Wells trifft, mit dem er sich über Zeitmaschinen unterhält, verwechselt Scotland Yard ihn mit einem bombenwerfenden Anarchisten.

DAS TIEFENLAND wurde 1976 als bester Fantasy-Roman mit dem August Derleth Award ausgezeichnet. Der 1. Band des Zyklus »Am Ende der Zeit« erschien als Ullstein-Buch 31.064 EIN  
UNBEKANNTES FEUER.

Michael  
Moorcock

Das  
Tiefenland

Roman

Science Fiction

Für  
Mike Harrison  
und  
Diane Boardman

Also laßt uns gehen die Nacht steht vor der Tür;  
Der Tag ist aufgebraucht, die Vögel sind verweht;  
Und die Ernte ist eingebracht, die von den Göttern gesät,  
Kummer und Tod; tiefe Dunkelheit brütet dafür  
Eulenhaft über dem Land; unverständlich selbst mit Müh'  
Bleiben Gelächter oder Tränen; alles, worauf wir gezählt,  
War vergängliche Eitelkeit; und Tand, von uns erwählt,  
Hat unsere Schar verderbt, ins Nichts entführt.

Also laßt uns gehen, ins Irgendwo, so fremd und kalt,  
Zum Tiefenland, wo den Gerechten und Ungerechten  
Der Arbeit Ende harrt, wo's Ruhe gibt, wenn wir sind alt,  
Freiheit für alle von Liebe, Tod und and'ren Gebrechen.  
Schnürt uns're verhärmten Hand'! Oh betet, daß die Erd' zermalmt  
Uns're lebensmüden Herzen und nichts verbleibt als Staub in Bächen.

Ernest Dowson  
*Ein letztes Wort*  
1899

# Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel: In dem Jherek Carnelian weiterhin verliebt bleibt.	6
2. Kapitel: Spiele mit Schiffen.....	17
3. Kapitel: Ein Bittsteller am Hof der Zeit .....	30
4. Kapitel: Zu den Warmen Schneegipfeln .....	41
5. Kapitel: Auf der Jagd .....	49
6. Kapitel: Die Brigantenmusiker .....	54
7. Kapitel: Ein Kampf der Illusionen .....	66
8. Kapitel: Die Kinder aus der Grube.....	72
9. Kapitel: Das Pflichtgefühl der Amme .....	79
10. Kapitel: Wieder auf dem Weg nach Bromley .....	91
11. Kapitel: Ein Gespräch über Zeitmaschinen und andere Themen .....	104
12. Kapitel: Das schreckliche Dilemma der Mrs. Amelia Underwood.....	114
13. Kapitel: Seltsame Ereignisse in Bromley in einer Sommernacht des Jahres 1896 .....	127
14. Kapitel: Ein Mangel an Zeitmaschinen.....	141
15. Kapitel: Per Bahn zur Metropole .....	153
16. Kapitel: Der geheimnisvolle Mr. Jackson.....	161
17. Kapitel: Eine außerordentlich denkwürdige Nacht im Café Royale.....	174
18. Kapitel: Zur Zeitmaschine – endlich! .....	191
19. Kapitel: In dem Jherek Carnelian und Mrs. Amelia Under- wood gewisse moralische Prinzipien debattieren...	207

## 1. Kapitel

### IN DEM JHEREK CARNELIAN WEITERHIN VERLIEBT BLEIBT

»Du hast eine neue Mode ins Leben gerufen, glaube ich, mein Augenlicht.« Die Eiserne Orchidee schob die Zobeldecken von ihrer glatten Haut und stieß sie mit ihren schmalen Füßen vom Bett ab.

»Ich bin so stolz auf dich. Welche Mutter wäre das nicht? Du bist ein begabter und geschmackvoller Sohn!«

Jherek seufzte von seinem Platz auf der anderen Seite des Bettes, wo er sein Gesicht beinahe ganz in dem großen daunigen Kissenstapel vergraben hatte. Er war blaß. Er war bekümmert.

»Danke, blühendste aller Blüten, edelste aller Metalle.«

Seine Stimme war leise.

»Aber du verzehrst dich noch immer«, sagte sie mitleidig, »nach deiner Mrs. Underwood.«

»In der Tat.«

»Nur wenige könnten eine derartige Leidenschaft so lange aufrechterhalten. Die Welt wartet unentwegt voller Ungeduld und Unrast auf die Entscheidung. Wirst du zu ihr gehen? Wird sie zu dir kommen?«

»Sie sagte, sie würde zu mir kommen«, murmelte Jherek Carnelian. »Zumindest habe ich sie so verstanden. Du weißt, wie schwierig es manchmal ist, einen Sinn aus den Reden der Zeitreisenden herauszulesen, und ich muß zugeben, daß es im Jahr 1896 besonders verwirrend war.« Er lachte. »Trotzdem, es war wundervoll. Ich wünschte, du hättest all das gesehen, Eiserne Orchidee: die Kaffeestände, die Ginpaläste, die Gefängnisse und all die anderen Monumente. Und so viele Menschen! Man vermag kaum zu glauben, daß es einst genug Luft

gegeben hat, um sie alle am Leben zu erhalten!«

»Ja, mein Schatz.« Ihre Antwort klang nicht so beschwingt, wie sie hätte sein können, denn sie hatte alles schon mehr als einmal gehört. »Aber dort ist deine Reproduktion, um uns alle zu erfreuen. Und andere werden deinen Spuren folgen.«

Als er erkannte, daß er Gefahr lief, sie zu langweilen, richtete er sich von seinen Kissen auf, spreizte die Finger und betrachtete die funkelnden Energieringe, die sie zierten. Er schürzte die vollkommenen Lippen und nahm an dem Ring am Zeigefinger seiner rechten Hand eine Justierung vor. Ein Fenster erschien in der gegenüberliegenden Wand des Raumes, und warmer, heller Sonnenschein flutete herein.

»Was für ein wunderschöner Morgen!« rief die Eiserne Orchidee bewundernd. »Wie willst du ihn verbringen?«

Er zuckte die Achseln. »Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht. Hast du einen Vorschlag?«

»Nun, Jherek, da du derjenige bist, der die Nostalgiemode kreiert hat, dachte ich, du hättest vielleicht Lust, mit mir eine der alten verfallenen Städte zu besuchen.«

»Du bist zweifellos in nostalgischer Stimmung, Königin der einfallsreichen Mütter.« Er küßte sie sanft auf die Lider ihrer ebenholzfarbenen Augen. »Zuletzt sind wir in meiner Kindheit dort gewesen du denkst gewiß an Shanalorm?«

»Shanalorm oder wie auch immer sie heißen mag. Und wenn ich mich recht entsinne, bist du dort auch empfangen worden.« Sie gähnte. »Die verfallenen Städte sind das einzig Dauerhafte in unserer Welt.«

»Einige würden sagen, daß sie die Welt *waren*.« Jherek lächelte. »Aber sie haben nicht den Zauber der Metropolen des Zeitalters der Morgenröte, trotz ihres Alters.«

»Ich finde sie romantisch«, entgegnete sie wehmütig. Sie nahm ihn in ihre pechschwarzen Arme und küßte ihn mit ihrem mitternachtsblauen Mund auf die Lippen, während ihr

Kleid (aus blühendem Purpurmohn) wogte. Sie seufzte. »Was wirst du auf unserer abenteuerlichen Reise tragen? Schwärmst du noch immer für diese gestreiften Anzüge?«

»Ich glaube nicht.« (Im stillen war er enttäuscht, daß sie noch immer Schwarz und Dunkelblau bevorzugte, denn dies bewies, daß sie ihre Beziehung zum verdammnisverliebten Werther de Goethe nicht vollständig vergessen hatte.) Er dachte eine Weile über das Problem nach, und dann, mit einer Drehung seines Energierings, erschuf er ein fließendes Gewand aus weißen Spinnweben. Seine Absicht war, einen Kontrast zu erzeugen, und es gefiel ihr. »Perfekt«, schnurrte sie. »Komm, laß uns deine Kutsche besteigen und abfahren.«

Sie verließen seine Ranch (die noch immer so aussah wie damals, als er versucht hatte, für seine verlorene Liebe, Mrs. Amelia Underwood, ein Heim einzurichten, bevor sie zurück in ihr Jahrhundert verbannt worden war), und überquerten den gepflegten Rasen, wo keine Hirsche und Büffel mehr röhren, und gingen durch die Steingärten, Rosenbeete und Japanischen Gärten bis zu seinem Landauer aus milchiger Jade. Der Landauer war im Innern mit den Fellen aprikosenfarbener Vinyale gepolstert (einer seit langem ausgestorbenen Tierart) und mit grünem Gold ausgelegt.

Die Eiserne Orchidee nahm in der Kutsche Platz. Jherek ließ sich ihr gegenüber nieder und klopfte auf eine Lehne, um der Kutsche das Startsignal zu geben. Jemand (er nicht) hatte eine liebliche, runde gelbe Sonne und herrliche blaue Wolken erschaffen, während sich unter ihnen sanft gewellte, grasbewachsene Hügel, Kiefern- und Kleeblattbaumwälder und Flüsse aus Bernstein und Silber erstreckten ein prachtvolles und friedlich stimmendes Bild. Kilometer um Kilometer zog sich diese Landschaft dahin. Sie nahmen Kurs nach Süden, in Richtung Shanalorm.

Sie überflogen einen zähflüssigen, weißen, schäumenden

Ozean, aus dem rosafarbene Kreaturen, riesigen Regenwürmern nicht unähnlich, entweder ihre Köpfe oder ihre Schwänze (oder beides) herausstreckten, und sie fragten sich, wer wohl ihr Schöpfer gewesen war.

»Unglücklicherweise war es wahrscheinlich Werther«, sagte die Eiserne Orchidee. »Wie sehr er sich doch gegen eine gewöhnliche Ästhetik wehrt! Ist dies einer seiner Charakterzüge, was meinst du? Es macht auf mich einen wahrhaft primitiven Eindruck.«

Sie waren froh, als das weiße Meer hinter ihnen lag. Jetzt glitten sie über hohe Salzfelsen dahin, die im Licht eines rötlichen Gestirns glitzerten, das wahrscheinlich die richtige Sonne war. Eine Stille lastete über dieser Landschaft, die sie beide schauern ließ, und sie sprachen nicht mehr miteinander, bis sie hinter ihnen lag.

»Wir sind fast da«, sagte die Eiserne Orchidee, während sie hinausspähte (in Wirklichkeit hatte sie nicht die geringste Vorstellung, wo sie sich befanden, und sie brauchte es auch nicht zu wissen, denn Jherek hatte der Kutsche klare Anweisungen gegeben). Jherek lächelte, entzückt von der Begeisterung seiner Mutter. Sie genoß stets ihre gemeinsamen Ausflüge.

Von einem Windstoß gepackt, bauschte sich das Spinnwebgewand und nahm ihm fast die ganze Sicht. Er strich es glatt, so daß der weiße Stoff den Sitz bedeckte, und in diesem Moment, aus einem Grund, der ihm unerklärlich blieb, dachte er an Mrs. Underwood, und seine Miene verdüsterte sich. Es war schon mehr Zeit verstrichen, als er erwartet hatte. Er war überzeugt, daß sie schon zurückgekehrt wäre, hätte sie gekonnt. Er wußte, daß er bald den mürrischen alten Wissenschaftler Brannart Morphail aufsuchen und ihn bitten mußte, ihm eine weitere Zeitmaschine zu überlassen. Morphail hatte behauptet, daß Mrs. Underwood wie jeder andere dem Morphail-Effekt unterlag und bald vom Jahr 1896 zurückge-

stoßen werden würde und in jeder Zeitepoche der vergangenen Jahrmlionen wieder auftauchen konnte, obwohl Jherek überzeugt war, daß sie in sein Zeitalter zurückkehren mußte. Schließlich liebten sie einander. Sie hatte schlußendlich zugegeben, daß sie ihn Hebte. Jherek fragte sich, ob Brannart, um die Richtigkeit seiner Theorie zu beweisen, vielleicht Mrs. Underwoods Versuche, zu ihm zu kommen, vorsätzlich vereitelte. Er wußte, daß der Verdacht ungerecht war, aber es war inzwischen offensichtlich, daß Lady Charlolina und auch Lord Jagged von Kanarien komplizierte Spiele spielten, in denen es um sein und um Mrs. Underwoods Schicksal ging. Bis jetzt hatte er gute Miene dazu gemacht, aber allmählich fragte er sich, ob der Scherz nicht allmählich langweilig wurde.

Die Eiserne Orchidee hatte seinen Stimmungsumschwung bemerkt. Sie beugte sich zu ihm und strich über seine Stirn. »Erneut melancholisch, mein Geliebter?«

»Vergib mir, blumigste aller Blumen.« Mühsam vertrieb er die Sorgenfalten aus seinem Gesicht. Er lächelte. Er war froh, daß er in diesem Moment ein pulsierendes violettes Licht am Horizont entdeckte. »Shanalorm leuchtet. Schau!«

Als sie sich umdrehte, war ihr Gesicht ein schwarzer Spiegel, der den zarten Schimmer reflektierte. »Ah, endlich!«

Sie überflogen eine Landschaft, die niemand hatte verändern wollen; nicht nur, weil sie so schön war, sondern auch, weil es vielleicht unklug gewesen wäre, sich an den Quellen ihrer Energie zu schaffen zu machen. Städte wie Shanalorm waren im Verlauf vieler Jahrhunderte errichtet worden und waren sehr alt. Es hieß, daß sie in der Lage seien, die Energie des gesamten Kosmos in sich aufzunehmen und sich mit ihren geheimnisvollen Maschinen das Universum neu schöpfen ließ, aber niemand hatte je gewagt, die Richtigkeit dieser Behauptung zu überprüfen. Obwohl nur wenige in den letzten Jahrtausenden die Mühe auf sich genommen hatten (derzeit hielt

man es für vulgär), war es ohne Zweifel möglich, mit ihnen eine beliebige Zahl von neuen Sternen oder Planeten zu erzeugen. Die Städte würden so lange bestehen wie die Zeit selbst (was nicht mehr allzu lange dauern konnte, sofern man Yusharisp, dem kleinen Außerirdischen, der mit Lord Mongrove in den Weltraum gestartet war, glauben durfte).

Unter ihrem Baldachin aus violetterm Licht, das nicht bis hinunter zur eigentlichen Stadt zu reichen schien, lag Shanalorm träumend da. Einige ihrer bizarren Gebäude waren geschmolzen und in halbflüssigem Zustand geblieben, so daß ihre Umrisse noch immer erkennbar waren ; andere Gebäude waren zerfressen an ihren Fassaden rankten sich Maschinenschimmel und Energiemoos empor, gelbgrün, galligblau und rötlichbraun, ächzend und flüsternd, während sie nach neuen Lecks suchten, aus denen die Energie der Speicherbänke sickerte ; sonderbare kleine Tiere, dem Leben in den Städten angepaßt, huschten durch Öffnungen, die Türen und Fenster gewesen sein mochten, durch Schatten aus blassem Blau, Scharlachrot und Malvenrosa, die von unsichtbaren Objekten geworfen wurden; sie schwammen durch Tümpel aus glitzerndem Gold und Türkis und weideten an halbmatalischen Pflanzen, die sich wiederum von purer Strahlung und geheimnisvoll strukturierten Kristallen ernährten. Und die ganze Zeit über sang Shanalorm vor sich hin, sang tausend miteinander verwobene Lieder, hypnotische Harmonien. Einst, so hieß es, sei die gesamte Stadt intelligent gewesen, das intelligenteste Lebewesen des Universums, aber jetzt war sie senil, und selbst ihre Erinnerungen stellten nur noch Fragmente dar. Bilder flackerten hier und dort zwischen dem verrotteten Diamantmetall der Gebäude auf; Bilder von Shanalorms Triumphen, von ihren Bewohnern, ihrer Geschichte. Sie hatte viele Namen getragen, bevor man sie Shanalorm getauft hatte.

»Ist sie nicht hübsch, Jherek?« rief die Eiserne Orchidee. »Wo

soll unser Picknick stattfinden?»

Jherek strich über einen Teil der Lehne des Landauers, und die Kutsche begann in langsamen Spiralbewegungen zu sinken, bis sie zwischen den Türmen dahinglitt und knapp über die Dächer der Würfel, Kuppeln und Kugeln hinwegschob, die in tausend undefinierbaren Schattierungen schimmerten. »Dort?« Er deutete auf einen See aus rubinfarbener Flüssigkeit, über den sich alte Bäume neigten und mit ihren langen, rostigen Ästen die Oberfläche berührten. Weiches, rotgoldenes Moos erstreckte sich bis hinunter zum Ufer und winzige, glitzernde Insekten zogen funkelnde Spuren aus Bernstein und Amethyst durch die Luft.

»Oh, ja! Ausgezeichnet!«

Als er die Kutsche gelandet hatte und sie anmutig ausgestiegen waren, legte sie einen Finger an die Lippen und sah sich mit einem Ausdruck vagen Wiedererkennens um.

»Ist das...? Könnte das...? Jherek, weißt du, ich glaube, dies ist der Ort, wo ich dich *empfangen* habe, mein Ei. Dein Vater und ich sind dort drüben spazierengegangen!« Sie deutete auf einen Komplex niedriger Gebäude am anderen Ufer, die gerade noch durch den gelben, wallenden Nebel erkennbar waren. »Als sich unser Gespräch, wie es an derartigen Orten eben geschieht, den Bräuchen der Ahnen zuwandte, unterhielten wir uns, wenn ich mich recht erinnere, über die toten Wissenschaften. Wie es der Zufall wollte, hatte er eine alte Abhandlung über biologische Restrukturierung gelesen, und wir fragten uns, ob es wohl noch immer möglich sei, ein Kind nach der Methode des Zeitalters der Morgenröte zu erzeugen.« Sie lachte. »Die Fehler, die wir zunächst gemacht haben! Aber schließlich kamen wir dahinter, was zu tun war, und hier bist du ein Geschöpf von Qualität, das Produkt begabter Handwerkskunst. Wahrscheinlich Sorge ich deshalb so liebevoll für dich, mit solchem Stolz.«

Jherek ergriff ihre glänzend schwarze Hand. Er küßte die Spitzen ihrer Finger. Zärtlich streichelte er ihren Rücken. Er konnte nichts sagen, aber seine Hände waren sanft, sein Ausdruck liebevoll. Er kannte sie gut genug, um zu wissen, daß sie seltsam erregt war. Sie legten sich in das weiche Gras, lauschten der Musik der Stadt und beobachteten die Insekten, die im vorwiegend violetten Licht tanzten.

»Es ist der Friede, glaube ich, den ich am meisten schätze«, murmelte die Eiserne Orchidee und legte ihren Kopf genüsslich an seine Schulter, »der antike Friede. Glaubst du, daß wir etwas verloren haben, das sich noch im Besitz unserer Vorväter befand, eine Art Qualität der Erfahrung? Werther glaubt, daß dies der Fall ist.«

Jherek lächelte. »Es ist meine Überzeugung, prächtigste aller Blüten, daß Individuen in den Genuß individueller Erfahrungen kommen. Wir können aus der Vergangenheit alles machen, was wir wollen.«

»Und aus der Zukunft?« fragte sie verträumt, beziehungslos.

»Falls Yusharisps Warnungen der Wahrheit entsprechen, endet die Zukunft bald; es bleibt kaum noch Zeit.«

Aber sie hatte das Interesse an ihm verloren. Sie stand auf und ging zum Seeufer. Unter der Oberfläche strudelten warme Farben, und einen Moment lang verzaubert, sah sie ihnen zu. »Ich sollte bedauern...« begann sie, um dann zu verstummen und ihr dunkles Haar zu schütteln. »Ah, die *Düfte*, Jherek. Sind sie nicht erhaben?«

Er richtete sich auf und gesellte sich zu ihr, und während er sich bewegte, erinnerte er an eine wogende Wolke. Er atmete die chemikaliengeschwängerte Luft tief ein, und sein Körper erglühte. Über den See hinweg betrachtete er die Silhouette der Stadt und fragte sich, wie sehr sie sich verändert haben mochte, seit sie von Menschen bewohnt gewesen war, seit die Menschen ihr Leben zwischen den Maschinen und Fabriken

verbracht hatten, bevor sie zu eigenem Bewußtsein erwacht war und keine Anleitung mehr benötigt hatte. Hatte sie je an Einsamkeit gelitten, fragte er sich, oder zumindest das vermißt, was ihr als die unbeholfene, zärtliche Fürsorge der Ingenieure erschienen sein mußte, die ihr zum Leben verhelfen hatten? Waren Shanalorms Bewohner der Stadt untreu geworden, oder hatte die Stadt sie vertrieben? Er legte seiner Mutter einen Arm um die Schulter, aber er bemerkte, daß er es war, der zitterte, für einen Moment Opfer eines unerklärlichen Fröstens.

»Sie sind erhaben«, bestätigte er.

»Ich nehme an, sie sind den Düften der von dir besuchten Stadt London nicht unähnlich?«

»Es sind beides Städte«, nickte er, »und in ihren Grundzügen unterscheiden sie sich nicht sehr voneinander.« Und er spürte einen weiteren Stich im Herzen, so daß er lachte und fragte: »Welche Farben soll unsere heutige Mahlzeit tragen?«

»Eisweiß und Beerenblau«, entschied sie. »Diese kleinen Schnecken mit ihren azurnen Schalen woher stammen sie? Und Pflaumen! Was noch? Aspirin in Gelee?«

»Heute nicht. Ich finde es ein wenig fad. Was hältst du von Schneefisch?«

»Eine ausgezeichnete Idee!« Sie schlüpfte aus ihrem Kleid, legte es auf das Moos, und es verwandelte sich in eine silberne Decke. Gemeinsam erschufen sie die Mahlzeit und ließen sich einander gegenüber auf der Decke nieder.

Aber als alles fertig war, verspürte Jherek keinen Hunger mehr. Um seiner Mutter einen Gefallen zu tun, nahm er etwas Fisch, ein oder zwei Schlucke Mineralwasser, einen Brösel Heroin, und er war erleichtert, als auch sie keinen Gefallen an der Mahlzeit mehr fand und vorschlug, sie zu desintegrieren. Gleichgültig, wie sehr er auch versuchte, sich der Begeisterung seiner Mutter anzuschließen, es gelang ihm nicht, ein vages

Gefühl des Unbehagens zu verdrängen. Er wußte, daß er gern woanders gewesen wäre, aber er wußte auch, daß es keinen Ort auf der Erde gab, an den er sich begeben konnte, um frei von dem Gefühl der Unzufriedenheit zu sein. Er bemerkte, daß sie lächelte.

»Jherek! Warum bist du nicht keck, mein Schatz? Du schmollst! Vielleicht ist es an der Zeit, daß du deine Rolle ver-  
gißt daß du sie eintauschst gegen eine, die sich besser darstel-  
len läßt?«

»Ich kann Mrs. Underwood nicht vergessen.«

»Ich bewundere deine Entschlossenheit. Das habe ich dir be-  
reits gesagt. Ich möchte dich nur erinnern, daß nach meiner  
Kenntnis der Klassiker diese Leidenschaft schlußendlich wie  
eine vollkommene Rose verblühen muß. Vielleicht ist es an der  
Zeit, ein wenig zu verblühen?«

»Niemals.«

Sie zuckte die Achseln. »Es ist dein Drama, und du mußt  
ihm natürlich treu bleiben. Ich wäre die erste, die eingreifen  
würde, sollte jemand von seinem ursprünglichen Konzept  
abweichen. Dein Geschmack, dein Tonfall, deine Haltung sie  
sind exquisit. Ich werde dich nicht weiter drängen.«

»Mir scheint es mehr als nur eine Angelegenheit des Ge-  
schmacks«, entgegnete Jherek, griff nach einem Borkenstück  
und klopfte damit leise gegen den Baumstamm. »Es ist schwer  
zu erklären.«

»Welch wirklich wichtiges Kunstwerk ist das nicht?«

Er nickte. »Du hast recht, Eiserne Orchidee. Das ist alles, was  
es ist.«

»Es wird sich bald von selbst lösen, Sproß aus meinem  
Schoß.« Sie hakte sich bei ihm ein. »Komm, laß uns eine Weile  
durch diese stillen Straßen spazieren. Vielleicht findest du hier  
eine Eingebung.«

Er ließ sich willig von ihr über den See führen, während sie,

noch immer in sehnsüchtigen Erinnerungen versunken, von der Liebe seines Vaters zu dieser besonderen Stadt und seiner tiefen Kenntnis der Geschichte erzählte.

»Und du hast nie erfahren, wer mein Vater war?«

»Nein. Ist das nicht köstlich? Er war ständig verkleidet. Wir waren wochenlang verliebt!«

»Keine Hinweise?«

»Oh, nun...« Sie lachte hell. »Es hätte es verdorben, hätte ich zu hartnäckig versucht, das Geheimnis zu lüften, weißt du.«

Unter ihren Füßen seufzte ein Transformator in seinem Grab und ließ den Boden beben.

## 2. Kapitel

### SPIELE MIT SCHIFFEN

»Manchmal frage ich mich«, sagte die Eiserne Orchidee, als Jhereks Landauer sie von Shanalorm forttrug, »wohin all dieser neumodische Wirbel um die Wiederentdeckung des Zeitalters der Morgenröte führen mag.«

»Führen, meine Freude?«

»Ich meine künstlerisch. Bald werden wir vor allem dank der von dir kreierten Mode dieses Zeitalter bis ins kleinste Detail rekonstruiert haben. Wir werden dann wie im 19. Jahrhundert leben.«

»Ja, eherne Erhabenheit?« Er war höflich, aber er wußte noch immer nicht, worauf sie hinauswollte.

»Ich meine, begeben wir uns nicht in die Gefahr, den Realismus zu weit zu treiben, Jherek? Immerhin könnte uns dies unseren Erfindungsreichtum kosten. Bisher haben wir den Standpunkt vertreten, daß Reisen in die Vergangenheit das Vorstellungsvermögen verderben die Konturen verwischen die Schöpferkraft hemmen.«

»Gut möglich«, nickte er. »Aber ich glaube nicht, daß mein ›London‹ mehr auf Erfahrung denn auf Phantasie beruht. Natürlich könnte diese Masche zu weit getrieben werden. Im Fall des Herzogs von Queens zum Beispiel...«

»Ich weiß, daß dir seine Werke nur selten zusagen. Zuweilen sind sie extravagant und auch, wie ich glaube, ein wenig hohl, aber...«

»Es ist seine Neigung zum Vulgarisieren, die mich stört, sein Drang, einen Effekt an den anderen zu reißen. Ich meine, bei seinem ›New York, 1930‹ hat er sich etwas zurückgehalten, offensichtlich aufgrund des Einflusses meiner eigenen Kreation. Derartige Einflüsse dürften gut für ihn sein.«

»Nicht nur er, auch einige andere könnten zu weit gehen«, sagte sie. »Das wollte ich damit sagen.« Dann zuckte sie die Achseln. »Aber bald wirst du eine neue Mode ins Leben rufen, Jherek, und sie werden sich darauf stürzen.« Es klang halb wehmütig, halb hoffnungsvoll. »Du wirst sie vor dem Exzeß bewahren.«

»Du bist freundlich.«

»Oh, viel mehr!« Ihr rabenschwarzes Antlitz erhellte sich. »Ich bin voreingenommen, mein Schatz! Du bist mein Sohn!«

»Ich habe gehört, daß der Herzog von Queens sein ›New York‹ fertiggestellt hat. Sollen wir es uns ansehen?«

»Warum nicht? Und hoffen wir, daß er auch dort ist. Ich habe den Herzog von Queens sehr gern.«

»Genau wie ich, auch wenn ich seinen Geschmack nicht teile.«

»Er teilt den deinen. Du solltest großzügiger sein.«

Sie lachten.

Der Herzog von Queens war entzückt, sie zu sehen. Er stand in einiger Entfernung vor seiner Schöpfung und bewunderte sie mit unverhohlener Begeisterung. Er war im Stil des 80. Jahrhunderts gekleidet, ganz in Kristallspiralen und -Schnörkeln, mit Tieraugen und Buckeln, und mit Stulpenhandschuhen, die seine Hände verbargen. Sein feingeschnittenes Gesicht mit dem dichten schwarzen Bart wandte sich nach oben, als er Jherek und seiner Mutter zurief: »Eiserne Orchidee in all deiner dunklen Schönheit! Und Jherek! Ich muß dir meinen Dank aussprechen, mein Herz, für die Inspiration, die du mir zuteil werden ließest. Betrachte dies als Tribut an dein Genie!«

Jherek erwärmte sich für den Herzog von Queens, so wie immer. Sein Geschmack war vielleicht nicht das, was er hätte sein können, aber seine Großzügigkeit stand außer Frage. Er beschloß, die Kreation des Herzogs zu loben, gleichgültig, wie

er im Innern darüber dachte.

Es war in der Tat eine eher bescheidene Angelegenheit.

»Es stammt aus derselben Epoche wie dein ›London‹, wie du siehst. Ich denke, es kommt dem Original sehr nahe.«

Die Hand der Eisernen Orchidee schloß sich für einen Moment fester um Jhereks Arm, als sie vom Landauer nach unten sanken, wie um die Stichhaltigkeit ihres Urteils zu bekräftigen.

»Dieser höchste Turm im Zentrum ist das Empire State Apartment, ganz in Lapislazuli und Gold gehalten, der Wohnsitz des größten Königs von New York (Kong, der Mächtige), der, wie ihr wißt, die Stadt im Goldenen Zeitalter regiert hat. Die Bronzestatue, die ihr auf dem Dach des Gebäudes seht, ist Kong...«

»Er sieht herrlich aus«, sagte die Eiserne Orchidee, »allerdings auch fast unmenschlich.«

»Es war das Zeitalter der Morgenröte«, erinnerte der Herzog.

»Das Gebäude ist ungefähr zwei Kilometer hoch (ich habe die Maße einem Geschichtsbuch entnommen) und ein hervorragendes Beispiel für die barbarische Schlichtheit der vorherrschenden Architektur der frühen Uran-Jahrhunderte manche würden sogar sagen, der zu frühen Jahrhunderte.«

Jherek fragte sich, ob der Herzog von Queens das alles aus dem Geschichtsbuch zitierte; seine Worte klangen danach.

»Stehen die Gebäude nicht ein wenig zu dicht beieinander?« fragte die Eiserne Orchidee.

Der Herzog von Queens war nicht beleidigt. »Absichtlich«, klärte er sie auf. »In den Epen jener Zeit finden sich ständig Hinweise auf die Enge der Straßen, die die Bürger dazu zwangen, übereinanderzusteigen, wenn sie sich schnell fortbewegen wollten daher auch die unverwechselbaren ›Bürgersteige‹, die man überall in New York findet.«

»Und was ist das da?« fragte Jherek und deutete auf eine Gruppe malerisch gedeckter Häuschen. »Sie machen einen

untypischen Eindruck.«

»Das ist das Greenwich-Viertel, eine Art Museum, das von Matrosen bewohnt wurde. Im Fluß lag ein berühmtes Schiff vor Anker. Könnt ihr es erkennen?« Er deutete auf ein Gebilde, das an einem Pier vertäut war und im dunklen Wasser einer Lagune glitzerte.

»Es sieht wie eine riesige Glasflasche aus«, stellte die Eiserne Orchidee fest.

»Das dachte ich auch, aber irgendwie haben sie es fertiggebracht, damit über die Meere zu segeln. Zweifellos ist das Geheimnis ihres Antriebs verschollen, aber ich habe das Schiff nach einem Modell gebaut, das ich in den Dokumenten gefunden habe. Es heißt *Cutty Sark*.« Der Herzog von Queens gestattete sich ein süffisantes Lächeln. »Und das, mein werter Jherek, ist auch der Punkt, durch den ich die Ehre hatte, imitiert zu werden. Lady Charlottina war so beeindruckt, daß sie mit der Reproduktion von einigen anderen berühmten Schiffen jener Epoche begonnen hat.«

»Ich muß gestehen, dein Gespür für die Feinheiten ist beeindruckend«, schmeichelte Jherek ihm. »Und hast du die Stadt bevölkert?« Er kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können. »Handelt es sich bei diesen beweglichen Objekten um Bürger?«

»So ist es! Insgesamt sind es acht Millionen.«

»Und um was handelt es sich bei diesen winzigen Lichtblitzen?« erkundigte sich die Eiserne Orchidee.

»Das sind die Japse«, erwiderte der Herzog von Queens. »Zu jener Zeit hat New York eine große Anziehungskraft auf viele gute Künstler ausgeübt, vor allem auf Fotografen (die im Volksmund als ›Japse‹ oder auch als Schlitzaugen bezeichnet wurden, wegen der Schlitzverschlüsse ihrer Kameras), und was ihr da seht, sind ihre Blitzlichter.«

»Du bist ein sehr gründlicher Rechercheur«, bemerkte Jhe-

rek.

»Ich habe viel meinen Quellen zu verdanken, wie ich zugeben muß«, sagte der Herzog von Queens. »Und in meiner Menagerie befindet sich ein Zeitreisender, der mir helfen konnte. Er stammt zwar nicht direkt aus jener Epoche, aber er hat viele Bilder aus dieser Zeit gesehen. Die meisten anderen Gebäude bestehen aus Lurex und gefärbtem Plexiglas, den bevorzugten Materialien der Handwerker des Zeitalters der Morgenröte. Die schützenden Talismane sind natürlich aus Neon, um die Kräfte der Dunkelheit zu vertreiben.«

»Ah, ja«, nickte die Eiserne Orchidee erfreut. »Gaf, das Pferd in Tränen, hatte etwas in dieser Art auch in seinem ›Karzinopolis, 2215‹.«

»Tatsächlich?« sagte der Herzog in einem unbewußt distanzierten Tonfall. Er mochte Gafs Schöpfungen nicht, und es war allgemein bekannt, daß er sie einmal als »übereifrig« bezeichnet hatte. »Ich werde es mir anschauen.«

»Es behandelt dasselbe Thema wie Argonherz Pos ›Genießbares Essen, Undatiert‹, glaube ich«, warf Jherek ein, um das Thema zu wechseln. »Ich war vor ein paar Tagen dort. Es war köstlich.«

»Was ihm an visueller Originalität fehlt, macht er durch kulinarischen Einfallsreichtum wieder wett.«

»Definitiv ein Essen, das dem Verstand mundet«, stimmte die Eiserne Orchidee zu, »und dem Gaumen. Einige der Gebäude waren unverfrostene Kopien von Lady Charlottinas ›Rom, 1946‹.«

»Die armen Löwen«, murmelte der Herzog von Queens mitleidig.

»Sie gerieten außer Kontrolle«, erinnerte sich die Eiserne Orchidee. »Ich habe sie davor gewarnt. Es gab einfach nicht genug Christen. Trotzdem hielt ich es für ein wenig übertrieben, es zu desintegrieren, nur weil die Bevölkerung aufgefressen

worden war. Aber die fliegenden Elefanten waren putzig, nicht wahr?«

»Ich hatte vorher noch nie einen Zirkus gesehen«, sagte Jherek.

»Ich war gerade im Begriff, zum Billy-the-Kid-See aufzubrechen, wo einige von den Schiffen vom Stapel laufen.« Der Herzog von Queens wies auf seinen neuesten Luftwagen, eine geräumige Kopie der marsianischen Flugmaschinen, die während der Epoche, für die er sich interessierte, versucht hatten, New York zu zerstören. »Möchtet ihr mitkommen?«

»Eine wundervolle Idee«, erklärte die Eiserne Orchidee, und Jherek, für den die eine Art des Zeitvertreibs so gut war wie die andere, stimmte zu.

»Wir folgen dir in meinem Landauer«, sagte er.

Der Herzog von Queens gestikuliert mit einer seiner verhüllten Hände. »In meinem Luftwagen ist genug Platz, aber wie ihr wollt.« Er griff unter sein kristallenes Gewand und brachte eine Fliegermütze und eine Schutzbrille zum Vorschein. Nachdem er beides aufgesetzt hatte, begab er sich zu seinem Wagen, kletterte mit einiger Mühe die glatte Seite hinauf und nahm im Cockpit Platz.

Amüsiert verfolgte Jherek, wie die Maschine ein Röhren von sich gab, gefolgt von einem Leuchten, das bald rotglühend war, einem Funkenregen und einer beträchtlichen Menge blauen Rauchs, und dann stieg das Vehikel schlingernd in die Höhe. Der Herzog von Queens schien sich auf ausgesprochen unsichere Transportmittel spezialisiert zu haben.

Der Billy-the-Kid-See war anlässlich der Regatta vergrößert worden (was an sich ungewöhnlich war), und die umgebenden Berge hatte man ins Hinterland verlegt, um Platz für das zusätzliche Wasser zu schaffen. Hier und dort am Ufer hatten sich kleine Gruppen Schaulustiger eingefunden und betrachteten die ausgestellten Schiffe. Sie bildeten eine schöne Samm-

lung.

Jherek und die Eiserne Orchidee landeten auf der weißen Asche des Strandes und gesellten sich zum Herzog von Queens, der sich bereits mit ihrer Gastgeberin unterhielt. Lady Charlolina trug noch immer mehrere Brüste und ein zusätzliches Armpaar, und ihre Haut war von einem delikaten Blau; als Schmuck diente ihr ein Kragen, an dem einige hauchzarte Farbenfähnchen hingen. Ihre großen Augen leuchteten vor Entzücken auf, als sie sie sah.

»Eiserne Orchidee, du trauerst immer noch, wie ich sehe. Und Jherek Carnelian, berühmtester aller metatemporalen Forscher. Ich hatte euch nicht erwartet.«

Leicht verärgert ließ die Eiserne Orchidee ihre Haut einen natürlichen Teint annehmen. Ihr Kleid wurde plötzlich so blendend weiß, daß alle blinzelten. Sie dämpfte den Glanz und murmelte eine Entschuldigung. »Welches von den Booten gehört dir, Liebes?«

Lady Charlolina schürzte in geheuchelter Mißbilligung die Lippen. »*Schiffe*, ehrwürdigste aller Pflanzen. Dieses dort ist meins.« Sie drehte den Kopf in Richtung auf die riesige Reproduktion einer Frau, die bäuchlings im Wasser lag, mit symmetrisch ausgebreiteten Armen und Beinen, und mit einer Krone aus Gold und Diamant auf dem hölzernen Kopf. »Die *Queen Elizabeth*.«

Während sie sie anschauten, quollen dichte schwarze Rauchwolken aus den Ohren des Modells, und aus dem Mund (der nur knapp über der Wasseroberfläche lag) drang ein melancholisches Tuten.

»Das daneben ist die *Monitor*, die soweit ich weiß einige Jungfrauen oder etwas in dieser Art entführt hat.« Sie war kleiner als die *Queen Elizabeth*; der Schiffsrumpf besaß die Form eines Mannes mit nach innen gebogenem Rücken und einem gewaltigen Bullauge auf den Schultern. »O’Kala Incar-

nadine kann einfach nicht von seiner Vorliebe für Tiere lassen. Sie ist wirklich süß.«

»Stammen sie alle aus derselben Epoche?« fragte der Herzog von Queens. »Was ist zum Beispiel mit diesem dort?« Er deutete auf ein eher formloses Schiff. »Es sieht mehr wie eine Insel aus.«

»Das ist die *S.S. France*«, erklärte Lady Charlottina. »Sie ist Grevol Locksprings Beitrag. Das Schiff, das im Moment direkt darauf zudampft, ist die *Wasserlilie* ich bin sicher, daß sie keine richtige Pflanze war.« Sie nannte die Namen von einigen anderen eigenartig geformten Schiffen. »Die *Mary Rose*. Die *Hindenburg*. Die *Patna*. Und ist dieses dort nicht wunderschön so würdevoll die *Leningrad*?«

»Sie sind alle prachtvoll«, sagte die Eiserne Orchidee ausweichend. »Was geschieht, wenn sie alle ihre Plätze erreicht haben?«

»Dann kämpfen sie natürlich«, erklärte Lady Charlottina erregt. »Zu diesem Zweck sind sie gebaut worden, verstehst du, im Zeitalter der Morgenröte. Stell dir das Bild vor dichter Nebel über dem Wasser zwei manövrierende Schiffe, die von der Gegenwart des anderen zwar wissen, einander aber nicht sehen können. Es sind, sagen wir, meine *Queen Elizabeth* und Argonherz Pos *Nautilus* (ich fürchte, sie wird zerschmelzen, bevor die Regatta vorbei ist). Die *Nautilus* entdeckt die *Queen Elizabeth*, ihre Nebelhörner lösen den Dunst auf, sie zielt mit ihren Schornsteinen und *wuuusch!* die *Queen Elizabeth* wird von Tausenden kleiner Enternadeln getroffen sie schüttelt sich und schlägt zurück aus ihren vorderen Luken (das müssen ihre Brüste gewesen sein; jedenfalls habe ich sie dort angebracht) fauchen tödliche Tornados, wirbeln um die *Nautilus* und versuchen, sie unter Wasser zu drücken. Aber die *Nautilus* nicht so leicht zu besiegen... Nun, du kannst dir den Rest vorstellen und ich will dir nicht das Vergnügen an der richti-

gen Regatta verderben. Inzwischen sind fast alle Schiffe eingetroffen. Ich glaube, ein paar Teilnehmer sind noch überfällig, und dann beginnen wir.«

»Ich kann nicht warten«, sagte Jherek geistesabwesend. »Übrigens, wohnt Brannart Morphail noch immer bei dir, Lady Charlottina?«

»Er hat einige Wohnungen in Unter-dem-See, ja. Ich würde sagen, daß er jetzt dort anzutreffen ist. Ich habe ihn um seine Hilfe beim Entwurf der *Queen Elizabeth* gebeten, aber er war zu beschäftigt.«

»Ist er noch immer wütend auf mich?«

»Nun, du hast eine seiner liebsten Zeitmaschinen verloren.«

»Sie ist also noch nicht zurückgekehrt?«

»Nein. Erwartest du das?«

»Ich dachte, daß Mrs. Underwood sie vielleicht benutzen würde, um zu uns zu kommen. Du würdest es mir doch sagen, wenn das der Fall wäre?«

»Das weißt du doch. Deine Beziehung zu ihr ist für mich von unverändertem Interesse.«

»Danke. Und hast du kürzlich Lord Jagged von Kanarien gesehen?«

»Er wollte heute kommen. Halb hat er mir versprochen, ein Schiff beizusteuern, aber zweifellos ist er so faul wie eh und je und hat es vergessen. Wahrscheinlich ist er wieder in einer seiner seltsamen, ungeselligen Stimmungen. Wie du weißt, zieht er sich von Zeit zu Zeit von allem zurück. Oh, Mistreß Christia, was ist das?«

Die Ewige Konkubine klimperte mit den langen Wimpern ihrer großen blauen Augen. Sie war in helles Rosa gekleidet und trug einen rosa Hut auf ihrem goldenen Haar. Ihre Hände steckten in rosa Handschuhen, und sie zeigte etwas, das auf ihren ausgestreckten Handflächen lag. »Es ist nicht direkt ein Beitrag«, erklärte sie, »aber ich dachte, es würde dir gefallen.«

»Und ob es mir gefällt! Wie heißt es?«

»Das *Gute Schiff Venus*.« Mistreß Christia lächelte Jherek an.  
»Hallo, mein Schatz. Brennt die Flamme deiner Lust so hell wie immer?«

»Ich bin verliebt«, erwiderte er.

»Ist das ein Unterschied?«

»Man hat mir versichert, daß es ein Unterschied ist.« Er küßte ihre vollkommene Nase. Sie kitzelte sein Ohr.

»Woher nimmst du nur all diese wundervollen alten Gefühle?« fragte sie. »Du mußt dich mit Werther unterhalten er hat dieselben Interessen, aber er verfolgt sie nicht mit deinem Elan, fürchte ich. Hat er dir von seiner ›Sünde‹ erzählt?«

»Ich habe ihn seit meiner Rückkehr aus dem Jahr 1896 nicht mehr gesehen.«

Lady Charlolina unterbrach und streichelte mit zärtlicher Hand über Mistreß Christias Hüfte. »Werther hat sich selbst übertroffen genau wie du, Ewige Konkubine. Gewiß kritisierst du ihn nicht?«

»Wie könnte ich? Ich *muß* dir von Werthers ›Verbrechen‹ erzählen, Jherek. Alles begann an dem Tag, an dem ich unbeabsichtigt seinen Regenbogen zerbrach...« Und sie begann ihm eine Geschichte zu erzählen, die Jherek faszinierend fand; nicht nur, weil es eine wirklich hübsche Geschichte war, sondern auch, weil sie sich auf einige der Dinge zu beziehen schien, über die er nachgrübelte. Er wünschte, er würde besser mit Werther auskommen, aber jedesmal, wenn er versuchte, sich mit dem düsteren Einzelgänger zu unterhalten, beschuldigte ihn Werther der Oberflächlichkeit oder Gefühllosigkeit, und was übrigblieb, waren auf Jhereks Seite eine Reihe verwirrter Fragen und auf Werthers Seite weitere Anschuldigungen.

Mistreß Christia und Jherek Carnelian spazierten Arm in Arm am Ufer entlang, während die Ewige Konkubine fröhlich

weiterplapperte. Draußen auf dem Billy-the-Kid-See nahmen die Schiffe allmählich ihre Positionen ein. Die Sonne schien auf das blaue, stille Wasser; von hier und da schallte das Gemurmel angeregter Unterhaltungen herüber, und Jherek spürte, daß seine gute Laune zurückkehrte, als Mistreß Christia zum Schluß ihrer Geschichte kam.

»Ich hoffe, Werther war dankbar«, sagte er.

»Er war es. Er *ist* sehr ehrlich, Jherek, aber auf eine ganz andere Art.«

»Du brauchst mich nicht zu überzeugen. Sag mir, hat er...?« Und er verstummte, als er am Ufer eine hochgewachsene Gestalt entdeckte, die in eine Unterhaltung mit Argonherz Po versunken war (der wie immer seine hohe Kochmütze trug). »Entschuldige mich, Mistreß Christia. Ich hoffe, du hältst mich nicht für unhöflich, wenn ich ein paar Worte mit Lord Jagged wechsle?«

»Du könntest mich niemals verletzen, mein Kätzchen.«

»Lord Jagged!« rief Jherek. »Was bin ich froh, dich hier zu treffen.«

Gutaussehend, müde, mit der Spur eines Lächelns auf dem langen, bleichen Gesicht, drehte sich Lord Jagged um. Er trug ein Gewand aus scharlachfarbener Seide mit einem seiner üblichen, hohen, wattierten Kragen, der einen Kopf mit schulterlangen, nahezu weißen Haaren umrahmte.

»Jherek, Stern meines Lebens! Argonherz Po hat mir soeben das Geheimnis seines Schiffes verraten. Er ist überzeugt, daß es entgegen dem Klatsch in den nächsten vier Stunden keinesfalls schmelzen wird. Du bist bestimmt so interessiert wie ich, wie er dieses Kunststück vollbracht hat.«

»Guten Tag, Argonherz«, grüßte Jherek und schenkte dem fetten und strahlenden Erfinder, zu dessen Schöpfung unter anderem der Geschmacksvulkan gehörte, ein Nicken. »Ich hatte gehofft, Lord Jagged, mich mit dir...«

Argonherz Po entfernte sich bereits, da die stets taktvolle Mistreß Christia ihn an die Hand genommen hatte und fortzog.

»... über Mrs. Underwood unterhalten zu können«, schloß Jherek.

»Sie ist zurück?« Lord Jaggeds Adlergesicht war ausdruckslos.

»Du weißt, daß es nicht so ist.«

Lord Jaggeds Lächeln wurde ein wenig breiter. »Du unterstellst mir seherische Fähigkeiten, Jherek. Ich bin geschmeichelt, aber ich verdiene diese Auszeichnung nicht.«

Bekümmert über diese neuerliche subtile Veränderung ihrer alten Kameradschaft, neigte Jherek den Kopf. »Verzeih mir, jauchzender Jagged. Ich bin voller Vermutungen. Ich bin, um es mit einem Wort der Ahnen zu sagen, ›überspannt‹«.

»Vielleicht hast du dir eine dieser alten Krankheiten zugezogen, mein Atem? Von jener Art, die nur durch die Worte aus einem Mund übertragen werden können die das Gehirn befehlen und dieses den Körper angreifen lassen...?«

»Die Wissenschaft des Zeitalters der Morgenröte ist deine Spezialität, nicht meine, Lord Jagged. Falls es sich dabei um eine wohlüberlegte Diagnose gehandelt hat...«

Lord Jagged lachte eines seiner seltenen, herzhaften Gelächter und legte die Arme um die Schulter seines Freundes.

»Mein leckerer, liebender Luftikus, meine goldene Gans, mein Gram, mein Gebet. Du bist gesund! Ich vermute, daß du der einzige von uns bist, der das ist!«

Und auf seine übliche, geheimnisvolle Art weigerte er sich, diese Bemerkung zu erläutern. Statt dessen lenkte er Jhereks Interesse auf die Regatta, die endlich begonnen hatte. Abscheulicher gelber Nebel war über den glitzernden See geworfen worden und trübte die Sicht; das Sonnenlicht hatte man gedämpft, und große, schattenhafte Gebilde schlichen tutend

durch das Wasser.

Jagged schob seinen Kragen höher ins Gesicht, ohne den Arm von Jhereks Schulter zu nehmen. »Man hat mir gesagt, daß sie bis zum Untergang kämpfen werden.«

### 3. Kapitel

#### EIN BITTSTELLER AM HOF DER ZEIT

»Was ist es denn, wenn nicht dekadent«, sagte Li Pao, Lady Charlottinas langweiliger Gast (und, wie die meisten Zeitreisenden, ein schrecklich nüchterner Mensch), »wenn ihr eure Zeit damit verbringt, die Vergangenheit nachzuahmen? Und dabei ahmt ihr nicht einmal die Tugenden der Vergangenheit nach.« Trotzig strich er über seinen ausgewaschenen Jeansanzug. Er nahm die Jeansmütze ab und wischte sich über die Stirn.

»Tugenden?« murmelte die Eiserne Orchidee fragend. Sie hatte das Wort schon zuvor gehört.

»Das Beste der Vergangenheit. Ihre Bräuche, ihre Moralvorstellungen, ihre Traditionen, ihre Maßstäbe...«

»Wie lang war so ein typischer Maßstab?« fragte Gaf, das Pferd in Tränen, und sah von seinem neuen Penis auf.

»Li Paos Worte sind immer so schwer zu übersetzen«, klagte Charlottina, ihre Gastgeberin. Sie hatten sich in ihrem riesigen Palast unter dem See versammelt, und sie bewirtete sie mit Rum und hartem Schiffszwieback. Alle Schiffe waren gesunken. »Du meinst doch keinen Maßstab im buchstäblichen Sinne, oder, Liebster?«

»Nur im übertragenen Sinne«, erklärte Li Pao eilig, um sein Publikum nicht zu verlieren. »Maßstäbe sind Anforderungen, die man an jemand oder etwas stellt, Maßstäbe, die erfüllt werden müssen.«

Selbst Jherek Carnelian, ein Fachmann für die Philosophien des Zeitalters der Morgenröte, konnte ihm kaum folgen. Als sich die Eiserne Orchidee an ihn wandte und um eine Erklärung bat, konnte er nur die Schultern zucken und lächeln.

»Was ich damit sagen will«, fuhr Li Pao fort und hob ein

wenig seine Stimme, »ist, daß ihr eure Zeit für nützlichere Dinge einsetzen könnt. Der Fremde, Yusharisp...«

Der Herzog von Queens hustete verlegen.

»... brachte die Nachricht, daß eine unaufhaltsame Katastrophe bevorsteht. Oder zumindest hielt er sie für unaufhaltsam. Es gibt die Möglichkeit, daß ihr mit euren technischen Mitteln das Universum retten könnt.«

»Du weißt doch, daß wir ihre Funktionsweise nicht mehr verstehen«, erläuterte Mistreß Christia freundlich, die neben Gaf, das Pferd in Tränen, kniete. »Es ist eine wunderbare Farbe«, sagte sie zu Gaf.

»Es gibt hier viele Gefangene eurer Launen, so wie ich die, wenn man ihnen die Gelegenheit gibt, vielleicht die Prinzipien lernen könnten«, fügte Li Pao hinzu. »Jherek Carnelian, du bist dabei, all die alten Tugenden wiederzuentdecken, und deshalb verstehst du doch bestimmt, was ich meine?«

»Nicht ganz«, erwiderte Jherek. »Warum willst du denn das Universum retten? Ist es nicht besser, allem seinen natürlichen Lauf zu lassen?«

»Zu meiner Zeit gab es Mystiker«, sagte Li Pao, »die es für unklug hielten, der, wie sie es ausdrückten, ›Natur ins Handwerk zu pfuschen‹. Aber hätte man auf sie gehört, würdet *ihr* nicht die Macht besitzen, die euch heute zur Verfügung steht.«

»Zweifellos wären wir trotzdem glücklich.« O’Kala Incarnadine kaute geduldig auf seinem harten Zwieback. Seine Stimme klang ein wenig blökend, was darauf zurückzuführen war, daß er seinem Körper die Gestalt eines Schafs gegeben hatte. »Man braucht doch gewiß nicht unbedingt Macht, um glücklich zu sein?«

»Ich wollte eigentlich etwas anderes damit sagen.« Li Paos hübsche gelbe Haut hatte eine leichte rosa Tönung angenommen. »Ihr seid unsterblich dennoch werdet ihr sterben, wenn der Planet vernichtet wird. In vielleicht zweihundert Jahren

werdet ihr tot sein. Wollt ihr sterben?»

Lady Charlottina gähnte. »Die meisten von uns sind schon mehrfach gestorben. Vor kurzem hat sich Werther de Goethe von einer Klippe in den Tod gestürzt. Nicht wahr, Werther?»

Der schwarzgesichtige Werther nippte düster an seinem Rum. Er gab einen zustimmenden Seufzer von sich.

»Aber ich spreche vom unwiderruflichen Tod ohne Auferstehung.« Li Paos Stimme klang fast verzweifelt. »Das müßt ihr doch verstehen. Keiner von euch ist dumm...«

»Ich bin dumm«, unterbrach Mistreß Christia in verletztem Stolz.

»Das sagst du nur so«, tat Li Pao ihren Einwand ab. »Möchtest du für immer tot sein, Mistreß Christia?»

»Ich habe darüber noch nie richtig nachgedacht. Ich glaube nicht. Aber es würde doch keinen Unterschied machen, oder?»

»Für wen?»

»Für mich. Wenn ich tot wäre.«

Li Pao runzelte die Stirn.

»Es wäre besser für uns, wenn wir alle tot wären, nutzlose Lotusesser, die wir sind.« Werther de Goethes störend monotone Stimme kam vom anderen Ende des Raumes. Er betrachtete sein Spiegelbild im Boden.

»Du sprichst nur von Posen, Werther«, mahnte das ehemalige Mitglied des Regierungskomitees der Volksrepublik des 27. Jahrhunderts. »Von poetischen Rollen. Ich spreche von der Realität.«

»Sind poetische Rollen denn nicht real?« Lord Jagged spazierte durch den Raum und bewunderte die Blumen, die von der Decke wuchsen. »War deine Rolle nicht immer poetisch, Li Pao, als du noch in deiner eigenen Zeit gelebt hast?»

»Poetisch? Niemals. Idealistisch, gewiß, aber wir hatten mit harten Tatsachen zu tun.«

»Wie ich sehe, gibt es viele Formen der Poesie.«

»Du bist nur darauf aus, meine These zu unterminieren, Lord Jagged. Ich kenne dich gut genug.«

»Ich dachte, ich wäre auf eine Klärung der Angelegenheit aus. Wenngleich mit einer Metapher«, gab er zu, »und dies scheint nicht immer der Klärung dienlich zu sein. Obwohl es manchmal Erfolg hat.«

»Ich glaube, du opponierst absichtlich gegen meine These, weil du innerlich schon halb von ihr überzeugt bist.« Li Pao war offensichtlich davon überzeugt, einen guten Treffer angebracht zu haben.

»Ich bin von *allen* Thesen halb überzeugt, mein Lieber!« Lord Jaggeds Lächeln wirkte ein wenig müde. »Alles ist real. Oder allem kann eine Realität verliehen werden.«

»Mit den Mitteln, die euch zur Verfügung stehen, gewiß«, nickte Li Pao.

»Das ist nicht genau das, was ich gemeint habe. Ihr habt euren Traum verwirklicht, nicht wahr? Von der Republik?«

»Sie wurde auf Realitäten gegründet.«

»Mein spärliches Wissen über deine Epoche erlaubt mir nicht, mit Verve diese Behauptung zu diskutieren, fürchte ich. Wessen Traum, frage ich mich, hat jene Grundsteine gelegt?«

»Nun, *Träume*, ja...«

»Poetische Inspiration?«

»Nun...«

Lord Jagged raffte seine weite Robe. »Vergib mir, Li Pao, denn ich erkenne, daß ich deine These unterminiert *habe*. Fahre bitte fort. Ich werde dich nicht mehr unterbrechen.«

Aber Li Pao hatte seinen Schwung verloren. Er versank in beleidigtes Schweigen.

»Es gibt ein Gerücht, prachtvoller Lord Jagged, nach dem du selbst durch die Zeit gereist bist. Sprichst du aus persönlicher Erfahrung, was Li Paos Epoche betrifft?« Mistreß Christia hob ihren Kopf von Gafs Unterleib.

»Als jemand, der felsenfest von den inhärenten Möglichkeiten des Gerüchts als Kunstwerk überzeugt ist«, entgegnete Lord Jagged freundlich, »steht es mir nicht an, irgendeine Klatschgeschichte zu bestätigen oder zu dementieren, die du vielleicht gehört hast, süße Mistreß Christia.«

»Oh, vorzüglich!« Sie wandte ihre ganze Aufmerksamkeit wieder Gafs Anatomie zu.

Nur mit Mühe unterdrückte Jherek den Drang, Lord Jagged über dieses bestimmte Thema weiter auszufragen, aber Jagged fuhr fort: »Es gibt einige, die behaupten würden, daß es in Wirklichkeit überhaupt keine Zeit gibt, daß es lediglich unser beschränkter Verstand ist, der den Ereignissen eine bestimmte Ordnung zuweist. Ich habe gehört, daß alles gleichzeitig geschieht. Einige der größten Erfinder von Zeitmaschinen haben diese Theorie zu ihrem Vorteil verwendet.«

Jherek, der verzweifelt Gleichgültigkeit vortäuschte, trank einen kleinen Schluck. Dennoch, als er sprach, klang seine Stimme nicht völlig normal.

»Ich frage mich, ob es möglich wäre, eine neue Zeitmaschine zu konstruieren? Falls die Erinnerungen von Shanalorm oder einer der anderen Städte zugänglich wären...«

»Das sind sie nicht!« mischte sich die streitlustige Stimme Brannart Morphails ein. Seit Jherek ihm zum letztenmal begegnet war, hatte er seinen Buckel um einige Zentimeter vergrößert. Seinen Klumpfuß hatte er entschieden übertrieben. Er kam herangehumpelt, und sein Kittel war mit den Rückständen zahlreicher Chemikalien aus seinen Laboratorien befleckt. »Ich habe jede einzelne der verfallenen Städte besucht. Sie schenken uns ihre Macht, aber ihre Weisheit ist verblaßt. Ich habe deine Ausführungen gehört, Lord Jagged. Es ist eine bekannte Theorie, die mit Vorliebe von den Nichtwissenschaftlern vertreten wird. Trotzdem versichere ich dir, daß die Beschäftigung mit der Zeit zu nichts führt, wenn man sie nicht

als linear ansieht.«

»Brannart«, sagte Jherek zögernd, »ich habe gehofft, dich hier zu treffen.«

»Hast du vor, mich weiter zu belästigen, Jherek? Ich habe nicht vergessen, daß du mich um eine meiner besten Zeitmaschinen gebracht hast.«

»Also ist sie noch nicht wieder aufgetaucht?«

»Nein. Meine Instrumente sind zu grob, um sie anzumessen, falls es sie, wie ich vermute, in eine Epoche vor dem Zeitalter der Morgenröte verschlagen hat.«

»Was ist mit der Zyklus-Theorie?« fragte Lord Jagged. »Billigst du ihr denn Gültigkeit zu?«

»Soweit sie mit bestimmten physikalischen Gesetzen übereinstimmt, ja.«

»Und wie paßt das zu der Information, die uns der kleine Außerirdische übermittelt hat?«

»Ich hatte gehofft, Yusharisp einige Fragen stellen zu können und das hätte ich auch getan, wäre mir Jherek nicht dazwischengekommen.«

»Es tut mir leid«, sagte Jherek, »aber...«

»Du bist der lebende Beweis für die Nonmutabilität der Zeit«, unterbrach Brannart Morphail. »Wenn du zurückkehren und die Dinge in Ordnung bringen könntest, die du durch deine törichte Einmischung verdorben hast, könntest du deine Reue beweisen. Da du es aber nicht kannst, bitte ich dich, kein Wort mehr darüber zu verlieren!«

Ostentativ, mit einem schiefen, falschen Lächeln auf dem uralten Gesicht, wandte sich Brannart Morphail an Lord Jagged. »Nun, mein lieber Lord Jagged, du hast gerade etwas über die zyklische Natur der Zeit gesagt?«

»Ich glaube, du gehst mit Jherek ein wenig zu hart ins Gericht«, tadelte Lord Jagged. »Schließlich hat Lady Charlottina bis zu einem gewissen Grad die Folgen ihres Scherzes ge-

kannt.«

»Davon ist nicht mehr die Rede. Du hast dich gefragt, ob Yusharisps Bemerkung über das Ende des Kosmos über das Ende des einen universellen Zyklus und den Beginn eines neuen die Richtigkeit der zyklischen Theorie bestätigt?«

»Es war ein flüchtiger Gedanke, mehr nicht«, entgegnete Lord Jagged, sah über seine Schulter und winkte Jherek zu. »Du solltest ein wenig freundlicher zu dem Jungen sein, Branart. Er könnte dir doch gewiß Informationen von erheblicher Nützlichkeit für deine Experimente liefern? Ich glaube, du bist wütend auf ihn, weil seine Erlebnisse deine Theorien widerlegen könnten.«

»Unsinn! Es sind die Interpretationen seiner Erlebnisse, mit denen ich nicht einverstanden bin. Sie sind naiv.«

»Sie sind wahr«, sagte Jherek mit leiser Stimme. »Mrs. Underwood hat gesagt, daß sie zu mir zurückkommen wird, verstehst du? Ich bin sicher, daß sie kommt.«

»Unmöglich oder zumindest unwahrscheinlich. Die Zeit erlaubt keine Paradoxa. Die Morphail-Theorie beweist speziell, daß ein Zeitreisender, sobald er einmal die Zukunft besucht hat, nicht mehr für längere Zeit in die Vergangenheit zurückkehren kann; entsprechend ist jeder Aufenthalt in der Vergangenheit begrenzt, denn wenn er dort bleiben könnte, hätte er die Möglichkeit, den Verlauf der Zukunft zu ändern und somit ein Chaos zu erzeugen. Der Morphail-Effekt ist meine Bezeichnung für ein existierendes Phänomen für die Tatsache, daß niemals jemand in der Lage war, rückwärts durch die Zeit zu reisen und in der Vergangenheit zu *bleiben*. Nur weil dein Aufenthalt im Zeitalter der Morgenröte von ungewöhnlicher Länge war, kannst du nicht darauf beharren, daß mein Konzept einen Fehler aufweist. Die Chance, daß deine Lady aus dem 19. Jahrhundert zu diesem Punkt in der Zeit zurückkehrt, ist ähnlich gering wie die, daß eine Million eins ist. Natürlich

könntest du sie in den Jahrtausenden suchen und sie, sofern du Erfolg hast, hierhin zurückbringen. Sie besitzt keine eigene Zeitmaschine und kann deshalb die Reise in ihre Zukunft nicht kontrollieren.«

»In jenen Tagen hat es primitive Zeitmaschinen gegeben«, erwiderte Jherek. »In der Literatur gibt es viele Hinweise darauf.«

»Schon möglich, aber *wir sind* noch nie einer Maschine aus ihrer Epoche begegnet. Wie sie überhaupt hierher gekommen ist, bleibt ein Geheimnis.«

»Vielleicht hat ein anderer Zeitreisender sie hergebracht?« Jherek ging behutsam vor, war er doch froh, daß ihm Brannart endlich zuhörte. Im stillen dankte er Lord Jagged dafür, daß er es ermöglicht hatte. »Einmal hat sie eine maskierte Gestalt erwähnt, die in ihrem Zimmer erschien, kurz bevor sie sich in unserer Epoche wiederfand.«

»Trotzdem«, sagte Morphail erregt, »ich habe dir schon wiederholt erklärt, daß ich keine Aufzeichnungen über die Ankunft einer Zeitmaschine in der Zeitspanne besitze, in der sie nach deinen Worten eingetroffen sein soll. Nach unserem letzten Gespräch, Jherek, habe ich es sorgfältig überprüft. Du unterliegst einem Irrtum oder sie hat dich angelogen...«

»Sie kann mich ebensowenig anlügen, wie ich sie anlügen kann«, sagte Jherek schlicht. »Wir lieben uns, verstehst du?«

»Ja, ja! Spiel ruhig die Spielchen, die dich amüsieren, Jherek Carnelian, aber nicht auf Kosten von Brannart Morphail.«

»Ah, mein zerknitterter Zauberer, ist es dir denn nicht möglich, unserem abenteuerlichen Jherek ein wenig mehr Großzügigkeit entgegenzubringen? Wer von uns würde es denn noch wagen, sich den Gefühlen des Zeitalters der Morgenröte hinzugeben?«

»Ich würde es«, erklärte Werther de Goethe, der inzwischen nähergetreten war. »Und mit einem besseren Verständnis des-

sen, dem ich mich ausliefere, wie ich hoffe.«

»Aber deine Stimmungen sind düstere Stimmungen, Werther«, wandte Lord Jagged freundlich ein. »Sie sind bei weitem nicht so unterhaltsam wie die Jhereks!«

»Ich kümmere mich nicht um die Meinung der Mehrheit«, sagte Werther. »Eine exquisite Gruppe von Leuten, wurde mir gesagt, hält viel mehr von meinen Explorationen. Jherek hat sich ja noch nicht einmal mit der ›Sünde‹ befaßt!«

»Ich habe sie nicht verstanden, prahlerischer Werther, selbst dann nicht, als du sie mir erklärt hast«, sagte Jherek entschuldigend. »Ich habe es versucht, insbesondere, da es sich dabei um eine Vorstellung handelt, die meine Mrs. Underwood mit dir teilt.«

»Versucht«, rief Werther verächtlich, »und versagt. Im Gegensatz zu mir. Frag Mrs. Christia.«

»Sie hat es mir erzählt. Ich war sehr beeindruckt. Sie wird bestätigen, daß...«

»Hast du mich beneidet?« Ein Hoffnungsschimmer erhellte Werthers todgeweihtes Auge.

»Natürlich habe ich das.«

Werther lächelte. Er seufzte befriedigt. Großmütig legte er eine Hand auf Jhereks Arm. »Komm mich in meinem Turm besuchen. Ich werde versuchen, dir die Natur der Sünde zu erklären.«

»Du bist sehr freundlich, Werther.«

»Mir geht es nur um Erleuchtung, Jherek.«

»Diese Aufgabe wird dich vor große Schwierigkeiten stellen«, sagte Brannart Morphail boshaft. »Bring ihm Manieren bei, Werther, und zumindest ich werde dir ewig dankbar sein.«

Jherek lachte. »Brannart, läufst du nicht Gefahr, deine ›Wut‹ zu weit zu treiben?« Er beugte sich zu dem Wissenschaftler, der eine sechsfingrige Hand hob.

»Keine weiteren Gesuche, bitte. Besorge dir eine eigene Zeitmaschine, wenn du eine haben willst. Gib dich nur weiter der Illusion hin, daß deine Frau aus dem Zeitalter der Morgenröte zurückkehren wird, wenn du möchtest. Aber, ich bitte dich, Jherek, verschone mich damit. Deine Ignoranz ist irritierend, und da du dich der Wahrheit verweigerst, möchte ich nichts mehr mit dir zu tun haben. Ich muß mich um meine Arbeit kümmern.« Er schwieg einen Moment. »Natürlich, wenn du mir die Zeitmaschine zurückbringst, die du verloren hast, werde ich dir vielleicht ein paar Sekunden meiner Zeit opfern.« Und kichernd machte er sich auf den Weg zu seinen Laboratorien.

»In einem irrt er sich«, flüsterte Jherek Lord Jagged zu, »denn im Jahr 1896 gab es Zeitmaschinen, wie du weißt. Schließlich hat man mich auf deine Anweisung hin in eine gesetzt und mich hierhin zurückgeschickt.«

»Ah«, machte Lord Jagged und betrachtete den Stoff seines Ärmels. »Das hast du schon einmal gesagt.«

»Ich bin bekümmert«, sagte Jherek plötzlich. »Du gibst mir keine direkte Antwort (was natürlich dein Recht ist), und Brannart verweigert mir seine Hilfe. Was soll ich tun, Jagged?«

»Gewiß Vergnügen aus der Erfahrung ziehen?«

»In letzter Zeit scheine ich das Vergnügen recht schnell leid zu werden. Und wenn ich anfangs, an neuen Erlebnissen Gefallen zu finden, erlahmt meine Phantasie und läßt mich mein Gehirn im Stich.«

»Könnten dich deine Abenteuer in der Vergangenheit mehr erschöpft haben, als dir bewußt ist?«

»Ich bin überzeugt, daß du es gewesen bist, Jagged, im Jahr 1896. Mir ist der Gedanke gekommen, daß du es vielleicht nicht einmal weißt!«

»Oh, Jherek, mein Jeck, auf was für juxige Vorstellungen du doch kommst! Wie verwandt unsere Charaktere doch sind. Du

mußt deine Theorien weiter ausarbeiten. Deine unbewußten temporalen Abenteuerlichkeiten!« Lord Jagged ergriff Jhereks Arm und führte ihn zurück zum Gros der Gäste.

»Ich gründe meine Idee«, begann Jherek, »auf der Annahme, daß wir beide gute Freunde sind und daß du deshalb nicht absichtlich...«

»Später. Ich werde dir später zuhören, mein Liebster, wenn wir unsere Pflichten als Gäste erfüllt haben.«

Und erneut fragte sich Jherek Carnelian, ob Lord Jagged von Kanarien unter seinem weltmännischen Gehabe nicht ebenso verwirrt war wie er selbst.

## 4. Kapitel

### ZU DEN WARMEN SCHNEEGIPFELN

Bischof Burg war spät eingetroffen. Er gab ein prachtvolles Bild ab mit seinem hohen Kopfschmuck, der doppelt so groß war wie er und das Modell eines Steinturms aus dem Zeitalter der Morgenröte darstellte. Er hatte breite, buschige rote Brauen und dazu passendes langes, dünnes Haar; es umrahmte seine düsteren Gesichtszüge und fiel bis auf seine Brust. Er trug Roben aus Gold und Silber und hielt in der Hand den dicken, ornamentierten Schaltknüppel eines religiösen Ordens aus dem 21. Jahrhundert. Er verbeugte sich vor Lady Charlottina.

»Ich habe meinen Beitrag oben gelassen, gastlichste aller Gastgeberinnen. Von den anderen war nichts mehr zu sehen, nur noch einiges Treibgut auf der Wasseroberfläche. Muß ich eingestehen, daß ich die Regatta verpaßt habe?«

»Das mußt du, fürchte ich.« Lady Charlottina ging auf ihn zu und ergriff seine lange Hand. »Aber du solltest unsere Marienekost probieren.« Sie zog ihn zu den Rumfässern. »Heiß oder kalt?« fragte sie.

Während Bischof Burg den Rum schlürfte, beschrieb ihm Lady Charlottina die Schlachten, die an diesem Tag auf dem Billy-theKid-See stattgefunden hatten. »Und wie Lady Stimmlos' *Bismarck* meine *Queen Elizabeth* versenkt hat, das war einfach genial, gelinde gesagt.«

»Über die Planke gejagt!« rief Süßes Gestirn Mazis mit ihrer Vorliebe für Worte, die ihr unverständlich waren. »Mit Mann und Maus versenkt. Geentert und gekentert! Und täglich ging einer über Bord!« Ihr hellgelbes, pelziges Gesicht leuchtete auf. »Gerammt«, fügte sie hinzu, »unter der Wasserlinie.«

»Ja, Liebes. Deine nautischen Kenntnisse stehen außer Fra-

ge.«

»Takelage!« kicherte Süßes Gestirn Mazis.

»Versuch es mit etwas weniger Rum und mit etwas mehr von dem Schiffszwieback«, schlug Lady Charlottina vor und führte Bischof Burg zu ihrer Hängematte. Nicht ohne Schwierigkeiten ließ er sich neben ihr nieder (sein Hut neigte dazu, ihn vornüber kippen zu lassen, wenn er nicht außerordentlich vorsichtig war). Bischof Burg entdeckte Jherek und winkte ihm mit seinem Schaltknüppel einen freundlichen Gruß zu.

»Noch immer von der Liebe besessen, Jherek?«

»So gut ich kann, mächtigster aller Mitren.« Jherek löste sich von Lord Jagged. »Wie geht es deinen Rieseneulen?«

»Sie sind desintegriert, wie ich ungern gestehen muß. Ich hatte vor, eine Vatikanstadt aus derselben Periode wie dein London zu errichten wie du weißt, bin ich ein Sklave der Mode –, aber nach den einzig auffindbaren Aufzeichnungen gab es sie nur auf dem Mars, und das etwa tausend Jahre später, so daß ich zugeben muß, daß sie nicht zeitgenössisch war. Eine Schande. Ein Hollywood, das ich dann in Angriff nahm, führte zu nichts, und so habe ich es aufgegeben, dir nachzueifern. Aber wenn du gehst, wirf doch einen Blick auf mein Schiff. Ich hoffe, meine sorgfältige Forschungsarbeit wird deinen Beifall finden.«

»Wie heißt es?«

»*Mae West*«, antwortete Bischof Burg. »Ich vermute, du kennst sie.«

»Ich kenne sie nicht! Das macht es noch interessanter.«

Die Eiserne Orchidee gesellte sich zu ihnen, und in ihrer blendenden Weiße waren ihre Konturen fast unsichtbar. »Wir haben uns überlegt, ob wir nicht ein Picknick auf den Warmen Schneegipfeln veranstalten sollen, Charlottina. Hättest du Lust mitzukommen?«

»Eine ausgezeichnete Idee! Natürlich werde ich mitkommen.

Ich denke, der unterhaltsamste Teil des Festes hier liegt hinter uns. Und du, Jherek, wie ist es mit dir?»

»Ich glaube schon. Sofern Lord Jagged nicht...« Er drehte sich zu seinem Freund um, aber Jagged war verschwunden. Er zuckte die Schultern und nahm es mit Gelassenheit hin. »Liebend gern. Es sind Jahre her, seit ich die Gipfel besucht habe. Ich wußte gar nicht, daß sie noch existieren.«

»Hat nicht Mongrove sie erschaffen, in einem seiner wenigen heiteren Momente?« fragte Bischof Burg. »Übrigens hat irgend jemand etwas von Mongrove gehört?«

»Nicht, seit er mit Yusharisp ins All geflogen ist«, erklärte die Eiserne Orchidee und sah sich im Saal um. »Wo ist der Herzog von Queens? Ich hatte gehofft, er würde uns begleiten.«

»Einer seiner Zeitreisenden er nennt sie Faktota, soweit ich weiß hat ihm eine Nachricht überbracht. Die Nachricht hat ihn in Erregung versetzt. Mit leuchtenden Augen und gerötetem Gesicht ist er gegangen. Vielleicht ist ein neuer Zeitreisender in unserer Epoche aufgetaucht?«

Jherek bemühte sich, angesichts der Neuigkeiten gelassen zu bleiben. »Ist Lord Jagged mit ihm gegangen?«

»Ich weiß nicht genau. Ich habe gar nicht bemerkt, daß er fort ist.« Lady Charlolina wölbte ihre dünnen Augenbrauen. »Merkwürdig, daß er seine Manieren vergessen hat. All diese Eile und diese Geheimnistuerei erwecken meine Neugierde.«

»Meine auch!« sagte Jherek seufzend, aber er war entschlossen, so unbekümmert wie möglich zu bleiben und den rechten Augenblick abzupassen. Falls Amelia Underwood zurückgekehrt war, würde er es noch früh genug erfahren. Er bewunderte nicht nur seine Selbstbeherrschung, er war sogar ein wenig erstaunt über sie.

»Ist das nicht ein pikanter Anblick?« schwärmte die Eiserne Orchidee mit einem Anflug von Besitzerstolz. Von dem Hang

aus, auf dem sie sich zum Picknick niedergelassen hatten, konnte man kilometerweit sehen. Unter ihnen erstreckten sich Ebenen, Flüsse und Seen von vielfältiger, warmer Farbenpracht. »So unverdorben. Seit Mongrove es erschaffen hat, ist alles unberührt geblieben.«

»Ich muß gestehen, daß ich eine Vorliebe für seine frühen Werke hege«, stimmte Bischof Burg zu, während er wollüstig mit den Fingern durch den glitzernden Schnee fuhr, der die Hänge der hohen Berge bedeckte. Er war nahezu weiß und hatte nur einen winzigen Stich ins Hellblaue. Einige kleine Blumen reckten ihre feinen Köpfe über die Schneedecke empor. Hauptsächlich handelte es sich um Gewächse, die in derartigen alpinen Regionen heimisch waren zwei davon, das orangene Alpenhorn und das gelbe Alpenglühn, hatte Jherek wiedererkannt, und ein drittes hielt er für eine Art grünlichen Gamsbart.

Süßes Gestirn Mazis, die darauf bestanden hatte, sie zu begleiten, rollte lachend und jauchzend in einer Wolke aus warmem Schnee den Hang hinunter und störte eher den Frieden der Landschaft. Als sie aufzustehen versuchte, klebte der Schnee an ihrem Pelz fest, und sie strauchelte und rutschte weiter hinunter und hing dann, hilflos vor Heiterkeit, über einem Abgrund, der mindestens dreihundert Meter tief sein mußte. Dann gab der Schnee nach, und mit einem erstaunten Schrei stürzte sie ab.

»Was könnte Mongrove nur dazu getrieben haben, ins All zu fliegen?« sagte Lady Charlolina mit einem verständnisvollen Lächeln in Richtung der verschwundenen Süßes Gestirn Mazis. »Ich kann einfach nicht glauben, daß sie dein Vater gewesen sein soll, Jherek, gleichgültig, wie gut sie sich auch verkleidet haben mag.«

»Es war zu jener Zeit ein sehr hartnäckiges Gerücht«, bemerkte die Eiserne Orchidee, strich über das Haar ihres Soh-

nes und zupfte kleine Schneekristalle heraus. »Aber ich stimme dir zu, Charlottina, daß es nicht ganz der Stil von Süßes Gestirn Mazis gewesen wäre. Glaubst du, daß mit ihr alles in Ordnung ist?«

»Oh, natürlich. Und wenn sie vergessen hat, ihren Schwerkraftneutralisator einzuschalten, können wir sie später immer noch wiederbeleben. Ich für meinen Teil bin froh über die Ruhe.«

»Ich weiß von Mongrove, daß er es als sein Schicksal erachtet hat, Yusharisp zu begleiten«, warf Bischof Burg ein. »Um das Universum vor seinem Untergang zu warnen.«

»Ich habe nie sein Vergnügen am Verbreiten derartiger Nachrichten verstehen können«, sagte Lady Charlottina. »Sie könnten einige Völker in Unruhe versetzen, oder nicht? Ich meine, denkt nur an die zahmen Geschöpfe, um die wir uns von Zeit zu Zeit kümmern müssen, wenn sie uns besuchen kommen. Manche von ihnen sind so entsetzt, auf Wesen zu treffen, die nicht so aussehen wie sie, daß sie so schnell wie möglich wieder zu ihrem Heimatplaneten zurückfliegen. Das heißt natürlich, sofern sie uns nicht für eine Menagerie geeignet erscheinen. Ich vermute, daß Mongroves Motive von ganz anderer Art waren. Ich vermute, daß er seiner düsteren Pose überdrüssig geworden ist, aber zu stolz war, sie abzulegen.«

»Eine scharfsinnige Folgerung, sexschenkende Sirene«, sagte Jherek. »Wahrscheinlich trifft sie zu.« Er lächelte und erinnerte sich liebevoll daran, wie er den Riesen überlistet hatte, als Mrs. Amelia Underwood noch Gefangene seiner Menagerie gewesen war. Dann runzelte er die Stirn. »Ah, das waren noch vergnügliche Zeiten.«

»Du bist nicht glücklich bei diesem Ausflug, Jherek?« Lady Charlottina war besorgt.

»Ich wüßte keinen Ort auf der ganzen Welt, an dem ich lieber wäre«, erwiderte er taktvoll und mit einem gewinnenden

Lächeln.

Nur die Eiserne Orchidee war nicht ganz erleichtert über diese Antwort. Leise sagte sie zu ihm: »Ich bin geneigt, die Ankunft Yusharisps aus dem Raum und die deiner Mrs. Underwood aus der Zeit zu bedauern. Es könnte Einbildung sein, aber mir scheint in diesem Moment, als ob sie unserer Gesellschaft ein gewisses Aroma hinzugefügt haben, das ich nicht ganz genießbar finde. Du bist einst unser aller Freude gewesen, Jherek, wegen der Begeisterung, die von dir ausging...«

»Ich versichere dir, aufmerksamste aller Mütter, daß die Begeisterung noch immer in mir weiterbrennt. Es ist nur so, daß ich derzeit kein Ziel habe, auf die ich sie konzentrieren kann.« Er streichelte ihre Hand. »Ich verspreche dir, daß ich vergnüglicher sein werde, sobald meine Inspiration zurückkehrt.«

Erleichtert legte sie sich in den Schnee und rief fast im gleichen Moment: »Oh, schaut! Dort ist der Herzog von Queens!«

Es gab keinen unter ihnen, der den Luftwagen nicht erkannte, der schwerfällig über die Gipfel auf sie zugeflogen kam ein echter Ornithopter in der Form einer riesigen Henne, die sich klirrend und gackernd ihren Weg am Himmel suchte, manchmal gefährlich tief sank und ein andermal so hoch hinaufstieg, daß sie fast unsichtbar wurde. Ihre großen Flügel peitschten mächtig die Luft, ihr mechanischer Kopf sah wie in schrecklicher Verwirrung in diese und in jene Richtung. Der Schnabel öffnete und schloß sich rasch hintereinander und erzeugte seltsam scheppernde Laute. Und dort, kaum erkennbar, war der Kopf des Herzogs, geschmückt von einem großen, breitrandigen, federbuschgekrönten Hut, in der einen Hand einen langen, silbernen Speer schwenkend, umflattert von einem scharlachfarbenen Umhang. Er entdeckte sie, lenkte dann ungeschickt seine Henne in ihre Richtung und sank so tief, daß sie sich in den Schnee werfen mußten, um nicht getroffen zu werden. Der Ornithopter schraubte sich in die Hö-

he, dann wieder in die Tiefe. Er landete schließlich in einigen Metern Entfernung und watschelte auf sie zu.

Der Bart des Herzogs sträubte sich in unübersehbarer Erregung. »Es ist eine Jagd, meine Lieben. Einige meiner Treiber sind ganz in der Nähe. Ihr müßt euch ihnen anschließen!«

»Eine Jagd, herziger Herzog auf was?« fragte Bischof Burg und setzte seinen Hut auf.

»Auf einen anderen Fremden von derselben Rasse wie Yusharisp ist in diesem Gebiet entdeckt worden Raumschiff und alles. Wir haben das Schiff gefunden, aber der Fremde hat es verlassen und sich irgendwo versteckt. Wir werden ihn bald haben. Keine andere Möglichkeit. Wo ist euer Wagen? Ah Jhereks. Der wird genügen. Kommt schon! Die Spur wird immer heißer!«

Fragend sahen sie einander an und lachten. »Sollen wir?« sagte Lady Charlotina.

»Das wird lustig«, rief die Eiserne Orchidee. »Meinst du nicht auch, Jherek?«

»Und ob es das wird!« Jherek begann zu seinem Landauer zu laufen, dicht gefolgt von seinen drei Freunden. »Zeig uns den Weg, jagdfiebrigster aller Jäger. In die Luft! In die Luft!«

Der Herzog von Queens hämmerte mit seinem silbernen Speer gegen die metallenen Kehllappen seines Huhnes. Das Huhn gackerte und krächte und begann wieder mit den Flügeln zu schlagen. »Ha, ha! Was für ein Spaß!«

Das Huhn erhob sich einige Zentimeter in die Luft und prallte dann nach dem Fehlstart wieder auf den Boden. Schneewolken umwirbelten den Ornithopter, und aus diesem Blizzard drangen die verzweifelte Zorneschreie des Herzogs und die fast verlegen klingende Stimme des Huhnes, während es sich abmühte, seine Masse in die Höhe zu schrauben. Jhereks Landauer kreiste bereits am Himmel, als dem Herzog endlich der Start gelang.

»Er hat es immer bedauert, mir Yusharisp überlassen zu haben«, sagte Lady Charlotina. »Zu jener Zeit schien der Fremde keine sonderliche Bereicherung für eine Menagerie zu sein. Ich hoffe, er hat Erfolg. Jeder von uns muß sein Bestes geben, um ihm zu helfen. Wir müssen die Jagd ernst nehmen.«

»Ohne Frage!« rief Jherek. Mehr als alle anderen genoß er die Abwechslung.

»Ich frage mich, ob dieser Fremde dieselben schlechten Botschaften bringt«, murmelte die Eiserne Orchidee. Nur sie schien von diesem Unternehmen nicht so angetan zu sein, wie es hätte sein sollen.

## 5. Kapitel

### AUF DER JAGD

Irgendwo unter ihnen, von einer Reihe niedriger, grüner Hügel, erklang das Seufzen einer Jagdharfe.

Das Huhn des Herzogs war vor und über ihnen, aber sie hörten trotzdem, wie er mit seiner dünnen Stimme schrie: »Nach Westen! Nach Westen!«

Sie sahen, wie er seinen Speer in diese Richtung schwenkte, sahen, wie er verzweifelt versuchte, seinen Vogel zu wenden, der mehr als nur andeutungsweise Schlagseite bekommen hatte ; und zwar so sehr, daß sich der Herzog nur mit Mühe auf seinem Platz halten konnte.

Ein Wort von Jherek, und der Landauer machte einen Satz nach vorn und brachte Bischof Burg dazu, vor Freude zu jauchzen und seinen Hut festzuhalten. Das Vergnügen der Damen war ebenfalls groß; sie lehnten sich so weit über die Seiten, daß sie hinauszufallen drohten, während sie nach dem flüchtigen Fremden suchten.

»Seid vorsichtig, meine Lieben!« rief Bischof Burg über das Heulen des Windes hinweg. »Denkt daran, daß diese Fremden manchmal gefährlich sein können. Sie haben alle möglichen Arten von *Waffen*, vergeßt das nicht!« Warnend hob er eine Hand. »Ihr könntet den Spaß verpassen, wenn ihr getötet oder verstümmelt werdet, denn wir werden keine Zeit haben, euch vor dem Ende der Jagd wiederzubeleben.«

»Wir werden vorsichtig sein, Bischof oh, das *werden* wir!« Lady Charlotina kicherte, als sie den Halt verlor und fast aus dem Landauer gestürzt wäre.

»Nebenbei, Jherek hat eine Waffe, um uns zu beschützen, nicht wahr, Frucht meiner Lust?« Die Eiserne Orchidee deutete auf einen recht großen Gegenstand, der auf dem Boden des

Landauers lag.

»Noch vor ein oder zwei Tagen haben wir damit gespielt.«

»Ein Illusionsgewehr ist nicht direkt eine Waffe«, schwächte Bischof Burg ab, hob es auf und äugte in die große, trichterförmige Mündung. »Es kann nur Illusionsbilder erzeugen.«

»Aber sie sind sehr *real*, Bischof.«

Der Bischof hatte Gefallen an der Antiquität gefunden. »Eines der ältesten Exemplare, das ich je gesehen habe. Schaut, es verfügt sogar über eine eigene unabhängige Energiequelle hier, an der Seite.«

Die anderen, die nicht das geringste Interesse am Steckenpferd des Bischofs hatten, taten so, als ob sie ihn nicht gehört hätten.

»Fort!« erklang von fern die Stimme des Herzogs. »Fort!«

»Was *meint* er nur?« fragte die verdutzte Lady Charlolina. »Jherek, weißt du es?«

»Ich glaube, er meint, daß wir uns zu weit voneinander entfernt haben«, schlug Jherek vor. »Ich habe bewußt Abstand gehalten, um ihm das Vergnügen zu gönnen, die Beute als erster zu sichten. Schließlich ist es sein Spiel.«

»Und ein wirklich gutes«, fügte Lady Charlolina hinzu.

Sie flogen über die Hügel hinweg und näherten sich dem Herzog von Queens.

»Sein Ornithopter scheint dem letzten Flügelschlag nahe zu sein«, bemerkte Bischof Burg. »Sollen wir ihm anbieten, bei uns einzusteigen?«

»Ich glaube nicht, daß er uns das danken würde«, sagte Jherek. »Wir müssen warten, bis er abstürzt.«

Sie überflogen eine Landschaft, die Jherek, wie er sich erinnerte, schon einmal gesehen hatte. Sie machte einen eßbaren Eindruck und war deshalb wahrscheinlich eine Schöpfung Argonherz Pos. Es gab ganze Dörfer im gentraxianischen Stil zwischen goldenen Bäumen, die sich im Wind wiegen.

»Hmm.« Die Eiserne Orchidee leckte ihre Lippen. »Ich bin wieder richtig hungrig. Könnten wir nicht...«

»Keine Zeit«, erklärte Jherek. »Ich glaube, ich habe wieder die Harfe gehört.«

Plötzlich verdunkelte sich der Himmel. Einen Moment lang flogen sie durch absolute Finsternis. Von unten drang das Rauschen eines aufgewühlten Meeres herauf.

»Wir müssen ganz in der Nähe von Werthers Turm sein«, bemerkte Lady Charlottina und befestigte eine ihrer zahlreichen Brüste, die sich gelockert hatte.

Und tatsächlich, als sich der Himmel aufhellte und zerrissene schwarze Wolken enthüllte, entdeckten sie das kilometerhohe Denkmal von Werthers düsterem Ego.

»Dort sind die Felsen«, sagte Lady Charlottina und deutete auf eine Stelle am Fuß des Turms, »wo wir seinen Leichnam gefunden haben in Stücke gerissen. Lord Jagged hat ihn wiederbelebt. Es hat Jahre gedauert, all die vielen Teile aufzusammeln.«

Jherek dachte an Süßes Gestirn Mazis. Falls sie wirklich in den Abgrund gestürzt war, sollten sie sie nicht zu lange dort liegen lassen, ehe sie sie wiedererweckten.

Der Sonne schien wieder; die Hügel waren grün. »Dort ist Graf von Karbols ›Tokio, 1901‹«, rief die Eiserne Orchidee. »Was für wunderschöne Farben.«

»Alles Reproduktionen der Originalmuscheln«, murmelte Bischof Burg wissend.

Der Landauer, der gehorsam dem Herzog von Queens folgte, scherte plötzlich aus und begann zu Boden zu sinken.

»Er ist unten!« schrie Bischof Burg. »In der Nähe des Waldes dort drüben.«

»Ist er verletzt, Bischof?« Die Eiserne Orchidee befand sich auf der anderen Seite des Wagens.

»Nein. Ich kann sehen, wie er sich bewegt. Er scheint nicht

besonders guter Laune zu sein. Er schlägt auf den Ornithopter ein.«

»Armes Ding.« Lady Charlolina keuchte, als der Landauer plötzlich auf den Boden prallte.

Jherek verließ die Kutsche und näherte sich dem Herzog von Queens. Der Hut des Herzogs saß schief auf seinem Kopf, und eines seiner Hosenbeine war zerrissen, aber in jeder anderen Hinsicht war er ganz der alte. Er warf den Speer fort, schob den Hut zurück, stemmte die Hände in die Hüften und lächelte Jherek an. »Na, das war doch eine prächtige Jagd, eh?«

»Sehr anregend. Dein Ornithopter ist hin?«

»Völlig.«

Für den Herzog von Queens war es eine Frage des Stolzes, nur mit authentischen Reproduktionen antiker Maschinen zu fliegen. Oft hatte man versucht, ihm diese Idee auszureden, aber er blieb unbelehrbar und zerschrammt.

»Können wir dich zurück zu deiner Burg bringen?« fragte Lady Charlolina.

»Ich gebe nicht auf. Ich werde die Jagd zu Fuß fortsetzen. Er muß dort irgendwo in den Wäldern stecken.« Der Herzog deutete mit dem Kopf in die Richtung der nahen Ulmen, Zedern und Mahagonibäume. »Meine Treiber werden ihn uns entgegentreiben, wenn wir Glück haben. Kommt ihr mit?«

Jherek zuckte die Schultern. »Gern.«

Sie alle marschierten auf den Wald zu und hatten schon ein gutes Stück Wegs zurückgelegt, bevor Bischof Burg das Illusionsgewehr hob, das er noch immer in der Hand hielt. »Es tut mir leid. Ich habe noch immer eure Antiquität bei mir. Soll ich sie zurückbringen, Jherek?«

»Nimm sie mit«, erwiderte Jherek. »Vielleicht hilft sie uns, den Fremden zu fangen, wenn wir ihn finden.«

»Eine gute Idee«, sagte der Herzog von Queens zustimmend.

Bis auf das leise Rascheln der Blätter und die gedämpften

Laute ihrer Schritte auf dem grünen, leuchtenden Moos war es still im Wald. Die Bäume rochen kräftig und süß.

»Oh, ist es nicht *unheimlich!*« sagte Lady Charlolina in atemlosem Entzücken. »Ein richtiger altmodischer Zauberwald. Ich frage mich, wer ihn erschaffen hat.«

Jherek bemerkte, daß sich die Lichtverhältnisse ein wenig verändert hatten, so daß es jetzt später Sommerabend war; zudem schien sich der Wald weiter zu erstrecken, als er zuerst geglaubt hatte.

»Es muß Lord Jagged gewesen sein.« Bischof Burg nahm seinen Hut ab und blieb einen Moment dagegegenelehnt stehen. »Nur er kann diese besondere Stimmung erzeugen.«

»Sie trägt Lord Jaggeds Handschrift«, stimmte die Eiserne Orchidee zu und hakte sich bei ihrem Sohn ein.

»Dann müssen wir auf mythische Tiere achten«, riet der Herzog von Queens. »Auf Känguruhs und ähnliche Geschöpfe, wie ich Lord Jagged kenne.«

Die Eiserne Orchidee drückte Jhereks Arm. »Ich glaube, es wird dunkler«, flüsterte sie.

## 6. Kapitel

### DIE BRIGANTENMUSIKER

Das Blatterdach über ihren Köpfen war jetzt so dicht, daß kaum noch Licht durchdrang. Die Stille hatte sich vertieft, und sich ihres Tuns kaum bewußt, schlichen sie alle so leise wie möglich über das Moos und schoben behutsam die niedrigen Zweige zur Seite, die ihnen zunehmend den Weg versperrten.

Lady Charlolina griff nach Jhereks Arm und murmelte erregt: »Wir sind wie die Kindlein in der Wildnis. Glaubst du, daß wir *verloren* sind, Jherek?«

»Es wäre wundervoll, wenn ja«, warf die Eiserne Orchidee ein, aber Jherek sagte nichts. Aus irgendeinem Grund übte der geheimnisvolle Wald eine heilsame Wirkung auf seine Gefühle aus. Er war sehr viel ruhiger; entspannter, als er es lange Zeit gewesen war. Er fragte sich, warum ihm der Gedanke kam, daß er in diesem Wald Mrs. Underwood auf gewisse Weise viel näher war. Er äugte in das schattige Zwielficht und erwartete halb, sie in ihrem grauen Kleid und mit dem Strohhut neben dem Stamm einer Zeder oder Kiefer stehen und ihn anlächeln zu sehen bereit, mit dem, was sie seine »moralische Erziehung« nannte, an der Stelle fortzufahren, an der sie hatte aufhören müssen.

Nur der Herzog von Queens blieb von der Spannung unberührt. Er blieb stehen, zupfte an seinem schwarzen Bart und runzelte die Stirn.

»Die Treiber müssen doch irgend etwas aufgestöbert haben«, klagte er. »Warum haben wir sie nicht gehört?«

»Der Wald scheint größer zu sein, als wir zunächst erwartet hatten.« Bischof Burg trommelte mit den Fingern auf den Lauf des Illusionsgewehrs. »Ich frage mich, ob wir vielleicht in die falsche Richtung gegangen sind.«

Jherek und die beiden Ladys waren ebenfalls stehengeblieben. Jherek selbst befand sich in einer Art Trance. Es war in einem Wald wie diesem gewesen, als Mrs. Amelia Underwood ihn geküßt und ihm endlich ihre Liebe gestanden hatte und aus einem Wald wie diesem war sie verschwunden, zurück in ihre eigene Zeit. Einen Moment lang überdachte er die Möglichkeit, daß Lord Jagged und Lady Charlotina eine Überraschung für ihn vorbereitet hatten, aber aus Lady Charlotinas Verhalten ging zweifelsohne hervor, daß sie nichts von diesem Wald gewußt hatte, bevor sie auf ihn gestoßen waren. Jherek atmete tief die Luft ein. Der vorherrschende Geruch war, wie er vermutete, der von Erde.

»Was war das?« Der Herzog von Queens legte eine Hand an sein Ohr. »Eine Harfe? Kann das sein?«

Bischof Burg hatte seinen Hut inzwischen desintegriert. Er kraulte seine roten Locken, drehte sich hierhin und dorthin. »Ich glaube, du hast recht, mein herziger Herzog. Musik, gewiß. Aber es könnten auch Vögel sein.«

»Der Gesang der Kaninchen«, seufzte Lady Charlotina und faltete romantisch ihre zahlreichen Hände vor ihren zahlreichen Brüsten. »Ihn hier in diesem Wald zu hören ist wie die Verwandlung in einen Urmenschen man empfindet dieselben Gefühle, die vor all diesen Jahrmillionen empfunden worden sind!«

»Du bist wahrhaftig in einer romantischen Stimmung, liebe Lady«, bemerkte Bischof Burg gedankenverloren, aber es war offenkundig, daß auch ihn die Atmosphäre in ihren Bann geschlagen hatte. Er hob die Hand, mit der er das schwere Illusionsgewehr hielt. »Ich glaube, der Lärm kam aus dieser Richtung.«

»Wir müssen uns schrecklich leise bewegen«, flüsterte die Eiserne Orchidee, »damit wir weder den Fremden noch irgendein wildes Tier verscheuchen.« Jherek argwöhnte, daß sie

keinen Pfifferling darum gab, ob sie nun die Tiere verscheuchte oder nicht ihr ging es lediglich um jenen Frieden, den auch er genossen hatte. Er bestätigte ihre Worte mit einem würdevollen Nicken.

Ein wenig später entdeckten sie vor sich einen Schimmer tanzenden Purpurlichts. Sie schlichen mit noch größerer Vorsicht weiter.

Und dann erklang die Musik.

Nach wenigen Momenten dämmerte es Jherek, daß dies die wundervollste Musik war, die er je gehört hatte. Sie war tiefgründig, bedächtig und überaus bewegend, sie verwies auf Harmonien jenseits der Harmonien des physikalischen Universums, sie sprach von Idealen und Gefühlen, die prachtvoll in ihrer Gesundheit, Kraft und Menschlichkeit waren ; sie geleitete ihn durch Verzweiflung, und er verzweifelte nicht mehr –, durch Schmerz, und er spürte keinen Schmerz mehr –, durch Zynismus, und er kannte die Hochstimmung der Hoffnung; sie zeigte ihm das Häßliche und es war nicht mehr häßlich ; er stürzte in die tiefsten Abgründe des Kummers, nur um höher und höher zu steigen, bis sein Körper, sein Verstand und seine Gefühle in vollkommenem Gleichgewicht waren und er unermeßliche Ekstase empfand.

Während er lauschte, trat Jherek zusammen mit den anderen in den Schimmer aus Purpurlicht; ihre Gesichter wurden darin gebadet, ihre Kleidung davon gefärbt, und sie erkannten, daß das Licht und die Musik aus einer Lichtung kamen. Auf der Lichtung befand sich eine große Maschine, und sie war die Quelle des Purpurschimmers ; sie stand schief auf vier oder fünf spindeldürren Beinen, von denen zumindest eines gebrochen war. Der Rumpf war asymmetrisch, aber im Prinzip birnenförmig und über und über mit glasigen Ausbuchtungen bedeckt, wie Blasen in einem Stück Keramik; aus einem oktagonalen Objekt an der Spitze drang der Purpur. In der Nähe

der beschädigten Maschine standen oder saßen sieben humanoide Wesen, bei denen es sich unzweifelhaft um Raumfahrer handelte sie waren klein, kaum halb so groß wie Jherek, und kräftig, mit Köpfen, die von der Form her ihrem Schiff ähnlich waren, mit einem langen Auge, das drei Pupillen besaß, die hin und her blickten, sich manchmal verengten, manchmal weiteten, mit großen, elefantenähnlichen Ohren und Knollen-nasen. Sie waren schnurrbärtig, ungekämmt und mit einer Vielzahl von Kleidungsstücken ausgestattet, von dem keines zum anderen zu passen schien. Und von diesen kleinen Männern stammte die Musik, denn sie hielten Instrumente von ungewöhnlicher Form, die sie zupften oder bliesen oder an denen sie mit plumpen Fingern herumsägten. An ihren Gürteln trugen sie Messer und Schwerter und an den breiten, nach außen gestellten Füßen schwere Stiefel ; ihre Köpfe waren mit Kappen, Tüchern oder Metallhelmen geschmückt, die ihre windige Erscheinung noch unterstrichen. Jherek fiel es schwer, die exquisite Schönheit der Musik mit den Rüpel in Einklang zu bringen, die sie spielten.

Alle waren von der Musik verzaubert und lauschten ehrfürchtig, unbemerkt von den Spielern, während sich die Symphonie in konträren Melodien auflöste und dann in einer Harmonie endete, die gleichermaßen von unvorstellbarer Komplexität als auch von vollkommener Einfachheit war. Einen Moment lang war es still. Jherek bemerkte, daß seine Augen voller Tränen waren, und als er die anderen ansah, stellte er fest, daß sie ebenso bewegt waren wie er selbst. Er holte mehrmals tief Luft, wie ein halb ertrunkener Mann, der endlich die Wasseroberfläche durchbricht, aber er konnte nicht sprechen.

Die Musiker hingegen warfen ihre Instrumente fort und legten sich brüllend vor Lachen auf den Boden. Sie kicherten, sie kreischten, sie schlugen sich auf die Schenkel, sie waren fast

hilflos vor Freude und ihr Gelächter war rau, es war sogar roh, als ob die Musiker ein unanständiges Lied gesungen und nicht die schönste Musik des Universums gespielt hätten. Sie plapperten in einer barschen, schrillen Sprache und piffen Teile der Melodien, stießen einander an, zwinkerten sich zu und brachen in neue Lachsalven aus, hielten sich die Seiten und stöhnten, während sie sich schüttelten.

Ein wenig verärgert über dieses unerwartete Nachspiel, führte der Herzog von Queens seine Gruppe auf die Lichtung. Bei seinem Auftauchen sah der nächste Fremde auf, zeigte auf ihn, schnaubte und wurde wieder von Lachkrämpfen geschüttelt.

Der Herzog, der seit langem schon das Unangenehme zum Kult erhoben hatte, schaltete seinen Armbandübersetzer ein (der ursprünglich der Verständigung mit Yusharisps Kollegen hatte dienen sollen), ein prunkvolles, altmodisches und eher ungefügiges Gerät, das er einfacheren Versionen eines Übersetzers vorzog. Als der Heiterkeitsausbruch der Fremden geendet hatte und sie sich aufsetzten, noch immer ein wenig kichernd und gackernd, verbeugte sich der Herzog und stellte sich und seine Begleiter vor.

»Willkommen auf unserem Planeten, meine Herren. Dürfen wir Ihnen zu einer Darbietung gratulieren, die die Grenzen des Vergnügens gesprengt hat?«

Während Jherek näher trat, bemerkte er einen Geruch, den er von seiner Sommerfrische im 19. Jahrhundert her kannte; es war der Geruch von altem Schweiß. Als einer der Fremden schließlich aufstand und auf sie zustolzierte, wurde der Geruch entschieden intensiver.

Grinsend kratzte sich der Rüpel und machte eine Verbeugung, mit der er die des Herzogs verhöhnte. Seine Gefährten veranlaßte dies zu einer Reihe klagender, schmerzlicher Schnaub- und Grunzlaute.

»Wir haben nur ein bißchen Spaß gemacht«, erklärte der Fremde, »um uns die Zeit zu vertreiben. Hier auf eurer müden alten Welt scheint es ja sonst herzlich wenig zu tun zu geben.«

»Oh, ich bin sicher, daß wir etwas finden können, um euch zu unterhalten«, sagte Lady Charlolina. Sie befeuchtete ihre Lippen.

»Wie lange seid ihr schon hier?«

Der Fremde hob eines seiner krummen Beine und kratzte sich am Hintern. »Noch nicht lange. Früher oder später werden wir uns um die Reparatur unseres Schiffes kümmern müssen, schätze ich.« Er zwinkerte ihr auf offenbar ordinäre Weise zu. Lady Charlolina saugte an ihrer Unterlippe und seufzte, während die Eiserne Orchidee Jherek zuflüsterte: »Was für eine wundervolle Bereicherung sie doch für eine Menagerie sein werden. Ich glaube, der Herzog hat das ebenfalls erkannt. Natürlich hat er als erster Anspruch auf sie. Eine Schande.«

»Und aus welchem Teil des Kosmos kommt ihr?« fragte Bischof Burg höflich.

»Oh, ich bezweifle, daß euch der Name etwas sagt. Ich bin nicht mal sicher, ob er überhaupt noch existiert. Ich und meine Mannschaft sind die letzten unseres Volkes. Wir werden die Lat genannt. Ich bin Kapitän Mubbers.«

»Und warum reist ihr durch die Räume zwischen den Sternen?« Die Eiserne Orchidee wechselte einen verstohlenen Blick mit Lady Charlolina. Ihre Augen funkelten.

»Nun, wahrscheinlich wißt ihr, daß aus diesem Universum so ziemlich die Luft raus ist. Also ziehen wir einfach so rum und hoffen, das Geheimnis der Unsterblichkeit zu finden und unterwegs ein wenig Spaß zu haben. Wenn wir das erledigt haben sofern es überhaupt klappen sollte –, werden wir versuchen, in ein anderes Universum zu fliehen, das sich nicht in *diesem* Zustand befindet.«

»Ein zweites Universum?« sagte Jherek. »Das ist doch gewiß ein Widerspruch?«

»Wenn du meinst.« Kapitän Mubbers zuckte die Schultern und gähnte.

»Das Geheimnis der Unsterblichkeit und ein wenig Spaß!« rief der Herzog von Queens. »Wir haben beides! Ihr müßt unsere Gäste sein!«

Jherek war nun völlig klar, daß der hinterhältige Herzog plante, die gesamte Bande seiner Sammlung hinzuzufügen. Es wäre wirklich ein Ruhmesblatt für ihn, derart prächtige Musiker zu besitzen, und mehr als ein Ausgleich für seinen Fauxpas mit Yusharisp. Allerdings war Kapitän Mubbers' Antwort nicht genau das, was der Herzog erhofft zu haben schien. Ein verschlagener Ausdruck erschien auf seinem Gesicht. Er wandte sich an seine Mannschaft.

»Was meint ihr, Leute? Dieser feine Herr sagt, daß wir hierbleiben können.«

»Tja«, erwiderte einer, »wenn er *wirklich* das Geheimnis der Unsterblichkeit kennt...«

»Und er will uns das so einfach verraten?« sagte ein anderer. »Was springt denn für ihn dabei heraus?«

»Wir versichern euch, daß unsere Beweggründe altruistischer Natur sind«, erklärte Bischof Burg. »Es wäre uns ein Vergnügen, euch als unsere Gäste zu betrachten. Sagen wir, uns gefällt eure Musik. Wenn ihr für uns noch ein wenig mehr musiziert, werden wir euch unsere Dankbarkeit beweisen, indem wir euch unsterblich machen. *Wir* sind alle unsterblich, nicht wahr?« Er drehte sich beifallheischend zu seinen Begleitern um, die es im Chor bestätigten.

»Wirklich?« sagte Kapitän Mubbers sinnierend. Er rieb sein Kinn.

»Wirklich«, stieß die Eiserne Orchidee hervor. »Ich selbst bin zum Beispiel über...« Sie räusperte sich, als sie plötzlich Lady

Charlotinas geheuchelte Interessenlosigkeit an ihren Worten bemerkte. »Nun, bestimmt einige hundert Jahre alt«, schloß sie abschwächend.

»Ich lebe schon seit mindestens zwei- oder dreitausend Jahren«, erklärte der Herzog von Queens.

»Wird das nicht langweilig?« fragte einer der sitzenden Fremden. »Darüber haben wir uns nämlich den Kopf zerbrochen.«

»Oh, nein. Nein, nein, nein! Wir haben unsere Zerstreuungen. Wir erschaffen Dinge. Wir unterhalten uns. Wir lieben uns. Wir erfinden Spiele, um uns zu vergnügen. Manchmal legen wir uns für ein paar Jahre schlafen, manchmal auch länger, wenn wir es leid werden, aber ihr wäret überrascht, wenn ihr wüßtet, wie rasch die Zeit vergeht, wenn man unsterblich ist.«

»Ich habe noch nicht einmal darüber nachgedacht«, fügte Bischof Burg hinzu. »Ich glaube, es liegt daran, daß die Menschen auf diesem Planeten schon seit Jahrtausenden unsterblich sind. Man gewöhnt sich an diesen Zustand.«

»Ich habe einen besseren Vorschlag«, sagte Kapitän Mubbers grinsend. »Ihr werdet *unsere* Gäste sein. Wir nehmen euch mit uns auf die Reise durch das Universum. Unterwegs könnt ihr uns das Geheimnis der Unsterblichkeit verraten.«

Verblüfft fuhr der Herzog zusammen. »In den Weltraum! Ich fürchte, das werden unsere Nerven nicht mitmachen.« Er sah Jherek mit einem matten Lächeln an und fügte an den Fremden gewandt hinzu: »Ich danke für die Einladung, Kapitän Mubbers, aber wir müssen leider ablehnen. Nur Mongrove, der auf Beschwerden aller Art aus ist, könnte überhaupt auf den Gedanken kommen, durch den *Weltraum* zu reisen.«

»Nein«, sagte Lady Charlottina mit süßer Stimme. »Es ist *unsere* Pflicht, euch zu unterhalten. Wir werden uns nach Unter-dem-See begeben und eine Party feiern.«

»Wir haben eine Party gefeiert, als ihr aufgekreuzt seid«, erinnerte Kapitän Mubbers. Er schniefte und rieb seine Knollen-nase. »Aber ich schätze, ich weiß, was du meinst. Eh?« Und er scharwenzelte zu ihr und versetzte ihr einen Knuff gegen den Oberschenkel. »Wir sind lange Zeit im Raum gewesen, Lady.«

»Oh, ihr armen Dinger!« rief Lady Charlottina, legte ihm zwei ihrer Hände auf die Wangen und zwirbelte seinen Schnurrbart. »Und es gibt keine Frauen eurer Rasse mehr?«

»Nicht mal eine einzige alte Schachtel.« In einer bemitleidenswerten Geste hob er die Augen und betrachtete die Bäume. »Es war eine sehr harte Reise, wißt ihr. Ich meine, ich habe bestimmt seit vier oder fünf Jahren keinen Ellbogen mehr gekitzelt.« Er warf seinen Gefährten, die ausnahmslos lüstern starrten, einen verweisenden Blick zu. Dann hob er mit einem Grinsen den Arm und legte seine Hand auf ihr Hinterteil. »Warum gehen wir beide nicht ins Schiff und unterhalten uns ein wenig näher darüber?«

»Es wäre bequemer, wenn ihr mit uns kommen würdet«, beharrte der Herzog von Queens. »Ihr könntet etwas zu essen bekommen, schlafen, baden...«

»Baden?« Kapitän Mubbers beäugte ihn wachsam. »Was sollen wir? Vergiß es, Herzog. Wir haben noch einen weiten Weg vor uns. Worauf willst du eigentlich hinaus?«

»Ich meine, wir können euch alle Wünsche erfüllen. Wir könnten sogar Frauen eurer Spezies erschaffen und eure heimatliche Umwelt exakt reproduzieren. Das liegt alles in unserer Macht.«

»Ho!« sagte Kapitän Mubbers mißtrauisch. »Das wette ich!«

»Ich würde gern wissen, was sie im Schilde führen.« Einer aus der Mannschaft stand auf und stocherte in seinen Zähnen (die fleckig und gelb waren). Seine drei Pupillen huschten hierhin und dorthin und musterten die fünf Erdmenschen. »Ihr seid mir zu verflucht wild darauf, uns zu helfen, wenn ihr

mich fragt.«

Der Herzog gestikulierte. »Mir scheint, unsere Motive sind euch unklar? Als Gäste auf unserem Planeten ist es euer Recht, von uns unterhalten zu werden.«

»Nun, ihr seid die erste Bande, die so etwas glaubt«, brummte das Besatzungsmitglied, schob eine Hand unter sein Hemd und kratzte sich die Brust. »Nein, ich bin der gleichen Meinung wie der Käptn. Ihr kommt mit uns.« Die anderen reagierten mit zustimmendem Nicken auf diesen Vorschlag.

»Aber«, wandte die Eiserne Orchidee nüchtern ein, »meine süßen kleinen Weltraummatrosen, ihr versteht offenbar nicht die Ausmaße unseres *Abscheus vor* diesen leeren Räumen. Seht, kaum jemand besucht noch die Nachbarplaneten unseres eigenen Systems, ganz davon zu schweigen, sich holterdipolter in diese schauerliche Wildnis *zwischen* den Sternen zu stürzen!« Ihr Gesichtsausdruck wurde weicher. Sie nahm dem nächsten Fremden die Mütze ab und strich ihm über seinen Kahlkopf. »Es liegt nicht mehr in unserer Natur, den Planeten zu verlassen. Wir sind träge geworden. Wir sind eine alte, alte Rasse, wißt ihr. Der Weltraum langweilt uns. Andere Planeten irritieren und ärgern uns, weil der Anstand es verbietet, sie nach unserem Geschmack umzumodellieren. Was erwartet uns schon in eurer Unendlichkeit? Schließlich bis auf kleine Unterschiede sieht ein Stern wie der andere aus.«

Der Lat riß seine Mütze aus ihrer Hand und zog sie sich über den Kopf. »Nervenkitzel«, sagte er. »Abenteuer. Gefahren. Neue Erlebnisse.«

»Es gibt doch keine *neuen* Erlebnisse, oder?« sagte Bischof Burg, begierig darauf, von einem neuen zu hören, wenn es welche gab. »Nur Modifikationen der alten, habe ich immer gedacht.«

»Nun«, sagte Kapitän Mubbers entschlossen und bückte sich, um sein Instrument aufzuheben, »ihr kommt mit uns und

damit Schluß. Ich erkenne eine Falle, wenn ich eine rieche.«

Der Herzog von Queens schürzte die Lippen. »Ich denke, es ist Zeit für den Aufbruch. Offenbar haben wir einen toten Punkt erreicht...«

»Mehr einen *fait accompli*, Alter«, erklärte der Fremde streitlustig und richtete sein Instrument auf den Herzog. »Runter damit und rauf damit!«

Inzwischen hatten auch die anderen Lat ihre Hörner und Streichinstrumente vom Boden aufgehoben.

»Ich kann leider nicht ganz folgen«, gestand der Herzog Kapitän Mubbers. »Was soll runter? Und was soll rauf?«

»Die Hosen und die Hände, und zwar in dieser Reihenfolge«, befahl Kapitän Mubbers. Er fuchtelte mit seinem Instrument.

Bischof Burg lachte. »Ich glaube, sie *drohen uns*, stellt euch das vor!«

Lady Charlottina gab ein entzücktes Quietschen von sich. Die Eiserne Orchidee schlug mit aufgerissenen Augen die Hand vor den Mund.

»Sind diese Instrumente gleichzeitig auch Waffen?« fragte Jherek interessiert.

»Genau!« nickte Kapitän Mubbers. »Schaut zu.« Er drehte sich um und richtete das merkwürdig geformte Objekt auf die nächsten Bäume. »Feuer«, sagte er.

Ein heulender, sengender Wind fauchte aus dem Ding in seiner Hand. Er brannte sich durch die Bäume und verwandelte sie in rauchende Asche. Er erschuf einen Tunnel aus Helligkeit im Zwielficht des Waldes; er enthüllte die dahinter liegende Ebene und einen noch weiter entfernten Berg. Der Wind hörte nicht auf, bis er den fernen Berg erreichte. Der Berg explodierte. Sie hörten einen gedämpften Knall.

»Alles klar?« knurrte Kapitän Mubbers und drehte sich forschend wieder nach ihnen um.

Seine Begleiter grinsten. Einer von ihnen, der einen Metallhelm trug, sagte: »Ihr werdet nicht weit kommen, wenn ihr zu fliehen versucht, meint ihr nicht auch?«

»Wer wird uns wiederbeleben?« rief Bischof Burg. »Wie seltsam! Ich habe noch nie eine richtige Waffe gesehen.«

»Also habt ihr vor, uns zu *entführen!*« sagte Lady Charlolina.

»Mibix unview per?« entgegnete Kapitän Mubbers. »Kroo-frudi! Dyew oh tyae, hiu Hawtquards!«

In seiner Verzweiflung hatte der Herzog von Queens seinen Übersetzer abgeschaltet.

## 7. Kapitel

### EIN KAMPF DER ILLUSIONEN

»Das ist nun nicht gerade eine wesentliche Verbesserung«, bemerkte der Herzog von Queens unglücklich. Sie saßen zusammen in der Nähe des Raumschiffs, während die Lat nicht weit entfernt hockten und in irgendein Glücksspiel vertieft waren. Die Eiserne Orchidee und Lady Charlotina schienen als Einsätze zu dienen. Allerdings wurde Lady Charlotina allmählich ungeduldig.

Sie seufzte. »Ich wünschte, sie würden sich beeilen. Sie sind zwar sehr liebenswert, aber nicht sehr entschlußfreudig.«

»Meinst du wirklich?« fragte Bischof Burg und zupfte an dem Moos. »Sie schienen sich recht schnell zu unserer Entführung entschlossen zu haben.«

Jherek war unglücklich. »Wenn sie uns mit in den Weltraum nehmen, werde ich Mrs. Amelia Underwood *niemals* wiedersehen!«

»Richte noch einmal einen Desintegratorring auf ihre Waffen«, schlug die Eiserne Orchidee vor. »Meiner funktioniert nicht, Bischof, aber vielleicht deiner.«

Der Bischof konzentrierte sich, hantierte an seinem Ring, aber nichts geschah. »Sie wirken nur auf Dinge, die wir selbst geschaffen haben. Ich glaube, wir könnten den Rest der Bäume verschwinden lassen...«

»Das scheint mir wenig sinnvoll zu sein«, warf Jherek ein. Er seufzte.

»Nun«, erklärte der Herzog von Queens, ein unverbesserlicher Optimist, »vielleicht stoßen wir im Weltraum auf etwas Interessantes.«

»Das Glück haben schon unsere Vorfahren nie gehabt«, erinnerte ihn die Eiserne Orchidee. »Übrigens wie sollen wir wie-

der zurückkommen?«

»Indem wir ein Raumschiff bauen.« Der Herzog von Queens war verblüfft von ihrer offenkundigen Begriffsstutzigkeit.

»Mit einem Energiering.«

»Sofern sie in den Tiefen der kosmischen Leere funktionieren. Kennst du irgendeine Überlieferung, nach der die Ringe außerhalb der Erde benutzt worden sind?« Bischof Burg zuckte die Schultern; er erwartete keine Antwort.

»Hat es denn vor diesen Tausenden und Abertausenden von Jahren schon Energieringe gegeben? Oje, wie müde bin ich.« Lady Charlottina war seltsam gelangweilt. Sie hatte den Plan aufgegeben, mit den Lat ins Bett zu gehen, ob nun einzeln oder mit allen zusammen. »Erschaffen wir einen Luftwagen und verschwinden wir, einverstanden?«

Bischof Burg lächelte. »Ich habe einen amüsanteren Vorschlag.« Er schwenkte das Illusionsgewehr. »Es wird uns alle aufheitern und diesem Abenteuer ein erregendes Ende bereiten. Ich nehme an, das Gewehr ist auf konventionelle Weise geladen, Jherek?«

»Oh, ja.« Jherek nickte geistesabwesend.

»Dann wird es Illusionen nach dem Zufallsprinzip erzeugen. Ich erinnere mich noch gut an die Zeit, als diese Spielzeuge groß in Mode waren. Zwei Spieler, jeder mit einem Gewehr bewaffnet, stehen sich gegenüber, ohne zu wissen, welche Illusionen erscheinen werden, aber in der Hoffnung, daß die eine Illusion die andere neutralisiert.«

»Das stimmt«, sagte Jherek. »Allerdings habe ich niemand gefunden, der Interesse an einem Spiel gehabt hätte.«

Kapitän Mubbers hatte seine Männer verlassen und stolzierte auf sie zu.

»Hujo, ri fert glex min glex viel«, bellte er und hielt die Mündung des Musikinstruments drohend auf sie gerichtet.

Sie taten so, als wüßten sie nicht, was er von ihnen wollte

(was ihnen durchaus klar war er wollte, daß die Frauen ins Raumschiff gingen).

»Kroofrudi!« sagte Kapitän Mubbers. »Giern min glex viel!«

Auf Lady Charlottinas Gesicht erschienen bezaubernde Grübchen. »Mein lieber Kapitän, wir können dich einfach nicht verstehen. Und du kannst uns jetzt auch nicht verstehen, nicht wahr?«

»Hrunt.« Kapitän Mubbers nahm das Instrument in die andere Hand, lächelte anzüglich und griff dreist nach ihrem Ellbogen. »Hrunt glex, mibix?«

»Du lieber Himmel!« Lady Charlottina errötete und klimperte mit den Wimpern. »Ich glaube, wir sollten jetzt das Gewehr einsetzen, Bischof.«

Ein leises »Plop« ertönte, und alles verwandelte sich in Blau und Weiß. Blaue und weiße Vögel und Insekten, lieblich anzuschauen und verspielt, schwirrten um gleichermaßen lieblich anzuschauende Weiden weiß auf blauem oder blau auf weißem Grund, je nachdem, wie der Hintergrund gefärbt war.

Kapitän Mubbers war ein wenig überrascht. Dann schüttelte er den Kopf und stieß Lady Charlottina in Richtung Raumschiff.

»Vielleicht sollten wir ihm eine kurze Schändung gönnen«, meinte sie.

»Zu spät«, entgegnete Bischof Burg und drückte erneut ab. »Wer hat dieses Gewehr geladen, Jherek? Hoffentlich erscheint bald eine etwas weniger zurückhaltende Illusion.«

Die zweite Illusion überlagerte jetzt die erste. In die liebliche, blau und weiß gefärbte Umgebung stampfte ein monströses, zehnbeiniges Tier, ein Reptil mit riesigen Augen, aus denen Flammen schossen, während es seinen grausigen Kopf hin und her bewegte.

Kapitän Mubbers schrie auf und legte sein Instrument an. Es gelang ihm, einen großen Teil des Waldes hinter der blauwei-

ßen Landschaft und dem flammenäugigen Ungeheuer zu zerstören, aber sie selbst blieben unbeschädigt.

»Ich denke, es wird Zeit, daß wir uns davonmachen«, bemerkte Bischof Burg, drückte erneut auf den Abzug und erschuf leuchtende abstrakte Muster, die auf unberechenbaren Kursen durch die Luft sausten, schauerlich mit dem Blau und Weiß kontrastierten und das Reptilienwesen reizten. Die Lat feuerten weiter auf das Ungeheuer und wichen vor ihm zurück, als es sich ihnen (durch Zufall) näherte.

»Oh«, machte die Eiserne Orchidee enttäuscht, als Jherek ihren Arm ergriff und sie in den Wald zog. »Können wir nicht zuschauen?«

»Weißt du noch, wo wir unseren Luftwagen abgestellt haben, Jherek?« Der Herzog von Queens keuchte und war erregt. »Ist das nicht lustig?«

»Ich glaube, es war in dieser Richtung«, antwortete Jherek. »Aber vielleicht wäre es vernünftiger, stehenzubleiben und einen neuen zu erschaffen?«

»Hältst du das für sportlich?« fragte die Eiserne Orchidee.

»Ich glaube nicht.«

»Also komm!« Sie rannte weiter durch den Wald und war bald im Zwielficht verschwunden. Jherek setzte ihr nach, dicht gefolgt von Bischof Burg.

»Mutter, ich glaube nicht, daß es richtig ist, daß wir uns trennen.«

Ihre Stimme drang an sein Ohr. »Oh, Jherek, du bist humorlos, mein Herz!«

Aber bald hatte er sie ganz verloren, und er blieb erschöpft neben einem außergewöhnlich großen alten Baum stehen. Bischof Burg hatte mit ihm Schritt gehalten und reichte ihm nun das Illusionsgewehr. »Könntest du das für einen Moment halten, Jherek? Es ist sehr schwer.«

Jherek nahm es entgegen und schob es unter seine Kleidung.

Er hörte, wie etwas Großes durch den Wald stürmte. Bäume stürzten, Äste brachen, Feuer entstanden.

»Es ist äußerst realistisch, nicht wahr?« Bischof Burg schien beinahe zu glauben, daß er selbst das Ungeheuer erschaffen hatte. Er blinzelte, als etwas an seiner Nase vorbeiheulte und eine Anzahl Bäume vernichtete. »Die Lat scheinen uns einzuholen.« Er verschwand im Unterholz und ließ Jherek zurück, der sich noch immer nicht entscheiden konnte, welche Richtung er nehmen sollte.

Und jetzt, wo die Möglichkeit bestand, daß er für immer getötet wurde, bevor er Mrs. Amelia Underwood wiedersehen konnte, erfüllte ihn Panik. Es war ein neues Gefühl, und ein Teil seines Bewußtseins reagierte mit objektiver Neugierde. Er fing an zu laufen. Ihn kümmerten die Zweige nicht, die ihm ins Gesicht peitschten. Er lief und lief, durch Dunkelheit, fort von dem Lärm und der Zerstörung. Die Gefahr war wie eine Mauer, die ihn umgab, und wenn er einem Gefahrenherd entkam, stolperte er sofort in den nächsten. Einmal prallte er mit jemandem in der Finsternis zusammen und wollte schon etwas sagen, als er ein »Ferkit!« hörte. So leise wie möglich schlich er davon, und von irgendwoher vernahm er einen markerschütternden Schrei.

Er rannte, er stürzte, er kroch, kam wieder hoch und rannte weiter. Seine Brust schmerzte. Er war benommen. Er dachte daran zu schluchzen, und er wußte, daß er nach dem nächsten Sturz nicht mehr die Kraft aufbringen würde, sich zu erheben.

Er stolperte. Er verlor das Gleichgewicht. Er hatte sich mit dem Tod abgefunden. Er schlidderte den Hang einer alten Grube hinunter; Erdbrocken und Steine fielen mit ihm, und er wollte sich schon dafür gratulieren, endlich ein relativ sicheres Versteck gefunden zu haben, als der Grund der Grube unter ihm nachgab und er etwas Glattes hinunterrutschte, das offenbar zu diesem Zweck konstruiert worden war. Weiter und

weiter schoß er auf der Metallrutsche in die Tiefe, so daß ihm von der Geschwindigkeit seiner Fahrt übel wurde. Er war nicht in der Lage, seine Energieringe einzusetzen und die Fahrt zu verlangsamen, bis er etwa zwei Kilometer tief unter der Erde war. Dann endlich endete die Rutschbahn. Er landete atemlos und benommen auf einer Unterlage, die aus einem Haufen schimmeliger Federbetten zu bestehen schien.

Das Licht war trüb und künstlichen Ursprungs. Nach einer Weile setzte er sich auf und tastete vorsichtig seinen Körper nach gebrochenen Knochen ab, aber alles war in Ordnung. Ein sonderbares Gefühl der Zufriedenheit überkam ihn, und er legte sich gähnend auf die Federbetten, in der Hoffnung, daß es seine Freunde geschafft hatten, den Landauer zu erreichen. Er würde sich ausruhen und sich dann überlegen, wie er am besten zu ihnen zurückgelangen konnte. Mit einem Energiering ließ sich ohne weiteres ein Tunnel bis zur Oberfläche graben und dann konnte er auf einem Antischwerkraftkissen hinaufschweben. Er war überaus müde. Kaum konnte er glauben, daß die Dinge, die er in den letzten Stunden erlebt hatte, wirklich geschehen waren. Er wollte gerade die Augen schließen, als er eine leise, lispelnde Stimme hörte.

»Willkommen, Sir, im Wunderland!«

Er sah sich um. Dort stand ein kleines Mädchen. Es hatte große blaue Augen und blondes, lockiges Haar. Sein Gesichtsausdruck war ernst.

»Du bist hervorragend verarbeitet«, sagte Jherek bewundernd. »Was genau bist du?«

Der Ausdruck des kleinen Mädchens verwandelte sich in Empörung. »Ich bin natürlich ein kleines Mädchen. Sieht man das nicht?«

## 8. Kapitel

### DIE KINDER AUS DER GRUBE

Jherek erhob sich, klopfte den Staub von seinem weißen Gewand und sagte freundlich: »Kleine Mädchen sind schon vor Jahrtausenden ausgestorben. Du bist wahrscheinlich ein Roboter oder ein Spielzeug. Was machst du hier unten?«

»Spielen«, antwortete der Roboter oder das Spielzeug. Es kam näher und trat ihm vors Schienbein. »Und ich weiß, was ich bin. Und ich weiß, was du bist. Amme sagte uns, vor Erwachsenen auf der Hut zu sein sie sind gefährlich.«

»Genau wie kleine Mädchen«, nickte Jherek ernst und rieb sein schmerzendes Bein. »Wo ist deine Amme, mein Kind?«

Er mußte zugeben, daß er überrascht war von der Lebensechtheit des Geschöpfes, aber es konnte kein Kind sein er hätte davon gehört. Abgesehen von ihm und Werther de Goethe waren seit Jahrtausenden keine Kinder mehr auf der Erde geboren worden. Menschen wurden erschaffen, so wie der Herzog von Queens Süßes Gestirn Mazis erschaffen hatte, oder sie verwandelten sich, so wie aus König Turm Bischof Burg geworden war. Im übrigen bedeutete es eine große Verantwortung, Kinder zu haben. Erwachsene zu erschaffen war schon schwierig genug!

»Komm«, bat das Wesen und nahm seine Hand. Es führte ihn durch einen Tunnel aus rosa Marmor, der nach Jhereks Ansicht gewisse Ähnlichkeit mit dem Stil und dem Baumaterial der alten Städte hatte, obwohl der Tunnel verhältnismäßig neu wirkte. Der Tunnel mündete in einen großen Raum, der mit wunderschönen Reproduktionen von Antiquitäten überfüllt war, von denen Jherek einige als miniaturrene Schwirrmobile, Schaukelpferde, ausgestopfte Rebhühner, Puppen, Modellautos und Baukästen identifizierte. »Das ist eines unserer

Spielzimmer«, erklärte das Mädchen. »Das Schulzimmer liegt dort hinten. Amme müßte bald mit den anderen herauskommen. *Ich* spiele Schulschwänzen«, fügte es stolz hinzu.

Jherek betrachtete bewundernd die Umgebung. Jemand hatte sich bemerkenswerte Mühe gemacht, um einen alten Kinderhort zu reproduzieren. Er fragte sich, ob man ihn, wie den Wald an der Oberfläche, Lord Jagged zuschreiben konnte. Alles trug unverkennbar seine geschickte Handschrift.

Plötzlich öffnete sich eine Tür, und eine Schar Jungen und Mädchen stürmte in den Raum ; alle waren offenbar gleich alt, die Jungen trugen Hemden und kurze Hosen, die Mädchen rüschenbesetzte Kleider und Schürzen. Sie schrien und lachten, aber als sie Jherek Carnelian entdeckten, verstummten sie. Ihre Augen weiteten sich. Sie sahen ihn mit offenem Mund an.

»Er ist ein Erwachsener«, erklärte das selbsternannte Kind. »Ich habe ihn in einem der Korridore gefangen. Er ist durch das Dach gefallen.«

»Glaubst du, daß er ein Produzent ist?« fragte einer der Jungen, trat auf Jherek zu und musterte ihn von oben bis unten.

»Sie sind fatter als er«, warf ein anderes Mädchen ein. »Außerdem kommt da Amme. Sie wird es wissen.«

Hinter ihnen tauchte eine große Gestalt auf, mit grimmigem Gesicht, bekleidet mit grauem Stahl, humanoid und streng. Ein Roboter, der viel größer war als Jherek, mit dem Aussehen einer Frau mittleren Alters im Kostüm der Späten Vielfältigen Kulturen. Als sie sprach, klang ihre Stimme leicht rostig, und ihre Glieder knirschten, wenn sie sich bewegte. Kalte blaue Augen funkelten in ihrem Stahlgesicht.

»Was ist das, Mary Wild, spielst du schon wieder Schulschwänzen?« sagte Amme mißbilligend. »Und wer ist dieser andere kleine Junge? Keiner von meinen, das sehe ich auf den ersten Blick.«

»Wir glauben, daß er ein Erwachsener ist, Amme«, sagte Ma-

ry Wild.

»Papperlapapp, Mary. Deine Phantasie geht wieder mit dir durch. Es gibt keine Erwachsenen mehr.«

»Genau das hat *er* auch von Kindern behauptet.« Mary Wild hielt ihre Hand vor den Mund, um ein Kichern zu unterdrücken.

»Reiß dich zusammen, Mary«, befahl Amme. »Ich kann mir nur vorstellen, daß dieser junge Mann ebenfalls Schulschwänzen gespielt hat. Ihr werdet beide bestraft, indem ihr zum Abendessen nur Brot und Milch bekommt.«

»Ich versichere Ihnen, daß ich ein Erwachsener *bin*, Madam«, beharrte Jherek. »Obwohl ich früher ein Kind war. Mein Name ist Jherek Carnelian.«

»Nun, zumindest bist du bemerkenswert höflich«, entgegnete Amme. Ihre Lippen trafen mit einem Knall aufeinander, als sie sie zusammenpreßte. »Du hättest besser zu den anderen kleinen Jungen und Mädchen gehen sollen. Ich weiß wirklich nicht, warum man mir noch ein zusätzliches Kind schickt. Ich habe bereits zwei über meinem Soll.« Der Roboter wirkte ein wenig senil, unfähig, neue Informationen zu verarbeiten. Jherek hatte den Eindruck, daß Amme schon seit sehr langer Zeit ihre Aufgaben erfüllte, wie bei Robotern unter derartigen Umständen üblich, inzwischen starrsinnige Züge entwickelt hatte. Er entschied, sie zunächst mit Humor zu ertragen.

»Das ist Freddie Furchtlos«, erklärte Amme und legte sanft ihre Metallhand auf die braunen, krausen Locken des nächsten Jungen. »Und das ist Danny Dösig. Mick Motzig und hier Victor Vagabund. Gary Gierig, Peter Pampig und Ben Beherzt. Kit Kühn Dick Dreist Gavin Galant. Sagt hallo zu eurem neuen Freund, Jungs.«

»Hallo«, riefen sie gehorsam im Chor.

»Wie, sagtest du, war dein Name, Kleiner?« fragte Amme.

»Jherek Carnelian, Amme.«

»Ein sonderbarer, unmöglicher Name.«

»Deine Kindernamen scheinen alle eine gewisse Ähnlichkeit zu besitzen, wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf...«

»Papperlapapp. Jedenfalls werden wir dich Jerry nennen Jerry Jeck, der Ewige Narr, eh?«

Jherek zuckte die Achseln.

»Und das sind die Mädchen Mary Wild hast du bereits kennengelernt. Betty Beherzt, Bens Schwester. Molly Meschugge. Nora Neid.«

»Ich bin die Schulpetze«, erklärte Nora Neid mit unverhülltem Vergnügen.

»Ja, Liebes, und du bist sehr gut darin. Dies ist Gloria Grandios. Flora Freundlich. Katie Kuschel Harriet. Hochnäsigt Jenny Juchhe.«

»Ich fühle mich geehrt, euch alle kennenzulernen«, sagte Jherek mit einem Hauch von Lord Jaggeds Würde. »Aber vielleicht könntet ihr mir verraten, was ihr hier unter der Erde macht?«

»Wir verstecken uns!« flüsterte Molly Meschugge. »Unsere Eltern haben uns hier hinuntergeschickt, um uns vor dem Film zu retten.«

»Dem Film?«

»Pecking Pa des Achten *Das Große Massaker der Erstgeborenen* zumindest ist das der Arbeitstitel«, erklärte Ben Beherzt.

»Es ist eine Neuverfilmung der Geburt Christi«, fügte Flora Freundlich hinzu. »Pecking Pa persönlich will den Herodes spielen.«

Allein dieser Name ergab für Jherek einen Sinn. Er erinnerte sich, einst einen Zeitreisenden getroffen zu haben, der vor diesem Pecking Pa geflohen war, dem letzten der Tyrannen-Produzenten, als dieser die Vorbereitungen für ein anderes Drama über den Ausbruch des Krakatau getroffen hatte.

»Aber das ist doch schon Jahrtausende her«, wandte Jherek

ein. »Ihr könnt doch nicht die ganze Zeit über hier gewesen sein. Oder doch?«

»Wir arbeiten hier im wöchentlichen Schichtrhythmus«, erklärte Amme. Sie sah zu einem Chronometer an der Wand hinüber. »Wenn wir uns nicht beeilen, werde ich mich mit der Wiederholung verspäten. Das ist das Problem mit den Eltern an mich denken sie überhaupt nicht sie schicken einfach ein neues Kind herunter, ohne Rücksicht auf meinen Zeitplan zu nehmen und dann wundern sie sich, warum alles durcheinandergeht.«

»Du meinst, daß du die *Zeit* wiederholst?« fragte Jherek erstaunt. »Dieselbe Woche immer und immer wieder?«

»Bis die Gefahr vorbei ist«, bestätigte Amme. »Haben dir deine Eltern das nicht gesagt? Wir müssen dich aus dieser albernen Kleidung herausbekommen. Wirklich, einige Mütter haben sonderbare Vorstellungen, wie man Kinder anzieht. Du bist schon ein großer Junge, nicht wahr? Das bedeutet, daß für den Anfang ein Hemd und eine kurze Hose genügen werden.«

»Ich möchte kein Hemd und keine kurze Hose tragen, Amme! Ich bin mir nicht sicher, ob mir das gefallen wird.«

»Oh, du lieber Himmel! Du bist *verzogen* worden, Jerry!«

»Ich glaube, die Gefahr *ist* vorbei, Amme«, sagte Jherek verzweifelt, während er zurückwich. »Das Zeitalter der Tyrannen-Produzenten hat vor langer Zeit geendet. Wir sind jetzt dem Ende der Zeit sehr nahe.«

»Nun, mein Schatz, damit haben wir hier nichts zu tun, nicht wahr? Wir leben in einem völlig geschlossenen Kreislauf. Es spielt keine Rolle, was mit dem Rest des Universums geschieht wir durchleben einfach immer und immer wieder dieselbe Zeitspanne. Das erledige ich allein, weißt du, ohne die Hilfe irgendeines anderen.«

»Ich glaube, du hast dich ein wenig festgerannt, was dein Verhalten betrifft, Amme. Hast du schon einmal daran ge-

dacht, deine Schaltkreise ein wenig zu lüften?«

»Nun, Jerry, ich will davon ausgehen, daß du dich nicht absichtlich unverschämt benimmst, da du neu hier bist, aber ich fürchte, wenn ich von dir noch mehr derartige Dinge höre, werde ich zu härteren Maßnahmen greifen müssen. Ich bin zwar freundlich, Jerry, aber auch streng.«

Der große Roboter rumpelte auf seinen Ketten vorwärts und griff mit den mächtigen Metallarmen nach ihm. »Als nächstes werden wir dich ausziehen.«

Jherek verbeugte sich. »Ich denke, ich werde jetzt gehen, Amme. Aber sobald ich kann, komme ich zurück. Schließlich, jetzt, wo die Gefahr vorbei ist, können diese Kinder erwachsen werden. Sie werden die Außenwelt sehen wollen.«

»Paß auf, was du sagst, Junge!« schrie Amme zornig. »Paß auf, was du sagst!«

»Ich wollte nicht...« Jherek drehte sich und rannte los.

»Soldaten der Wache!« brüllte Amme.

Jherek wurde der Weg von großen mechanischen Spielzeugsoldaten versperrt. Ihre Gesichter waren ausdruckslos, und sie waren nicht im mindesten so hochentwickelt wie Amme, aber ihre Metallkörper hinderten ihn wirksam an der Flucht.

Jherek keuchte, als er spürte, wie ihn die starken Hände Ammes packten. Er wurde in die Luft gehoben und über ein kaltes Stahlknie gelegt. Eine Metallhand hob sich sechsmal und klatschte auf sein Hinterteil. Dann wurde er wieder auf die Beine gestellt, und Amme strich ihm über den Kopf.

»Mir gefällt es nicht, Jungen zu bestrafen, Jerry«, erklärte Amme. »Aber es ist zu ihrem Besten, daß sie den Kinderhort nicht verlassen. Wenn du älter bist, wirst du das verstehen.«

»Aber ich *bin* älter«, protestierte Jherek.

»Das ist unmöglich.« Amme streifte ihm die Kleidung ab, und kurze Zeit später stand er in dem gleichen Hemd und der gleichen kurzen Hose und den Kniestrümpfen vor ihr wie Kit

Kühn, Freddie Furchtlos und die anderen. »So«, sagte sie zufrieden, »jetzt siehst du nicht mehr wie ein komischer Junge aus. Ich weiß, wie sehr Kinder es hassen, anders als die anderen auszusehen.«

Jherek, der doppelt so groß war wie seine neuen Kameraden, wußte, daß er sich in der Gewalt einer Schwachsinnigen befand.

## 9. Kapitel

### DAS PFLICHTGEFÜHL DER AMME

Jherek Carnelian saß am fernen Ende des Schlafsaals. Er hatte eine Schüssel mit Brot und Milch im Schoß und einen Ausdruck hoffnungslosen Unglücks im Gesicht, während Amme an der Tür stand und gute Nacht sagte.

»Ich muß dich wirklich darauf hinweisen, Amme, daß es sehr wahrscheinlich zu einer Reihe temporaler Paradoxa kommen wird, da ein Außenseiter in eure geschlossene Welt eingedrungen ist. Mit Sicherheit werden sie eure und meine Lebensart weitaus mehr stören, als uns lieb sein kann.«

»Es ist jetzt Schlafenszeit«, sagte Amme mit entschlossener Stimme, und das zum sechsten Mal seit Jhereks Ankunft. »Licht aus, meine kleinen Männer!«

Jherek wußte, daß es sinnlos war aufzustehen, sobald er einmal im Bett lag. Amme würde ihn sofort entdecken und zurückbringen. Zumindest war es leicht festzustellen, wie lange er schon hier war. Jeder Tag hatte exakt vierundzwanzig Stunden, und jede Stunde hatte sechzig Minuten hier galt noch die alte, starre Zeitrechnung. Das Zeitalter der Tyrannen-Produzenten mußte eine der letzten Epoche gewesen sein, in dem sie noch Verwendung gefunden hatte. Jherek wußte, daß man Amme programmiert haben mußte, auf neue Informationen zu reagieren und sie in ihr Verhalten einzubeziehen, aber im Lauf der Jahrhunderte war sie schwerfällig geworden. Seine einzige Hoffnung war, auf der offensichtlichen Wahrheit zu beharren, aber das konnte Monate dauern. Er fragte sich, wie es der Eisernen Orchidee und den anderen an der Oberfläche ergangen sein mochte. Mit ein wenig Glück, sofern ihm die Flucht gelang, würde er feststellen, daß man die Waffen der Lat neutralisiert hatte (so etwas war sehr einfach und schon ‘

bei mehreren Gelegenheiten gemacht worden) und die Fremden in den Weltraum zurückgekehrt waren.

»Ich glaube, du solltest eine Reprogrammierung in Erwägung ziehen, Amme!« rief Jherek in die Dunkelheit hinein.

»Also, also, Jerry, du weißt, daß ich freche Kinder nicht ausstehen kann.« Die Tür schloß sich. Amme rollte durch den Korridor davon.

Jherek fragte sich, ob sein Gefühl stimmte: Er glaubte, an diesem Abend eine leichte Unsicherheit in Ammes Stimme bemerkt zu haben.

Freddie Furchtlos im Nachbarbett sagte bewundernd: »Du kannst dir alles herausnehmen, was, Jerry? Ich weiß nicht, warum dir das alte Mädchen so etwas durchgehen läßt.«

»Vielleicht, weil sie unterbewußt erkennt, daß ich ein Erwachsener bin, und sie möchte es nur nicht zugeben«, schlug Jherek vor.

Das löste Gelächter bei den Jungen aus.

»So ist Jerry Jeck eben«, rief Dick Dreist, »immer spielt er den Narren! Das Leben wäre viel weniger lustig ohne dich, Jerry.« Wie die anderen hatte er Jherek sofort akzeptiert und schien vergessen zu haben, daß er erst vor kurzem in den Kinderhort gekommen war.

Mit einem Seufzer drehte sich Jherek auf die Seite. Er versuchte, seine Energieringe einzuschalten, wie in jeder Nacht, aber offenbar blockierte irgendeine Schutzvorrichtung im Kinderhort ihre Energiequelle. Er hatte noch immer das Illusionsgewehr, aber er wußte nicht, wie es ihm im Moment von Nutzen sein konnte. Er griff unter sein Kissen. Es war noch immer da. Mit einem Seufzer versuchte er einzuschlafen. Ihm schien, als befände er sich in einer noch unangenehmeren Situation als im Jahr 1896, wo er Gauner Vines Gefangener in Jones' Küche gewesen war. Er erinnerte sich, daß man ihn dort auch Jerry genannt hatte. Zogen es denn alle Gefängniswärter

vor, ihn bei diesem Namen zu rufen?

Jherek erwachte und war überrascht, daß die Lampen nicht wie gewöhnlich eingeschaltet waren ; außerdem fehlte der Frühstücksduft; und darüber hinaus stand Amme nicht an der Tür, um ihre Glocke zu läuten und »Aufwachen, ihr Schlafmützen!« zu rufen, wie sie es sonst stets tat.

Von irgendwo außerhalb des Schlafsaals wurden zudem verschiedene Geräusche laut Geschrei, Explosionen, Gebrüll und Donner –, und plötzlich sprang die Tür auf und ließ Licht aus dem Korridor herein.

»Berchoos ek!« sagte eine vertraute Stimme. »Hoody?« Und Kapitän Mubbers stand mit gesträubtem Schnurrbart und mit seinem Musikinstrument in den Händen im Türrahmen. Er starrte Jherek an.

»Kroofrudi!« rief er, als er ihn erkannte, und ein häßliches Grinsen erschien auf seinem Gesicht.

Jherek ächzte. Der Lat hatte ihn gefunden und die Kinder waren jetzt in Gefahr.

»Ferkit! Jillip goff var heggo hrg, mibix?«

»Ich kann dich noch immer nicht verstehen, Kapitän Mubbers«, erklärte Jherek dem Brigantenmusiker. »Jedenfalls nehme ich an, du willst, daß ich dich begleite, und das werde ich natürlich tun. Hoffentlich wirst du dann den Rest von ich meine die Kinder in Ruhe lassen.« Mit soviel Würde, wie er angesichts der Tatsache aufbringen konnte, daß er eine Jacke und eine Hose aus hell gestreiftem Flanell trug, die beide für ihn zu klein waren, verließ er mit erhobenen Händen das Bett und ging auf den Kapitän der Lat zu.

Kapitän Mubbers schnaubte vor Heiterkeit. »Shag uk fang dok pist kickle hrunt!« kreischte er. Seine Männer drängten sich um ihn und schlossen sich dem Heiterkeitsausbruch ihres Anführers an. Einer ließ sogar seine Waffe fallen, hob sie aber schnell wieder auf. Dies veranlaßte Jherek zu der Frage, ob

ihre Energiequelle das Raumschiff darstellte oder ob ihre Waffen, wie sein Illusionsgewehr, über eigene Batterien verfügten. Er glaubte nicht, daß es eine einfache Methode gab, dies herauszufinden. Er ertrug ihr Gelächter so mannhaft wie möglich.

Kapitän Mubbers' Knollennase glühte unter der Anstrengung seines Gelächters. »Uuuungh, k-k-kroofrudi! Uuuuuungh, kkroofrudi!«

»Was ist das? Was ist das? Noch mehr ungezogene Jungen von draußen!« drang Ammes donnernde Stimme durch den Korridor. »Und dann noch während der Nacht! Das *geht* einfach nicht!«

Kapitän Mubbers und seine Leute sahen einander mit einem Ausdruck ungläubiger Überraschung auf den Gesichtern an. Amme rollte langsam näher.

»Ihr seid ungezogene, böse Jungen, und ihr stört meine Mündel. Habt ihr kein eigenes Zuhause?«

»Kroofrudi!« sagte Kapitän Mubbers.

»Ferkit!« fügte ein anderer hinzu.

»Igitt! Abscheulich!« rief Amme. »Wo habt ihr nur derartige Worte gelernt!«

Kapitän Mubbers stellte sich vor seine Truppe und bedrohte Amme mit seinem Instrument. Sie ignorierte ihn völlig. »Ich habe noch nie derart schmutzige kleine Jungen gesehen. Und was habt ihr da in euren Händen? Zweifellos Schleudern!«

Kapitän Mubbers zielte mit seinem Instrument auf Amme und drückte ab. Fauchendes Feuer schoß aus der Mündung und traf Amme voll in die Brust. Sie machte eine abfällige, wegweisende Bewegung, dann streckte sie einen Arm aus und riß Kapitän Mubbers das Instrument aus der Hand.

»Ungezogener, ungezogener, ungezogener kleiner Junge. Ein derartiges Benehmen wird im Kinderhort nicht geduldet!«

»Olgo glex mibix?« sagte Kapitän Mubbers beschwichtigend.

Er versuchte zu lächeln, aber seine Augen waren glasig, als er hinauf zu Amme sah, deren mächtiger Metallkörper ihn überragte. »Frads kolek goj sako!«

»Ich will nichts mehr von diesen häßlichen Dingen hören. Dies ist die einzige Möglichkeit, Frechdachsen Manieren beizubringen, junger Mann.«

Mit großer Befriedigung sah Jherek zu, wie Kapitän Mubbers kreischend in die Höhe gehoben und über Ammes Knie gelegt wurde, die ihm die Hose herunterzog und lautstark sein nacktes und unschönes Hinterteil versohlte. Kapitän Mubbers schrie gellend um Hilfe. Seine Leute fingen an, Amme zu treten, zu schlagen und zu verfluchen; ohne Erfolg. Gelassen beendete sie Kapitän Mubbers' Bestrafung und ließ dann auch seinen Spießgesellen eine Behandlung zuteil werden, während sie gleichzeitig deren Instrumente konfiszierte.

Eingeschüchtert standen sie da und hielten ihre Hinterteile, mit roten Gesichtern und Tränen in den Augen, während Jherek und die Jungen aus dem Schlafsaal begeistert lachten.

Amme rollte mit einem Armvoll fremder Instrumente hinaus in den Korridor. »Ihr werdet sie erst zurückbekommen, wenn ihr den Kinderhort verlaßt«, erklärte sie. »Und ihr werdet den Kinderhort erst verlassen, wenn ihr gelernt habt, euch anständig zu benehmen!«

»Kroofrudi!« stieß Kapitän Mubbers hervor und sah düster dem verschwindenden Roboter nach, aber er sprach das Wort leise und nervös aus mehr aus gespielter Tapferkeit als aus anderen Gründen. »Hrunt!«

Jherek empfand fast Mitleid für den Lat, aber er war froh, daß die Kinder nun in Sicherheit waren.

»Ich habe das gehört!« rief Amme tadelnd. »Ich werde es nicht vergessen!«

Kapitän Mubbers erahnte den Sinn ihrer Worte. Er sagte nichts mehr.

Jherek grinste. Es freute ihn mehr, als er geglaubt hatte, die Lat so am Boden zerstört zu sehen. »Nun«, brummte er, »jetzt sitzen wir alle im selben Boot, eh?«

»Mibix?« fragte Kapitän Mubbers mit leiser, kläglich-er Stimme.

»Wie dem auch sei, die Vorstellung, dieselbe Woche in alle Ewigkeit in der Gesellschaft von Kindern, Lat und einem senilen Roboter zu verbringen, ist nicht besonders reizvoll«, fuhr Jherek grüblerisch und unglücklich fort. »Ich muß mir wirklich etwas einfallen lassen, wie ich fliehen und für ein Wiedersehen mit Mrs. Amelia Underwood sorgen kann.«

Kapitän Mubbers nickte. »Greef cholokok«, sagte er in betauerndem Tonfall.

Amme kam zurück. »Ich habe eure Spielzeuge eingeschlossen«, verriet sie Kapitän Mubbers und den anderen. »Und jetzt geht ihr direkt und ohne Abendessen ins Bett. Wißt ihr eigentlich, wie spät es ist?«

Die Lat starrten sie verständnislos an.

»Du lieber Himmel, ich glaube fast, man hat mir eine Bande geistig Minderbemittelter geschickt!« rief Amme. »Ich dachte, man hätte sie zurückgelassen, um Pecking Pa zu besänftigen.« Sie deutete auf die Reihe der leeren Betten an der einen Seite des Schlafsaals. »Hinlegen«, sagte sie langsam. »Bett.«

Die Lat schlurften auf die Betten zu, blieben stehen und starrten sie verständnislos an.

Amme seufzte. Sie ergriff den nächsten Fremden, streifte ihm die Kleidung ab, warf ihn hinein und zog die Bettdecke über seinen zitternden Körper. Die anderen begannen, sich hastig auszuziehen und in die Betten zu klettern.

»So ist es gut«, lobte Amme. »Ihr lernt schon dazu.« Sie richtete ihre harten, blauen Augen auf Jherek. »Jerry, ich denke, du kommst jetzt besser mit mir in mein Wohnzimmer. Ich möchte mich ein wenig mit dir unterhalten.«

Gehorsam folgte Jherek Amme durch den Korridor in einen Raum, dessen Wände mit Velour tapeziert waren, das Landschaften und kleine Ornamente zeigte. Chintzvorhänge und Ginghamms vervollständigten das Bild. Es erinnerte Jherek verschwommen an das Haus, das er für Mrs. Amelia Underwood eingerichtet hatte.

Amme rollte in eine Ecke des Raumes. »Möchtest du eine Tasse Tee, Jerry?«

»Nein danke, Amme.«

»Wahrscheinlich fragst du dich, warum ich dich hierher gebeten habe, obwohl es längst Schlafenszeit ist.«

»Ich habe mich darüber gewundert, Amme, ja.«

»Nun«, erklärte sie, »meine kreativen Schaltkreise, so scheint mir, beginnen wieder zu funktionieren. Ich bin ein wenig schwerfällig geworden, wie es bei alten Robotern eben der Fall ist, vor allem, wenn sie wie ich in einem geschlossenen Zeitkreislauf leben. Kannst du mir folgen?«

»Natürlich.«

»Du bist älter als die anderen Kinder, und ich glaube, ich kann offen mit dir reden. Und dich sogar«, aus Ammes Stahlbrust drang ein verlegener, knirschender Laut »dich sogar um Rat bitten. Du glaubst, daß ich ein wenig eingerostet bin, nicht wahr?«

»Oh, keinesfalls«, entgegnete Jherek freundlich. »Wir alle entwickeln im Laufe der Jahrtausende Gewohnheiten, die sich nur schwer wieder ablegen lassen, wenn wir sie nicht mehr benötigen.«

»Ich habe über einige der Dinge nachgedacht, die du in der vergangenen Woche gesagt hast. Du kommst offenbar wirklich von der Oberfläche.«

»Äh...«

»Komm schon, Junge, sag die Wahrheit. Ich werde dich nicht bestrafen.«

»Ja, es stimmt, Amme.«

»Und Pecking Pa ist tot?«

»Und vergessen.« Jherek bewegte sich unbehaglich in seinem zu engen Schlafanzug. »Seit dem Zeitalter der Tyrannen-Produzenten sind schon Jahrtausende vergangen. Heutzutage ist alles weitaus friedlicher.«

»Und diese Eindringlinge sie stammen aus der äußeren Zeitphase?«

»Mehr oder weniger, ja.«

»Was bedeutet, daß Paradoxa auftreten können, wenn wir nicht vorsichtig sind.«

»Nach dem, was ich über die Natur der Zeit weiß, ist das möglich.«

»Du bist korrekt informiert. Es bedeutet, daß ich jetzt sehr sorgfältig nachdenken muß. Ich wußte, daß dieser Moment kommen würde. Ich muß für meine Kinder sorgen. Sie sind alles, was ich habe. Sie sind die Zukunft.«

»Nun, zumindest die Vergangenheit«, sagte Jherek.

Amme sah ihn streng an. »Es tut mir leid, Amme«, erklärte er. »Das war eine alberne Bemerkung.«

»Meine Pflicht ist es, sie in ein Zeitalter hinüberzuretten, in dem ihnen keine Gefahr droht«, fuhr Amme fort. »Und es scheint, daß wir dieses Zeitalter erreicht haben.«

»Ich bin sicher, daß mein Volk sie herzlich willkommen heißen wird«, versicherte ihr Jherek. »Ich und ein Freund von mir wir sind die letzten Kinder gewesen. Mein Volk liebt Kinder. Ich bin der Beweis dafür.«

»Es ist freundlich?«

»Oh, ja. Ich glaube schon. Ich bin mir nicht ganz über die Bedeutung im klaren du benutzt Worte, die für mich archaisch sind aber ich schätze, ›freundlich‹ ist die richtige Bezeichnung.«

»Keine Gewalt?«

»Jetzt bin ich völlig überfordert. Was ist ›Gewalt‹?«

»Für den Moment bin ich zufriedengestellt«, sagte Amme. »Ich muß dir danken, Jerry Jeck. Obwohl du immer den Narren spielst, scheinst du im Innern aus dem richtigen Holz geschnitzt zu sein. Du hast mich wieder an meine vorderste Pflicht erinnert.« Amme wirkte geziert (sofern ein Roboter geziert sein konnte). »Du bist mein Märchenprinz, wirklich. Und ich war das schlafende Dornröschen. Wie es scheint, ist die Gefahr für die Kinder vorbei ; ich kann ihnen erlauben, normal aufzuwachsen. Werden sie ein gutes Zuhause bekommen?«

»Jedes, das sie sich wünschen«, versprach Jherek.

»Und das Klima? Ist es gut?«

»Ganz so, wie es einem gefällt.«

»Bildungsmöglichkeiten?«

»Nun«, antwortete er, »ich glaube, man könnte sagen, daß wir Autodidakten sind. Aber die Möglichkeiten sind ausgezeichnet. Die Bibliotheken in den verfallenen Städten sind noch immer mehr oder weniger intakt.«

»Diese anderen Kinder. Sie schienen dich zu kennen. Stammen sie aus deiner Zeit?« Es war offensichtlich, daß Ammes Intelligenz mit jeder verstreichenden Sekunde wuchs.

»Es sind Fremde aus einem anderen Teil der Galaxis«, sagte Jherek. »Sie haben mich und einige meiner Freunde verfolgt.« Er berichtete ihr, was geschehen war.

»Nun, natürlich müssen sie entfernt werden«, entschied Amme, nachdem sie ernst seinen Bericht angehört hatte. »Vorzugsweise in eine andere Zeitperiode, wo sie keinen Schaden mehr anrichten können. Und hier muß die normale Zeit die wiederholte Zeit ersetzen. Das ist lediglich eine Frage der Beendigung eines Prozesses...« Amme versank in nachdenkliches Schweigen.

Jherek hatte Hoffnung geschöpft. »Amme«, sagte er. »Verzeih, daß ich dich störe, aber kann ich das so verstehen, daß du

die Macht hast, Menschen in die Vergangenheit und die Zukunft zu schicken?»

»In die Vergangenheit ist sehr schwierig nach meinen Erfahrungen können sie nicht lange bleiben. In die Zukunft ist viel leichter. Die Wiederholung«, ein mechanisches Kichern drang aus ihrem Mund »ist ein Kinderspiel, wie du bemerkt hast.«

»Also könntest du mich in, sagen wir, das 19. Jahrhundert schicken?»

»Das könnte ich. Aber die Chancen, dort längere Zeit zu bleiben, sind gering...«

»Ich bin mit der Theorie vertraut. Wir nennen es in dieser Epoche den Morphail-Effekt. Aber du *könntest* mich zurückschicken.«

»Ich könnte es mit nahezu absoluter Sicherheit. Ich bin spezifisch für die Zeitmanipulation programmiert worden. Wahrscheinlich weiß ich mehr darüber als jedes andere Wesen.«

»Du würdest dazu keine Zeitmaschine benötigen?»

»Es gibt eine Kammer in dieser Anlage, aber es handelt sich dabei nicht um eine Maschine, die sich mit durch die Zeit bewegt. Wir haben derartige Geräte aufgegeben. Um offen zu sein, die Zeitreise selbst wurde aufgrund ihrer Unsicherheit ebenfalls sehr rasch wieder aufgegeben. Wir haben diese Anlage nur gebaut, um die Kinder zu beschützen.«

»Wirst du mich zurückschicken, Amme?»

Amme schien zu zögern. »Es ist sehr gefährlich, weißt du. Mir ist bewußt, daß ich dir einen Gefallen schulde. Ich fühle mich schuldig, weil ich meine Aufgabe vergessen habe. Aber dich so weit zurück in die Vergangenheit zu schicken...«

»Ich bin schon einmal dort gewesen, Amme. Ich bin mir der Gefahren bewußt.«

»Das mag schon sein, Jerry Jeck. Du bist schon immer ein Wildfang gewesen obwohl ich bei dir nie so streng sein konnte, wie ich es eigentlich hätte sein müssen. Wie oft habe ich

hier in meinem kleinen Wohnzimmer insgeheim gelacht über deine Streiche, über die Dinge, die du gesagt hast...«

»Amme! Ich glaube, du verlierst dich wieder«, warnte Jherek sie.

»Eh? Leg noch etwas Kohle auf das Feuer, ja, mein Junge?«

Jherek blickte sich um, aber er sah kein Feuer.

»Amme?«

»Aha!« sagte Amme. »Ich soll dich in das 19. Jahrhundert schicken. Das liegt weit zurück. Das liegt sehr, sehr weit zurück. Bevor ich geboren wurde. Bevor *du* geboren wurdest, soviel steht fest. In jenen Tagen gab es Meere aus Licht und Städte am Himmel und wilde, fliegende Tiere aus Bronze. Es gab Herden aus purpurrotem Vieh, das brüllte und größer war als Burgen. Es gab schrille...«

»In das Jahr 1896, um genau zu sein, Amme. Würdest du das für mich tun? Es würde mir sehr viel bedeuten.«

»Magie«, fuhr sie fort, »Phantasmen, wilde Natur, unmögliche Geschehnisse, verrückte Paradoxa, Träume wurden wahr, Träume zerplatzten ; Alpträume wurden Wirklichkeit. Es war eine herrliche und eine düstere Zeit...«

»1896, Amme.«

»Ah, manchmal, in meinen romantischen Momenten, wünsche ich mir, ich wäre die Gouvernante eines Kaufmanns gewesen; eine große Lady aus Hongkong, dem Handelszentrum der Welt, wo Dichter, Gelehrte und Glücksritter zusammenströmten. Die Schiffe von hundert Nationen lagen im Hafen vor Anker. Schiffe aus dem Westen, mit ihrer Fracht aus Bärenfell und exotischen Seifen; Schiffe aus dem Süden, mit Besatzungen aus dunkelgesichtigen Androiden, die Fahrräder und Säcke voll Streusand schleppten; Schiffe aus dem Osten...«

»Zweifellos teilen wir das Interesse an demselben Zeitalter«, sagte Jherek verzweifelt. »Verwehr mir nicht die Möglichkeit,

dorthin zurückzukehren, liebe Amme.«

»Wie könnte ich?« Ihre Stimme war nun fast unhörbar, und sie klang weich, als die Sehnsucht sie überwältigte. In diesem Moment empfand Jherek eine tiefe Sympathie für die alte Maschine; es geschah selten, daß man das Privileg genoß, Zeuge der Träume eines Roboters zu sein. »Wie könnte ich meinem Jerry Jeck irgend etwas abschlagen. Er hat mir das Leben wiedergegeben.«

»Oh, Amme!« Jherek war zu Tränen gerührt. Er lief auf sie zu und umarmte ihren mächtigen Leib. »Und deine Hilfe wird auch mir das Leben wiedergeben!«

## 10. Kapitel

### WIEDER AUF DEM WEG NACH BROMLEY

»Es ist relativ einfach, den Zeitsprung durchzuführen«, erklärte Amme; sie kontrollierte in ihrem Laboratorium ein Instrumentenpult, als Jherek hereinstürmte (er war kurz auf seine Ranch zurückgekehrt, um einige Übersetzerpillen zu holen und sich anhand seiner Aufzeichnungen ein Kostüm zu erschaffen, in dem er unter den Bewohnern des Jahres 1896 nicht auffiel). »Oh, das gehört übrigens dir. Ich fand es unter deinem Kissen, als ich dein Bett gemacht habe.« Der alte Roboter deutete auf das Illusionsgewehr, das auf einer der Bänke lag. Mit einem gemurmelten Dank hob Jherek es auf und schob es in die Tasche seines schwarzen Überziehers. »Das Problem ist«, fuhr Amme fort, »die Raumkoordinaten korrekt zu fixieren. Eine Stadt namens London (ich habe noch nie von ihr gehört, bis du sie erwähnt hast) auf einer Insel namens England. Ich kann dir sagen, ich habe einige verdammt alte Speicherbänke konsultieren müssen, aber ich glaube, ich habe sie gefunden.«

»Ich kann aufbrechen?«

»Du bist schon immer ungeduldig gewesen, Jerry.« Amme lachte liebevoll. Sie schien noch immer unter dem Eindruck zu stehen, Jherek aufgezogen zu haben, seit er ein kleiner Junge gewesen war. »Aber ja ich glaube, du kannst in Kürze aufbrechen. Allerdings hoffe ich, daß du dir über die Gefahren im klaren bist.«

»Das bin ich, Amme.«

»Was in aller Welt trägst du da, mein Junge? Es sieht aus wie etwas, das ich einst in Tyrann Pecking Pas Neuverfilmung des Klassikers *David Copperfield trifft den Wolfsmenschen* gesehen habe. Mir kam es damals recht abstrus vor. Aber Pecking Pa

ging es immer mehr um *gefühlsmäßige* Authentizität als um historische Genauigkeit, wurde mir erklärt. Zumindest hat er das immer von sich behauptet. Ich bin ihm einmal begegnet, weißt du. Einige Jahre vor dem Tod seines Vaters. Sein Vater war ganz anders als er; ein feiner Herr. Du hättest nicht geglaubt, daß sie miteinander verwandt waren. Sein Vater hat all diese wundervollen, bezaubernden Filme gedreht. Es war einfach herrlich, in ihnen mitzuspielen. Natürlich war die gesamte Bevölkerung daran beteiligt. Du bist viel zu jung, um zu wissen, was für ein Vergnügen es war, auch nur eine kleine Rolle in *Der junge Adolf Hitler* oder *Die vier Geliebten des Captain Marvel* übernehmen zu können. Als Pecking Pa VIII an die Macht kam, war dies das Ende aller Romantik. Realismus lautete die Parole. Und in einer Zeit des Realismus muß es immer jemanden geben, der leidet. (Ich meine, wer liefert das Blut? Doch nicht der Tyrann selbst!)«

Im Innern war Jherek Carnelian Pecking Pa VIII für seine Exzesse im Namen des Realismus sehr dankbar. Ohne sie würde Amme jetzt nicht hier sein.

»Die Geschichten waren natürlich genau die gleichen«, erklärte Amme, hantierte an einigen Kontrollen und ließ einen Monitor wie in flüssigem Gold aufleuchten, »nur gab es mehr Blut. So, das sollte genügen. Ich hoffe, daß es auf dieser Insel nur einen Ort namens London gegeben hat. Sie ist sehr *klein*, Jerry.« Sie drehte ihren mächtigen Metallkopf und sah ihn an. »Ich würde sie sogar als Billigproduktion bezeichnen.«

Wie gewöhnlich gelang es Jherek nicht, ihr ganz zu folgen. Aber er nickte und lächelte.

»Dennoch, kleine Produktionsgesellschaften haben sehr oft interessante Filme produziert«, fügte Amme mit einer Spur Herablassung hinzu. »Sei ein guter Junge und spring in die Kiste, Jerry. Es wird mir weh tun, dich gehen zu sehen, aber ich glaube, ich werde mich langsam daran gewöhnen müssen.

Ich frage mich, wie viele sich in einigen Jahren noch an ihre alte Amme erinnern werden. Nun denn, es ist ein Teil des Lebens, und ich muß ihm ins Gesicht sehen. Eines Tages werden aus Starlets eben Stars.«

Jherek betrat unsicher die zylindrische Kammer in der Mitte des Laboratoriums.

»Leb wohl, Jerry«, drang Ammes Stimme von draußen herein, bevor das Brummen zu laut wurde, »versuche dich an alles zu erinnern, was ich dir beigebracht habe. Sei höflich. Achte auf dein Stichwort. Halt dich von Rollen fern, an die du nur durch die Betten der Produzenten kommst. Kamera! Aufnahme!«

Und der Zylinder schien sich zu drehen (obwohl es auch Jherek sein konnte, der zu rotieren begann). Er hielt sich die Ohren zu, um den Lärm auszusperren. Er stöhnte. Er wurde ohnmächtig.

Er bewegte sich durch ein Land, das ganz und gar aus gedämpften, wechselnden Farben bestand und dessen Bewohner körperlos und freundlich waren und mit süßen Stimmen sprachen. Er fiel in die Vergangenheit, und er fiel durch das Gefüge der Zeitalter, stürzte tiefer und tiefer bis zu den Anfängen der langen Menschheitsgeschichte.

Er spürte Schmerz, wie er ihn schon einmal empfunden hatte, aber er kümmerte sich nicht darum. Er litt Kummer, wie er ihn noch nie zuvor kennengelernt hatte, aber es machte ihm keine Sorgen. Selbst das Glücksgefühl, das ihn dann erfüllte, war ein Glück, das ihm nichts bedeutete. Er wußte, daß er von den Winden der Zeit fortgetragen wurde, und er wußte mit unerschütterlicher Sicherheit, daß er am Ende seiner Reise mit seiner verlorenen Liebe wiedervereint sein würde, mit der wunderschönen Mrs. Amelia Underwood. Und wenn er das Jahr 1896 erreichte, würde er nicht mehr zulassen, daß er von seiner großen Suche nach Bromley abgelenkt wurde, wie er

damals von Gauner Vine abgelenkt worden war.

Er hörte seine eigene Stimme, wie sie ekstatisch und melodisch rief: »Mrs. Underwood! Mrs. Underwood! Ich komme! Komme! Komme!«

Und endlich verschwand das Gefühl des Fallens. Er öffnete die Augen und erwartete, sich noch immer in dem Zylinder zu befinden, doch so war es nicht. Er lag auf weichem Gras unter einer großen, warmen Sonne. Es gab Bäume und nicht weit davon entfernt das Glitzern von Wasser. Er sah Menschen flanieren, alle in der Tracht des späten 19. Jahrhunderts Männer, Frauen, Kinder und Hunde. In der Ferne fuhr eine Pferdekutsche vorbei. Einer der Eingeborenen schlenderte langsam und zielbewußt auf ihn zu, und er erkannte den Anzug des Mannes. Er hatte viele davon während seines ersten Aufenthaltes im Jahr 1896 gesehen. Rasch schob er seine Hand in die Tasche, zog eine Übersetzerpille heraus und schluckte sie. Er richtete sich auf.

»Entschuldigen Sie, Sir«, sagte der Mann gedehnt, »aber ich habe mich gefragt, ob sie wohl *lesen* können.«

»Um ehrlich zu sein...« begann Jherek, wurde aber unterbrochen.

»Und zwar, weil mein Blick auf dieses Schild dort fiel, nur einen Meter weiter, aus dem deutlich hervorgeht, wenn ich mich nicht irre, daß Sie darum gebeten werden, dieses Stück Rasen nicht zu betreten, Sir. Deshalb, wenn Sie so freundlich wären und sich auf den Bürgersteig begeben würden, könnte ich Ihnen erleichtert mitteilen, daß Sie auf den Weg der Rechtchaffenheit zurückgekehrt sind und nicht länger eine der Verordnungen der Königlichen Stadtgemeinde Kensington übertreten. Zudem, Sir, muß ich Sie darauf hinweisen, wenn ich Sie noch einmal bei einem derartig schweren Verbrechen in diesem Park hier ertappe, werde ich gezwungen sein, Ihren Namen und Ihre Adresse zu notieren und dafür zu sorgen,

daß Ihnen ein Schreiben zugestellt wird, mit dem Sie an einem bestimmten Tag vor Gericht geladen werden.« Und der Mann lachte. »Tut mir leid, Sir«, sagte er in einem natürlicheren Tonfall, »aber Sie dürfen wirklich nicht den Rasen betreten.«

»Aha!« rief Jherek. »Ich verstehe. Danke, äh Herr Wachtmeister das ist doch richtig, oder? Es geschah unabsichtlich...«

»Davon bin ich überzeugt, Sir. Nach Ihrem Akzent zu urteilen, sind Sie Franzose und kennen sich in unserem Land nicht aus. Bei Ihnen geht natürlich alles freier und ungezwungener zu.«

Jherek betrat rasch den Weg und begann in die Richtung eines Paars großer marmorner Torpfosten zu spazieren, die er in der Ferne sehen konnte. Der Polizist gesellte sich an seine Seite und plauderte entspannt über Frankreich und andere fremde Länder, von denen er gelesen hatte. Schließlich grüßte er und ging über einen anderen Pfad davon, und Jherek wünschte sich, er hätte ihn nach dem Weg nach Bromley gefragt.

Zumindest, dachte Jherek, war es eine Erleichterung, daß er nicht halb soviel Aufmerksamkeit erregte wie bei seiner letzten Reise ins Zeitalter der Morgenröte. Gelegentlich warf ihm einer der Passanten einen Blick zu, und er fühlte sich ein wenig befangen, aber er konnte weiter die Straße hinuntergehen und die Aussicht genießen, ohne gestört zu werden. Kutschen, Einspanner, Milchwagen, Lieferwagen rollten an ihm vorbei, erfüllten die Luft mit dem Knirschen der Achsen, dem Klappern von Pferdehufen, dem Rattern der Räder. Die Sonne war hell und warm, und die Gerüche der Straße waren von einer ganz anderen Qualität als die seines ersten Besuches. Er erkannte, daß es jetzt Sommer sein mußte. Er blieb stehen, um an einigen Rosen zu riechen, die sich an der Mauer des Parks emporrankten. Sie waren wunderschön. Ihr Duft besaß eine gewisse *Textur*, die zu reproduzieren er niemals in der Lage gewesen wäre. Er betrachtete die Blätter einer Zypresse. Auch

hier stellte er fest, daß seinen eigenen Schöpfungen eine gewisse Subtilität im Detail fehlte, die schwer zu definieren war. Mehr als je zuvor war er entzückt von den Schönheiten des Jahres 1896. Er verharrte und bewunderte einen vorbeifahrenden zweistöckigen Omnibus, der von großen, muskulösen Pferden gezogen wurde. Auf dem offenen Oberdeck wippten bändergeschmückte Strohhüte, drehten sich Sonnenschirme und bauschten sich Blazer; während unten, hinter staubigen Fenstern und einem Gewirr von Reklametafeln, die mürrischer wirkenden Fahrgäste saßen, in Zeitungen und Groschenhefte vertieft. Gelegentlich brummte ein Motorwagen vorbei, und seine Abgase mischten sich mit dem Staub der Straße, sein Fahrer war trotz der Hitze mit einem langen Mantel und einer weißen Mütze bekleidet, und Jherek betrachtete ihn mit vergnügtem Staunen.

Er nahm den Zylinder ab und wunderte sich, warum sein Gesicht feucht zu sein schien, und dann wurde ihm zu seinem Entzücken klar, daß er schwitzte. Er hatte dieses Phänomen schon zuvor beobachtet, bei den Eingeborenen dieser Epoche, aber er hätte sich nie träumen lassen, es am eigenen Leib zu erleben. Als er die Gesichter der Passanten musterte alle in unterschiedlichen Stadien der Jugend oder des Verfalls, alle männlich oder weiblich (ohne daß sie Einfluß darauf besaßen, wie ihm mit einem Schauer der Erregung einfiel) –, sah er, daß viele von ihnen ebenfalls schwitzten. Er lächelte ihnen zu, als ob er sagen wollte: »Schaut, ich bin wie ihr«, aber natürlich verstanden sie ihn nicht. Einige runzelten doch tatsächlich die Stirn, während zwei Damen kicherten und erröteten.

Er folgte der Straße weiter in östlicher Richtung und bemerkte, daß der Verkehr dichter wurde. Der Park zu seiner Linken endete. Zu seiner Rechten tauchte ein neuer auf. Jungen mit Zeitungsbündeln und Plakaten liefen lauthals rufend hin und her, Männer stocherten mit langen Stangen in Laternen, die

auf dünnen, hohen Masten in regelmäßigen Abständen entlang des Bürgersteiges standen, und die Luft wurde ein wenig kühler, der Himmel ein wenig dunkler.

Als Jherek erkannte, daß die Nacht hereinbrach und ihn die Atmosphäre so verzaubert hatte, daß er erneut Gefahr lief, von seinem Weg abzuweichen, entschied er sich, daß es Zeit wurde, nach Bromley aufzubrechen. Er erinnerte sich, daß Gauner Vine gesagt hatte, er müsse einen Zug nehmen, und daß die Züge von Orten abgingen, die »Viktoria« oder auch »Waterloo« hießen.

Er trat auf einen Passanten zu, einen korpulenten Herrn, der ähnlich wie er gekleidet war und gerade im Begriff stand, eine Zeitung von einem kleinen Jungen zu kaufen.

»Entschuldigen Sie, Sir«, sagte Jherek und lüftete seinen Hut, »könnten Sie vielleicht so freundlich sein und mir helfen?«

»Gewiß, Sir, wenn ich kann«, erwiderte der korpulente Herr liebenswürdig und schob sein Geld zurück in seine Westentasche.

»Ich versuche, zu der Stadt Bromley zu gelangen, die in Kent liegt, und vielleicht wissen Sie, welchen Bahnhof ich nehmen muß.«

»Nun«, erklärte der korpulente Herr mit einem Stirnrunzeln, »entweder Victoria oder Waterloo, denke ich. Oder auch London Bridge. Möglicherweise alle drei. Ich würde Ihnen raten, sich ein Kursbuch zu kaufen, Sir. Unzweifelhaft sind Sie ein Fremder an unseren Gestaden und wenn Sie beabsichtigen, diese schöne Insel zu bereisen, wird Ihnen auf lange Sicht die Investition in ein Kursbuch stattliche Dividende erbringen. Es tut mir leid, daß ich Ihnen nicht mehr behilflich sein kann. Ich wünsche Ihnen noch einen guten Abend.« Und der korpulente Herr ging davon und rief: »Kutsche! Kutsche!«

Jherek seufzte und folgte weiter dem Lauf der belebten Straße, die mit jedem verstreichenden Moment dichter bevölkert

zu werden schien. Er wünschte, er hätte die Logik des Lesens verstanden, als er die Möglichkeit dazu gehabt hatte. Mrs. Underwood hatte versucht, es ihm beizubringen, aber sie hatte ihm die Prinzipien nie zu seiner Zufriedenheit erklären können. Wenn er die Logik erfaßt hätte, würde die Übersetzerpille den Rest übernehmen und seine Gehirnzellen auf ihre eigentümliche Weise umstrukturieren.

Er versuchte einige Passanten anzuhalten, aber alle schienen zu beschäftigt, um mit ihm reden zu wollen, und schließlich erreichte er eine Kreuzung, die von Verkehrsmitteln aller Art verstopft war. Verwirrt blieb er stehen und sah über die Einspänner, Vierräder und Karren hinweg auf die Statue eines nackten Bogenschützen mit Flügeln an den Fersen, bei dem es sich zweifellos um einen heroischen Flieger handelte, der an der Befreiung Londons in einem der periodischen Kriege mit den anderen Stadtstaaten der Insel beteiligt gewesen war. Der Lärm war nahezu unerträglich, und nun gesellte sich auch die Dunkelheit zu dem Durcheinander. Er glaubte einige der Gebäude und Plätze von seiner letzten Reise in die Vergangenheit wiederzuerkennen, aber er war sich nicht ganz sicher. Sie sahen einander alle sehr ähnlich. Auf der anderen Straßenseite sah er die goldene und purpurrote Fassade eines Hauses, das aus irgendeinem Grund eindrucksvoller erschien, als er sich die Häuser aus dem 19. Jahrhundert vorgestellt hatte. Es hatte große Fenster mit Spitzenvorhängen, durch die warmes Gaslicht schimmerte. Andere Vorhänge aus rotem Samt, die von Kordeln aus gesponnenem Gold zusammengehalten wurden, waren zur Seite gezogen, und durch die Fenster drangen angenehme Düfte. Jherek entschied, nicht länger zu versuchen, einen der geschäftigen Passanten anzuhalten und um Hilfe zu bitten, sondern sich statt dessen an einen der Bewohner dieses Hauses zu wenden. Nervös wagte er sich auf die verkehrsreiche Straße, wurde zuerst von einem Omnibus verfehlt, dann

von einem Einspänner, dann von einem vierrädrigen Wagen, wurde reihum von fast jedem verflucht und erreichte keuchend und staubig die andere Straßenseite.

Als er vor dem gold- und purpurfarbenen Gebäude stand, wurde Jherek klar, daß er nicht wußte, wie er seine Bitte vortragen sollte. Er sah eine Anzahl Leute durch die Tür gehen, während er zögerte, und er schlußfolgerte, daß hier eine Art Party stattfand. Er ging zu einem Fenster und äugte so gut es ging durch die Spitzengardine. Männer in schwarzen Anzügen, die seinem eigenen Kostüm sehr ähnlich waren, und mit weißen Schürzen um die Hüften eilten hin und her und trugen Tablettts voller Mahlzeiten, während an den teils großen, teils kleinen Tischen Männer und Frauen in Gruppen zusammensaßen und aßen, tranken und sich unterhielten. Es handelte sich zweifellos um eine Party. Hier würde er gewiß jemand finden, der ihm helfen konnte.

Während er beobachtete, sah Jherek, daß an einem Tisch in einer Ecke eine Gruppe von Männern saß, deren Kleidung sich von der der anderen ein wenig unterschied. Sie lachten, schenkten sich Schaumwein aus großen grünen Flaschen ein und unterhielten sich angeregt. Schockiert erkannte Jherek, daß einer dieser Männer, der eine dünne gelbe Samtjacke und eine breite scharlachrote Krawatte trug, die die Hälfte seines Hemdes bedeckte, eine verblüffende Ähnlichkeit mit seinem alten Freund Lord Jagged von Kanarien besaß. Er schien die anderen Männer sehr gut zu kennen. Zuerst sagte sich Jherek, daß dies nur Lord Jagger sein konnte, der Richter bei seinem Prozeß, und er glaubte, Züge in dem hübschen, entspannten Gesicht zu entdecken, die ihn von Jagged unterschieden, aber er wußte, daß er sich selbst täuschte. Offensichtlich konnte die Ähnlichkeit von Namen und Aussehen durch Zufall erklärt werden, aber hier hatte er die Gelegenheit, die Wahrheit in Erfahrung zu bringen. Er trat vom Fenster zurück und öffnete

die Tür des Hauses.

Sofort näherte sich ihm ein kleiner, dunkelhaariger Mann.

»Guten Abend, Sir. Sie haben einen Tisch?«

»Ich habe keinen dabei«, gestand Jherek verdutzt.

Das Lächeln des kleinen Mannes war dünn. Jherek wußte genug, um zu erkennen, daß es nicht besonders freundlich gemeint war. Hastig fügte er hinzu: »Meine Freunde dort hinten!«

»Ah!« Dies schien eine befriedigende Erklärung zu sein. Der kleine Mann war erleichtert. »Ihr Hut und Mantel, Sir?«

Jherek erkannte, daß er dem Mann als eine Art Pfand diese beiden Kleidungsstücke geben sollte. Bereitwillig legte er sie ab und ging so rasch wie möglich zu dem Tisch, an dem er Jagged gesehen hatte.

Aber irgendwie war es Jagged wieder gelungen, sich davonzuschleichen.

Ein Mann mit einem groben, gutmütigen Gesicht, das von einem großen schwarzen Schnurrbart geziert wurde, sah fragend zu Jherek auf. »Wie geht es Ihnen?« sagte er herzlich. »Sie sind gewiß Mr. Fromental aus Paris? Ich bin Harris und das ist Mr. Wells, wegen dem Sie mir geschrieben haben.« Er deutete auf einen schmalgesichtigen, schlanken Mann mit einem buschigen Schnurrbart und verblüffend klaren, blaßblauen Augen. »Wells, das ist der Agent, den der alte Pinker erwähnt hat. Er möchte drüben Ihr Gesamtwerk herausbringen.«

»Ich fürchte...« begann Jherek.

»Setzen Sie sich, mein lieber Freund, und trinken Sie ein Glas Wein.« Mr. Harris erhob sich, schüttelte ihm fest die Hand und drückte ihn auf einen Stuhl. »Wie geht es all meinen guten Freunden in Paris? Zola? Es hat mir leid getan, das von dem armen Concourt hören zu müssen. Und was macht Dau-det derzeit? Ich hoffe, Madame Rattazzi geht es gut.« Er zwinkerte. »Und bitte, denken Sie daran, wenn Sie zurückkehren,

meiner alten Freundin, der Comtesse de Loynes, meine besten Wünsche auszurichten...«

»Der Mann«, sagte Jherek, »der Ihnen am Tisch gegenüber-saß. Kennen Sie ihn, Mr. Harris?«

»Von Zeit zu Zeit arbeitet er für die *Review*, wie alle anderen hier. Heißt Jackson. Liefert uns kurze Beiträge fürs Feuilleton.«

»Jackson?«

»Kennen Sie seine Sachen? Wenn Sie ihn kennenlernen wollen, wäre es mir eine Ehre, Sie ihm vorzustellen. Aber ich dachte, Sie sind heute abend ins Café Royale gekommen, weil Sie daran interessiert sind, mit Mr. Wells zu reden. Er ist schließlich im Moment die größte Nummer, was, Wells?« Mr. Harris lachte dröhnend und schlug Wells auf die Schulter. Der stillere Mann lächelte matt, aber er war sichtlich geschmeichelt von Harris' Bemerkung.

»Es ist schade, daß nur so wenige unserer ständigen Mitarbeiter heute abend hier sind«, fuhr Harris fort. »Kipling sagte, er würde kommen, aber wie gewöhnlich hat er sich nicht blicken lassen. Manchmal ist er wie ein fauler alter Hund, wissen Sie. Und von Richards hat man seit Wochen nichts mehr gehört. Wir dachten, auch Mr. Pett Ridge würde uns heute abend die Ehre seines Besuches erweisen. Alles was wir anbieten können, ist Gregory hier, einer von unseren Redakteuren.« Ein schlaksiger junger Mann, der lächelte, während er sich ungeschickt ein neues Glas Champagner eingoß. »Und dies ist unser Theaterkritiker. Er heißt Shaw.« Ein rotbärtiger, sardonisch dreinblickender Mann mit Augen, die fast so markant waren wie die von Wells, bekleidet mit einem Tweedanzug, der viel zu dick zu sein schien für das Wetter, grüßte Jherek mit einem würdevollen Nicken von seinem Platz am anderen Ende des Tisches, wo er einen Stoß bedruckter Blätter durchsah und hin und wieder mit seinem Stift Zeichen darauf malte.

»Ich freue mich, Sie alle kennenzulernen, meine Herren«,

sagte Jherek Carnelian verzweifelt. »Aber es ist dieser Mann Mr. Jackson haben Sie ihn genannt –, mit dem ich unbedingt sprechen muß.«

»Haben Sie das gehört, Mr. Wells?« rief Mr. Harris. »Er ist überhaupt nicht an Ihren phantastischen Höhenflügen interessiert. Er will Jackson. Jackson!« Mr. Harris sah sich mit leicht getrübbten Augen um. »Wohin ist Jackson gegangen? Er wird entzückt sein, wenn er erfährt, daß man ihn in Paris liest, darauf will ich wetten. Wir werden sein Honorar auf eine Guinée pro Beitrag erhöhen müssen, wenn er noch berühmter wird.«

Mr. Wells runzelte die Stirn und sah Jherek durchdringend an.

Als er sprach, klang seine Stimme überraschend hoch. »Sie sehen nicht gut aus, Mr. Fromental. Sind Sie erst vor kurzem angekommen?«

»Soeben erst«, bestätigte Jherek. »Und ich heiße nicht Fromental. Mein Name ist Carnelian.«

»Wo in aller Welt steckt Jackson?« fragte Mr. Harris.

»Wir sind alle ein wenig betrunken«, sagte Mr. Wells zu Jherek. »Die letzte Ausgabe ist ausverkauft. Frank kommt dann immer hierher, um das zu feiern.« Er wandte sich an Mr. Harris. »Wahrscheinlich ist er zurück ins Büro gegangen, meinen Sie nicht auch?«

»Natürlich«, nickte Mr. Harris zufrieden.

»Würden Sie bitte so freundlich sein und mit diesem verdammten Geschrei aufhören, Harris?« sagte der rothaarige Mann am anderen Ende des Tisches. »Ich habe versprochen, diese Korrekturfahnen noch heute nacht abzuliefern. Und nebenbei, wo bleibt unser Essen?«

Mr. Wells beugte sich nach vorn und berührte Mr. Harris' Arm. »Sind Sie absolut sicher, daß der alte Fromental noch kommt, Harris? Ich müßte schon längst fort sein. Dringende Verpflichtungen erwarten mich...«

»Noch kommt? Er ist doch hier, oder nicht?«

»Dies scheint ein Mr. Carnelian zu sein«, sagte Mr. Wells trocken.

»Oh, wirklich? Nun, Fromental wird kommen. Er ist zuverlässig.«

»Ich wußte nicht, daß Sie ihn persönlich kennen.«

»Das stimmt«, erwiderte Mr. Harris leichthin, »aber ich habe eine Menge über ihn gehört. Er ist genau der Mann, der Ihnen helfen kann, Wells.«

Mr. Wells wirkte skeptisch. »Nun, ich denke, ich gehe jetzt.«

»Sie wollen nicht zum Abendessen bleiben?« Mr. Harris war enttäuscht. »Ich wollte ein oder zwei Ideen mit Ihnen durchsprechen.«

»Ich werde im Lauf der Woche in der Redaktion vorbeikommen, wenn es Ihnen recht ist«, sagte Mr. Wells im Aufstehen. Er zog seine Uhr aus der Westentasche. »Wenn ich eine Kutsche nehme, müßte ich noch rechtzeitig Charing Cross erreichen, um den Neunuhrzug zu bekommen.«

»Sie fahren zurück nach Woking?«

»Nach Bromley«, erwiderte Mr. Wells. »Ich habe meinen Eltern versprochen, einige Angelegenheiten für sie zu klären.«

»Haben Sie Bromley gesagt?« Jherek sprang von seinem Stuhl auf. »Nach Bromley, Mr. Wells?«

Mr. Wells war amüsiert. »Aber gewiß. Kennen Sie es?«

»Sie fahren jetzt?«

»Ja.«

»Ich habe seit nun, seit sehr langer Zeit versucht, nach Bromley zu kommen. Darf ich mich Ihnen anschließen?«

»Gewiß.« Mr. Wells lachte. »Ich habe noch nie zuvor gehört, daß jemand begierig ist, Bromley zu besuchen. Die meisten von uns sind nur zu froh, von dort wegzukommen. Also folgen Sie mir, Mr. Carnelian. Wir müssen uns beeilen!«

## 11. Kapitel

### EIN GESPRÄCH ÜBER ZEITMASCHINEN UND ANDERE THEMEN

Obwohl sich Mr. Wells Stimmung in bemerkenswerter Weise gebessert zu haben schien, nachdem er das Café Royale verlassen hatte, sprach er nicht viel, bis sie aus der Kutsche gestiegen waren und gemütlich in einem Zweiter-Klasse-Abteil saßen, das durchdringend nach Rauch roch. Am Fahrkartenschalter war Jherek in Verlegenheit geraten, als er für die Fahrt bezahlen sollte, aber Wells, der großmütig annahm, daß er kein englisches Geld besaß, hatte für beide gezahlt. Nun saß er schwer atmend in einer Ecke, während Jherek ihm gegenüber in der anderen saß. Jherek betrachtete die Einrichtung des Abteils mit verwunderter Neugierde. Es sah ganz anders aus, als er es sich vorgestellt hatte. Er bemerkte kleine Flecke und Risse in der Polsterung und entschied sich dazu, sie bei nächster Gelegenheit sorgfältig zu reproduzieren.

»Ich bin Ihnen überaus dankbar, Mr. Wells. Ich hatte mich schon gefragt, ob ich je nach Bromley gelangen würde.«

»Sie haben Freunde dort, oder?«

»Eine Freundin, ja. Eine Lady. Vielleicht kennen Sie sie?«

»Ich kenne noch immer einige Leute in Bromley.«

»Mrs. Amelia Underwood?«

Mr. Wells runzelte die Stirn, schüttelte den Kopf und fing an, seine Pfeife mit Tabak zu stopfen. »Nein, ich fürchte, nicht. In welcher Gegend wohnt sie denn?«

»Ihre Adresse ist Collins Avenue 23.«

»Ah, ja. Eine der neueren Straßen. Bromley ist seit meiner Jugendzeit sehr gewachsen.«

»Sie kennen die Straße?«

»Ich glaube schon, ja. Ich werde Ihnen den Weg zeigen, kei-

ne Sorge.« Mr. Wells lehnte sich mit glänzenden Augen zurück. »Typisch für den alten Harris, daß er Sie mit jemandem verwechselt hat, dem er nie zuvor begegnet ist. Aus irgendwelchen Gründen gibt er es nicht gern zu, daß er jemanden nicht kennt. Mit dem Ergebnis, daß er behauptet, Leute zu kennen, mit denen ihn absolut nichts verbindet. Und wenn sie hören, daß er über sie spricht, als seien sie seine besten Freunde, reagieren sie gekränkt und wollen nichts mit ihm zu tun haben!« Mr. Wells' Stimme klang hell, übersprudelnd, lebhaft. »Dennoch muß ich gestehen, daß ich Hochachtung für ihn empfinde. Er hat ein halbes Dutzend Zeitschriften zugrunde gerichtet, aber er publiziert trotzdem einige der besten Sachen von London und er hat mir die Chance gegeben, die ich gebraucht habe. Sie schreiben für französische Zeitungen, nicht wahr, Mr. Carnelian?«

»Nun, nein...« erwiderte Jherek, bestrebt, seine frühere Erfahrung nicht zu wiederholen, als er die reine Wahrheit gesagt hatte und auf völligen Unglauben gestoßen war. »Ich reise ein wenig.«

»Durch England?«

»Oh, ja.«

»Und wo sind Sie bislang gewesen?«

»Nur im 19. Jahrhundert«, antwortete Jherek.

Mr. Wells glaubte zweifellos, Jherek mißverstanden zu haben, dann wurde sein Lächeln breiter. »Sie haben mein Buch gelesen!« sagte er überschwenglich. »Sie reisen durch die Zeit, nicht wahr, Sir?«

»So ist es«, bestätigte Jherek, erleichtert, daß man ihn sofort ernst nahm.

»Und Sie besitzen eine Zeitmaschine?« Mr. Wells' Augen glänzten wieder.

»Derzeit nicht«, erklärte Jherek. »Um offen zu sein, ich suche eine, denn ich werde zu meiner Rückkehr nicht die Methode

benutzen können, mit der ich angekommen bin. Ich komme aus der Zukunft, verstehen Sie, nicht aus der Vergangenheit.«

»Ich verstehe«, sagte Mr. Wells ernst. Der Zug hatte sich in Bewegung gesetzt. Jherek sah ein identisches, rauchgerußtes Dach nach dem anderen an sich vorbeiziehen, erhellt vom Licht der Gaslaternen.

»Die Häuser scheinen einander sehr ähnlich zu sein und eng nebeneinander zu stehen«, bemerkte er. »Sie unterscheiden sich erheblich von denen, die ich zu Beginn gesehen habe.«

»Neben dem Café Royale? Ja, natürlich gibt es in Ihrem Jahrhundert keine Slums.«

»Slums?« echote Jherek. »Ich glaube nicht.« Er genoß die schaukelnden Bewegungen des Zuges. »Das ist einfach herrlich.«

»Nicht zu vergleichen mit Ihren Monobahnen, eh?« sagte Mr. Wells.

»Nein«, entgegnete Jherek höflich. »Kennen Sie Mr. Jackson, Mr. Wells? Den Mann, der fortgegangen ist, als ich eintraf?«

»Ich bin ihm einoder zweimal begegnet. Habe die wunderlichsten Gespräche mit ihm geführt. Er macht einen interessanten Eindruck. Aber ich komme nur sehr unregelmäßig in die Redaktionsräume der *Saturday Review* gewöhnlich, wenn Harris darauf besteht. Er muß seine Mitarbeiter von Zeit zu Zeit *sehen*, wahrscheinlich, um sich von ihrer Existenz zu überzeugen.« Mr. Wells lächelte in Vorfreude seiner nächsten Bemerkung. »Oder vielleicht, um sich von seiner eigenen zu überzeugen.«

»Sie wissen nicht, wo er in London wohnt?«

»Ich fürchte, Sie werden Harris danach fragen müssen.«

»Ich glaube nicht, daß ich noch die Gelegenheit dazu haben werde. Sobald ich Mrs. Underwood gefunden habe, werden wir uns nach einer Zeitmaschine umschaun müssen. Wissen Sie vielleicht, wo man eine finden kann, Mr. Wells?«

Mr. Wells' Antwort war rätselhaft. »Dahinter«, sagte er und tippte mit der Pfeifenspitze an seine Stirn. »Dort habe ich die meine gefunden.«

»Sie haben sich selbst eine gebaut?«

»Man könnte es so ausdrücken.«

»Demnach sind sie in dieser Epoche nicht sehr verbreitet?«

»Absolut nicht. Um es genau zu sagen, einige Kritiker haben mich beschuldigt, in meinen Behauptungen zu phantasiereich zu sein. Sie sind der Ansicht, meine Erfindungen seien nicht genügend in der Realität verankert.«

»Also beginnen sich die Zeitmaschinen gerade erst durchzusetzen?«

»Nun, meine scheint sich ausgezeichnet durchzusetzen. Ich erziele allmählich äußerst zufriedenstellende Ergebnisse, obwohl nur wenige Leute am Anfang erwartet haben, daß sie erfolgreich sein würde.«

»Sie sind nicht in der Lage, für mich eine zu bauen, Mr. Wells?«

»Ich fürchte, ich bin mehr ein theoretischer denn ein praktischer Wissenschaftler«, antwortete Mr. Wells. »Aber falls Sie eine bauen und Erfolg haben sollten, lassen Sie es mich wissen.«

»Die einzige, mit der ich gereist bin, wurde beschädigt. Übrigens, es gab einige Hinweise darauf, daß sie aus einer Epoche stammte, die zweitausend Jahre vor der jetzigen liegt. Möglicherweise ist es also so, daß Sie in Wirklichkeit die Zeitreise *wiederentdeckt* haben.«

»Welch glänzende Idee, Mr. Carnelian. Es kommt nur selten vor, daß ich jemandem begegne, der eine so ausgeprägte Phantasie hat wie Sie. Sie sollten aus der Idee eine Geschichte für Ihre Pariser Leser machen. In kürzester Zeit wären Sie ein ernster Konkurrent für Monsieur Verne!«

Jherek hatte ihm nicht ganz folgen können. »Ich kann nicht

schreiben«, gestand er. »Oder lesen.«

»Kein echter Eloï kann schreiben oder lesen.« Mr. Wells schmauchte seine Pfeife und sah aus dem Fenster. Der Zug rollte nun an weiter voneinander entfernt stehenden Häusern in breiteren Straßen vorbei, als ob irgendeine Macht in der Stadtmitte die Kraft besäße, die Häuser zusammenzupressen, so wie Ton durch die Zentrifugalkraft zusammengepreßt wurde, wenn er sich auf der Töpferscheibe drehte. Jherek fiel es schwer, eine Erklärung dafür zu finden, und schließlich ließ er das Problem fallen. Wie konnte er schließlich auch erwarten, über Nacht die Ästhetik des Zeitalters der Morgenröte zu verstehen?

»Es ist wirklich schade, daß Sie nicht mein Übersetzer sind, Monsieur Carnelian, ich glaube, Sie würden bessere Arbeit leisten als manch anderer. Sie könnten sogar die Qualität meiner Bücher steigern!«

Erneut war Jherek Carnelian nicht in der Lage, den lebhaften Worten des jungen Mannes zu folgen. Resignierend nickte er.

»Obwohl es, denke ich, nicht gut wäre, zu weit zu gehen«, fügte Mr. Wells nachdenklich hinzu. »Ich werde oft gefragt, woher ich meine unglaublichen Ideen habe. Man meint, daß ich absichtlich das Spektakuläre suche. Man scheint nicht zu begreifen, daß die Ideen mir sehr *gewöhnlich* erscheinen.«

»Oh, sie sind in meinen Augen auch außergewöhnlich gewöhnlich«, sagte Jherek in dem Bestreben, ihm zuzustimmen.

»Sind sie das?« schmauchte H. G. Wells ein wenig kühl.

»Wir sind da, Mr. Carnelian. Dies ist Ihr berühmtes Bromley. Wir scheinen die einzigen Besucher zu dieser nächtlichen Stunde zu sein.« Mr. Wells öffnete die Abteiltür und trat auf den Bahnsteig. Der Bahnhof wurde von Öllampen erhellt, die in einem lauen Wind flackerten. Am Ende des Zuges hob ein Mann in Uniform eine Pfeife an die Lippen und blies einen schrillen Pfiff, während er eine grüne Flagge schwenkte. Mr.

Wells schloß hinter ihnen die Tür, und der Zug begann aus dem Bahnhof zu rollen. Sie gingen vorbei an Behältern von Blumen, vorbei an einem weißgestrichenen Zaun, bis sie den Ausgang erreichten. Hier nahm ein alter Mann die Fahrkarten, die ihm von Mr. Wells ausgehändigt wurden. Sie verließen das Bahnhofsgelände und gelangten in eine Straße voller zweistöckiger Häuser. Einige Gaslaternen beleuchteten die Straße. Irgendwo in der Nähe trottete ein Pferd vorbei. Eine Schar Kinder spielte unter einer Laterne. Jherek und Mr. Wells bogen um eine Ecke.

»Dies ist die High Street«, informierte Mr. Wells ihn. »Ich bin hier geboren, wissen Sie. Sie hat sich nicht sehr verändert, obwohl Bromley größer geworden ist. Jetzt ist es eigentlich eine Vorstadt von London.«

»Ah«, murmelte Jherek.

»Dort ist Medhurst's«, sagte Mr. Wells und deutete auf eine dunkle Ladenfront, »und dort befand sich einst das Atlas House. Es hat nie viel Erfolg gehabt, das Porzellangeschäft meines Vaters. Dort ist das alte Bell, wo der Großteil des Gewinns ausgegeben wurde. Schneider Cooper scheint sein Geschäft aufgegeben zu haben. Woodalls Fischgeschäft...« Er kicherte. »Wissen Sie, eine Zeitlang war dies der Himmel für mich. Dann war es die Hölle. Jetzt ist es nur mehr das Fegefeuer.«

»Warum sind Sie zurückgekehrt, Mr. Wells?«

»Ich habe einige Angelegenheiten meines Vaters zu regeln. Ich werde im *Rose and Crown* absteigen und morgen zurückfahren. Es schadet einem Schriftsteller nicht, wenn er gelegentlich einen Blick auf seinen Ursprung wirft. Ich bin seit Bromley und Up Park sehr weit gekommen. Ich glaube, ich habe sehr viel Glück gehabt.«

»Und ich habe ebenfalls Glück gehabt, Mr. Wells, Ihnen zu begegnen.« Jherek war beinahe überschwenglich. »Bromley!«

seufzte er.

»Sie sind vermutlich der erste Tourist in dieser Stadt, Mr. Carnelian.«

»Danke«, sagte Jherek vage.

»Nun«, brummte Mr. Wells, »ich werde Ihnen den Weg zur Collins Avenue zeigen und mich dann zum *Rose and Crown* begeben, bevor man sich fragt, ob mir etwas zugestoßen ist.«

Mr. Wells führte ihn durch mehrere Straßen, wo die Hecken außergewöhnlich hoch waren und die Häuser neueren Datums zu sein schienen, bis sie an einer Ecke einer baumsäumten, gaslichterhellten Straße stehenblieben. »Hier ist das Herzland der Einfamilienhäuser«, erklärte Mr. Wells. »Collins Avenue, sehen Sie?«

Er deutete auf ein Schild, das Jherek nicht lesen konnte.

»Und wo finde ich die Nummer dreiundzwanzig?«

»Nun, ich würde sagen, auf halbem Weg lassen Sie mich nachdenken auf dieser Straßenseite. Ja Sie können es sehen rechts neben dieser Laterne.«

»Sie sind sehr freundlich, Mr. Wells. In wenigen Momenten werde ich wieder mit meiner verlorenen Liebe vereint sein! Ich habe Tausende von Zeitaltern durchquert, um an ihrer Seite zu sein! Ich habe das Morphail-Theorem widerlegt! Ich habe mich in die gefährlichen und wogenden Meere der Zeit gewagt! Und endlich, endlich näherte ich mich dem Ende meiner beschwerlichen Suche nach Bromley!« Jherek ergriff Mr. Wells' Schultern und küßte ihn fest auf die Stirn. »Und all das habe ich *Ihnen* zu verdanken, mein lieber Mr. Wells!«

Mr. Wells wich zurück vielleicht ein wenig zu nervös. »Ich freue mich, Ihnen begreiflich äh behilflich gewesen zu sein, Mr. Carnelian. Jetzt muß ich mich wirklich sputen.« Und er machte auf dem Absatz kehrt und ging rasch in die Richtung, aus der sie gekommen waren.

Jherek war zu glücklich, um irgendeine Veränderung in Mr.

Wells' Benehmen zu bemerken. Beschwingt schritt er über den Bürgersteig der Collins Avenue. Er gelangte an ein Tor aus verschnörkeltem Gußeisen. Er sprang hinüber und folgte einem mosaikgepflasterten Weg bis zur Tür einer gotischen Villa aus rotem Ziegelstein, die jener nicht unähnlich war, die er auf Mrs. Underwoods Wunsch hin am Ende der Zeit für sie erbaut hatte.

Er wußte, was zu tun war, denn sie hatte ihn sorgfältig ausgebildet. Er fand die Glocke. Er zog daran. Er nahm seinen Zylinder ab und wünschte, er hätte daran gedacht, Blumen mitzubringen. Bewundernd betrachtete er die Lilien aus Buntglas, die in der oberen Türhälfte eingelassen waren.

Bewegung entstand im Hausinnern. Schließlich wurde die Tür geöffnet, aber nicht von Mrs. Underwood. Ein recht junges Mädchen stand vor ihm. Es war ganz in Schwarz gekleidet und trug dazu eine weiße Mütze und eine weiße Schürze. Es sah Jherek Carnelian mit einer Mischung aus Überraschung, Neugier und Geringschätzung an.

»Sie wünschen?«

»Ist dies die Collins Avenue 23, Bromley, Kent, England, im Jahr 1896?«

»Richtig.«

»Der Wohnsitz der wunderschönen Mrs. Amelia Underwood?«

»Es ist der Wohnsitz der Underwoods, ja. Was wollen Sie?«

»Ich möchte Mrs. Underwood besuchen. Ist sie zu Hause?«

»Wie ist Ihr Name?«

»Carnelian. Sagen Sie ihr, daß Jherek Carnelian hier ist, um sie zurück in unser Liebesnest zu bringen.«

»Ich will verdammt sein!« rief das junge Mädchen. »Ein armer Irrer!«

»Ich kann Ihnen nicht folgen.«

»Versuchen Sie's besser nicht, Mister. Verschwindense!

Haunse ab! Mrs. Underwood wird Ihnen de Polizei auf 'n Hals hetzen, wennse weiter so 'n Stuß reden!« Sie wollte die Tür schließen, aber Jherek war bereits halb hineingeschlüpft. »Mrs. Underwood is' 'ne anständige Dame! Verschwindense haunse ab!«

»Mir ist es wirklich unerklärlich«, sagte Jherek sanft, »warum Sie sich nur so aufregen.« Verwirrt zögerte er. »Bitte, sagen Sie Mrs. Underwood, daß ich hier bin.«

»Oh, Jesses! Oh, Jesses!« schrie das Mädchen. »Kommense doch zur Vernunft, Mann! Se bringen sich noch ins Gefängnis! Habense 'n Einsehen verschwindense, und wir vergessen die ganze Sache.«

»Ich bin hier, um Mrs. Underwood zu sehen«, sagte Jherek bestimmt. »Ich verstehe nicht, warum Sie mich davon abhalten wollen, ihr meine Aufwartung zu machen. Habe ich vielleicht gegen einen Ihrer Bräuche verstoßen? Ich war überzeugt, alles richtig gemacht zu haben. Wenn es etwas gibt, das ich tun muß irgendein Brauch, dem ich nachkommen muß dann sagen Sie es mir, sagen Sie es mir. Ich habe nicht die Absicht, unverschämt zu erscheinen.«

»Unverschämt! Oh, Jesses!« Und sie drehte den Kopf und schrie in den Hausflur: »Madam! Madam! Da draußen ist ein Verrückter. Ich kann ihn allein nich' aufhalten!«

Eine Tür öffnete sich. Im Hausflur wurde es heller. Eine Gestalt in einem Kleid aus kastanienbraunem Samt erschien.

»Mrs. Underwood!« rief Jherek. »Mrs. Amelia Underwood! Ich bin es, Jherek Carnelian, und ich bin zurückgekehrt, um meinen Anspruch auf Sie geltend zu machen!«

Mrs. Underwood war so schön wie eh und je, aber noch während er sie ansah, wurde sie fortwährend blasser. Sie lehnte sich an die Wand und hob die Hand zu ihrem Gesicht. Ihre Lippen bewegten sich, aber sie blieb stumm.

»Helfen Sie mir, Madam!« flehte das Mädchen und wich in

den Korridor zurück. »Ich werd' allein nich' mit ihm fertig. Sie wissen, wie stark diese Irren sein können!«

»Ich bin zurückgekehrt, Mrs. Underwood. Ich bin zurückgekehrt!«

»Sie...« Er konnte kaum ihre Worte verstehen. »Sie sind *gehängt* worden, Mr. Carnelian. Am Hals, bis zum Tod.«

»Gehängt? Sie meinen, in der Zeitmaschine? Ich dachte, Sie hätten gesagt, daß Sie mich begleiten wollten. Ich habe gewartet. Offenbar war es Ihnen unmöglich, zu mir zu kommen. So bin ich zurückgekehrt.«

»Z-zurückgekehrt!«

Er schob sich an dem zitternden Hausmädchen vorbei. Er streckte die Arme aus, um die Frau, die er liebte, zu umarmen.

Sie legte eine bleiche Hand auf ihre bleiche Stirn. In ihren Augen war ein gewisses wildes, irrwitziges Funkeln, und sie schien zu sich selbst zu sprechen.

»Was ich durchgemacht habe zuviel wußte, daß ich mich noch nicht ganz erholt habe Hirnhautentzündung...«

Und bevor er sie in die Arme schließen konnte, war sie auf dem rot-schwarzen, maurisch gemusterten Teppich zusammengebrochen.

## 12. Kapitel

### DAS SCHRECKLICHE DILEMMA DER MRS. AMELIA UNDERWOOD

»*Sehense* nur, wasse angerichtet ham!« sagte das kleine Hausmädchen anklagend. »Se sollten sich was schämen!«

»Was habe ich denn getan, daß sie in Ohnmacht gefallen ist?«

»Se habense erschreckt oder sonst was Grausiges getan genau, wie Se *mich* erschreckt ham! All das dreckje Gerede!«

Jherek kniete neben Mrs. Amelia Underwood nieder und streichelte unbeholfen ihre schmalen Hände.

»Wennse versprechen, daß Se nichts *Schmutzjes* tun, hol ich Wasser un' *sal volatile*«, sagte das Mädchen und sah ihn mißtrauisch an.

»Schmutziges? Ich?«

»Oh, Se sind n' ganz Ausgekochter!« Die Stimme des Mädchens klang halb tadelnd, halb bewundernd, als es den Korridor durch eine Tür unter der Treppe verließ, aber sie schien ihn jetzt nicht mehr so bedrohlich wie zuvor zu empfinden. Sie kehrte sehr bald zurück, hielt in der einen Hand ein Glas Wasser und in der anderen eine kleine grüne Flasche. »Weg da«, befahl sie. Neben Jherek kniete sie auf dem Boden nieder, legte einen Arm unter Mrs. Underwoods Kopf und führte die Flasche an ihre Nase. Mrs. Underwood stöhnte.

»Se haben wirklich großes Glück«, erklärte das Hausmädchen, »daß Mr. Underwood in der Bibelstunde is'. Aber er wird bald wieder da sein. *Dann* werdense Ärger kriegen!«

Mrs. Underwood öffnete die Augen. Als sie Jherek sah, schloß sie sie wieder. Und sie stöhnte erneut, aber diesmal schien es, als würde sie vor Verzweiflung stöhnen.

»Haben Sie keine Angst«, flüsterte Jherek. »Sobald Sie sich

erholt haben, werde ich Sie von allem fortbringen.«

Als sie wieder sprechen konnte, klang ihre Stimme sehr beherrscht. »Wo sind Sie gewesen, Mr. Carnelian, wenn Sie nicht gehängt worden sind?«

»Gewesen? In meiner eigenen Zeit natürlich. In dem Zeitalter, das Sie lieben. Wo Sie glücklich waren.«

»Ich bin *hier* glücklich, Mr. Carnelian, mit meinem Mann, Mr. Underwood.«

»Natürlich. Aber Sie sind nicht so glücklich, wie Sie es mit mir sein könnten.«

Sie trank einen Schluck Wasser, schob das Riechsalz fort und richtete sich langsam auf. Jherek und das Hausmädchen halfen ihr. Langsam ging sie in das Wohnzimmer, das eine recht bescheidene Version des Zimmers darstellte, das Jherek für sie erschaffen hatte. Das Harmonium, stellte er fest, besaß nicht annähernd so viele Registerzüge wie das von ihm hergestellte, und die Aspidistra war weit weniger prächtig; auch die Qualität der Sesselschoner war nicht so, wie sie hätte sein können. Aber es roch hier besser. Intensiver, muffiger.

Bedächtig ließ sie sich in einem der großen Sessel neben dem Kamin nieder. Jherek blieb stehen. Sie wandte sich an das Mädchen.

»Du kannst gehen, Maude Emily.«

»Gehen, Miss?«

»Ja, Liebes. Mr. Carnelian ist nicht gefährlich, auch wenn er mit unseren Sitten nicht vertraut ist. Er ist Ausländer.«

»Aah!« machte Maude Emily zufrieden, sichtlich erleichtert und erleuchtet, nun eine Erklärung bekommen zu haben, die alles löste. »Also, dann bedaure ich das Mißverständnis, Sir.« Sie deutete einen Knicks an und ging.

»Sie ist ein gutherziges Mädchen, aber nicht sehr gebildet«, sagte Mrs. Underwood entschuldigend. »Sie wissen ja, wie schwierig es ist, ein aber, nein, natürlich können Sie es nicht

wissen. Sie ist erst seit vierzehn Tagen bei uns und hat inzwischen beinahe unser ganzes Porzellan zerbrochen, aber sie meint es gut. Wir haben sie aus einem Heim geholt, wissen Sie.«

»Einem Heim?«

»Einem Heim. Einem Mädchenheim. Aus einer Art Besserungsanstalt. Das Prinzip ist, sie nicht zu bestrafen, sondern sie so auszubilden, daß sie einen nützlichen Beruf ausüben können. Natürlich lassen sich die meisten dann als Dienstboten rekrutieren.«

Das Wort besaß einen leicht vertrauten Klang. »Kanonenfutter!« rief Jherek. »Einen Shilling pro Tag!« Er wußte nicht mehr weiter.

»Ich hatte es vergessen«, sagte sie. »Verzeihen Sie mir. Sie wissen so wenig über unsere Welt.«

»Im Gegenteil«, versicherte er. »Ich weiß sogar mehr als zuvor.«

Wenn wir zurückkehren, Mrs. Underwood, werden Sie überrascht sein, wieviel ich gelernt habe.«

»Ich beabsichtige keinesfalls, in Ihr dekadentes Zeitalter zurückzukehren, Mr. Carnelian.«

Ihre Stimme besaß einen eisigen Klang, den er als störend empfand.

»Ich war übergücklich, dem entkommen zu sein«, fuhr sie fort. Dann, ein wenig freundlicher: »Nicht, daß Sie nicht auf Ihre Art eine wahre Seele an Gastfreundschaft gewesen wären. Ich werde Ihnen immer dafür dankbar sein, Mr. Carnelian. Ich hatte mir schon beinahe eingeredet, daß ich das meiste, was geschehen ist, nur geträumt habe...«

»Geträumt, daß Sie mich lieben?«

»Ich habe Ihnen nicht gesagt, daß ich Sie liebe, Mr. Carnelian.«

»Sie haben geschrieben...«

»Sie haben da etwas herausgelesen, was nicht...«

»Ich kann nicht lesen. Ich dachte, Sie wollten es mir beibringen.«

»Ich meine, daß Sie meine Worte mißverstanden haben. Damals im Garten war ich nicht mehr ich selbst. Es war ein Glück, daß ich verschwand, bevor wir... Bevor wir irgend etwas tun konnten, das wir beide bereut hätten.«

Er war nicht beunruhigt. »Sie lieben mich. Ich weiß, daß Sie mich lieben. In Ihrem Brief...«

»Ich liebe Mr. Underwood. Er ist mein Mann.«

»Ich werde Ihr Mann sein.«

»Es ist unmöglich.«

»Alles ist möglich. Wenn ich zurückkehre, werde ich mit meinen Energieringen...«

»Das habe ich nicht damit gemeint, Mr. Carnelian.«

»Wir könnten richtige Kinder haben«, sagte er lockend.

»Mr. Carnelian!« Endlich hatte sie wieder Farbe bekommen.

»Sie sind schön«, sagte er.

»Bitte, Mr. Carnelian.«

Er seufzte vor Glück. »Wunderschön.«

»Ich muß Sie bitten zu gehen. In Kürze wird mein Mann von der Bibelstunde zurückkommen. Ich werde ihm erklären müssen, daß Sie ein alter Freund meines Vaters seien daß er Ihre Familie während seiner Tätigkeit als Missionar in der Südsee kennengelernt hat. Es wird eine Lüge sein, und ich hasse es zu lügen. Aber es wird unser beider Gefühle schonen. Sagen Sie so wenig wie möglich.«

»Sie wissen, daß Sie mich lieben«, stellte er bestimmt fest. »Erklären Sie ihm das. Sie werden jetzt mit mir gehen.«

»Etwas Derartiges werde ich nicht tun! Es hat schon genug Schwierigkeiten gegeben mein Erscheinen vor Gericht der mögliche Skandal. Mr. Underwood ist kein sehr phantasiereicher Mann, aber etwas hat ihn bereits Verdacht schöpfen las-

sen...«

»Verdacht schöpfen?«

»Die Geschichte, die zu erfinden ich gezwungen war, um Sie, Mr. Carnelian, vor dem Strick zu retten.«

»Vor welchem Strick?«

Ihre Stimme bekam einen verzweifelten Unterton. »Überhaupt, wie ist es Ihnen gelungen, dem Tod zu entgehen und hierher zu kommen?«

»Ich wußte nicht, daß ich vom Tod bedroht war! Obwohl ich glaube, daß eine Zeitreise immer eine gefährliche Angelegenheit ist. Ich bin dank der Hilfe eines lieben, mechanischen alten Wesens namens Amme hierher gelangt. Ich hatte bereits seit geraumer Zeit versucht, eine Möglichkeit zu finden, ins Jahr 1896 zurückzukehren und an Ihre Seite zu eilen. Ein glücklicher Zufall führte zu einer Kette von Ereignissen, die schlußendlich in meine Ankunft hier in der Collins Avenue mündeten. Kennen Sie einen Mr. Wells?«

»Nein. Hat er behauptet, mich zu kennen?«

»Nein. Er hatte einiges für seinen Vater im *Rose and Crown* zu erledigen. Er erzählte mir, daß er Zeitmaschinen erfindet. Ein Hobby, schätze ich. Er baut sie nicht selbst, sondern überläßt es anderen. Ich wollte ihn um den Namen eines Handwerkers bitten, der für uns eine bauen könnte. Das würde unsere Rückkehr wesentlich erleichtern.«

»Mr. Carnelian, ich *bin* zurückgekehrt zum Glück. Dies ist mein Zuhause.«

Kritisch sah er sich um. »Es ist kleiner als *unser* Haus. Es ist vielleicht eine Spur authentischer, gebe ich zu, aber ihm fehlt das gewisse Etwas, meinen Sie nicht auch? Vielleicht sollte ich nicht über Mr. Underwoods Mängel sprechen, aber mir scheint, er hätte Ihnen mehr bieten können.« Er verlor das Interesse an diesem Thema und begann in seinen Taschen zu suchen, ob er vielleicht etwas dabei hatte, das er ihr zum Ge-

schenk machen konnte, aber alles, was er fand, war das Illusionsgewehr, das Amme ihm kurz vor Antritt der Reise zurückgegeben hatte. »Ich weiß, daß Sie Blumensträuße und Wasserklosetts und so weiter mögen (Sie sehen, ich habe nichts von dem vergessen, was Sie mir gesagt haben), aber ich habe nicht daran gedacht, Blumen zu erschaffen, und ein Wasserklosett hätte sich wahrscheinlich als zu sperrig erwiesen, um es mit durch die Zeit zu nehmen. Jedenfalls«, schloß er, als ihm ein Einfall kam und er seinen schönsten Energiering, einen Rubin, abzustreifen begann, »wäre ich überglücklich, wenn Sie das hier annehmen würden.«

»Ich kann von Ihnen keine Geschenke irgendwelcher Art annehmen, Mr. Carnelian. Wie sollte ich das meinem Gatten erklären?«

»Erklären, daß ich Ihnen etwas gegeben habe? Wäre das denn nötig?«

»Oh, bitte, bitte, gehen Sie!« Sie fuhr zusammen, als sie von draußen Schritte hörte. »Er kommt!« Wild sah sie sich im Zimmer um. »Vergessen Sie nicht«, flüsterte sie eindringlich, »was ich Ihnen gesagt habe.«

»Ich werde es versuchen, aber ich verstehe nicht...«

Die Wohnzimmertür öffnete sich. Ein Mann von durchschnittlicher Größe trat ein.

Auf Mr. Underwoods Nase saß ein Kneifer. Sein strohfarbnes Haar war streng in der Mitte gescheitelt. Sein hoher, weißer Kragen schnitt mitleidslos in seinen rosa Hals, und der Knoten seiner Krawatte war so fest und klein, daß er fast mikroskopisch wirkte. Er knöpfte sein Jackett auf eine Weise auf, als würde er sich einer Schutzkleidung in einer Umgebung entledigen, die möglicherweise nicht ganz sicher war. Präzise legte er ein schwarzes Buch hin, das er bei sich gehabt hatte. Präzise wölbte er die Augenbrauen, und mit Präzision strich er ein Haar glatt, das sich an seinem vollkommen symmetrischen

Schnurrbart gesträubt hatte. »Guten Abend«, sagte er mit einem Hauch von Neugierde. Er nahm die Anwesenheit seiner Frau zur Kenntnis. »Meine Liebe.«

»Guten Abend, Harold. Harold, das ist Mr. Carnelian. Er ist soeben von den Antipoden eingetroffen, wo unsere Väter, wie du dich erinnern wirst, Missionare waren.«

»Carnelian? Ein ungewöhnlicher Name, Sir. Und, wenn ich mich recht besinne, derselbe Name wie der dieses Verbrechers, der...«

»Er ist sein Bruder«, erklärte Mrs. Underwood. »Ich hatte ihm gerade mein Beileid ausgedrückt, als du kamst.«

»Eine schreckliche Angelegenheit.« Mr. Underwood betrachtete die Zeitung auf der Anrichte mit dem Blick eines Jägers, der seine Beute außer Schußweite verschwinden sieht. Er seufzte und lächelte dann. »Es war sehr mutig von meiner Frau, wissen Sie, als Zeugin der Verteidigung aufzutreten. Große Gefahr eines Skandals. Ich habe noch heute in der Bibelstunde zu Mr. Griggs gesagt, wenn wir alle so viel Courage besäßen, wenn wir der Stimme unseres Gewissens folgen, wären wir den Toren des Himmelreiches merklich näher.«

»Ha, ha«, machte Mrs. Underwood. »Du bist sehr liebenswürdig, Harold. Ich habe nur meine Pflicht getan.«

»Wir haben nicht alle deine innere Kraft, meine Liebe. Sie ist eine bewundernswerte Frau, meinen Sie nicht auch, Mr. Carnelian?«

»Ohne jeden Zweifel«, versicherte Jherek inbrünstig. Er sah seinen Rivalen mit unverhüllter Neugierde an. »Die wunderbarste Frau der Welt jeder Welt, Mr. Underwood.«

»Äh, ja«, sagte Mr. Underwood. »Natürlich sind Sie ihr dankbar für das Opfer, das sie gebracht hat. Ihr Enthusiasmus ist verständlich...«

»Opfer?« Jherek wandte sich an Mrs. Underwood. »Ich habe nicht gewußt, daß in dieser Kultur solche Riten praktiziert

werden. Wen haben Sie...?»

»Sie sind sehr lange nicht mehr in England gewesen, Sir?« fragte Mr. Underwood.

»Dies ist mein zweiter Besuch«, antwortete Jherek.

»Aha!« Mr. Underwood schien diese Erklärung zu befriedigen. »In den dunkelsten Tiefen des Dschungels, eh? Sie bringen das Licht zu den Seelen der Wilden.«

»Ich war in einem Wald...« begann Jherek.

»Er hat erst kürzlich vom Schicksal seines Bruders erfahren«, fiel ihm Mrs. Underwood ins Wort.

Jherek konnte nicht verstehen, warum sie ihn laufend unterbrach. Er hatte das Gefühl, mit Mr. Underwood gut auszukommen; weitaus besser, um es genau zu sagen, als er erwartet hatte.

»Hast du Mr. Carnelian eine Erfrischung angeboten, meine Liebe?« Mr. Underwoods Kneifer glitzerte, als er sich im Zimmer umsah. »Wir sind selbstredend Abstinenzler, Mr. Carnelian. Aber wenn Sie gern eine Tasse Tee möchten...?«

Mrs. Underwood zog enthusiastisch an einem Glockenstrang. »Eine ausgezeichnete Idee!« rief sie.

Maude Emily erschien fast augenblicklich und wurde beauftragt, Tee und Kekse für alle drei zu servieren. Sie sah von Mr. Underwood zu Jherek Carnelian und wieder zurück. Ihr Blick war vielsagend und erzeugte einen Hauch von Panik auf Mrs. Underwoods ansonsten beherrschten Gesichtszügen.

»Tee!« sagte Jherek, als Maude Emily gegangen war. »Ich glaube nicht, daß ich jemals Tee getrunken habe. Oder haben wir...«

Diesmal kam Mr. Underwood unbeabsichtigt seiner Frau zu Hilfe. »Nie Tee getrunken, wie? Oh, dann ist dies eine Gelegenheit, die Sie nicht versäumen dürfen! Sie müssen den Großteil Ihres Lebens fernab aller Zivilisation verbracht haben, Mr. Carnelian.«

»Von dieser, ja.«

Mr. Underwood nahm seinen Kneifer ab. Aus seiner Tasche zog er ein großes weißes Taschentuch. Er putzte den Kneifer. »Ich verstehe, was Sie meinen, Sir«, sagte er bedächtig. »Wer sind wir, daß wir den armen Wilden ihren Mangel an Kultur vorwerfen, während wir doch selbst in solch gottlosen Zeiten leben?«

»Gottlos? Ich hatte den Eindruck, daß es sich hier um ein religiöses Zeitalter handelt.«

»Mr. Carnelian, ich fürchte, Sie sind falsch unterrichtet. Zweifellos ist es Ihrem Glauben erlaubt, sich ungetrübt zu entfalten, während Sie in irgendeiner abgelegenen Eingeborenenhütte sitzen, nur mit Ihrer Bibel und Unserem Herrn als Gesellschaft. Aber die Anfechtungen, gegen die man in diesem unserem England ankämpfen muß, sind so zahlreich, daß man direkt geneigt ist, aufzugeben und sich dem Trost der Hochkirche zu überantworten. Wissen Sie«, sagte er und senkte die Stimme, »ich kannte einen Mann, einen Einwohner Bromleys, der nahe daran war, sich *Rom* zuzuwenden.«

»Er konnte Bromley nicht finden?« Jherek lachte, froh darüber, daß er und Mr. Underwood so prächtig miteinander zu rechkamen. »Ich habe selbst große Schwierigkeiten gehabt. Hätte ich nicht einen Mr. Wells an einem Ort getroffen, der, wenn ich mich recht erinnere, Café Royale hieß, würde ich jetzt noch immer danach suchen!«

»*Das Café Royale!*« zischte Mr. Underwood im gleichen Tonfall, in dem er »Rom« gesagt hatte. Er setzte seinen Kneifer wieder auf und sah Jherek Carnelian streng an.

»Ich hatte mich verirrt...« begann Jherek zu erklären.

»Wer hat das nicht, bevor er durch die Tür zu diesem Tor zur Unterwelt tritt?«

»... und jemanden getroffen, der einst in Bromley gelebt hat.«

»Aber jetzt nicht mehr, nehme ich an?«

»Den Eindruck hatte ich auch.«

Mr. Underwood seufzte erleichtert. »Mr. Carnelian«, sagte er, »es würde Ihnen gut anstehen, an das Schicksal Ihres Bruders zu denken. Zweifellos war er so unschuldig wie Sie, als er in London eintraf. Ich bitte, in Erinnerung zu behalten, daß sie nicht ohne Grund Satans Stadt genannt wird!«

»Und wer ist dieser Mr. Satan?« fragte Jherek angeregt. »Wissen Sie, ich habe die Stadt reproduziert, und es wäre recht nützlich, den Rat eines Mannes zu hören, der...«

»Maude Emily!« jubilierte Mrs. Underwood wie jemand, der nach vielen Tagen auf hoher See Land erblickt. »Der Tee.« Sie drehte sich zu ihnen um. »Der Tee ist da!«

»Ah, der Tee«, sagte Mr. Underwood, aber er runzelte die Stirn, während er über Jhereks letzte Bemerkung nachgrübelte. Selbst Jherek hatte den Eindruck, daß er etwas Falsches gesagt hatte, trotz all seiner Vorsicht nicht, daß er glaubte, Mrs. Underwoods Täuschungsmanöver hätte irgendeinen Sinn. Im Grunde brauchte er nur Mr. Underwood (der offenkundig seine Leidenschaft für Mrs. Underwood nicht teilte) das Problem zu erklären und Mr. Underwood würde akzeptieren, daß er, Jherek, weitaus glücklicher mit Mrs. Underwood sein würde. Mr. Underwood konnte hierbleiben (vielleicht mit Maude Emily), und Mrs. Underwood würde mit ihm, Jherek, fortgehen.

Als Maude Emily den Tee eingoß, Mrs. Underwood vor dem Kamin stand, mit einem kleinen Spitzentaschentuch raschelte und Mr. Underwood durch seinen Kneifer äugte, wie um sich davon zu überzeugen, daß Maude Emily die richtige Menge Tee in jede Tasse eingoß, sagte Jherek: »Ich nehme an, Maude Emily, daß Sie hier mit Mr. Underwood glücklich sind?«

»Ja, Sir«, antwortete sie mit leiser Stimme.

»Und sind Sie glücklich mit Maude Emily, Mr. Under-

wood?«

Mr. Underwood wedelte mit der Hand und bewegte die Lippen, um zu verstehen zu geben, daß er mit ihr so glücklich war, wie es sich für ihn geziemte.

»Wundervoll«, rief Jherek.

Stille folgte. Man reichte ihm eine Tasse Tee.

»Was meinen Sie?« fragte Mr. Underwood lebhaft, während er Jherek beim Trinken zusah. »Es gibt Leute, die den Genuß von Tee verdammen und behaupten, daß er ein Stimulans ist, auf das wir gut verzichten könnten.« Er lächelte matt. »Aber ich fürchte, wir wären keine Menschen, hätten wir nicht unsere kleinen Sünden, eh? Schmeckt er Ihnen, Mr. Carnelian?«

»Ausgezeichnet«, versicherte Jherek. »Offen gestanden, ich habe so etwas schon früher getrunken. Aber wir nannten es anders. Es war ein längerer Name. Wie war er doch gleich, Mrs. Underwood?«

»Woher sollte ich das wissen, Mr. Carnelian?« Sie sprach ungezwungen, aber sie sah ihn starr an.

»Lap und noch etwas«, sagte Jherek. »Sou und noch etwas.«

»Lap-san-sou-chong! Ah, ja. Deine Lieblingssorte, meine Liebe, nicht wahr? China-Tee.«

»Genau!« rief Jherek und strahlte vor Zufriedenheit.

»Sie sind meiner Gattin früher schon einmal begegnet, Mr. Carnelian?«

»Als Kinder«, warf Mrs. Underwood ein. »Ich habe es dir doch erklärt, Harold.«

»Gewiß hat man euch in eurer Kindheit keinen Tee zu trinken gegeben?«

»Natürlich nicht«, antwortete sie.

»Kinder?« Jhereks Gedanken hatten sich zwar mit anderen Dingen beschäftigt, aber nun erhellte sich sein Gesicht. »Kinder? Beabsichtigen Sie, Kinder zu bekommen, Mr. Underwood?«

»Unglücklicherweise...« Mr. Underwood räusperte sich.  
»Wir sind bisher noch nicht mit diesem Segen...«

»Stimmt etwas nicht?«

»Äh, nein...«

»Vielleicht haben Sie noch nicht daran gedacht, sie auf die einfache, altmodische Methode zu machen? Ich muß gestehen, es hat eine Weile gedauert, bis ich dahinterkam. Sie wissen schon«, Jherek drehte sich zur Seite, um auch Mrs. Underwood in das Gespräch einzubeziehen –, »was wo hinein muß und so weiter!«

»Nnnng«, machte Mrs. Underwood.

»Großer Gott!« Mr. Underwood hatte seine Teetasse an die Lippen geführt und war auf halbem Weg erstarrt. Zum erstenmal, seit er das Zimmer betreten hatte, schienen seine Augen zu leben.

Jherek schüttelte sich vor Lachen. »Es hat uns einen Haufen Arbeit gekostet. Meine Mutter, die Eiserne Orchidee, erzählte mir, was sie wußte, und als wir nach und nach genug Informationen gesammelt hatten, konnte sie mir auch zu einer Menge praktischer Erfahrung verhelfen. Sie hat sich schon immer für neue Liebesmethoden interessiert. Sie sagte mir, sie hätte es nur auf die althergebrachte Weise probiert, weil zu meiner Erzeugung echtes Sperma verwendet worden war. Jedenfalls sobald sie das Problem erst einmal gelöst hatte (und das erforderte einige geringfügige biologische Veränderungen), fand sie, daß ihr selten etwas so viel Spaß gemacht hatte wie das Lieben auf konventionelle Art. Stimmt irgend etwas nicht, Mr. Underwood? Mrs. Underwood?«

»Sir«, sagte Mr. Underwood mit kaltem Abscheu zu Jherek, »ich glaube, Sie sind verrückt. Um offen zu sein, ich befürchte, daß Sie und Ihr Bruder mit derselben Krankheit des Gehirns geschlagen sind, die ihn an den Galgen brachte.«

»Mein Bruder?« Jherek runzelte die Stirn. Dann zwinkerte er

Mrs. Underwood zu. »Oh, ja, mein Bruder...«

Mrs. Underwood atmete schwer und setzte sich plötzlich auf den Teppich, während Maude Emily, die ihre Lippen zusammenpreßte, dunkelrot im Gesicht geworden war und seltsame, würgende Laute von sich gab.

»Warum sind Sie gekommen? Oh, warum sind Sie gekommen?« murmelte Mrs. Underwood vom Boden.

»Weil ich Sie liebe, wie Sie wissen«, erklärte Jherek geduldig. »Sehen Sie, Mr. Underwood«, begann er vertrauensvoll, »ich möchte Mrs. Underwood mit mir nehmen.«

»Tatsächlich?« Mr. Underwood schenkte Jherek ein sonderbar starres und verzerrtes Lächeln. »Und was, wenn ich fragen darf, beabsichtigen Sie meiner Frau anzubieten, Mr. Carnelian?«

»Anbieten? Geschenke? Ja, also...« Erneut suchte er in seinen Taschen, fand aber nichts außer dem Illusionsgewehr. Er zog es heraus. »Das vielleicht?«

Mr. Underwood riß die Arme hoch.

### 13. Kapitel

#### SELTSAME EREIGNISSE IN BROMLEY IN EINER SOMMERNACHT DES JAHRES 1896

»Verschonen Sie sie«, bat Mr. Underwood. »Nehmen Sie mich, wenn es schon sein muß!«

»Aber ich will Sie gar nicht, Mr. Underwood«, erklärte Jherek sachlich und gestikulierte mit dem Gewehr. »Obwohl es freundlich von Ihnen ist, sich anzubieten. Ich will *Mrs.* Underwood. Sie liebt mich, wissen Sie, und ich liebe sie.«

»Stimmt das, Amelia?«

Stumm schüttelte sie den Kopf.

»Hattest du ein Verhältnis mit diesem Mann?«

»Das ist das Wort, nach dem ich gesucht habe«, sagte Jherek.

»Ich glaube nicht, daß Sie überhaupt der Bruder des Mörders sind.« Mr. Underwood hielt die Hände weiter über seinem Kopf. »Auf irgendeine Weise sind Sie dem Galgen entgangen und du, Amelia, scheinst deinen Teil dazu beigetragen zu haben, ihn vor seiner gerechten Strafe zu bewahren. Ich hatte damals schon das Gefühl...«

»Nein, Harold. Es gibt nichts, dessen ich mich schämen mußte - oder zumindest nur sehr wenig... Wenn ich versuchen würde, dir zu erklären, was mir eines Nachts, als...«

»Eines Nachts, ja? Als?«

»Als ich entführt worden bin.«

»Von diesem Mann?«

»Nein, das kam später. Oh, Liebster! Ich habe dir nichts gesagt, Harold, weil ich wußte, daß es dir unmöglich sein würde, mir zu glauben. Ich hätte dir damit eine Last aufgebürdet, von der ich wußte, daß du sie nicht verdienst.«

»Die Bürde der Wahrheit, Amelia, ist stets leichter zu tragen als die Bürde der Lüge.«

»Ich wurde in die fernste Zukunft unserer Welt versetzt. Wie, kann ich nicht erklären. Dort bin ich Mr. Carnelian begegnet, der sehr freundlich zu mir war. Ich hatte nicht damit gerechnet, jemals wieder hierher zurückzukehren, aber ich bin zurückgekehrt - genau zu dem Moment, in dem ich verschwand. Ich kam zu der Überzeugung, einen besonders lebhaften Traum gehabt zu haben.

Dann erfuhr ich von Mr. Carnelians Erscheinen in unserer Zeit er wurde des Mordes angeklagt.«

»Also ist es derselbe Mann!«

»Ich hielt es für meine Pflicht, ihm zu helfen. Ich wußte, daß er nicht schuldig sein konnte. Ich versuchte zu beweisen, daß er verrückt war, um so zumindest sein Leben zu retten. Wie dem auch sei, meine Bemühungen waren fruchtlos. Sie wurden durchkreuzt von Mr. Carnelians naivem Beharren auf einer Wahrheit, die zu glauben man von keinem erwarten konnte. Er wurde zum Tode verurteilt. Das letzte, das ich von ihm hörte, war, daß er kraft Gesetz vom Leben zum Tod befördert worden ist.«

»Das ist grotesk«, rief Mr. Underwood. »Mir wird klar, daß ich ein absoluter Narr gewesen bin. Falls du nicht so verrückt bist wie er, bist du der schändlichsten Täuschung schuldig, die jemals von einer abtrünnigen Frau an ihrem vertrauensvollen Mann begangen worden ist.« Mr. Underwood zitterte. Er fuhr sich mit der Hand über den Kopf und brachte sein Haar in Unordnung. Er lockerte seine Krawatte. »Nun, glücklicherweise ist die Bibel in derartigen Dingen deutlich. Natürlich mußt du gehen. Du mußt mein Haus verlassen, Amelia, und danke Unserem Herrn Jesus Christus für das Neue Testament und seine Gebote. Wenn wir in alttestamentarischen Zeiten leben würden, würde deine Strafe nicht so milde ausfallen!«

»Harold, bitte. Du bist ganz außer dir, das ist offensichtlich. Wenn du versuchen würdest, dir Mr. Carnelians Geschichte

anzuhören...«

»Ha! Muß ich mir noch mehr von diesen Phantastereien anhören, bevor er mich tötet?«

»Sie töten?« sagte Jherek sanft. »Ist das Ihr Wunsch, Mr. Underwood? Ich bin gern bereit, Ihnen in jeder Hinsicht behilflich...«

»Oh!«

Jherek bemerkte, daß Maude Emily das Zimmer verließ. Möglicherweise langweilte sie die Unterhaltung. Selbst er hatte große Schwierigkeiten, Mr. Underwood zu verstehen, dessen Stimme so bebte und manchmal so schrill klang, daß die Worte verzerrt wurden.

»Ich werde Ihnen nicht im Wege stehen«, erklärte Mr. Underwood. »Nehmen Sie sie und gehen Sie, wenn es das ist, was Sie wollen. Sie hat Ihnen gesagt, daß sie Sie liebt?«

»Oh, ja. In einem Brief.«

»Ein Brief! Amelia?«

»Ich habe einen Brief geschrieben, aber...«

»Also bist du ebenso närrisch wie verräterisch. Wenn ich daran denke, daß ich unter meinem eigenen Dach eine derartige Kreatur beherbergt habe! Ich habe dich für aufrichtig gehalten. Ich habe dich für eine gute Christin gehalten. Ich habe dich sogar *bewundert*, Amelia. Bewundert für etwas, das wie es scheint lediglich deine Maske war, ein Mantel der Heuchelei.«

»Oh, Harold, wie kannst du so etwas nur glauben? Wenn du wüßtest, wieviel Mühe ich mir gegeben habe bei der Verteidigung meiner...«

»Ehre? Wirklich, meine Liebe, du mußt mich wahrhaft für einen Schwachkopf halten, wenn du meinst, du könntest mit dieser Farce fortfahren!«

»Nun«, sagte Jherek heiter, von dem Wunsch erfüllt, Mr. Underwood möge sich klarer ausdrücken, aber froh, daß das

Hauptproblem gelöst war, »sollen wir aufbrechen, Mrs. Underwood?«

»Ich kann nicht, Mr. Carnelian. Mein Mann ist nicht mehr er selbst. Der Schock Ihres Auftauchens und Ihrer Ihrer Reden. Ich weiß, daß Sie es nicht böse meinen, aber die Störung, die Sie erzeugen, ist weitaus schlimmer, als ich befürchtet hatte. Mr. Carnelian bitte, stecken Sie die Waffe wieder zurück in Ihre Tasche.«

Er schob sie an ihren alten Platz. »Ich wollte sie ihm zum Tausch anbieten. Wie ich es verstanden habe...«

»Sie verstehen nicht das geringste, Mr. Carnelian. Es wäre das beste, wenn Sie jetzt gehen würden...«

»Geh mit ihm, Amelia. Ich bestehe darauf.« Mr. Underwood senkte die Hände, brachte sein Taschentuch zum Vorschein und besah es immer wieder, während er mit präzisen, bedächtigen Bewegungen seine Stirn abtupfte. »Das ist es doch, was ihr beide wollt, nicht wahr? Eure Freiheit. Oh, ich gebe sie euch freudig. Ihr verderbt die Heiligkeit meines Hauses!«

»Harold, ich vermag kaum zu glauben, daß du so hart sein kannst du hast immer Barmherzigkeit gepredigt. Normalerweise bist du so *ruhig*.«

»Soll ich jetzt ruhig sein?«

»Ich vermute, nein, aber...«

»Mein ganzes Leben lang habe ich bestimmte Grundsätze befolgt Grundsätze, von denen ich annahm, daß du sie geteilt hast. Muß ich sie wie du verwerfen? Dein Vater, der Reverend Mr. Vernon, hat mich einst davor gewarnt, daß du in ungeziemender Weise dazu neigst, deinem Temperament nachzugeben. Während unserer Ehe habe ich nichts von dieser Seite deines Charakters bemerkt und geglaubt, daß die nüchterne Pflicht, eine gute Ehefrau zu sein, dir dieses Erbe ausgetrieben hat. In Wirklichkeit war es nur begraben. Und nicht einmal sehr tief!«

»Ich fürchte, Harold, du bist derjenige, der wahnsinnig ist!«  
Er drehte ihnen den Rücken zu. »Geht!«

»Du wirst das bereuen, Harold. Du weißt, daß du es wirst.«

»Bereuen, daß meine Frau unter meinem eigenen Dach ein Verhältnis mit einem verurteilten Mörder gehabt hat? Ja!« Er lachte humorlos. »Ich denke, das werde ich!«

Jherek ergriff Mrs. Underwoods Arm. »Sollen wir aufbrechen?«

Ihre bittenden Augen waren noch immer auf ihren Gatten gerichtet, aber sie ließ sich von Jherek zur Tür führen.

Und dann waren sie draußen in der Stille der Collins Avenue. Jherek bemerkte, daß Mrs. Underwood die Trennung Kummer bereitete.

»Ich finde, Mr. Underwood hat sich sehr anständig verhalten, meinen Sie nicht auch? Sie sehen also, Mrs. Underwood, all Ihre Befürchtungen waren überflüssig. Es ist immer das beste, die Wahrheit zu sagen. Das waren auch Mr. Underwoods Worte. Möglicherweise war er nicht so charmant, wie man es sich gewünscht hätte, aber trotzdem...«

»Mr. Carnelian, ich kenne meinen Mann. Dieses Benehmen ist untypisch für ihn, um es milde auszudrücken. Sie sind dafür verantwortlich, daß er eine Belastung ertragen mußte, der niemand gewachsen ist. Und auch ich bin teilweise dafür verantwortlich...«

»Warum flüstern Sie, Mrs. Underwood?«

»Die Nachbarn.« Sie schüttelte den Kopf. »Ich denke, wir können ebensogut ein wenig Spazierengehen. Es wird Harold Zeit geben, die Angelegenheit zu überdenken. Seine Bibelabende kosten ihn manchmal mehr Kraft, als man sich vorstellen kann. Er ist voller Hingabe bei der Arbeit. In seiner Familie hat es seit Generationen Missionare gegeben. Er hat es immer bedauert, daß er nicht in die Fußstapfen seines Vaters treten konnte. Seine Gesundheit ist zwar nicht direkt schlecht, aber

das heiße Klima schadet ihm. Er war schon so als kleines Kind, hat mir seine Mutter erzählt.« Sie unterbrach ihren Redefluß. »Ich fürchte, ich schwatze zuviel.«

»Schwatzen Sie weiter, wunderschöne Mrs. Underwood!« Jhereks Schritte waren leicht und groß. »Wir werden bald dort sein, wo wir beide hingehören. Ich erinnere mich an jedes Wort des Briefes, den mir Mr. Griffith vorgelesen hat. Besonders an den Schluß: ›... und deshalb muß ich Ihnen sagen, Jherek, daß ich Sie liebe, daß ich Sie vermissen, daß ich mich immer an Sie erinnern werde.‹ Oh, wie glücklich bin ich. Jetzt weiß ich, was Glück *ist!*«

»Mr. Carnelian, ich habe diesen Brief in aller Eile geschrieben.« Reumtig fügte sie hinzu: »Ich dachte, Sie würden sterben.«

»Ich kann nicht verstehen, warum.«

Ein tiefer Seufzer entfloh ihr, und sie ging nicht weiter auf das Thema ein.

Sie spazierten durch eine Reihe von Straßen, die der Collins Avenue sehr ähnlich sahen (Jherek fragte sich, wie die Menschen den Weg zu ihren individuellen Wohnungen fanden), und nach einer Weile bemerkte Jherek, daß sie zitterte. Ihm war bereits aufgefallen, daß die Luft zunehmend khler wurde. Er zog seinen Mantel aus und legte ihn um ihre Schultern. Sie wehrte sich nicht dagegen.

»Danke«, sagte sie. »Wenn ich keine vernünftige Frau wäre, Mr. Carnelian, könnte ich in diesem Moment vielleicht denken, daß ich ruiniert worden bin. Aber ich ziehe es vor, weiter davon auszugehen, daß Harold seinen Irrtum einsehen wird und wir uns wieder versöhnen.«

»Er wird mit Maude Emily zusammen leben«, versicherte Jherek ihr. »Er hat entsprechende Andeutungen gemacht. Sie wird ihn trösten.«

»Oh, Gott. Oh, Gott.« Mrs. Underwood schüttelte den Kopf.

Die Straße war in einen Weg übergegangen, der sich zuerst zwischen Zäune und dann zwischen Hecken herschlängelte. Hinter den Hecken lag offenes Land. Der Himmel war wolkenlos. Ein großer Mond spendete ausreichend Licht.

»Ich glaube, um zum *Rose and Crown* zu gelangen, gehen wir in die falsche Richtung.«

»Warum sollten Sie den Wunsch haben, in eine Gaststätte einzukehren?«

»Gaststätte?«

»Warum möchten Sie zum *Rose and Crown*, Mr. Carnelian?«

»Natürlich, um Mr. Wells zu sprechen, Mrs. Underwood. Um ihn nach dem Namen eines guten Herstellers von Zeitmaschinen zu fragen.«

»In meinem Jahrhundert gibt es keine Zeitmaschinen. Wenn Ihr Bekannter das behauptet hat, hat er sich wahrscheinlich einen Scherz mit Ihnen erlaubt.«

»Oh, nein. Unser Gespräch war überaus ernst. Er gehörte zu den wenigen Menschen, die ich in Ihrer Welt getroffen habe, die genau zu wissen schienen, wovon ich sprach.«

»Zweifellos hat er sich über Sie lustig gemacht. Wo hat dieses Gespräch stattgefunden?«

»Im Zug. Und das war für sich schon eine wundervolle Erfahrung. Sobald wir zurückkehren, werde ich eine Reihe Veränderungen vornehmen müssen.«

»Dann haben Sie im Moment keine Möglichkeit, ihre heimatische Epoche zu erreichen?«

»Nun, nein, aber ich sehe da wirklich keine Schwierigkeiten.«

»Es könnte für uns beide Schwierigkeiten geben, wenn Maude Emily sich, wie ich vermute, an die Polizei gewandt hat. Falls mein Mann nicht genug Zeit gehabt hat, um sich zu beruhigen, wird er dem Polizisten bei seinem Eintreffen sagen, daß ein entflohener Mörder und seine weibliche Komplizin

sich noch immer in der Umgebung von Bromley aufhalten und daß der Mann bewaffnet ist. Übrigens, was war dieses Ding, mit dem Sie herumgefuchelt haben?»

»Das Illusionsgewehr? Möchten Sie, daß ich Ihnen seine Wirkungsweise zeige?«

»Lieber nicht.«

In der Ferne wurde die Stille der Nacht von einem hohen Pfeifton zerrissen.

»Die Polizei!« keuchte Mrs. Underwood. »Es ist so, wie ich befürchtet habe.« Sie umklammerte seinen Arm und zog ihre Hand sofort wieder zurück. »Wenn man Sie findet, sind Sie verloren!«

»Wie das? Sie sprechen doch von den Männern mit den Helmen, die mir schon einmal geholfen haben. Sie verfügen über eine Zeitmaschine. Schließlich habe ich es ihnen zu verdanken, daß ich bei meinem ersten Besuch in meine eigene Zeit zurückkehren konnte.«

Sie ignorierte seine Worte, stieß ihn durch ein Tor und auf eine Wiese. Sie roch süß, und er blieb stehen, um den Duft einzusatmen. »Es ist überhaupt keine Frage«, begann er, »daß ich noch sehr viel lernen muß. Gerüche, zum Beispiel, fehlen gewöhnlich in meinen Reproduktionen, und wenn es sie gibt, mangelt es ihnen an Feinheit. Wenn es nur eine Möglichkeit gäbe, sie aufzuzeichnen...«

»Still!« flüsterte sie drängend. »Da, sie kommen aus dieser Richtung.« Sie deutete zurück zur Straße. Eine Anzahl kleiner, tanzender Lichter wurde sichtbar. »Das sind ihre Lampen. Offenbar ist Ihnen das gesamte Polizeirevier von Bromley auf den Fersen!«

Erneut erklang ein Pfiff. Sie kauerten sich hinter der Hecke nieder und lauschten dem Lärm der Fahrräder, die über die ungepflasterte Straße klapperten.

»Sie werden versuchen, sich zum Bahnhof durchzuschlagen,

wenn ihr mich fragt«, sagte eine barsche Stimme. »Sie wären närrisch, sich aufs offene Land zu wagen. Dort können wir sie wie die Tontauben abschießen.«

»Bei diesen Verrückten weiß man das nie so genau«, entgegnete eine andere Stimme. »Ich hab zu dem Haufen gehört, der vor drei Jahren den Lewisham-Mörder aufgespürt hat. Er hockte seelenruhig in einer Pension, nich mehr als fünf Straßen vom Tatort entfernt. Vierzehn Tage lang hat er sich da versteckt, während wir Tag und Nacht durch halb Kent gerast sind und nichts weiter gefangen haben als 'n paar Blasen an den Füßen.«

»Ich glaub *trotzdem*, daß sie versuchen werden, einen Zug zu erwischen. Dieser Bursche hat gesagt, daß er mit dem Zug *gekommen* ist.«

»Wir können nich sicher sein, daß es derselbe Mann war. Außerdem, er hat gesehen, wie *zwei* Männer, offenbar Freunde, aus dem Zug gestiegen sind. Was is aus dem anderen geworden?«

»Ich glaub nich, daß er mit dem *Zug* gekommen is.«

»Was hatter überhaupt hier in Bromley zu suchen?« sagte eine dritte Stimme verdrossen.

»Er is zurückgekommen, um sein Flittchen zu holen. Du weißt doch, wie manche Weiber sind für so Kerle lassen die doch alles stehen und liegen. Ich hab so was schon mal erlebt hochanständige Frauen, die sich von 'nem süßholzraspelnden Schurken den Kopf verdrehen lassen. Wenn sie nich aufpaßt, schätz ich, wird sie sein nächstes Opfer sein.«

»So ist der Lauf der Welt«, stimmte ein anderer zu.

Dann waren sie außer Hörweite. Mrs. Underwood schien wieder Farbe bekommen zu haben. »Wirklich!« sagte sie. »Also habe ich schon den Ruf, die Geliebte eines Verbrechers zu sein. Schmutz klebt eben, wie man sagt. Nun, Mr. Carnelian, Sie werden niemals begreifen, welchen Schaden Sie angerich-

tet haben, das weiß ich, aber ich bedaure es im Moment überaus, daß ich es meiner besseren Hälfte erlaubt habe, zu Ihrer Verteidigung im Old Bailey aufzutreten. Selbst damals hat das zu einigem Klatsch geführt aber jetzt nun, ich werde mich damit abfinden müssen, das Land zu verlassen. Und der arme Harold warum sollte er darunter leiden?«

»Das Land verlassen? Gut.« Er richtete sich auf und klopfte Stroh von seiner Hose. »Also gehen wir und suchen Mr. Wells.«

»Mr. Carnelian es ist wirklich zu gefährlich. Sie haben die Polizisten gehört. Der Bahnhof wird beobachtet. Sie kämmen Bromley nach uns durch!«

Jherek war noch immer verwirrt. »Wenn sie sich mit uns unterhalten wollen, warum erklären wir uns nicht dazu bereit? Was kann uns denn schon passieren?«

»Sehr viel, Mr. Carnelian. Da können Sie mich beim Wort nehmen.«

Er zuckte die Achseln. »Nun gut, Mrs. Underwood, das werde ich. Jedenfalls, da ist noch Mr. Wells...«

»Ich versichere Ihnen außerdem, daß Ihr Mr. Wells nichts anderes als ein Scharlatan sein kann. In diesem Jahrhundert gibt es keine Zeitmaschinen.«

»Ich glaube, er hat ein Buch über sie geschrieben.«

Erkenntnis dämmerte ihr. Sie runzelte die Stirn. »Es *hat* ein Buch gegeben. Ich habe letztes Jahr darüber gelesen. Ein Märchen. Ein Roman. Es war nichts anderes als ein Roman!«

»Was ist ein ›Roman?«

»Eine erfundene Geschichte über Dinge, die nicht real sind.«

»Gewiß ist alles *real*?«

»Über Dinge, die es nicht gibt...« Sie dachte angestrengt nach und versuchte, die richtigen Worte zu finden.

»Aber Zeitmaschinen *existieren*. Sie wissen das, Mrs. Underwood, ebensogut wie ich!«

»Nicht jetzt«, entgegnete sie. »Nicht im Jahr 1896.«

»Mr. Wells hat etwas anderes behauptet. Wem soll ich glauben?«

»Sie lieben mich?«

»Sie wissen, daß es so ist.«

»Dann glauben Sie *mir*«, sagte sie energisch, ergriff seine Hand und führte ihn über die Wiese.

Einige Zeit später lagen sie in einem trockenen Abflußgraben und beobachteten ein Gebäude, das Mrs. Underwood als Bauernhof bezeichnet hatte. Mehrmals hatten sie in einiger Entfernung die Laternen der Polizisten gesehen, aber inzwischen schienen ihre Verfolger die Spur verloren zu haben. Jherek war noch immer nicht ganz davon überzeugt, daß Mrs. Underwood die Lage richtig beurteilte.

»Ich habe deutlich gehört, wie einer von ihnen gesagt hat, daß sie hinter Tontauben her sind«, erklärte er. Sie schien müde von all dem Herumlaufen zu sein, und ihre Augen fielen immer wieder zu, als sie versuchte, im Graben eine bequemere Haltung einzunehmen. »Tauben und keine Menschen.«

»Wir benötigen die Unterstützung eines einflußreichen Mannes, der Ihren Fall aufgreift und vielleicht die Behörden von der Wahrheit überzeugen kann.« Sie hatte ostentativ fast jede seiner Bemerkungen ignoriert, seit sie das Haus verlassen hatte. »Ich frage mich dieser Mr. Wells ist ein Schriftsteller. Sie haben seine Mitarbeit bei der *Saturday Review* erwähnt? Das ist eine angesehene Zeitschrift oder zumindest ist sie es gewesen. Ich habe seit einiger Zeit keine Ausgabe mehr gelesen. Wenn er etwas veröffentlichen könnte oder wenn er Freunde in Justizkreisen hätte. Wahrscheinlich wäre es eine gute Idee, ihm einen Besuch abzustatten. Wenn wir uns während der Nacht in dieser Scheune verstecken und frühmorgens aufbrechen, wird die Polizei vielleicht glauben, uns sei die Flucht geglückt, und wir könnten zu ihm gehen.«

Müde erhob sie sich. »Kommen Sie, Mr. Carnelian.« Sie begann über die Wiese in Richtung Scheune zu stapfen.

Um die Scheune zu erreichen, mußten sie dicht am Hof vorbei, und mehrere Hunde fingen erregt an zu bellen. Eines der oberen Fenster öffnete sich, eine Laterne blitzte auf, eine tiefe Stimme rief: »Wer ist da? Was ist los?«

»Guten Abend«, schrie Jherek. Mrs. Underwood wollte ihm mit der Hand den Mund zuhalten, aber es war zu spät. »Wir machen einen Spaziergang und genießen die Schönheit Ihres Landes. Ich muß Ihnen gratulieren...«

»Ich will verdammt sein, es ist der Irre!« entfuhr es dem unsichtbaren Mann. »Der, vor dem man uns gewarnt hat, daß er frei herumläuft. Ich hole mein Gewehr!«

»Oh, dies ist unerträglich!« schluchzte Mrs. Underwood. »Und sehen Sie!«

In der Ferne waren drei oder vier Lichter zu erkennen.

»Die Polizei?«

»Ohne Zweifel.«

Vom Farmhaus kam großer Lärm, Gebrüll und Gebell, und im Erdgeschoß gingen die Lichter an. Mrs. Underwood bekam Jherek am Ärmel zu fassen und zerrte ihn in das nächste Gebäude. In der Dunkelheit schnaubte und stampfte etwas.

»Es ist ein Pferd!« sagte Jherek. »Ich habe sie schon immer entzückend gefunden, und inzwischen habe ich schon so viele gesehen.«

Mrs. Underwood sprach auf das Pferd ein, streichelte seine Schnauze und murmelte besänftigende Worte. Es wurde ruhiger.

Auf dem Hof ertönte plötzlich ein Knall, und der Mann mit der tiefen Stimme brüllte: »Oh, verdammt! Ich hab das Schwein erschossen!«

»Wir haben nur noch eine Fluchtmöglichkeit«, sagte Mrs. Underwood und warf eine Decke über den Rücken des Pfer-

des. »Geben Sie mir den Sattel, Mr. Carnelian, beeilen Sie sich.«

Er wußte nicht, was ein »Sattel« war, aber er vermutete, daß es sich dabei um das seltsame Gebilde aus Leder und Messing handelte, das dicht neben seinem Kopf an der Wand hing. Er war schwer. So gut er konnte, half er ihr, ihn auf den Pferderücken zu hieven. Geschickt zog sie die Gurte stramm und warf ein Lederband um den Kopf des Pferdes. Bewundernd sah er zu.

»Los«, zischte sie, »rasch. Rauf mit Ihnen.«

»Glauben Sie, daß dies der richtige Zeitpunkt für derartige Dinge ist?«

»Steigen Sie auf das Pferd, und dann helfen Sie mir hinauf.«

»Ich habe nicht die leiseste Ahnung, wie...«

Sie zeigte es ihm. »Schieben Sie dort Ihren Fuß hinein. Ich werde das Tier beruhigen. Schwingen Sie Ihr Bein über den Sattel, suchen Sie den anderen Steigbügel dort ist er und halten Sie die Zügel fest. Wir haben keine andere Wahl.«

»Nun gut. Dies ist ein herrlicher Spaß, Mrs. Underwood. Ich bin froh, daß Sie Ihren Sinn für das Vergnügen wiedergewonnen haben.«

Auf das Pferd zu steigen, war viel schwieriger, als er sich vorgestellt hatte, aber schließlich, als ein weiterer Schuß krachte, saß er rittlings auf dem Tier, mit den Füßen in den dafür vorgesehenen Metallschlaufen. Mrs. Underwood raffte ihr Kleid und schwang sich voller Anmut seitwärts auf den Sattel. Sie nahm die Zügel und befahl: »Halten Sie sich an mir fest!« Dann trottete das Pferd geschwind aus dem Stall und in den Hof.

»Sakra, sie haben sich den Gaul geschnappt!« schrie der Bauer. Er hob sein Gewehr, konnte aber nicht schießen. Zweifellos war er nicht bereit, außer dem Schwein auch noch das Pferd zu töten, um einen Verrückten zur Strecke zu bringen.

In diesem Moment stürmten über ein halbes Dutzend kräftige Polizisten durch das Tor. Sie griffen nach den Zügeln des Pferdes, während Jherek lachte und Mrs. Underwood heftig daran zerrnd rief: »Ihre Fersen, Mr. Carnelian. Benutzen Sie Ihre Fersen!«

»Es tut mir leid, Mrs. Underwood, mir ist nicht ganz klar, was Sie meinen!« Jherek war nun fast hilflos vor Lachen.

Erschreckt von den zum Äußersten entschlossenen Polizeibeamten, bäumte sich das Pferd auf, wieherte zweimal, rollte die Augen, sprang über den Zaun und war im Galopp davon.

Das letzte, was Jherek Carnelian von den Polizisten hörte, war: »Was in Bromley alles passiert! Wer hätte das gedacht!«

Ein dritter Schuß erklang, aber er schien nicht auf sie gezielt worden zu sein. Jherek nahm an, daß der Bauer und einer der Polizeibeamten in der Dunkelheit zusammengestoßen waren.

Mrs. Underwood schrie ihm zu: »Mr. Carnelian! Sie müssen mir helfen. Ich habe die Kontrolle verloren!«

Mit der einen Hand am Sattel und mit der anderen um ihre Hüfte, lächelte Jherek glücklich, während er heftig auf und ab geworfen wurde ; er war nahe daran, den Halt auf dem Rücken des Tieres zu verlieren. »Ah, Mrs. Underwood, ich bin entzückt, das zu hören. Endlich!«

## 14. Kapitel

### EIN MANGEL AN ZEITMASCHINEN

Ein neuer Morgen dämmerte über Bromley. Nachdem er früh aufgestanden war, um seine Angelegenheiten zu erledigen und so rasch wie möglich abreisen zu können, verließ Mr. Wells das *Rose and Crown* und betrat die High Street auf die Art eines Mannes, der während der Nacht mit dem Teufel gerungen und ihn schließlich besiegt hat. Nur widerwillig war er nach Bromley zurückgekehrt, und zwar aus zwei Gründen; einmal, weil er diesen Ort mit allem identifizierte, was er an England phantasielos, bedrückend und verkümmert fand. Der zweite Grund war, daß seine Angelegenheit insofern peinlich war, als er als Bittsteller auftreten mußte, um seinen Vater davor zu bewahren, wegen einer geringfügigen finanziellen Schuld, die offenbar seit Monaten seiner Aufmerksamkeit entgangen war, vor das Landgericht zitiert zu werden. Deshalb war es ihm nicht möglich gewesen, Bromley gegenüber so gelassen zu reagieren, wie er es gern getan hätte schließlich war dies seine Heimatstadt. Sein Vater war, soweit es Bromley betraf, ein Versager, aber der Sohn befand sich inzwischen auf dem Weg des Erfolgs; fünf Bücher hatte er bereits veröffentlicht, und einige weitere würden in Kürze erscheinen. Er hätte es gern gesehen, wenn sein Hiersein auf ein wenig mehr Publizität gestoßen wäre zum Beispiel durch ein kurzes Interview im *Bromley Record* und sich seine Ankunft stilvoller gestaltet hätte, aber die Natur seines Besuches machte dies unmöglich. Er hoffte sogar, daß niemand ihn erkannte, und dies war sein Hauptgrund, das Gasthaus so früh zu verlassen. Und der Grund für seine Selbstzufriedenheit er hatte Bromley überwunden. Es hielt keine Schrecken mehr für ihn bereit. Geringfügige Schulden oder belanglose Skandale konnten ihn

nicht mehr in jene Abgründe der Verzweiflung stoßen, die er einst gekannt hatte. Er war Bromley entflohen, und jetzt, durch seine Rückkehr, auch den Gespenstern, die er mit sich genommen hatte.

Mr. Wells ließ seinen Spazierstock kreisen. Er strich seinen kleinen Schnurrbart glatt (der nie so buschig geworden war, wie er erhofft hatte) und spitzte die Lippen zu einem lautlosen Pfeifen. Ein intensives Gefühl des Wohlbefindens erfüllte ihn, und er musterte Bromley mit einem hochmütigen Blick: den Milchkarren, der von einem alten Pferd langsam vorbeigezogen wurde; den Zeitungsjungen, der von Tür zu Tür radelte und zweifellos die beschränkten Bewohner dieser beschränkten Stadt mit den neuesten Nachrichten über das beschränkte kleinstädtische Leben versorgte; die noch immer heruntergelassenen Rolläden an den vertrauten Schaufenstern, das Schaufenster des Atlas House eingeschlossen, in dem ihn seine Mutter und sein Vater abwechselnd großgezogen hatten und in dem seine Mutter ihr Bestes getan hatte, ihm die grundlegenden Prinzipien des ehrbaren Lebens einzubleuen.

Er lächelte. Heute gab er keinen Pfifferling mehr um ihre Ehrbarkeit. Er war sein eigener Herr, ging seiner eigenen Wege, gehorchte selbstaufgestellten Regeln. Und wie sehr unterschieden sich diese Regeln doch von denen seiner Eltern! Seine Begegnung am gestrigen Abend mit dem sonderbaren, ausländischen jungen Mann hatte ihn in nicht unerheblichem Maße aufgemuntert, wurde ihm nun klar. Als er über ihr Gespräch nachgedacht hatte, war ihm bewußt geworden, daß der Fremde *Die Zeitmaschine* für bare Münze genommen hatte. Das war gewiß ein Beweis für den Erfolg, wenn es sonst keinen gab!

Vögel zwitscherten, Milchkarren klirrten, der Himmel über den Dächern von Bromley war klar und blau, und ein Hauch von Frische lag in der Luft, eine Atmosphäre des Friedens. Mr. Wells atmete tief ein.

Langsam stieß er die Luft wieder aus, wachsam und neugierig, als er in der Ferne einen neuen Laut vernahm, einen eher unfriedlichen Laut. Erwartungsvoll mäßigte er seine Schritte und sah verdutzt, wie ein großer Ackergaul um die nächste Ecke der High Street bog, in Schweiß gebadet, mit dampfenden Nüstern und rollenden Augen, und geradewegs auf ihn zugaloppiert kam. Er blieb stehen, als er entdeckte, daß das Pferd zwei Reiter trug, von denen keiner, wie es schien, sehr sicher im Sattel saß. Vorn befand sich eine schöne junge Frau in einem kastanienbraunen Samtkleid, das mit Strohresten, Lehm und Blättern verschmutzt war, und ihre dunkelroten Locken waren zerzaust. Und hinter ihr, eine Hand um ihre Hüfte, die andere an den Zügeln, in Hemdsärmeln (sein Mantel schien zwischen sie gerutscht zu sein und klatschte wie ein zusätzliches Bein gegen die Flanke des Pferdes) saß der junge Fremde, Mr. Carnelian, jauchzend und lachend wie der Botenjunge eines Börsenmaklers, der das Vergnügen einer Karussellfahrt auf der Feiertagskirmes genoß. Als es sah, daß sein Weg teilweise durch den Milchkarren versperrt wurde, scheute das Pferd für einen Moment. Mr. Carnelian entdeckte Mr. Wells. Er winkte glücklich, beugte sich nach hinten und vermochte nur mit Mühe sein Gleichgewicht zu bewahren.

»Mr. Wells! Wir haben gehofft, Sie zu treffen.«

Mr. Wells' Antwort klang selbst für seine eigenen Ohren ein wenig platt. »Nun, hier bin ich!«

»Ich habe mich gefragt, ob Sie jemand kennen, der mir eine Zeitmaschine bauen könnte?«

Mr. Wells tat sein Bestes, um den Ausländer zufriedenzustellen, und mit einem leisen Lachen deutete er mit dem Spazierstock auf das Fahrrad, das der gaffende Zeitungsjunge festhielt. »Ich fürchte, das einzige, das hier einer Zeitmaschine am nächsten kommt, ist dieses Eisengestell dort drüben!«

Mr. Carnelian richtete seine Aufmerksamkeit auf das Fahr-

rad und schien absteigen zu wollen, aber da galoppierte das Pferd auch schon davon, während die junge Frau »Oh, weh! Oh, weh!« oder vielleicht auch »O je! O je!« schrie und ihr Mitreiter über die Schulter rief: »Ich bin Ihnen sehr verpflichtet, Mr. Wells! Vielen Dank!«

Nun rasten fünf schlammbeschmierte Polizeibeamte auf gleichermaßen schlammbeschmierten Fahrrädern um die Ecke, und der Beamte an der Spitze deutete auf das entschwindende Paar und brüllte: »Haltet ihn! Er ist der Mayfair-Mörder!«

Mr. Wells sah schweigend zu, wie die Schwadron an ihm vorbei rollte, überquerte dann die Straße und trat auf den Zeitungsjungen zu, der noch immer mit derart weit aufgerissemem Mund dastand, daß sich sein Kinn vom Rest des Gesichtes zu lösen drohte. Mr. Wells suchte in seiner Westentasche und brachte eine Münze zum Vorschein. »Wärst du bitte so freundlich und würdest mir eine deiner Zeitungen verkaufen?« fragte er.

Er fragte sich allmählich, ob Bromley vielleicht doch nicht mehr so langweilig war, wie er es in Erinnerung hatte.

Mit einem geistesabwesenden Gesichtsausdruck verfolgte Jherek Carnelian, wie das Ruder mit der Strömung des algereichen Flusses davontrieb. Mrs. Underwood lag in unruhigem Schlaf am anderen Ende des Bootes (das sie requiriert hatten, nachdem das Pferd sie bei einem Versuch, knapp zwanzig Kilometer außerhalb Bromleys über einen Zaun zu springen, in der Nähe des Flusses abgeworfen hatte).

Jherek hatte nicht viel Erfolg mit den Rudern gehabt, und er bedauerte es kaum, daß das letzte außer Sichtweite verschwand. Er lehnte sich zurück, mit einem Arm auf der Ruderpinne, und gähnte. Der Tag war inzwischen überaus warm, und die Sonne stand hoch am Himmel. Aus dem hohen Gras des nahen Ufers drang das einschläfernde Summen von Bie-

nen, und auf der anderen Seite des Flusses spielten weißgekleidete Damen auf einem grünen und gepflegten Rasen Krocket; die Musik ihres perlenden Gelächters und das Klappern von Krockethämmern gegen Bälle drang leise an Jhereks Ohren. Diese Welt ist so *reich*, dachte er, während er ein paar kleine Blätter von seiner zerknitterten Jacke pflückte und sie sorgfältig untersuchte. Die Textur, die Detailfreudigkeit, war faszinierend, und er fragte sich, ob es möglich war, sie zu reproduzieren, wenn er und Mrs. Underwood heimgekehrt waren.

Mrs. Underwood richtete sich auf und rieb ihre Augen. »Ah«, sagte sie. »Ich fühle mich schon ein wenig besser.« Sie wurde sich ihrer Umgebung bewußt. »Oh, Gott! Wir treiben ab!«

»Ich habe die Ruder verloren«, erklärte Jherek. »Schauen Sie da ist eins. Aber die Strömung scheint ganz ordentlich zu sein. Wir bewegen uns.«

Sie sagte nichts darauf, aber ihre Lippen verzogen sich zu einem Lächeln, das man eher als philosophisch denn als humorvoll beschreiben konnte.

»Diese Zeitmaschinen sind weitaus verbreiteter, als Sie gedacht haben«, verriet Jherek ihr. »Ich habe vom Boot aus eine ganze Reihe entdeckt. Leute fahren auf ihnen über den Uferweg. Und diese Polizisten hatten auch welche. Wahrscheinlich wollten sie uns damit durch die Zeit folgen.«

»Es sind Fahrräder«, sagte Mrs. Underwood.

»Nun, ich nehme an, sie sind schwer zu unterscheiden. Für mich sehen sie alle gleich aus, aber für Sie...«

»Fahrräder«, wiederholte sie, aber ohne Nachdruck.

»Nun«, erwiderte er, »es beweist auf jeden Fall, daß Ihre Sorgen überflüssig waren. Wir werden in Kürze heimkehren.«

»Nicht auf diese Weise, fürchte ich. In welche Richtung bewegen wir uns?« Sie sah sich um. »Ungefähr westwärts, wür-

de ich sagen. Bald müßten wir Surrey erreichen. Ach, bestimmt wird uns die Polizei aufspüren. Ich habe mich schon damit abgefunden.«

»In einer Welt, in der die Zeit so wichtig zu sein scheint«, grübelte Jherek, »sollte man meinen, daß es mehr Maschinen zu ihrer Manipulierung geben müßte.«

»Die Zeit manipuliert *uns* in dieser Welt, Mr. Carnelian.«

»Natürlich wird sie das, wenn man Morphail glauben darf. Sehen Sie, der Grund, warum ich Sie so dringend gesucht habe, Mrs. Underwood, war, daß wir früher oder später in die Zukunft geschleudert werden, doch mit dem Unterschied, daß wir dann keine Möglichkeit haben, unsere Reise zu kontrollieren wir könnten überall landen wir könnten wieder voneinander getrennt werden.«

»Ich kann Ihnen nicht ganz folgen, Mr. Carnelian.« Sie tauchte ihre Hand ins Wasser, und das auf eine Art, die bei ihr fast Hemmungslosigkeit gleichkam.

»Sobald man einmal in die Zukunft gereist ist, kann man nicht mehr über längere Zeit hinweg in der Vergangenheit bleiben, sonst würde es zu einem Paradoxon kommen. Deshalb stößt die Zeit jene aus, deren Anwesenheit in bestimmten Epochen zur Konfusion führen würde, zu einer Veränderung der Geschichte oder ähnlichen Dingen. Wieso wir so lange in dieser Epoche bleiben konnten, ist mir ein Rätsel. Offenbar haben wir noch nicht angefangen, gefährliche Paradoxa zu erzeugen. Aber ich glaube, in dem Moment, wo das geschieht, werden wir unterwegs sein.«

»Wollen Sie damit andeuten, daß wir keine Wahl haben?«

»So ist es. Deshalb müssen wir alles daransetzen, so schnell wie möglich in *meine* Zeit zurückzukehren, wo Sie glücklich sein werden. Zugegeben, wenn wir in eine Zukunft gelangen, in der Zeitmaschinen weniger selten sind, könnten wir die Reise in wenigen Sprüngen hinter uns bringen, aber einige

Epochen zwischen dem Jahr 1896 und dem Ende der Zeit waren ausgesprochen unerfreulich, und es könnte leicht sein, daß wir in einer von ihnen ankommen.«

»Wollen Sie mir weismachen, daß mir keine Alternative bleibt?«

»Es ist die Wahrheit.«

»Ich weiß, daß Sie mich noch nie belogen haben, Mr. Carnelian.« Sie lächelte wieder dieses Lächeln. »Obwohl ich oft gebetet habe, es wäre so! Dennoch, würde ich in meiner eigenen Zeit bleiben und nichts von dem erzählen, was ich erlebt habe und über die Zukunft weiß, könnte ich für immer hier bleiben?«

»Das nehme ich an. Es könnte den Instinkt mancher Zeitreisender erklären, so wenig wie möglich über die Zukunft zu sprechen und niemals Gebrauch von ihrem Wissen zu machen. Ich habe von derartigen Menschen gehört, und es könnte sein, daß ihnen die Zeit ›erlaubt‹, dort zu bleiben, wo sie bleiben möchten. Wie dem auch sei, im großen und ganzen können nur wenige der Versuchung widerstehen, von ihren Abenteuern zu berichten oder von ihrem Wissen Gebrauch zu machen. Natürlich würden wir nie von denen erfahren, die nichts gesagt haben, nicht wahr? Das könnte den Fehler im Morphail-Theorem erklären.«

»Also werde ich nichts sagen und im Jahr 1896 bleiben«, erklärte sie. »Inzwischen dürfte Harold wieder bei Sinnen sein, und wenn ich der Polizei sage, daß ich von Ihnen entführt wurde, werde ich vielleicht nicht als Ihre Komplizin angeklagt. Zudem, wenn Sie verschwinden, wird man nie beweisen können, daß Sie der Mayfair-Mörder waren, der auf irgendeine Weise der Hinrichtung entgangen ist. Aber wir brauchen trotzdem Hilfe.« Sie runzelte die Stirn.

Unter ihnen erklang ein Knirschen.

»Aha!« rief sie. »Wir haben Glück. Das Boot ist aufgelaufen.«

Sie stiegen aus und betraten einen schmalen, sandigen Weg. Neben dem Pfad erhob sich eine steile Uferböschung, auf der eine Vielzahl gelber, blauer und scharlachroter Blumen wuchs. Über den Kamm der Böschung zog sich ein weißer Zaun.

Während Mrs. Underwood ihr Haar ordnete und den Fluß als Spiegel benutzte, begann Jherek die Blumen zu pflücken, bis er einen großen Strauß zusammen hatte. Seine Suche nach besonders hübschen Exemplaren zwang ihn dazu, den Kamm der Böschung zu erklettern, so daß er sehen konnte, was hinter dem Zaun lag.

Die Böschung fiel zu Feldern ab, die von leuchtendem Grün und merkwürdig eben waren; und auf der anderen Seite der Felder standen eine Reihe Gebäude aus rotem Ziegelstein, ornamentiert mit einer Anzahl Rokokomuster aus Eisen und Stein. Ein Nebenlauf des Flusses führte an den Gebäuden vorbei, und auf noch weiter entfernten Feldern arbeiteten Maschinen. Die Maschinen bestanden aus einem großen zylindrischen Mittelteil, von dem zehn sehr lange Stangen ausgingen. Während Jherek zuschaute, drehten sich die Zylinder. Die Stangen bewegten sich mit ihnen und verspritzten gleichmäßig eine Flüssigkeit über die leuchtendgrünen Felder. Zweifellos handelte es sich bei ihnen um Agrarroboter; Jherek erinnerte sich verschwommen, in einer der verfallenen Städte eine beschädigte Tonkonserve gefunden zu haben, auf der von ihnen die Rede gewesen war. Er rief sich ins Gedächtnis zurück, daß sie während der Zeit der Vielfältigen Kulturen existiert hatten, aber inzwischen wußte er genug über diese Epoche, um sich darüber im klaren zu sein, daß sie noch immer eine Seltenheit darstellten. Demnach mußte es sich hierbei um eine Versuchsstation handeln, vermutete er. Traf dieses zu, war es gut möglich, daß die Gebäude, die er sah, wissenschaftlichen Zwecken dienten, und wenn dem so war, mußten dort Menschen leben, die wußten, wie man eine Zeitmaschine baute.

Er war erregt, als er die Böschung hinuntereilte, aber er vergaß seine vordringlichste Aufgabe nicht. Er blieb stehen und ordnete die Blumen, und als Mrs. Underwood sich von ihrer Toilette aufrichtete und sich zu ihm umdrehte, reichte er ihr den Strauß.

»Ich fürchte, es ist ein wenig spät«, sagte er. »Aber hier sind sie! Ihre Blumen, Mrs. Underwood.«

Sie zögerte einen Moment lang und streckte dann die Hand aus, um sie in Empfang zu nehmen. »Vielen Dank, Mr. Carnelian.« Ihre Lippen bebten.

Forschend sah er ihr ins Gesicht. »Ihre Augen«, sagte er, »sie scheinen feucht zu sein. Haben Sie Ihr Gesicht mit Wasser benetzt?«

Sie räusperte sich und rieb mit den Fingern zuerst das eine und dann das andere Auge. »Ich glaube, ja«, sagte sie.

»Ich denke, daß wir unserem Ziel ein wenig näher gekommen sind«, eröffnete er ihr und deutete auf die Böschung. »Es wird jetzt nicht mehr lange dauern, bis wir wieder in meiner eigenen Zeit sind und Sie meine ›moralische Erziehung‹ dort fortsetzen können, wo Sie sie haben unterbrechen müssen, als man Sie aus meinen Armen entführt hat.«

Sie schüttelte den Kopf, und ihr Lächeln wirkte nun ein wenig wärmer. »Manchmal frage ich mich, ob Sie *absichtlich* so naiv sind, Mr. Carnelian. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß es meine Pflicht ist, zu Harold zurückzukehren und zu versuchen, ihn zu besänftigen. Denken Sie an ihn! Er ist kein flexibler Mensch. Er muß zu dieser Stunde Qualen leiden.«

»Nun, wenn Sie zurückkehren möchten, gehen wir beide. Ich werde ihm ausführlich darlegen...«

»Das würde nichts nutzen. Wir müssen dafür sorgen, daß Sie in Sicherheit sind, und dann werde ich allein zu ihm gehen.«

»Und danach kommen Sie wieder zu mir zurück?«

»Nein, Mr. Carnelian.«

»Obwohl Sie mich lieben?«

»Ja, Mr. Carnelian. Und ich sage es Ihnen erneut. Ich habe nichts von dem bestätigt, was ich in der Zeit gesagt habe, als ich nicht ganz bei mir war. Übrigens, Mr. Carnelian, was wäre denn, wenn ich Sie liebte? Ich habe Ihre Welt gesehen. Ihre Freunde spielen das wirkliche Leben nur. Ihre Gefühle sind die Gefühle von Schauspielern ehrlich nur in dem Moment, wo sie auf der Bühne dem Publikum vorgetragen werden. Wie würde ich mich mit diesem Wissen fühlen, wenn ich Sie lieben würde? Mir wäre klar, daß Ihre Liebe zu mir nichts anderes ist als ein sentimentaler Schwindel, der, zugegebenermaßen, mit einer gewissen Beharrlichkeit betrieben wird, trotzdem aber ein Schwindel bleibt.«

»Oh, nein, nein, nein!« Seine großen Augen verdüsterten sich. »Wie können Sie so etwas nur denken?«

Schweigend standen sie am Ufer des trägen Flusses. Sie hatte den Blick niedergeschlagen, während sie die Blumen betrachtete; ihre zarten Hände streichelten die Blüten ; sie atmete schnell. Er trat einen Schritt auf sie zu und blieb dann stehen. Bevor er sprach, dachte er einen Moment lang nach.

»Mrs. Underwood?«

»Ja, Mr. Carnelian?«

»Was ist ein *Schwindel*?«

Überrascht blickte sie auf und lachte. »Oh, Gott, Mr. Carnelian! Oh, Gott! Was sollen wir nur tun?«

Er nahm ihre Hand. Sie entzog sie ihm nicht. Er führte sie die Böschung hinauf. »Wir werden uns an die Menschen wenden, die in den Laboratorien leben, die ich soeben entdeckt habe. Sie werden uns helfen.«

»Laboratorien. Woher wissen Sie das?«

»Arbeitsroboter. Es gibt nicht sehr viele davon im Jahr 1896, nicht wahr?«

»Soweit ich weiß, gibt es überhaupt keine!«

»Dann habe ich recht. Es handelt sich hierbei um eine Versuchsstation. Wir werden dort auf Wissenschaftler treffen. Und Wissenschaftler werden nicht nur verstehen, was ich zu sagen habe sie werden mehr als glücklich sein, uns helfen zu können!«

»Ich bin mir nicht ganz sicher, Mr. Carnelian... Oh!« Sie hatte den Zaun erreicht und betrachtete das unter ihnen liegende Gelände. Zunächst errötete sie und lachte anschließend. »Oh, Mr. Carnelian, ich fürchte, Ihre Hoffnungen sind ungerechtfertigt. Ich hatte mich schon gewundert, was das für ein Geruch sein könnte...«

»Geruch? Ist er ungewöhnlich?«

»Ein wenig. Oh, du lieber Himmel...«

»Es ist also keine Forschungsanlage, Mrs. Underwood?« Zum erstenmal drohte er die Fassung zu verlieren.

»Nein, Mr. Carnelian. Es ist eine Kläranlage, wie wir sie nennen.« Sie lehnte sich an den Zaun, und als sie lachte, rannen ihr Tränen über die Wangen.

»Was ist eine ›Kläranlage‹?« fragte er.

»Dies gehört nicht zu den Dingen, die eine Dame Ihnen erklären könnte, fürchte ich.«

Er setzte sich zu ihren Füßen auf den Boden. Er stützte seinen Kopf in die Hände und bemerkte eine Spur von Verzweiflung im Hintergrund seines Bewußtseins.

»Aber wie sollen wir dann eine Zeitmaschine finden?« sagte er. »Selbst eine alte, selbst jene beschädigte, die ich bei meinem letzten Besuch zurückgelassen habe es wäre zumindest *etwas*. Ach, Mrs. Underwood, ich glaube, ich habe dieses Abenteuer nicht so sorgfältig geplant, wie ich es an sich hätte tun müssen.«

»Vielleicht ist das der Grund, warum ich beginne, Gefallen daran zu finden«, entgegnete sie. »Kopf hoch, Mr. Carnelian. Mein Vater pflegte stets zu sagen, daß es nichts Besseres als

ein gutes, solides, scheinbar unlösbares Problem gibt, an dem man sich festbeißen kann, um die gewöhnlichen, törichten Ängste zu vergessen, die uns plagen. Und dieses Problem ist groß es läßt zweifellos alle anderen, die ich vielleicht gehabt habe, in der Tat sehr trivial erscheinen! Ich muß gestehen, daß ich mich dem Selbstmitleid hingegeben habe, und dies ist niemals gut. Aber jetzt bin ich darüber hinweg.«

»Ich glaube, ich fange erst an zu verstehen, um was es sich handelt«, sagte Jherek bewegt. »Hat es mit dem Glauben an ein anthropomorphisches und boshafte Wesen namens Schicksal zu tun?«

»Ich fürchte, so ist es, Mr. Carnelian.«

Langsam richtete er sich auf. Sie half ihm, den Mantel anzu- ziehen. Sein Gesicht erhellte sich, als ihm ein neuer Gedanke kam. »Vielleicht vertieft es zumindest meine ›moralische Er- ziehung‹? Könnte das der Fall sein, Mrs. Underwood?«

Sie kletterten den Hang hinunter und gingen zurück auf den sandigen Weg.

Diesmal nahm sie seine Hand. »Es ist mehr eine Art Neben- wirkung, obwohl ich weiß, daß ich nicht so zynisch sein sollte. Mr. Underwood hat oft zu mir gesagt, daß es im Angesicht Gottes nichts Ungehörigeres gibt als eine zynische Frau. Und es gibt inzwischen sehr viele davon, fürchte ich, in diesen weltlichen und schwierigen Zeiten, die wir haben. Kommen Sie, lassen Sie uns feststellen, wohin dieser Weg führt.«

»Ich hoffe«, murmelte er, »nicht zurück nach Bromley.«

## 15. Kapitel

### PER BAHN ZUR METROPOLE

Der kleine Mann mit dem sandfarbenen Haar löste das Objekt aus Ebenholz und Glas von seinem rechten Auge und pfiff geräuschvoll durch die Zähne. »Komisch«, sagte er, »'s mehr als nur 'n gewöhnlicher Similistein. Das geb ich zu. Aber 's is ebenso wenig 'n richtiger Rubin wie die Dinger, die man für 'n Shilling auf'm Markt kaufen kann. Die Fassung is hübsch, aber ich kenn das Metall nich. Nun, wieviel wollen Se dafür haben?« Auf seiner ausgestreckten Handfläche lag Jhereks Energiering.

Mrs. Underwood stand nervös neben Jherek vor dem Tresen. »Zwanzig Shilling?«

»Ich weiß nich.« Er beäugte ihn erneut, »'s is 'ne Kuriosität, 'n hübsches Stück, geb ich zu... Aber denkense an mein Risiko! Fünfzehn Mäuse?«

»Einverstanden«, sagte Mrs. Underwood. Sie nahm für Jherek das Geld an sich. Er war ein wenig verwirrt von dem Handel, da er nicht genau wußte, was das alles zu bedeuten hatte. Es machte ihm nichts aus, einen Energiering zu verlieren, denn nach seiner Rückkehr konnte er sich mühelos einen neuen besorgen. Hier waren sie nutzlos, aber er konnte nicht ganz verstehen, warum Mrs. Underwood ihn diesem Mann gab und warum der Mann ihr etwas dafür eintauschte. Sie nahm einen Zettel entgegen und schob ihn in seine Brusttasche.

Sie verließen das Geschäft und traten auf eine belebte Straße. »Glücklicherweise ist heute Markttag, und wir werden nicht auffallen«, erklärte Mrs. Underwood. »Überall sind jetzt Zigeuner und ähnliches Volk unterwegs.« Karren und Kutschen verstopften die schmale Straße, und einige Motorwagen ver-

vollständigten das Durcheinander. Ihre Abgase veranlaßten die Fußgänger zu demonstrativen Hustern und lauten Verwünschungen. »Wir werden in der Bahnhofsgaststätte etwas essen, während wir auf den Zug warten. Sobald wir in London sind, gehen wir direkt zum Café Royale, und ich hoffe, daß einer von Ihren Freunden dort ist. Das ist unsere einzige Möglichkeit.« Sie folgte so rasch wie möglich dem gewundenen Bürgersteig der Landstraße und bog in eine Allee, die von zwei Pfeilern blockiert wurde; die Allee ging in eine Steintreppe über. Sie kletterten die Stufen hinauf und gelangten in eine weitaus stillere Straße. »Ich glaube, der Bahnhof liegt in dieser Richtung«, sagte sie. »Es ist ein Glücksfall, daß wir so nah bei Orpington waren.«

Sie erreichten ein grün-rotes Gebäude. Es war tatsächlich der Bahnhof. Mrs. Underwood marschierte kühn zu einem Schalter und kaufte zwei einfache Fahrkarten zweiter Klasse nach Charing Cross. »Wir müssen zwanzig Minuten warten«, erklärte sie nach einem Blick auf die Uhr über dem Schalter, »genug Zeit, um eine Erfrischung zu uns zu nehmen. Und«, fügte sie leiser hinzu, »es sind keine Polizisten zu sehen. Im Moment sieht es so aus, als wäre unsere Flucht erfolgreich.«

Es war Jhereks erste Begegnung mit einem Käsebrot. Er fand es zwar reichlich trocken, aber er machte das Beste aus seiner Erfahrung und sagte sich, daß er eine derartige Gelegenheit vielleicht nicht noch einmal haben würde. Er genoß den Tee, der ihm sogar noch besser schmeckte als das Getränk, das er bei Mrs. Underwood zu sich genommen hatte, und als endlich der Zug in den Bahnhof dampfte, rief er entzückt aus: »Er ist genau wie meine kleine Eisenbahn daheim!«

Mrs. Underwood schien peinlich berührt. Einige der anderen Gäste im Speisesaal sahen zu Jherek hinüber und tuschelten miteinander. Aber Jherek bemerkte es kaum. Er wurde von Mrs. Underwood hastig durch die Tür und auf den Bahnsteig

gezogen.

»Orpington«, rief ein dünner Mann in einer dunklen Uniform. »Orpington!«

Jherek wartete geduldig, bis einige Passagiere ihre Abteile verlassen hatten, dann stieg er ein, nickte und lächelte den Leuten zu, die schon saßen.

»Ist es nicht großartig?« sagte er, als sie Platz genommen hatten. »Antike Transportmittel haben schon immer zu meinen liebsten Obsessionen gehört wie Sie wissen.«

»Bitte versuchen Sie, so wenig wie möglich zu sprechen«, bat sie ihn flüsternd. Sie hatte ihn gewarnt, daß die Zeitungen über ihre Abenteuer in der gestrigen Nacht vermutlich Artikel veröffentlicht hatten. Zwar entschuldigte er sich und lehnte sich zurück, aber er konnte der Versuchung nicht widerstehen, angeregt durch das Fenster auf die vorbeiziehende Landschaft zu blicken.

Mrs. Underwood wirkte zu dem Zeitpunkt, als sie Charing Cross erreichten, außerordentlich nervös. Bevor sie das Abteil verließen, beugte sie sich aus dem offenen Fenster und wartete, bis alle anderen Passagiere ausgestiegen waren. Dann sagte sie zu Jherek: »Ich kann nirgendwo ein Anzeichen dafür entdecken, daß die Polizei auf uns wartet. Aber wir müssen uns beeilen.«

Sie schlossen sich der Menge an, die sich auf die Sperren am fernen Ende des Bahnsteigs zubewegte, und hier wurde selbst Jherek bewußt, daß sie nicht ganz so aussahen wie die anderen. Mrs. Underwoods Kleid war schlammbeschmiert, zerknittert und an mehreren Stellen zerrissen; außerdem besaß sie keinen Hut, während alle anderen Damen Hüte, Kopftücher, Sonnenschirme und Überzieher trugen. Jhereks schwarzer Mantel war fleckig und ebenso übel zugerichtet wie Mrs. Underwoods Kleid, und am Knie seines linken Hosenbeins befand sich ein großes Loch. Als sie die Sperre erreichten und

ihre Karten dem Beamten übergaben, zogen sie einige Kommentare sowie eine Reihe mißbilligender Blicke auf sich. Und es war Jherek, der den Polizeibeamten entdeckte, der schwerfällig auf sie zukam. Er leckte sich nachdenklich mit der Zunge über die Unterlippe und hatte die Arme hinter dem Rücken verschränkt.

»Laufen Sie, Mrs. Underwood!« rief er eindringlich.

Und dann war es zu spät für sie, mit Dreistigkeit die Situation zu meistern, denn der Polizeibeamte stieß hervor: »Jesses, sie sind es!« Er zog eine Pfeife aus der Tasche.

Sie stürmten zum Ausgang. Zuerst prallten sie mit einer sehr großen Frau zusammen, die einen Korb trug und an einem Stück Schnur einen kleinen, schwarzweiß gefleckten Hund führte. Zu spät schrie sie: »He, aufpassen!« Dann kollidierten sie mit zwei alten Jungfern, die wie erschreckte Hühner gackerten und eine Menge Dinge über das Benehmen junger Leute sagten. Zum Schluß gab es Ärger mit einem stämmigen Börsenmakler, der einen außergewöhnlich hohen und schmalen Hut trug, »Gott steh mir bei!« knurrte und sich dann auf einen Obstkarren setzte, so daß dieser zusammenbrach und Äpfel, Pampelmusen, Orangen und Ananas in alle Richtungen davonrollten, was den Polizisten zwang, sein Pfeifkonzert einzustellen, da er zur Seite springen mußte, um einem wahren Niagarafall aus Birnen auszuweichen. Er schrie hinter ihnen her: »Stehenbleiben! Stehenbleiben, sage ich, im Namen des Gesetzes!«

Sie verließen den Bahnhof, erreichten The Strand, und dann sah Jherek etwas an einer Wand an der Ecke zur Villiers Street stehen.

»Schauen Sie, Mrs. Underwood wir sind gerettet. Eine Zeitmaschine!«

»Das, Mr. Carnelian, ist ein Tandem.«

Er hatte es bereits gepackt und wollte sich rittlings darauf-

setzen, wie er es bei den anderen gesehen hatte.

»Wir sollten besser eine Kutsche nehmen«, riet sie.

»Steigen Sie auf, rasch. Sehen Sie irgendwo irgendwelche Kontrollen?«

Mit einem Seufzer nahm sie vor ihm auf dem leeren Sattel Platz. »Am besten fahren wir zur Regent Street. Glücklicherweise ist sie nicht weit entfernt. Auf der anderen Seite vom Piccadilly. Zumindest wird Ihnen das ein für allemal beweisen, daß...«

Ihre Stimme verklang, als sie in das Verkehrsgewühl brausten, sich zwischen Straßenbahnen, Omnibussen, Pferden und Motorwagen hindurchschlängelten und alle anderen zum Anhalten zwangen.

Jherek, der erwartete, daß sich jeden Moment die Welt um sie herum auflöste, schenkte dem Durcheinander, das sie erzeugten, wenig Beachtung. Er hatte genug Mühe damit, sein Gleichgewicht auf der Zeitmaschine zu bewahren.

»Es kann nicht mehr lange dauern!« schrie er ihr ins Ohr. »Es *darf* nicht mehr lange dauern!« Und er trat schneller in die Pedale. Alles, was geschah, war, daß die Maschine ins Schlingern kam, dann mit bemerkenswerter Geschwindigkeit über den Trafalgar Square schoß, den Haymarket hinauf und schon den Leicester Square erreicht hatte, ohne daß sie wußten, wie ihnen geschah. Dort fiel Jherek vom Tandem zum größten Vergnügen einer Horde Gassenjungen, die vor dem Eingang des Empire-Varietetheaters herumlungerten.

»Es scheint nicht zu funktionieren«, bemerkte er.

Mrs. Underwood machte ihn darauf aufmerksam, daß sie es ihm prophezeit hatte. Im Saum ihres Kleides, das sich in der Kette verfangen hatte, klaffte ein breiter Riß. Jedenfalls schienen sie im Moment nicht von der Polizei verfolgt zu werden.

»Rasch«, sagte sie, »und lassen Sie uns zum Himmel beten, daß sich einer Ihrer Bekannten im Café Royale befindet!«

Köpfe drehten sich in ihre Richtung, als sie über den Piccadilly Circus hasteten und endlich vor den Toren des Café Royale standen, das Jherek vor weniger als vierundzwanzig Stunden zum erstenmal betreten hatte. Mrs. Underwood drückte gegen die Tür, aber sie gab nicht nach. »Oh, Gott!« rief sie verzweifelt. »Es ist geschlossen!«

»Geschlossen?« echote Jherek. Er preßte sein Gesicht gegen das Glas. Er konnte erkennen, daß sich im Innern Leute aufhielten. Er machte ihnen Zeichen, aber sie schüttelten den Kopf und deuteten auf die Uhr.

»Geschlossen«, seufzte Mrs. Underwood. Sie stieß ein sonderbares, tonloses Gelächter aus. »Nun, das wäre es! Wir sind am Ende!«

»He!« rief jemand. Sie fuhren herum, bereit davonzulaufen, aber es war nicht die Polizei. Aus dem dichten Verkehrsstrom, der sich über den Piccadilly Circus wälzte, schälte sich ein Einspanner, dessen Kutscher mit ausdruckslosem Gesicht hoch auf dem hinteren Bock des Gefährtes saß. »Hallo!« drang eine Stimme aus dem Innern der Kutsche.

»Mr. Harris!« rief Jherek, als er das Gesicht erkannte. »Wir hatten gehofft, Sie im Café Royale anzutreffen.«

»Steigen Sie ein!« zischte Harris. »Beeilen Sie sich. Sie beide.«

Mrs. Underwood verlor keine Zeit, sein Angebot anzunehmen, und bald saßen alle drei dicht aneinandergedrängt in der Kutsche, die über den Piccadilly Circus zurück zum Leicester Square schaukelte.

»Sie *sind* der junge Mann, mit dem ich gestern gesprochen habe«, sagte Harris triumphierend. »Ich wußte es. Ein wahrer Glücksfall.«

»Ein Glück für uns, Mr. Harris«, erklärte Mrs. Underwood, »aber nicht für Sie, sollte Ihre Verbindung zu uns entdeckt werden.«

»Oh, ich habe mich schon aus schlimmeren Lagen herausge-

redet«, sagte er und lachte leichthin. »Davon abgesehen ich bin zuallererst Journalist, und uns Zeitungsleuten gesteht man eine gewisse Narrenfreiheit zu, wenn wir einer wirklich heißen Geschichte auf der Spur sind. Ich helfe Ihnen nur aus Altruismus, wissen Sie. Ich habe die Zeitungen von heute gelesen. In ihnen steht, daß Sie der Mayfair-Mörder sind, der von den Toten auferstanden ist, um sich mit seiner öh Geliebten wiederzuvereinigen!« Mr. Harris' Augen funkelten. »Wie lautet Ihre Version? Zweifellos besitzen Sie eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem Mörder. Ich habe in einer Zeitung eine Zeichnung gesehen, als die Verhandlung stattfand. Und Sie, junge Dame, sind bei der Verhandlung eine Zeugin der Verteidigung gewesen, nicht wahr?«

Sie sah Mr. Harris mit einem Anflug von Mißtrauen an. Jherek schien es, daß sie den rauhen, schnell sprechenden Herausgeber der *Saturday Review* nicht im geringsten mochte.

Er bemerkte, daß sie zögerte, und hob seine Hand. »Sagen Sie nichts in diesem Stadium der Dinge! Schließlich haben Sie keinen Grund, mir zu vertrauen.« Mit seinem Spazierstock öffnete er eine Klappe in der Decke der Kutsche. »Ich habe meine Meinung geändert, Kutscher. Bringen Sie uns besser zum Bloomsbury Square.« Er ließ die Klappe zufallen und wandte sich an sie mit den Worten: »Ich habe eine Wohnung dort, wo Sie im Moment sicher sind.«

»Warum helfen Sie uns, Mr. Harris?«

»Zum einen, weil ich einen Exklusivbericht von Ihnen haben will, Ma'am. Außerdem gab es im Mayfair-Fall einige Dinge, die nicht recht zusammenzupassen schienen. Ich bin neugierig auf das, was Sie mir dazu sagen können.«

»Sie könnten uns in rechtlicher Hinsicht helfen?« Hoffnung regte sich unter ihrer Vorsicht.

»Ich habe viele Freunde«, erklärte Mr. Harris und strich mit dem Knauf seines Spazierstocks über sein Kinn, »die bei der

Justiz tätig sind. Ich unterhalte enge Beziehungen zu mehreren Richtern am Obersten Gerichtshof, Anwälte der Krone bedeutenden Rechtsanwälten aller Fachrichtungen. Ich glaube, man könnte mich als einen Mann mit Einfluß bezeichnen, Ma'am.«

»Dann sind wir vielleicht doch gerettet«, sagte Mrs. Underwood.

## 16. Kapitel

### DER GEHEIMNISVOLLE MR. JACKSON

Nachdem er Mrs. Underwood und Jherek Carnelian in seiner Wohnung in Bloomsbury untergebracht hatte, verließ Mr. Harris sie mit den Worten, daß er so bald wie möglich zurückkehren werde und sie es sich gemütlich machen sollten. Die Wohnung, so schien es, entsprach nicht ganz Mrs. Underwoods Geschmack, obwohl Jherek sie außergewöhnlich schön fand. An den Wänden hingen zahlreiche Bilder von attraktiven jungen Leuten, die Fenster wurden von dicken Samtvorhängen verhüllt, und den Boden bedeckten mehrere Lagen türkischer Teppiche. Es gab Porzellanfiguren und eine Vielzahl von Ziergegenständen aus Jade und Bernstein. Als Jherek die Bücher durchsah, stieß er auf eine Reihe eleganter Zeichnungen einer Art, die er bisher noch nicht gesehen hatte. Er zeigte sie Mrs. Underwood in der Hoffnung, sie damit aufzuheitern –, aber sie schlug die Bücher mit einem Knall zu und weigerte sich zu erklären, warum sie sich die Bilder nicht anschauen wollte. Er war enttäuscht, denn er hatte gehofft, sie würde ihm die Zeit vertreiben, indem sie ihm aus den Büchern vorlas. Er fand einige andere Bücher mit gelben Papierumschlägen (ohne Bilder), und er gab ihr eines davon.

»Könnten Sie vielleicht daraus vorlesen?«

Sie warf einen Blick darauf und rümpfte die Nase. »Es ist *Französisch*«, sagte sie.

»Es gefällt Ihnen auch nicht?«

»Es ist Französisch.« Sie sah ins Schlafzimmer, auf das breite Bett mit seinen prachtvollen Decken. »Dieser ganze Ort stinkt nach dem *fin de siecle*. Obwohl Mr. Harris uns geholfen hat, kann ich seine Moralvorstellungen nicht gutheißen. Ich weiß genau, für welche Zwecke er diese Wohnung unterhält.«

»Zwecke? Lebt er nicht in ihr?«

»Leben? Oh, ja. In vollen Zügen, wie es scheint. Aber ich denke, daß dies nicht die Adresse ist, an der er seine einflußreichen Freunde empfängt.« Sie trat ans Fenster und riß es auf. »Sofern er welche hat«, fügte sie hinzu. »Ich frage mich, wie lange wir hier bleiben müssen.«

»Bis Mr. Harris Zeit gefunden hat, mit ein paar Leuten zu sprechen, die er kennt, und unsere Geschichte aufzuschreiben«, entgegnete Jherek und wiederholte das, was Mr. Harris ihnen erzählt hatte. »Diese Wohnung vermittelt ein Gefühl großer Sicherheit, Mrs. Underwood. Spüren Sie es nicht auch?«

»Es ist der Sinn dieser Wohnung, nicht die schnöde Neugier der Öffentlichkeit zu erregen«, sagte sie und rümpfte erneut die Nase. Dann sah sie in einen der großen vergoldeten Spiegel und versuchte wie schon zuvor ihr Haar in Ordnung zu bringen.

»Sind Sie nicht müde?« Jherek ging ins Schafzimmer. »Wir könnten uns hinlegen. Wir könnten schlafen.«

»Das könnten wir«, erwiderte sie scharf. »Ich nehme an, daß sich hier grundsätzlich mehr hingelegt als aufgestanden wird. Überall *Art nouveau*! Violette Federn und Weihrauch. Hier also empfängt Mr. Harris seine Schauspielerinnen.«

»Oh«, machte Jherek, der den Versuch aufgegeben hatte, sie zu verstehen. Jedenfalls akzeptierte er, daß irgend etwas mit der Wohnung nicht stimmte. Er wünschte, daß Mrs. Underwood Gelegenheit gehabt hätte, seine moralische Erziehung zu vervollständigen; wäre es ihr gelungen, dann davon war er überzeugt wäre er auch in der Lage gewesen, Vergnügen am Naserümpfen und Lippenschürzen zu finden, denn es gab keinen Zweifel, daß sie ihre Aktivitäten genoß: Ihre Wangen waren gerötet, und ihre Augen funkelten. »Schauspielerinnen?«

»Sogenannte.«

»Hier scheint es nicht viel Eßbares zu geben«, bemerkte er, »aber dort stehen eine Menge Flaschen. Möchten Sie etwas trinken?«

»Nein, danke, Mr. Carnelian. Sofern kein Mineralwasser da ist.«

»Sie schauen besser selbst nach, Mrs. Underwood. Ich weiß nicht, was sich in welcher Flasche befindet.«

Zögernd betrat sie das Schlafzimmer und musterte die große Auswahl an Flaschen, die auf einer kleinen Vitrine an der Wand standen. »Mr. Harris scheint eine Vorliebe für Adam's Ale zu haben«, sagte sie. Als es an der Wohnungstür klopfte, hob sie den Kopf. »Wer könnte das sein?«

»Vielleicht Mr. Harris, der früher als erwartet zurückkehrt?«

»Möglich. Öffnen Sie die Tür, Mr. Carnelian, aber seien Sie vorsichtig. Ich traue Ihrem Journalistenfreund nicht ganz.«

Jherek hatte einige Schwierigkeiten mit dem Riegel. Das leise Klopfen erklang erneut, bevor er die Tür auf hatte. Als er sah, wer draußen stand, lächelte er erleichtert und vergnügt. »Oh, Jagged, lieber Jagged! Endlich! Du bist es!«

Der stattliche Mann im Türrahmen nahm seinen Hut ab. »Mein Name«, erklärte er, »ist Jackson. Ich glaube, ich habe Sie gestern abend kurz im Café Royale gesehen? Sie müssen Mr. Carnelian sein.«

»Tritt ein, hinterhältiger Jagged!«

Mit einer angedeuteten Verbeugung zu Mrs. Underwood, die jetzt mitten im Wohnzimmer stand, trat Lord Jagged von Kanarien ein. »Sie sind Mrs. Underwood? Mein Name ist Jackson. Ich arbeite für die *Saturday Review*. Mr. Harris hat mich geschickt, um mir einige stenographische Notizen zu machen. Er wird sich später zu uns gesellen.«

»Sie sind der Richter!« rief sie. »Sie sind Lord Jagger, der Mr. Carnelian zum Tode verurteilt hat!«

Der Mann, der behauptete, Mr. Jackson zu sein, wölbte die Augenbrauen, als er sich mit gewandten Bewegungen seines Überziehers entledigte und ihn zusammen mit Hut, Handschuhen und Spazierstock auf den Tisch legte. »Mr. Harris hat gesagt, daß Sie noch immer ein wenig erregt wären. Es ist unter den gegebenen Umständen verständlich, Madam. Ich versichere Ihnen, daß ich keiner der beiden erwähnten Männer bin. Ich bin lediglich Jackson ein Journalist. Meine Aufgabe ist es, Ihnen einige grundsätzliche Fragen zu stellen. Mr. Harris läßt Ihnen durch mich seine Hochachtung ausdrücken und ausrichten, daß er alles in seiner Macht Stehende unternimmt, um mit einer hochrangigen Persönlichkeit in Verbindung zu treten die im Moment noch nicht beim Namen genannt werden kann –, in der Hoffnung, daß sie in der Lage sein wird, Ihnen zu helfen.«

»Sie besitzen eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit dem Lordoberrichter«, sagte sie.

»Das ist mir bekannt. Aber ich bin weder so eminent, noch so talentiert wie dieser Gentleman, wie ich zu meinem Bedauern gestehen muß.«

Jherek lachte. »Hören Sie sich das an! Ist er nicht perfekt?«

»Mr. Carnelian«, wies sie ihn zurecht, »ich glaube, Sie unterliegen einem Irrtum. Sie werden Mr. Jackson in Verlegenheit bringen.«

»Nein, nein!« Mr. Jackson verwarf die Bemerkung mit einer Bewegung seiner schlanken Hand. »Wir Journalisten sind verdammt abgebrühte Burschen, wissen Sie.«

Jherek zuckte die Achseln. »Wenn Sie nicht Jagged sind und Jagged nicht Jagger war dann muß ich annehmen, daß es eine Vielzahl von Jaggeds gibt, von denen jeder für sich eine eigene Rolle spielt, und das vielleicht im Lauf der ganzen Geschichte...«

Mr. Jackson lächelte und zog ein Notizbuch und einen Stift

hervor. »So ist es richtig«, sagte er. »Wir scheinen hier einen Konkurrenten für Ihren Freund Mr. Wells zu haben, eh, Mrs. Underwood?«

»Mr. Wells ist nicht mein Freund«, erwiderte sie.

»Sie kennen ihn aber, nicht wahr Mr. Jackson?« fragte Jherek.

»Nur flüchtig. Wir haben in der Vergangenheit einige anregende Gespräche geführt. Allerdings habe ich eine Reihe seiner Bücher gelesen. Falls Ihre Geschichte an *The Wonderful Visit* heranreicht und auf die richtige Weise aufbereitet werden kann, können Sie versichert sein, daß wir sie bringen werden.« Er machte es sich in einem tiefen Lehnssessel bequem. Jherek und Mrs. Underwood ließen sich ihm gegenüber auf der Kante der Polstertruhe nieder. »Nun, Sie behaupten also, der Mayfair-Mörder zu sein, der von den Toten auferstanden ist...«

»Nicht im mindesten!« rief Mrs. Underwood. »Mr. Carnelian würde nie jemanden töten.«

»Also sind Sie zu Unrecht angeklagt worden? Und zurückgekehrt, um Ihre Rehabilitierung zu verlangen? Oh, das ist phantastisches Material.«

»Ich bin *nicht* tot gewesen«, sagte Jherek. »Zumindest nicht in letzter Zeit. Und den Rest verstehe ich nicht.«

»Sie sind auf der falschen Spur, fürchte ich, Mr. Jackson«, erklärte Mrs. Underwood steif.

»Wo *sind* Sie dann gewesen, Mr. Carnelian?«

»In meiner eigenen Zeit, in Jaggeds Zeit, in der fernen Zukunft natürlich. Ich bin ein Zeitreisender, genau wie Mrs. Underwood.« Er ergriff ihre Hand, aber sie zog sie rasch zurück. »So haben wir uns getroffen.«

»Sie glauben allen Ernstes, daß Sie durch die Zeit gereist sind, Mr. Carnelian?«

»Natürlich. Oh, Jagged, was hat denn das für einen Sinn? Du hast dieses Spiel schon einmal gespielt!«

Mr. Jackson wandte seine Aufmerksamkeit Mrs. Underwood

zu. »Und Sie behaupten, daß Sie die Zukunft besucht haben? Daß Sie Mr. Carnelian dort getroffen und sich in ihn verliebt haben?«

»Mr. Carnelian war sehr freundlich zu mir. Er hat mich aus der Gefangenschaft befreit.«

»Aha! Und es ist Ihnen gelungen, das gleiche für ihn hier zu tun?«

»Nein. Ich weiß immer noch nicht, *wie* er dem Tod am Galgen entronnen ist, aber er ist entkommen und in seine Zeit geflohen und dann zurückgekehrt. War das erst gestern nacht? Nach Bromley.«

»Dann hat Ihr Gatte die Polizei gerufen.«

»Versehentlich muß die Polizei alarmiert worden sein, ja. Mein Gatte war übererregt. Übrigens, haben Sie gehört, wie es ihm geht?«

»Ich habe nur die Zeitungen gelesen. In den Boulevardblättern wird er mit der Behauptung zitiert, Sie hätten ein Doppelleben geführt bei Tag das einer ehrenwerten, gottesfürchtigen Hausfrau aus Bromley, bei Nacht das einer Diebeskomplizin. ›Ein weiblicher Charlie Peace‹, so wurden Sie, glaube ich, in der heutigen *Police Gazette* bezeichnet.«

»Oh, nein! Dann ist mein Ruf wirklich dahin.«

Mr. Jackson musterte die Manschette seines Hemdes. »Mir scheint, es wird sehr viel Mühe kosten, Mrs. Underwood, ihn wiederherzustellen. Sie wissen, daß immer etwas an einem hängenbleibt, selbst nachdem sich der Skandal als unzutreffend erwiesen hat.«

Sie straffte die Schultern. »Es ist trotzdem meine Pflicht, Harold davon zu überzeugen, daß ich nicht die schamlose Kreatur bin, für die er mich jetzt hält. Es wird ihm viel Kummer bereiten, wenn er glaubt, daß ich ihn über längere Zeit hinweg getäuscht habe. Ich kann noch immer versuchen, ihn zu besänftigen, was diese Angelegenheit betrifft.«

»Zweifellos...« murmelte Mr. Jackson, und sein Stift bewegte sich rasch über die Seite seines Notizbuches. »Nun, könnten Sie mir jetzt eine Beschreibung der Zukunft geben?« Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf Jherek. »Ist sie vielleicht ein anarchistisches Utopia? Sie sind ein Anarchist, nicht wahr, Sir?«

»Ich weiß nicht, was das ist«, erklärte Jherek.

»Das ist er ganz gewiß nicht!« rief Mrs. Underwood. »Seine Handlungen mögen vielleicht zu einem gewissen Grad von Anarchie *geführt* haben...«

»Also ein sozialistisches Utopia?«

»Ich glaube, ich weiß jetzt, worauf Sie hinauswollen, Mr. Jackson«, sagte Mrs. Underwood. »Sie halten Mr. Carnelian für eine Art verrückten politischen Attentäter, der behauptet, aus einer idealen Zukunft zu kommen, weil er so hofft, seine Botschaft verbreiten zu können?«

»Nun, ich habe mich gefragt...«

»Stammt diese Idee von Ihnen?«

»Mr. Harris kam auf den Gedanken...«

»Genau das habe ich vermutet. Er hat nicht ein Wort von unserer Geschichte geglaubt!«

»Er hielt sie für ein wenig überspannt, Mrs. Underwood. Würden Sie das nicht auch denken, wenn Sie sie, sagen wir, aus *meinem* Mund hörten?«

»Ich würde es nicht!« lächelte Jherek. »Weil ich weiß, wer du bist.«

»Seien Sie bitte still, Mr. Carnelian«, sagte Mrs. Underwood. »Sie laufen wieder Gefahr, die Dinge zu verwirren.«

»Sie beginnen *mich* zu verwirren, fürchte ich«, erklärte Mr. Jackson ruhig.

»Dann revanchieren wir uns nur, jauchzender Jagged, für die Verwirrung, in die du uns gestürzt hast!« Jherek Carnelian stand auf und ging durchs Zimmer. »Wie du weißt, nimmst

man an, daß der Morphail-Effekt in allen Fällen von Zeitreisenden in die Vergangenheit wirksam wird, ob es sich nun um Reisende handelt, die in ihre eigene Zeit zurückkehren, oder um solche aus einem zukünftigen Zeitalter, die die Vergangenheit besuchen.«

»Ich fürchte, ich habe noch nichts von diesem ›Morphail-Effekt‹ gehört. Eine neue Theorie?«

Jherek ignorierte ihn und fuhr fort: »Ich glaube inzwischen, daß der Morphail-Effekt nur in solchen Fällen wirksam wird, wo die Reisenden eine ausreichende Zahl von Paradoxa hervorrufen, um in der Struktur der Zeit ›registriert‹ werden zu können. Jene, die sorgfältig darauf achten, daß ihre Herkunft verborgen bleibt, und keinen Gebrauch von ihrem Wissen um die Zukunft machen, dürfen so lange wie sie wollen in der Vergangenheit bleiben!«

»Ich bin nicht sicher, ob ich Ihnen ganz folgen kann, Mr. Carnelian. Wie dem auch sei, fahren Sie bitte fort.« Mr. Jackson machte sich weitere Notizen.

»Wenn Sie all das veröffentlichen, wird man Mr. Carnelian für vollkommen verrückt halten«, sagte Mrs. Underwood leise.

»Wenn du genug Leuten erzählst, was ich dir erzählt habe dann würde es uns wahrscheinlich wieder in die Zukunft verschlagen.« Jherek warf Mr. Jackson einen forschenden Blick zu. »Oder nicht, Jagged?«

Mr. Jackson antwortete entschuldigend: »Ich kann Ihnen noch immer nicht ganz folgen. Dennoch, sprechen Sie nur weiter, ich mache mir Notizen.«

»Ich glaube, ich werde für eine Weile überhaupt nichts mehr sagen«, erklärte Jherek. »Ich muß darüber nachdenken.«

»Mr. Jackson *könnte uns* helfen, wenn er die Wahrheit glauben würde«, sagte Mrs. Underwood. »Aber wenn er derselben Meinung wie Mr. Harris ist...«

»Ich bin Reporter«, entgegnete Mr. Jackson. »Ich behalte meine Vermutungen für mich, Mrs. Underwood. Mein einziger Wunsch ist es, meine Arbeit zu erledigen. Wenn Sie zum Beispiel einen Beweis hätten...«

»Zeigen Sie ihm diese seltsame Waffe, die Sie haben, Mr. Carnelian.«

Jherek griff in seine Manteltasche und zog die Illusionswaffe hervor. »Sie ist schwerlich ein Beweis«, bemerkte er.

»Sie ist zweifellos von äußerst bizarrer Form«, sagte Mr. Jackson, als er sie untersuchte.

Er hielt sie in den Händen, als es an der Tür klopfte und eine Stimme brüllte: »Öffnen Sie die Tür! Öffnen Sie im Namen des Gesetzes!«

»Die Polizei!« Mrs. Underwood schlug die Hand vor den Mund. »Mr. Harris hat uns verraten!«

Die Tür erbebt, als sich schwere Körper dagegen warfen.

Mr. Jackson stand langsam auf und gab Jherek die Waffe zurück. »Ich denke, wir sollten sie besser hereinlassen«, sagte er.

»Sie wußten, daß sie kommen würden!« rief Mrs. Underwood anklagend. »Oh, wir sind von allen Seiten getäuscht worden.«

»Ich bezweifle, daß Mr. Harris davon wußte. Andererseits hat er Sie in einer normalen Kutsche hierher gebracht. Die Polizei könnte die Adresse von dem Kutscher erfahren haben. Es ist typisch für Frank Harris, daß er diese überaus wichtigen Einzelheiten übersehen hat.«

Mr. Jackson rief: »Warten Sie bitte einen Moment. Wir sind dabei, die Tür aufzuschließen!« Er lächelte Mrs. Underwood ermutigend zu, als er den Riegel zur Seite schob und die Tür weit aufriß. »Guten Tag, Inspektor.«

Ein Mann in einem schweren Ulster und mit einer kleinen Melone, die steif auf dem Scheitel seines felsgleichen Kopfes saß, schritt mit der Anmut eines Rindviehs in das Zimmer. Er

sah sich um und rümpfte die Nase auf die gleiche Weise wie Mrs. Underwood. Absichtlich würdigte er weder Jherek Carnelian noch Mrs. Underwood eines Blickes. Dann sagte er: »Äh-hem!«

Er wirbelte herum, einem verschlagenen Rhinoceros gleich, und sein Finger schnellte wie ein tödliches Horn nach vorn, bis er dicht vor Jhereks Nase war. »Sie sind's?«

»Wer?«

»Mayfair-Mörder?«

»Nein.« Jherek wich zurück.

»Hätte ich nicht gedacht.« Er strich über seinen sorgfältig eingefetteten Schnurrbart. »Ich bin Inspektor Springer.« Er wölbte seine buschigen Brauen über den tiefen, durchdringenden Augen. »Von Scotland Yard«, fügte er hinzu. »Von mir gehört, wie?«

»Ich fürchte, nein«, entgegnete Jherek.

»Ich kümmere mich um Politische, um umstürzlerische ausländische Elemente und ich kümmere mich außerordentlich *gründlich* um sie.«

»Also glauben *Sie es* auch!« Mrs. Underwood stand auf. »Ihr Verdacht ist ungerechtfertigt, Inspektor.«

»Wir werden sehen«, sagte Inspektor Springer hintergründig. Er hob einen Finger, krümmte ihn und befahl vier oder fünf uniformierte Männer in das Zimmer. »Ich *kenne* meine Anarchisten, Lady. Sie haben alle drei diesen gewissen Ausdruck. Wir werden Sie einer sehr sorgfältigen Überprüfung unterziehen. Einer *sehr* sorgfältigen.«

»Ich denke, Sie sind auf der falschen Spur«, meldete sich Mr. Jackson zu Wort. »Ich bin Journalist. Ich habe diese Leute interviewt und...«

»Sie sagen es, Sir. Auf Abwegen, eh? Nun, nur keine Angst, wir werden Sie schon auf den rechten Weg zurückbringen.« Er musterte die Illusionswaffe und streckte seine Hand danach

aus. »Geben Sie mir diese Waffe«, sagte er. »Für *mich* sieht sie nicht *englisch* aus.«

»Ich denke, Sie sollten besser schießen, Jherek«, sagte Mr. Jackson leise. »Wir scheinen keine große Wahl mehr zu haben.«

»Schießen, Jagged?«

Mr. Jackson zuckte die Schultern. »Ich denke schon.«

Jherek drückte ab. »Die Ladung reicht nur noch für einen einzigen Schuß...«

In der Wohnung am Bloomsbury Square erschienen plötzlich fünfzehn Krieger aus der späten Epoche des Kannibalischen Reiches. Ihre dreieckigen Gesichter waren grünbemalt, ihre Körper blau, und bis auf Armreifen und Halsketten aus Schrumpfköpfen und Fingerknochen waren sie nackt. In den Händen hielten sie lange Speere mit gezackten, rostigen Spitzen und Stachelkeulen. Sie waren weiblich. Als sie grinsten, entblößten sie gelbe, spitzgefeilte Zähne.

»Ich *wußte* doch, daß Sie verdammte Anarchisten sind!« sagte Inspektor Springer triumphierend.

Seine Männer waren zur Tür zurückgewichen, aber Inspektor Springer hielt die Stellung. »Verhaftet Sie!« befahl er streng.

Die grün-blauen weiblichen Krieger kicherten und schienen sich ihm zu nähern. Lüstern leckten sie sich die Lippen.

»Hier entlang«, flüsterte Mr. Jackson und führte Jherek und Mrs. Underwood ins Schlafzimmer. Er öffnete ein Fenster und stieg auf einen kleinen Balkon. Sie folgten ihm, als er einen Moment lang auf der Balustrade balancierte und dann geschmeidig zur nächsten sprang. Eine Treppe führte zum Nachbarbalkon. Es war kein Problem, von dort aus den Boden zu erreichen. Mr. Jackson hastete über einen kleinen Hof und öffnete ein Tor in einer Mauer, hinter der eine abgelegene, belebte Straße lag.

»Jagged du mußt es sein. Du hast gewußt, wie die Illusionswaffe wirken würde!«

»Mein lieber Freund«, erwiderte Mr. Jackson kühl, »ich habe lediglich erkannt, daß Sie eine Waffe besaßen und daß sie uns bei unserer Flucht nützlich sein könnte.«

»Wohin gehen wir jetzt?« fragte, Mrs. Underwood mit leiser, erschöpfter Stimme.

»Oh, Jagged wird uns helfen, zurück in die Zukunft zu gelangen«, versicherte Jherek ihr. »Nicht wahr, Jagged?«

Mr. Jackson wirkte leicht amüsiert. »Selbst wenn ich Ihr Freund wäre, gäbe es keinen Grund zu der Annahme, daß ich Sie mit der Kraft meines Willens durch die Zeit schicken könnte!«

»Das hatte ich nicht bedacht«, gestand Jherek. »Dann bist du lediglich ein Experimentator? Ein Experimentator, der in seinen Forschungen ein wenig fortgeschrittener ist als ich?«

Mr. Jackson sagte nichts.

»Und sind wir ein Teil dieses Experiments, Lord Jagged?« fuhr Jherek fort. »Erweisen sich meine Erfahrungen als hilfreich für dich?«

Mr. Jackson zuckte die Schultern. »Ich könnte unsere Unterhaltung mehr genießen«, erwiderte er, »wenn wir an einem sicheren Ort wären. Jetzt sind wir alle drei ›auf der Fluchte Ich schlage vor, wir ziehen uns in meine Wohnung in Soho zurück und überdenken dort unsere Lage. Ich werde mich mit Mr. Harris in Verbindung setzen und neue Instruktionen einholen. Dies wird sich natürlich auch für ihn als peinlich erweisen!« Er führte sie durch die Seitenstraßen. Es war Abend. Die Sonne begann unterzugehen.

Mrs. Underwood fiel einige Schritte zurück und zupfte dabei an Jhereks Ärmel. »Ich glaube, daß wir betrogen werden«, flüsterte sie. »Aus irgendwelchen Gründen werden wir von Mr. Harris, Mr. Jackson oder beiden für ihre Zwecke mißbraucht.

Wir haben, vielleicht eine bessere Chance, wenn wir allein sind, da die Polizei offenbar nicht mehr glaubt, daß es sich bei Ihnen um einen entflohenen Mörder handelt.«

»Statt dessen hält sie mich für einen Anarchisten. Ist das nicht schlimmer?«

»Glücklicherweise nicht in den Augen des Gesetzes.«

»Aber wohin können wir gehen?«

»Wissen Sie, wo dieser Mr. Wells wohnt?«

»Ja, im Café Royale. Ich bin ihm dort begegnet.«

»Dann müssen wir versuchen, das Café Royale zu erreichen. Genaugenommen *wohnt* er nicht dort, Mr. Carnelian aber wir können hoffen, daß er einen Großteil seiner Zeit dort verbringt.«

»Sie müssen mir den Unterschied erklären«, bat er.

Vor ihnen winkte Mr. Jackson eine Kutsche heran, aber als er sich zu ihnen umdrehte, um sie zum Einsteigen aufzufordern, waren sie schon in einer anderen Straße und rannten, so schnell ihre müden Beine sie tragen konnten, davon.

## 17. Kapitel

### EINE AUSSERORDENTLICH DENKWÜRDIGE NACHT IM CAFÉ ROYALE

Es war dunkel, als es Mrs. Underwood gelungen war, den Weg zum Café Royale zu finden. Sie hatte sich an die Nebenstraßen gehalten, nachdem sie in einem Gebrauchtwarenladen in der Nähe des Britischen Museums für sich einen großen, zerfledderten Schal und für Jherek einen mottenzerfressenen Raglanmantel erworben hatte, um seinen zerrissenen Anzug zu verhüllen. Jetzt, so hatte sie ihm versichert, sahen sie aus wie jedes andere Paar der Londoner Unterschicht. Es war tatsächlich so, daß sie keine Aufmerksamkeit mehr erregten. Erst als sie versuchten, die Türen des Café Royale zu passieren, gerieten sie erneut in Schwierigkeiten. Als sie eintraten, kam ein Kellner auf sie zugestürzt. Er sprach mit leiser, drängender und befehlender Stimme auf sie ein. »Verschwindet, ihr beiden! Bei meiner Seele, ich hätte nie gedacht, daß die Bettler eines Tages so dreist werden würden!«

Es waren nicht viele Gäste im Restaurant, aber die Anwesenden fingen bereits an zu tuscheln.

»Verschwindet jetzt!« sagte der Kellner mit lauter Stimme. »Oder ich hetze die Gendarmen auf euch...« Er war rot angelaufen.

Jherek Carnelian ignorierte ihn, denn er hatte Frank Harris an einem kleinen Tisch in der Gesellschaft einer Dame von exotischem Aussehen entdeckt. Sie trug ein hellrotes Kleid, das mit schwarzer Spitze besetzt war, eine schwarze Mantilla, und in ihrem rabenschwarzen Haar steckten mehrere silberne Kämmе. Sie lachte in einem recht schrillen, künstlichen Tonfall über etwas, das Mr. Harris soeben gesagt hatte.

»Mr. Harris!« rief Jherek Carnelian.

»Mr. *Harris!*« sagte Mrs. Underwood grimmig. Ungeachtet der erregten Kellner stapfte sie auf den Tisch zu. »Ich habe mit Ihnen zu reden, Sir!«

»Oh, mein Gott!« ächzte Mr. Harris. »Ich dachte, Sie wären noch immer... Wie? Oh, mein Gott!«

Die Lady in Rot drehte sich, um zu sehen, was da vor sich ging. Ihre Lippen waren farblich auf das Kleid abgestimmt. In einem eher eisigen Tonfall fragte sie: »Ist die Dame eine Freundin von Ihnen, Mr. Harris?«

Er griff nach der Hand seiner Begleiterin. »Donna Isobella, ich versichere Ihnen ich habe diesen beiden Leuten Schutz vor äh...«

»Ihr *Schutz*, Mr. Harris, scheint wenig wert zu sein.« Mrs. Underwood sah Donna Isobella von oben bis unten an. »Das also ist die hochgestellte Persönlichkeit, mit der Sie sich, wenn ich recht verstanden habe, in Verbindung setzen wollten?«

An den anderen Tischen wurden Beschwerderufe laut. Der Kellner zerrte an Jherek Carnelians Arm. Leicht überrascht sah Jherek auf ihn hinunter. »Ja?«

»Sie *müssen* gehen, Sir. Ich sehe jetzt, daß Sie ein Gentleman sind aber Sie sind nicht korrekt angezogen...«

»Das ist alles, was ich besitze«, erwiderte Jherek. »Wissen Sie, meine Energieringe funktionieren hier nicht...«

»Ich verstehe nicht ganz...«

Freundlich zeigte Jherek dem Kellner seine verbliebenen Ringe. »Sie dienen alle verschiedenen Zwecken. Dieser hier wird hauptsächlich für biologische Umstrukturierungen benutzt. Dieser...«

»Oh, mein Gott!« sagte Mr. Harris erneut.

Eine neue Stimme erklang. Sie war erregt und laut. »Dort sind sie! Ich habe Ihnen gesagt, daß wir sie in diesem Sündenpfuhl finden würden!«

Mr. Underwood machte nicht den Eindruck, als hätte er in

der letzten Zeit geschlafen. Er trug noch immer den Anzug, in dem Jherek ihn in der vergangenen Nacht gesehen hatte. Sein graumeliertes Haar war noch immer in Unordnung. Der Kneifer saß schief auf seiner Nase.

Hinter Mr. Underwood stand Inspektor Springer mit seinen Leuten. Sie wirkten alle ein wenig mitgenommen.

Mehrere Gäste standen auf und verlangten nach ihren Hüten und Mänteln. Nur Mr. Harris und Donna Isobella blieben sitzen. Mr. Harris hielt seinen Kopf in den Händen vergraben. Donna Isobella sah sich mit glänzenden Augen um und lächelte alle an. Silber blitzte ; roter Stoff raschelte. Sie schien angenehm berührt von dem Zwischenfall.

»Ergreift sie!« verlangte Mr. Underwood.

»Harold«, begann Mrs. Underwood, »du unterliegst einem schrecklichen Irrtum! Ich bin nicht die Frau, für die du mich hältst!«

»Davon bin ich überzeugt, Madam! Davon bin ich überzeugt!«

»Ich meine, daß ich unschuldig der Sünden bin, derer du mich bezichtigst, mein Lieber!«

»Ha!«

Inspektor Springer und seine Männer näherten sich schlurfend der kleinen Gruppe im hinteren Teil des Restaurants, während Harold Unterwood ihnen den Rücken kehrte.

Mr. Harris versuchte, sein Ansehen bei Donna Isobella wiederherzustellen. »Meine Verbindung zu diesen Herrschaften ist von der denkbar flüchtigsten Art, Donna Isobella.«

»Gleichgültig, wie flüchtig, ich wünsche, sie kennenzulernen«, erklärte sie. »Machen Sie uns bitte miteinander bekannt, Frank!«

Als die Brigantenmusiker vom Volk der Lat materialisierten, flohen die meisten Kellner mit den wenigen noch verbliebenen Gästen.

Kapitän Mubbers sah sich mit feuerbereitem Instrument beunruhigt um. Die Pupillen seines einzigen Auges begannen sich langsam zu verengen. »Ferkit!« knurrte er streitlustig, ohne jemand direkt zu meinen. »Kroofrudi!«

Inspektor Springer hielt mitten im Schritt inne und blickte nachdenklich auf die sieben kleinen Außerirdischen hinunter. Wie ein Mann, der soeben dabei ist, eine tiefe Wahrheit zu entdecken, murmelte er: »Ho!«

»Smakfrub, glex mibix cue?« sagte einer von Kapitän Mubbers' Leuten. Und mit seinem Instrument legte er auf Inspektor Springers Beine an. Offenbar litten sie jedoch an dem Problem, daß ihre Waffen so weit von der Energiequelle entfernt nicht funktionierten, oder ihre Ladung war erschöpft.

Die drei Pupillen des Lat zogen sich alarmiert zusammen und glitten dann auseinander. Er murmelte etwas vor sich hin und drehte Inspektor Springer den Rücken zu. Seine Ohren zuckten.

»Der Rest Ihrer Anarchistenbande, eh?« sagte Inspektor Springer. »Und die hier sind noch abscheulicher als der letzte Haufen. Was ist das für eine Sprache? Irgendein russischer Dialekt, wie?«

»Das sind die Lat«, erklärte Jherek. »Sie müssen in das Kraftfeld geraten sein, das Amme erzeugt hat. Jetzt *haben* wir ein Paradoxon. Es sind Raumfahrer«, wandte er sich an Mrs. Underwood, »aus meiner eigenen Zeit...«

»Spricht einer von euch Englisch?« wollte Inspektor Springer von Kapitän Mubbers wissen.

»Hortschrob!« grollte Kapitän Mubbers.

»Äh, ich sage, beherrschen Sie sich!« stieß Inspektor Springer hervor. »Es sind Damen in der Nähe«, fügte er hinzu, »zumindest eine bestimmte Art von Damen.«

Einer seiner Männer deutete auf die gestreiften Flanellanzüge, die die Lat trugen, und vermutete, daß sie vielleicht aus

einem Gefängnis entflohen waren insbesondere, da die Anzüge Pyjamas ähnelten.

»Es handelt sich dabei nicht um ihre normale Kleidung«, warf Jherek ein. »Amme hat sie ihnen angezogen, als...«

»Niemand hat Sie *gefragt*, Sir, wenn ich Sie darauf aufmerksam machen darf«, unterbrach Inspektor Springer hochnäsig. »Wir werden später auf Ihre Bemerkung zurückkommen.«

»Diese dort müssen Sie einsperren, Inspektor!« beharrte Harold Underwood, noch immer vor Zorn bebed. Er deutete auf seine Frau und Jherek.

»Es ist erstaunlich«, sagte Mrs. Underwood halb zu sich selbst, »wie lange man mit jemandem zusammen leben kann, ohne die Tiefen der Leidenschaft zu errahnen, deren er fähig ist.«

Inspektor Springer griff nach Kapitän Mubbers. Die Knollennase des Lat schien vor Zorn zu glühen. Kapitän Mubbers hob den Kopf und funkelte Inspektor Springer düster an. Der Polizeibeamte versuchte, seine Hand auf Kapitän Mubbers' Schulter zu legen. Dann zog er sie hastig zurück.

»Ah!« rief er und rieb seine verletzten Finger. »Das kleine Biest hat mich gebissen!« Verzweifelt wandte er sich an Jherek. »Beherrschen Sie ihre Sprache?«

»Ich fürchte, nein«, gestand Jherek. »Übersetzerpillen erfüllen jeweils nur bei einer Sprache ihren Zweck, und derzeit spreche und verstehe ich die Ihre...«

Inspektor Springer schien Jherek für einen Moment zu vergessen. »Die anderen sind einfach verschwunden«, sagte er gekränkt; überzeugt, daß jemand ihn bewußt getäuscht hatte.

»Sie waren Illusionen«, informierte Jherek ihn. »Diese hier sind real Raumfahrer...«

Erneut griff Inspektor Springer nach Kapitän Mubbers. »Jil-lip goff!« brüllte Kapitän Mubbers. Und er trat Inspektor Springer mit einem seiner hufförmigen Füße heftig gegen das

Schienbein.

»Au!« machte Inspektor Springer erneut. »In Ordnung! Du hast es nicht anders gewollt!« Und sein Gesichtsausdruck wurde gemein.

Kapitän Mubbers stieß einen Tisch zur Seite. Bestecke fielen klirrend zu Boden. Zwei seiner Leute, deren Aufmerksamkeit von den Messern und Gabeln angezogen wurden, ließen sich auf alle viere nieder, sammelten das Besteck ein und schnatterten dabei so aufgereggt, als hätten sie einen vergrabenen Schatz entdeckt.

»Laßt das Besteck in Ruhe!« bellte Inspektor Springer. »In Ordnung, Männer! Packt sie!«

Wie ein Mann zogen die Beamten ihre Gummiknüppel und fielen über die Lat her, die sich sowohl mit dem Besteck, als auch mit den nutzlosen Instrumentenwaffen ihrer Haut erwehrten.

Mr. Jackson kam hereinspaziert. Es waren keine Ober zu sehen. Er hing Hut und Mantel auf, zeigte nur mildes Interesse an dem Handgemenge in der Mitte des Restaurants und näherte sich dem Tisch, an dem Frank Harris saß und leise vor sich hin ächzte, Donna Isobella kichernd in die Hände klatschte und Jherek Carnelian und Mrs. Underwood unschlüssig herumstanden. Harold Underwood schüttelte die Fäuste, sprang am Rande des Schlachtfeldes hin und her und ermahnte Inspektor Springer, er möge seine Pflicht tun (er schien nicht zu glauben, daß die Pflicht des Inspektors darin bestand, auch einen Meter große Brigantenmusiker aus einer fernen Galaxis zu verhaften).

»Ich wünsche allen einen guten Abend«, sagte Mr. Jackson freundlich. Er öffnete ein kleines goldenes Etui und nahm eine ägyptische Zigarette heraus. Nachdem er sie auf eine Spitze gesteckt hatte, zündete er sie mit einem Streichholz an, lehnte sich an eine Säule und verfolgte den weiteren Verlauf des

Kampfes. »Ich dachte mir, daß ich Sie hier finden würde«, bemerkte er.

Jherek amüsierte sich. »Und ich hätte mir denken können, daß du kommen würdest, Jagged. Wer würde das hier schon versäumen wollen?«

Es schien, daß keiner seiner Freunde diese Absicht hatte, denn in diesem Moment, in prächtigen Gewändern, die den Prunk des Café Royale beschämten, tauchten die Eiserne Orchidee, der Herzog von Queens, Bischof Burg und Lady Charlolina auf.

Insbesondere die Eiserne Orchidee war entzückt, ihren Sohn zu sehen, aber als sie sprach, mußte er feststellen, daß er sie nicht verstehen konnte. Er suchte in seinen Taschen, brachte den Rest seiner Übersetzerpillen zum Vorschein und gab sie den vier Neuankömmlingen. Sie durchschauten rasch die Situation, und jeder schluckte eine Pille.

»Ich dachte zuerst, es wäre eine weitere Illusion aus deinem Illusionsgewehr«, verriet ihm die Eiserne Orchidee, »aber wir befinden uns wirklich im Zeitalter der Morgenröte, nicht wahr?«

»So ist es in der Tat, zarteste aller Blüten. Wie du siehst, bin ich mit Mrs. Underwood vereint.«

»Guten Abend«, sagte Mrs. Underwood in einem Tonfall, der vielleicht eine Spur Kühle aufweisen mochte, zu Jhereks Mutter.

»Guten Abend, meine Liebe. Ihr Kostüm ist wundervoll. Es ist zeitgenössisch, nehme ich an?« Die Eiserne Orchidee wirbelte herum, daß sich ihr Gewand feurig bauschte. »Und auch Jagged ist hier! Begrüßt seist du, lässiger Lord von Kanarien!«

Mr. Jackson lächelte ihr in mattem Wiedererkennen zu.

Bischof Burg raffte seine blaue Robe und ließ sich neben Mr. Harris und Donna Isobella nieder. »Ich bin jedenfalls froh, aus diesem Wald heraus zu sein«, sagte er. »Sind Sie eine Bewoh-

nerin dieses Zeitalters oder ein Besucher wie ich?«

Donna Isobella strahlte ihn an. »Ich bin aus Spanien«, erwiderte sie. »Ich tanze. Exotische Tänze, wissen Sie.«

»Wie entzückend. Haben die Lat Ihnen viel Ärger bereitet?«

»Die kleinen Tiernmenschen? Oh, nein. Ich glaube, sie unterhalten sich prächtig mit den Polizisten.«

Mit zitternder Hand goß sich Mr. Harris ein großes Glas Champagner ein. Er bot den anderen nichts an. Er trank schnell.

Lady Charlottina küßte Mrs. Underwood auf die Wange. »Oh, Sie können sich gar nicht vorstellen, wieviel Vergnügen Sie uns gemacht haben, schönste Ahnin. Aber Ihr eigenes Zeitalter scheint auch nicht ohne Zerstreuungen zu sein!« Sie schritt davon, um sich zu Bischof Burg an den Tisch zu setzen.

Der Herzog von Queens erging sich voller Begeisterung über den Plüsch und die vergoldeten Dekorationen des Restaurants. »Ich bin entschlossen, eins zu erschaffen«, erklärte er. »Wie, sagtest du doch gleich, Jherek, wurde es genannt?«

»Das Café Royale.«

»Es soll erneut erblühen, in fünffacher Größe, am Ende der Zeit!« rief der Herzog.

Von der Mitte des Raumes drangen gedämpfte Schreie; »Ferkit!« und »Au!«. Weder die Mannschaft Inspektor Springers noch die Kapitän Mubbers' schien die Oberhand gewinnen zu können. Weitere Tische kippten um.

Der Herzog von Queens betrachtete interessiert die Polizeiuniformen. »Geschieht das jeden Abend? Vermutlich stellen die Lat einen neuen Programmpunkt dar?«

»Ich glaube, das Beste, was es hier in der Vergangenheit gegeben hat, waren konventionelle Saufgelage«, erwiderte Mr. Jackson. »Obwohl sie sich im Grunde, wie ich annehme, nicht allzusehr von dem hier unterschieden haben.«

»Das Café ist bekannt«, erklärte Donna Isobella dem außer-

ordentlich interessierten Bischof Burg, »für seine bohemehafte Kundschaft. Hier geht es weitaus weniger steif zu als in den meisten anderen Restaurants seiner Klasse.«

Ein sonderbares Sirren ertönte, gefolgt von einem Lichtblitz, der alle blendete, und dann hing Brannart Morphail in einem Gurtwerk aus pulsierendem Gelb dicht unter der Decke, auf dem Rücken mit zwei rasch rotierenden Ringen bewehrt, und drohte mit einem großen Kristallüster zu kollidieren. Seine Gesundheitsstiefel schwangen auf erregte Weise hin und her, während er auf eine Stelle seines Gurtwerks an der Schulter einschlug; offenbar hatte er Schwierigkeiten mit der Steuerung der Maschine.

»Ich habe euch gewarnt! Ich habe euch gewarnt!« schrie er aus der Höhe. Seine Stimme klang kratzig und falsch moduliert, als würde er einen minderwertigen Übersetzer benutzen. Sie wurde lauter und leiser. »All diese Manipulationen mit der Zeit erzeugen Chaos! Nichts Gutes wird daraus entstehen! Hütet euch! Hütet euch!«

Selbst die Polizisten und die Lat hielten in ihrem Kampf inne, um hinauf zu der Erscheinung zu starren.

Mit einem Schrei drehte sich Brannart Morphail auf den Rücken, wedelte mit den Armen und trat mit den Füßen um sich. »Es sind immer die verdammt Raumkoordinaten!« klagte er. Erneut hieb er auf das Gurtwerk ein und wirbelte herum, so daß er bäuchlings über ihnen schwebte und auf sie hinuntersehen konnte. Das laute Sirren aus den Ringen wurde schriller und unregelmäßiger. »Die einzige Maschine, die ich in Gang setzen konnte, um hierher zu gelangen. Produkt eines törichten Sparsamkeitsfimmels aus dem 95. Jahrhundert! Argh!« Und er drehte sich wieder auf den Rücken.

Mr. Underwood war plötzlich sehr still geworden. Er stand da, beäugte Brannart Morphail durch seinen Kneifer, mit bleichem Gesicht, mit steifen Gliedern. Hin und wieder bewegten

sich seine Lippen.

»Es ist alles deine Schuld, Jherek Carnelian!« Einer der Ringe versagte völlig. Brannart Morphail begann schief über die Decke zu treiben und gegen die Lüster zu stoßen, daß sie klirrten. »Du kannst nicht wahllos durch die Zeit springen, ohne die schlimmsten Strudel im Megastrom zu erzeugen! Schau dir an, was geschehen ist. Ich bin gekommen, um dich aufzuhalten, um dich zu warnen aaah!« Der Wissenschaftler trat wild um sich und versuchte sich aus einem samtenen Querbehang in der Nähe des Fensters zu befreien.

Mit leiser, schwankender Stimme sprach Mr. Harris auf Lady Charlottina ein, die ihm über den Kopf strich. »Mein ganzes Leben lang«, sagte er, »hat man mir vorgeworfen, übertriebene Geschichten zu erzählen. Wer wird mir das hier glauben?«

»Brannart hat natürlich recht«, erklärte Mr. Jackson, der immer noch entspannt an der Säule lehnte. »Ich frage mich, ob die Risiken es wert sind.«

»Risiken?« fragte Jherek und verfolgte, wie Mrs. Underwood auf ihren Mann zuing.

»Ich verstehe nicht, warum der Effekt noch nicht wirksam geworden ist!« beschwerte sich Brannart Morphail, der sich zwar inzwischen befreit hatte, dem es aber noch nicht gelungen war, den zweiten Ring in Betrieb zu nehmen. Er bemerkte Mr. Jackson zum erstenmal. »Welche Rolle spielst du hier, Lord Jagged? Zweifellos eine verrückte und hinterhältige.«

»Mein lieber Brannart, ich versichere dir...«

»Pah! Ungh!« Der Ring begann sich zu drehen. Der Wissenschaftler wurde nach oben und zur Seite gedrückt. »Weder Jherek noch diese Frau dürften noch hier sein und du auch nicht, Jagged! Wer gegen die Logik der Zeit verstößt, bringt Verdammnis über alle!«

»Verdammnis...« murmelte Mr. Underwood, ohne zu bemerken, daß seine Frau ihn erreicht hatte und seine Schulter

schüttelte.

»Harold! Sprich mit mir!«

Er drehte den Kopf und lächelte freundlich. »Verdammnis«, sagte er wieder. »Ich hätte es erkennen müssen. Das ist die Apokalypse. Mach dir keine Sorgen, meine Liebe, denn wir werden gerettet werden.« Er streichelte ihre Hand. Sie brach in Tränen aus.

Mr. Jackson trat zu Jherek, der das Bild mit ängstlichem Interesse betrachtete. »Ich glaube, es wäre am vernünftigsten, jetzt zu gehen«, sagte Mr. Jackson.

»Nicht ohne Mrs. Underwood«, erklärte Jherek bestimmt.

Mr. Jackson seufzte und zuckte die Schultern. »Natürlich nicht. Es ist ohnehin wichtig, daß ihr zusammenbleibt. Ihr seid so britisch...«

»Britisch?«

»Eine Redewendung.«

Mr. Underwood fing an zu singen, ohne die Tränen seiner Frau zu bemerken. Er sang mit einer erstaunlich volltönenden Tenorstimme: »Schönster Herr Jesu / Herrscher aller Herren / Gottes und Maria Sohn / Dich will ich lieben / Dich will ich ehren / Meiner Seele Freund und Kron / All die Schönheit / Himmels und der Erden / Ist gefaßt in Dir allein...«

»Wie reizend!« rief die Eiserne Orchidee. »Ein primitives Ritual wie jene, an die sich die verfallenen Städte erinnern!«

»Ich vermute, es handelt sich mehr um eine Geisterbeschwörung«, widersprach Bischof Burg, der ein spezielles Interesse an diesen antiken Bräuchen hatte. »Man könnte sogar sagen, um eine Beschwörung des Hohlen Geistes.« Freundlich erklärte er der hingerissenen Donna Isobella: »Er wurde so genannt, weil er Platz für alle bot. Er nahm jeden in sich auf, wissen Sie.«

»Tun wir das nicht alle bei entsprechender Gelegenheit?« sagte Donna Isobella. Sie lächelte Bischof Burg gewinnend an,

der sich zu ihr beugte und sie auf die Lippen küßte.

»Hütet euch!« ächzte Brannart Morphail, aber alle hatten das Interesse an ihm verloren. Die Lat und die Polizeibeamten nahmen ihren Kampf wieder auf.

»Ich muß zugeben, ich *mag* dein kleines Jahrhundert«, sagte der Herzog von Queens zu Jherek Carnelian. »Ich verstehe jetzt, warum du hierher gekommen bist.«

Jherek war geschmeichelt trotz der Skepsis, die er normalerweise dem Geschmack des Herzogs entgegenbrachte. »Danke, herziger Herzog. Natürlich habe ich es nicht erschaffen.«

»Jedenfalls hast du es entdeckt. Ich würde gern noch einmal wiederkommen. Sieht es überall so aus wie hier?«

»Oh nein, es ist eine sehr abwechslungsreiche Zeit«, entgegnete er ein wenig geistesabwesend, die Augen auf Mr. und Mrs. Underwood gerichtet. Mrs. Underwood weinte noch immer, hielt die Hand ihres Mannes und stimmte in das Lied ein. »... Keiner soll stets lieber mir werden / Als Du, liebster Jesu mein.« Ihr Diskant stellte das perfekte Gegenstück zu seinem Tenor dar. Jherek war seltsam bewegt. Er runzelte die Stirn. »Es gibt Blätter, Pferde und Kläranlagen.«

»Wessen Anlagen werden denn geklärt?«

»Das ist jetzt zu kompliziert.« Jherek wollte seine Unwissenheit nicht zugeben, vor allem nicht seinem alten Rivalen gegenüber.

»Vielleicht könntest du mir die Hauptsehenswürdigkeit zeigen, wenn du Zeit hast?« schlug der Herzog von Queens zögernd vor. »Ich wäre dir außerordentlich dankbar, Jherek.« Er sprach in seinem schmeichlerischsten Tonfall, und Jherek erkannte, daß der Herzog von Queens endlich die Überlegenheit seines Geschmacks akzeptiert hatte. Er lächelte den Herzog herablassend an. »Natürlich«, sagte er, »wenn ich Zeit habe.«

Mr. Harris war mit dem Kopf auf das Tischtuch gesunken.

Er hatte heftig zu schnarchen begonnen.

Jherek trat einige Schritte auf Mrs. Underwood zu, überlegte es sich dann aber anders. Er wußte nicht, warum er zögerte. Bischof Burg sah auf. »Komm zu uns, jauchzender Jherek, bitte. Schließlich *bist* du unser Gastgeber!«

»Nicht direkt«, schwächte Jherek ab, doch er nahm neben Donna Isobella Platz.

Die Lat waren in die gegenüberliegende Ecke des Café Royale getrieben worden, aber sie leisteten noch immer erbitterten Widerstand. Keiner der an der Schlägerei beteiligten Polizisten war von Bißwunden oder blutigen Schienbeinen verschont geblieben.

Jherek war nicht in der Lage, sich an der Unterhaltung am Tisch zu beteiligen. Er fragte sich, warum Mrs. Underwood derartige Ströme von Tränen vergoß, während sie sang. Mr. Underwoods Gesicht war dagegen voller Glück.

Donna Isobella rückte ein Stück näher an Jherek heran. Er registrierte den Geruch von Veilchen und ägyptischen Zigaretten. Bischof Burg hatte begonnen, ihre Hand zu küssen, deren Nägel so lackiert waren, daß sie zu ihrem Kleid paßten.

Das sirrende Geräusch über ihren Köpfen wurde wieder lauter. Brannart Morphail trieb herab, die Brust erneut gen Boden gerichtet. »Kehrt heim in eure eigene Zeit, solange ihr noch könnt!« rief er. »Ihr werdet stranden von der Heimat abgeschnitten - verloren! Gebt acht! Gebt aaaaaachchcht!« Und er verschwand. Jherek für seinen Teil war froh, daß er fort war.

Donna Isobella warf den Kopf zurück und schenkte Jherek ein strahlendes Lächeln. Offenbar war das eine Reaktion auf etwas, das Bischof Burg gerade gesagt hatte. »Lieben Sie die Liebe, mein Lieber«, verlangte sie, »aber begehen Sie *niemals* den Fehler, einen Menschen zu lieben. Die Abstraktion bietet das ganze Vergnügen und nichts von dem Leid. *Verliebt* zu sein ist um so vieles besser, als *jemand* zu lieben.«

Jherek lächelte. »Was Sie sagen, klingt ein wenig nach Lord Jagged dort drüben. Aber ich fürchte, ich bin schon verloren.«

»Übrigens«, warf Bischof Burg ein und hielt beharrlich die Hand der Dame fest, »wer kann schon sagen, was süßer ist Melancholie oder wilde Ekstase?«

Beide sahen ihn in mildem Erstaunen an.

»Ich habe meine eigenen Ansichten«, entgegnete sie. »Ich *weiß*, was besser ist.« Sie wandte ihre Aufmerksamkeit wieder Jherek zu und sagte heiser: »Aber schauen Sie Sie sind so viel *jünger* als ich.«

»Ist das so?« Jherek wurde neugierig. Er war bisher der Meinung gewesen, daß diese Menschen und zwar nicht aus freien Stücken nur eine extrem kurze Lebensspanne besaßen. »Nun, dann müssen Sie mindestens fünfhundert Jahre alt sein.«

Donna Isobellas Augen funkelten. Ihre Lippen kräuselten sich. Sie setzte zu einer Erwiderung an, überlegte es sich dann jedoch anders. Sie drehte ihm den Rücken zu und lachte eher gekünstelt über etwas, das Bischof Burg flüsterte.

Er entdeckte auf der anderen Seite des Raumes eine schattenhafte Gestalt, die ihm fremd war. Sie trug eine Art Rüstung und sah sich verwirrt um.

Lord Jagged hatte sie auch bemerkt. Er wölbte die zarten Brauen und zog gedankenverloren an seiner Zigarette.

Die Gestalt verschwand fast augenblicklich.

»Wer war das, Jagged?« fragte Jherek.

»Ein Krieger aus einer sechs- oder siebenhundert Jahre zurückliegenden Epoche«, sagte Mr. Jackson. »Ein Irrtum ist unmöglich. Schau!«

Ein kleines Mädchen, dessen Konturen ein wenig verschwommen waren, blickte sich verwundert um, aber es dauerte nur ein paar Sekunden, bevor es wieder verschwand.

»Siebzehntes Jahrhundert«, sagte Jagged. »Ich fange an, Brannarts Warnungen ernst zu nehmen. Die gesamte Struktur

der Zeit läuft Gefahr, sich völlig aufzulösen. Ich hätte vorsichtiger sein sollen. Ah, nun...«

»Du wirkst besorgt, Jagged.«

»Ich habe allen Grund dazu«, nickte Lord Jagged. »Am besten, du nimmst Mrs. Underwood unverzüglich zu dir.«

»Sie singt derzeit mit Mr. Underwood.«

»Das sehe ich.«

Auf der Straße ertönte ein Pfeifkonzert, und ein Trupp uniformierter Polizisten stürmte mit gezückten Schlagstöcken in das Restaurant. Der Anführer stellte sich Inspektor Springer vor und salutierte. »Sergeant Sherwood, Sir.«

»Genau zur rechten Zeit, Sergeant.« Inspektor Springer strich seinen Ulster glatt und setzte sich mit einer energischen Bewegung die Melone auf. »Wir haben soeben eine Bande ausländischer Anarchisten ausgehoben, wie Sie sehen. Stehen die Wagen bereit?«

»Genug Wagen für die paar Figuren, Inspektor.« Sergeant Sherwood warf einen angeekelten Blick auf die Anwesenden. »Ich *wußte* doch, dasses stimmt, wat über diese Spelunke erzählt wird.«

»'s noch schlimmer. Ich meine, *schaun* Se sich die an.« Inspektor Springer deutete auf die Lat, die ihren Widerstand aufgegeben hatten, schmollend in einer Ecke saßen und ihre Wunden pflegten. »Man mag kaum glauben, dat se menschlich sind, wie?«

»Häßliche Burschen, weiß Gott. 'türlich keine Engländer.«

»Nee! Letten. Typische osteuropäische politische Unruhestifter. Die werden drüben so gezüchtet.«

»Wat? Extra?«

»'s hat was mit der Ernährung zu tun«, erklärte Inspektor Springer. »Quark und so weiter.«

»öh uh. Ich möcht Ihren Job nich ham, Inspektor, nich für 'ne Million Pfund.«

»Er *kann* häßlich sein«, stimmte Inspektor Springer zu. »Gut. Schaffen wir sie 'raus.«

»Die öh bemalten Frauen auch?«

»Das will ich doch meinen. Jeden einzelnen. Im Yard sortieren wir aus, wer wer ist.«

Mr. Jackson hatte die Unterhaltung mitgehört und wandte sich nun achselzuckend an Jherek. »Ich fürchte, im Moment haben wir keine andere Wahl«, sagte er philosophisch. »Wir werden alle ins Gefängnis gebracht.«

»Oh, wirklich?« Jhereks Stimmung besserte sich.

»Es wird hübsch werden, wieder ein Gefangener zu sein«, sagte er nostalgisch. Er verband das Zuchthaus mit einem der schönsten Momente in seinem Leben, als ihm Mr. Griffiths, der Rechtsanwalt, Mrs. Amelia Underwoods Liebeserklärung vorgelesen hatte. »Vielleicht wird man uns dort auch eine Zeitmaschine zur Verfügung stellen.«

Lord Jagged wirkte nicht im mindesten so gut gelaunt wie Jherek. »Wir benötigen sehr dringend eine«, erklärte er, »damit sich unsere Probleme nicht noch weiter komplizieren. In mehr als nur einer Hinsicht läuft unsere Zeit ab, würde ich sagen.«

Plötzlich machte es *Klick*, und Jherek Carnelian sah auf seine Handgelenke. Einer der neu eingetroffenen Beamten hatte ihm ein Paar Handschellen angelegt. »Hoffe, die Armbänder gefallen Ihnen, Sir«, sagte der Beamte mit einem sardonischen Lächeln.

Jherek lachte und hielt sie hoch. »Oh, sie sind wunderschön!« erwiderte er.

In gelöster, heiterer Stimmung strömten die Gefangenen aus dem Café Royale in die wartenden Polizeiwagen. Nur Mr. Harris wurde zurückgelassen. Sein Schnarchen hatte inzwischen eine verwirrte, melancholische Note angenommen.

Die Eiserne Orchidee kicherte. »Ich nehme an, *Sie* erleben

das alle Tage«, sagte sie zu Donna Isobella, deren Lippen ein wenig verkniffen wirkten. »Aber für mich ist das eine völlig neue Erfahrung.«

Mr. Underwood strahlte die Polizisten an, als ihn Mrs. Underwood durch die Tür führte.

»Seien Sie frohen Mutes«, forderte er Inspektor Springer auf, »denn der Herr ist mit uns.«

Inspektor Springer schüttelte den Kopf und seufzte. »Mit Ihnen vielleicht«, brummte er. Er freute sich nicht auf die vor ihm liegende Nacht.

## 18. Kapitel

### ZUR ZEITMASCHINE ENDLICH!

»Der Innenminister«, erklärte Inspektor Springer, »ist informiert worden.« Er stand, die Fäuste in die Hüften gestemmt, in der Mitte der großen Zelle. Er musterte seine Gefangenen mit dem selbstzufriedenen Gesichtsausdruck eines Bauern, der für einen guten Preis neues Vieh erworben hat. »Ich wär nich überrascht«, fuhr er fort, »wenn wir nich das größte Verschwörernest gegen die Krone seit der Pulververschwörung ausgehoben hätten. Und wenn mich die Hoffnung nich trügt, werden wir in den nächsten Tagen noch ein paar andere aus ihren Schlupfwinkeln aufscheuchen.« Dann wandte er seine Aufmerksamkeit Kapitän Mubbers und dessen Mannschaft zu. »Wir werden außerdem herausfinden, wie man euch Burschen in dieses Land geschmuggelt hat.«

»Groonek, wertedas«, brummte Kapitän Mubbers und sah besänftigend zu Inspektor Springer auf. »Freg nusher, tunightly, mibix?«

»Was du sagst, Bursche! Wir werden ein englisches Gericht über *euer Schicksal* entscheiden lassen!«

Kapitän Mubbers gab seine Versuche auf, sich mit Inspektor Springer zu verständigen, und mit einem gemurmelten »Kroo-frudi!« gesellte er sich wieder seiner Mannschaft in der Ecke zu.

»Wir brauchen 'nen Dolmetscher, Inspektor«, sagte Sergeant Sherwood von seinem Platz an der Tür, wo er sich auf einem Klemmbrett Notizen machte. »Ich konnte ihre Namen nich rausbekommen. Alle anderen«, fuhr er fort, »scheinen Ausländer zu sein, mit Ausnahme von den dreien da.« Mit seinem Stift deutete er auf Mr. und Mrs. Underwood und den Mann, der seinen Namen als »Mr. Jackson« angegeben hatte.

»Ich habe noch eine Pille übrig«, bot Jherek an. »Sie könnten sie nehmen und sich dann persönlich mit ihnen unterhalten, wenn Sie...«

»Pillen? Sie stehen hier und bieten mir, einem Vertreter des Gesetzes, *Drogen* an?« Er wandte sich an Sergeant Sherwood. »Drogen«, sagte er.

»Das erklärt alles.« Sergeant Sherwood nickte ernst. »Ich frage mich, was wohl mit dem anderen passiert ist, von dem Sie gesprochen haben. Mit dem mit der Flugmaschine.«

»Im Lauf der Zeit wird er schon wieder auftauchen«, versicherte Inspektor Springer.

»Ganz gewiß«, bestätigte Jherek. »Ich hoffe, er ist unversehrt zurückgekehrt. Die Verzerrung scheint aufgehört zu haben, meinst du nicht auch, Jagged?«

»Jackson«, sagte Jagged ohne großen Nachdruck. »Ja, aber es wird nicht lange anhalten, wenn wir nicht rasch handeln.«

Mr. Underwood hatte aufgehört zu singen. Er bewegte statt dessen ständig den Kopf hin und her. »Die Belastung«, murmelte er, »der Druck wie du sagst, meine Liebe.« Mrs. Underwood tröstete ihn. »Ich entschuldige mich für meine Ausbrüche für alles. Es war unchristlich. Ich hätte dir zuhören müssen. Wenn du diesen Mann liebst...«

»Oh, Harold!«

»Nein, nein. Mir wäre es lieber, wenn du mit ihm gehen würdest. Auf jeden Fall brauche ich Erholung auf dem Land. Vielleicht könnte ich bei meiner Schwester unterkommen bei der, die das Wohlfahrtsheim in Whitehaven führt. Eine Scheidung...«

»Oh, *Harold!*« Sie umklammerte seinen Arm. »Niemals. Es ist alles in Ordnung, ich werde bei dir bleiben.«

»Was?« sagte Jherek. »Hören Sie nicht auf sie, Mr. Underwood.«

Aber dann wünschte er, er hätte es nicht gesagt. »Nein, ich

glaube, Sie müssen auf sie hören...«

Mr. Underwood fuhr bestimmter fort: »Es ist nicht nur um deinetwillen, Amelia. Der Skandal...«

»Oh, Harold, es tut mir leid.«

»Ich bin überzeugt, daß es nicht deine Schuld war.«

»Du willst die *Scheidung* einreichen?«

»Nun, gewiß. Du könntest nicht...«

»Harold!« Dieses Mal schienen ihre Tränen von anderer Art zu sein. »Wohin soll ich gehen?«

»Mit Mr. Carnelian natürlich.«

»Du kannst nicht wissen, was das bedeutet, Harold.«

»Du bist an das ausländische Klima gewöhnt. Wenn du England verläßt, dir irgendwo ein neues Zuhause aufbaust...«

Sie wischte über ihre Augen und starrte Jherek anklagend an. »Es ist alles Ihre Schuld, Mr. Carnelian. Sehen Sie nur, was Sie angerichtet haben.«

»Ich verstehe nicht ganz...« begann er, brach dann aber ab, da sie ihre Aufmerksamkeit wieder Mr. Underwood zugewandt hatte.

Ein weiterer Polizist betrat die Zelle. »Ah«, sagte Inspektor Springer. »Tut mir leid, Sie aus dem Bett geholt zu haben, Constabler. Ich wollte nur was abgeklärt wissen. Sie waren, glaube ich, bei der Hinrichtung des Mayfair-Mörders anwesend?«

»So isses, Sir.«

»Und würden Sie sagen, daß dieser Kerl der ist, den man aufgeknüpft hat?« Er wies auf Jherek.

»Hat 'ne Ähnlichkeit mit ihm, Sir. Aber ich hab den Mörder zur Hölle fahrn sehen. Mit 'nem gewissen Anstand, wie's damals hieß. Kann unmöglich derselbe sein.«

»Sie haben die Leiche gesehen hinterher?«

»Nein, Sir. Offen gesagt, Sir, 's gab 'n paar Gerüchte nun... Nein, Sir der sieht 'n bißchen anders aus kleiner andere Haar-

farbe, anderer Teint...«

»Ich habe sie gewechselt, nachdem...« begann Jherek hilfsbereit, aber Inspektor Springer fauchte: »Still, Sie!« Er schien zufrieden zu sein. »Danke, Constabler.«

»Danke, Sir.« Der Beamte verließ die Zelle.

Inspektor Springer trat auf Mr. Underwood zu. »Haben Sie sich inzwischen was beruhigt, eh?«

»Ein wenig«, nickte Mr. Underwood müde. »Ich hoffe, ich meine, Sie denken doch nicht, daß ich...«

»Schätze, 's war 'n Irrtum, mehr nich. Hätten die Möglichkeit nun wär ich Ihnen unter ändern Umständen ich würde sagen nun daß Sie ein wenig überspannt nicht ganz bei hm.« Er begann erneut, in fast freundlichem Tonfall: »Wo Ihre Frau doch auf und davon war und so. Nebenbei, ich bin Ihnen dankbar, Mr. Underwood. Ohne 's zu wissen, harn Sie mir geholfen, diese gemeingefährliche Bande zu entlarven. Wir hatten schon von 'nem Plan gehört, Seine Majestät zu ermorden, aber die Hinweise war'n noch 'n bißchen dünn jetzt harn wir was, wo wir ansetzen können, wissen's.«

»Sie meinen, diese Leute...? Amelia hast du gewußt...?«

»Harold!« Sie streckte flehentlich die Arme nach Jherek aus. »Wir haben dir die Wahrheit gesagt. Ich bin sicher, daß niemand hier etwas von einer derart schrecklichen Verschwörung weiß. Sie kommen alle aus der Zukunft!«

Erneut schüttelte Inspektor Springer den Kopf. »Das Problem wird sein«, wandte er sich an Sergeant Sherwood, »die Irren von den zurechnungsfähigen Kriminellen zu trennen.«

Die Eiserne Orchidee gähnte. »Ich muß sagen, mein Lieber«, flüsterte sie Jherek zu, »daß es im Zeitalter der Morgenröte ebenso langweilig wie amüsante Momente gibt.«

»Es ist nicht oft so wie jetzt«, entschuldigte er sich.

»Deshalb, Sir«, sagte Inspektor Springer zu Mr. Underwood, »können Sie gehen. Wir werden Sie natürlich als Zeugen benö-

tigen, aber ich glaube nicht, daß wir Sie, wie die Dinge stehen, noch länger hierbehalten müssen.«

»Und meine Frau?«

»Ich fürchte, sie muß bleiben.«

Mr. Underwood gestattete Sergeant Sherwood, ihn aus der Zelle zu führen. »Leb wohl, meine Liebe«, verabschiedete er sich.

»Leb wohl, Harold.« Sie machte jetzt keinen sehr bewegten Eindruck.

Der Herzog von Queens nahm seinen herrlichen Jagdhut ab und strich über dessen Federn. »Was ist das für ein Zeug?« fragte er Mr. Jackson.

»Staub«, sagte Jackson. »Ruß.«

»Wie interessant. Wie wird er gemacht?«

»Im Zeitalter der Morgenröte gibt es eine Vielzahl von Methoden zu seiner Herstellung«, informierte ihn Mr. Jackson.

»Du mußt mir von einigen erzählen, Jherek.« Der Herzog von Queens setzte seinen Hut wieder auf. Seine Stimme sank zu einem Wispern herab. »Und worauf warten wir jetzt?« wollte er begierig wissen.

»Ich bin mir nicht ganz sicher«, antwortete Jherek. »Aber genieße es. Ich genieße alles hier.«

»Wer könnte das nicht, oh Levitenleser der Langeweile!« Der Herzog von Queens strahlte freundlich auf Inspektor Springer hinunter. »Und ich *liebe* deine Charaktere, Jherek. Sie sind perfekt konzipiert.«

Sergeant Sherwood kehrte mit einem würdevoll aussehenden Mann mittleren Alters in einem schwarzen Frack und mit einem hohen schwarzen Zylinder zurück. Als er ihn erkannte, salutierte Inspektor Springer. »Hier haben wir sie, Sir. Ich gebe gern zu, daß es einige Mühe gekostet hat, sie zu schnappen, aber wir haben sie gefaßt!«

Der würdevolle Mann nickte und warf den Lat einen kalten

Blick zu; als er Jherek musterte, stieß er einen Seufzer aus. Sein Gesichtsausdruck blieb unverändert, während er die Eiserne Orchidee, den Herzog von Queens, Bischof Burg, Lady Charlottina, Donna Isobella und Mrs. Underwood betrachtete. Erst als er Mr. Jacksons Gesicht näher in Augenschein nahm, keuchte er ein kaum hörbares: »Großer Gott!«

»Guten Abend, Munroe oder ist es bereits Morgen?« Jagged wirkte amüsiert. »Wie geht's dem Minister?«

»Sind Sie es, Jagger?«

»Ich fürchte, ja.«

»Aber wie...?«

»Fragen Sie den Inspektor, mein Bester.«

»Inspektor?«

»Ein Freund von Ihnen, Sir?«

»Sie kennen Lord Charles Jagger nicht?«

»Aber...« begann Inspektor Springer.

»Ich habe Ihnen *gesagt*, daß es stimmt«, sagte Jherek triumphierend zu Mrs. Underwood, doch sie bedeutete ihm, still zu sein.

»Haben Sie es dem Inspektor erklärt, Jagger?«

»Es war im Grunde nicht seine Schuld, doch er war so überzeugt, daß wir alle in diese Angelegenheit verwickelt sind, daß ich es als zwecklos ansah, den Irrtum aufzuklären. Ich hielt es für das beste, zu warten.«

Munroe lächelte säuerlich. »Und mich aus dem Bett zu holen.«

»Dort sind die Letten, Sir«, sagte Inspektor Springer eifrig. »Das ist ja auch etwas.«

Munroe drehte sich würdevoll um und sah die Lat streng an. »Ah, ja. Keine Freunde von Ihnen oder, Jagger?«

»Nicht im mindesten. Inspektor Springer hat in dieser Hinsicht gute Arbeit geleistet. Wir anderen alle meine Gäste haben im Café Royale diniert. Wie Sie wissen, interessiere ich mich

für die Künste...«

»Natürlich. Das genügt als Erklärung.«

»Also sind Sie nicht einmal ein verdammter Anarchist?« beschwerte sich Inspektor Springer düster bei Jherek. »Nur ein Irrer mit guten Verbindungen.« Und er stieß einen lauten Seufzer aus.

»Inspektor!« wies ihn der würdevolle Gentleman zurecht.

»Tut mir leid, Sir.«

»Ferkit!« meldete sich Kapitän Mubbers in seiner Ecke zu Wort.

Er schien Munroe zu meinen. »Gloo, mibix?«

»Ungh«, machte Munroe.

Keinem der Lat schien die Gefangenschaft gut bekommen zu sein. Sie saßen in einer traurigen kleinen Gruppe auf dem Boden der Zelle, zupften an ihren großen Nasen und kratzten ihre seltsam geformten Köpfe.

»Haben Sie irgendwelche Anhaltspunkte für einen Verdacht gegen Lord Jagger und seine Freunde, Inspektor?« fragte Munroe kühl.

»Nun, nein, Sir, abgesehen nun, selbst das war nicht... diese grünen und blauen Frauen, Sir...« Inspektor Springer resignierte. »Nein, Sir.«

»Sie sind nicht angeklagt worden?«

»Noch nicht äh, nein, Sir.«

»Sie können gehen?«

»Ja, Sir.«

»Sie haben es gehört, Jagger.«

»Ich danke Ihnen, Munroe.«

»Diese andere Sache«, fügte Munroe hinzu und deutete mit seinem Spazierstock auf die niedergeschlagenen Außerirdischen, »kann bis morgen warten. Ich hoffe, Sie haben genug Beweise für mich vorliegen, Inspektor.«

»Oh, ja, Sir«, versicherte Inspektor Springer. In seinen Augen

verriet sich keine Vorfreude auf die Zukunft. Hoffnungslos starrte er die Lat an. »Für den Anfang, Sir, läßt sich sagen, daß es definitiv Ausländer sind.«

Als sie alle auf die breite Allee von Whitehall traten, zog Lord Jaggeds Freund Munroe den Hut vor den Damen. »Mein Kompliment für Ihre Kostüme«, sagte er. »Es muß ein zauberhafter Ball gewesen sein, wenn alle so schön waren. Sehen wir uns vielleicht im Club, Jagger?«

»Vielleicht morgen«, nickte Jagged.

Munroe schritt würdevoll Whitehall hinunter.

Licht begann über die großen Gebäude zu fallen.

»Oh, seht!« rief Lady Charlottina. »Es ist ein richtiger altmodischer Sonnenaufgang. Und er ist echt!«

Der Herzog von Queens klopfte Jherek auf die Schulter. »Wundervoll!«

Jherek hatte noch immer das Gefühl, die Wertschätzung des Herzogs eher billig erworben zu haben, wenn er bedachte, daß er nicht das geringste zu dem Sonnenaufgang beigesteuert hatte, aber er konnte nicht umhin, ein ungeheuer befriedigendes Gefühl des Einsseins mit den Wundern der Welt des 19. Jahrhunderts zu empfinden, so daß er bescheiden den Kopf schüttelte, dem Herzog jedoch gestattete, mit seiner Schwärmerie fortzufahren.

»Riecht diese Luft!« rief der Herzog von Queens. »Tausend köstliche Düfte sind in ihr enthalten! Ah!« Er ging vor den anderen her, die ihm folgten, als er sich zur Uferstraße wandte, und sie bewunderten den Fluß mit seinem Treibgut, den Lastkähnen und den Ölschlieren. Alles war von grauer Farbe in diesem frühen Morgenlicht.

Jherek fragte Mrs. Underwood: »Gestehen Sie jetzt, daß Sie mich lieben, Mrs. Underwood? Ich nehme an, Ihre Verbindung mit Mr. Underwood ist beendet?«

»Er scheint dieser Ansicht zu sein.« Sie seufzte. »Ich habe

mein Bestes getan.«

»Ihr Gesang war bezaubernd.«

»Er muß sehr unsicher gewesen sein, daß er damit angefangen hat«, erwiderte sie. »Jedenfalls muß ich mir die Schuld für alles geben, was geschehen ist.«

Sie schien nicht bereit, das Gespräch fortzusetzen, und taktvoll teilte Jherek ihr Schweigen.

Ein Schleppkahn tutete auf dem Fluß. Einige Möwen flatterten hinauf in einen Himmel aus mildem, leuchtendem Gold, und die Bäume entlang der Uferstraße rauschten, als ob sie für den neuen Tag erwachten. Die anderen, die sich einige Schritte vor Jherek und Mrs. Underwood befanden, unterhielten sich über dieses Bild und über die Aussicht auf die Stadt.

»Was für ein wundervolles Ende für unser Picknick«, sagte die Eiserne Orchidee zu Lord Jagged. »Weißt du, wann wir zurückkehren werden?«

»Ich nehme an, in Kürze«, antwortete er.

Schließlich verließen sie den Uferdamm und bogen in eine Straße, die Jherek bekannt vorkam. Er berührte Mrs. Underwoods Arm. »Erkennen Sie das Gebäude?«

»Ja«, murmelte sie geistesabwesend, »es ist das Old Bailey, wo man Sie verurteilt hat.«

»Schau, Jagged!« rief Jherek. »Erinnerst du dich?«

Auch Lord Jagged schien mit anderen Dingen beschäftigt zu sein. Er nickte.

Lachend und schwatzend passierte die kleine Gruppe das Old Bailey und blieb dann stehen, um die nächste Sehenswürdigkeit der Epoche zu bestaunen, die ihre Aufmerksamkeit erregt hatte.

»Die St.-Pauls-Kathedrale«, erklärte Donna Isobella, die sich bei Bischof Burg eingehakt hatte. »Haben Sie sie noch nie gesehen?«

»Oh, wir *müssen* hineingehen!«

Es war in diesem Moment, daß Lord Jagged seinen empfindlichen Kopf hob und verharrte, wie ein Fuchs, der die Witterung seiner Jäger aufnahm. Er hob eine Hand, und Jherek und Mrs. Underwood zögerten und verfolgten, wie die anderen die Stufen erklommen.

»Eine bemerkenswerte...« Bischof Burg verschwand. Die Eisernerne Orchidee fing an zu lachen und verschwand ebenfalls. Lady Charlottina wich zurück und verschwand. Und dann löste sich der Herzog von Queens mit einem amüsierten und erwartungsvollen Gesichtsausdruck in Luft auf.

Donna Isobella setzte sich auf die Treppe und kreischte.

Sie konnten Donna Isobellas Schreie noch einige Straßen weiter hören, während Lord Jagged sie hastig durch ein Labyrinth aus kleinen, kopfsteingepflasterten Gassen führte. »Wir werden die nächsten sein, wenn wir Pech haben«, sagte er. »Der Morphail-Effekt wird allmählich wirksam. Meine Schuld absolut meine Schuld. Rasch...«

»Wohin gehen wir, Jagged?«

»Zeitmaschine. Mit der du damals angekommen bist. Repariert. Startbereit. Aber die Fluktuationen durch das Hin und Her in der letzten Zeit könnten zu ernsthaften Konsequenzen führen. Brannart wußte, wovon er sprach. Beeilt euch!«

»Ich bin mir nicht sicher«, begann Mrs. Underwood, »ob ich weiter in Ihrer Gesellschaft bleiben will. Sie beide haben mir erhebliche Qualen bereitet, wissen Sie, ganz zu schweigen von...«

»Mrs. Underwood«, unterbrach Lord Jagged von Kanarien sanft, »Sie haben keine Wahl. Ich versichere Ihnen, die Alternative ist schrecklich.«

Überzeugt von seinem Tonfall, verzichtete sie auf weitere Einwände.

Sie erreichten eine von häßlichen, verfallenen Gebäuden gesäumte Gasse in der Nähe des Flusses. Am Ende der Gasse

luden einige Männer Kisten auf einen Karren. Sie konnten das schmutzige Wasser der Themse glitzern sehen.

»Ich bin erschöpft«, beschwerte sich Mrs. Underwood. »Ich kann nicht weiter Schritt halten, Mr. Jackson. Ich habe seit zwei Nächten keinen nennenswerten Schlaf mehr gefunden.«

»Wir sind da«, sagte er, zog einen Schlüssel aus der Tasche und schob ihn in das Schloß einer Tür aus vermoderndem Eichenholz. Die Tür knirschte, als er sie nach innen schwang. Lord Jagged schloß die Tür und nahm eine Petroleumlampe von einem Haken. Mit einem Streichholz zündete er die Lampe an.

Als das Licht heller wurde, erkannte Jherek, daß sie sich in einem sehr großen Raum befanden. Der Boden bestand aus Stein, und der ganze Ort roch nach Schimmel. Er sah Ratten flink über die Dachbalken huschen.

Jagged hatte sich einem großen Haufen aus Lumpen und Unrat genähert und begann nun, ihn abzutragen. Seine Hast ließ ihn einen Teil seiner Selbstbeherrschung verlieren.

»Welche Rolle spielen *Sie* bei alldem, Mr. Jackson?« fragte Mrs. Underwood, die sich bemühte, die Ratten zu ignorieren. »Gehe ich recht in der Annahme, wenn ich sage, daß Sie bis zu einem gewissen Grad mein Schicksal und das Mr. Carnelians manipuliert haben?«

»Subtil, wie ich hoffe, Madam«, erwiderte Jagged, während er weiter an dem Haufen zerrte. »Obwohl sie ein recht abstraktes Gebilde ist, hält die Zeit ein waches Auge auf unsere Aktivitäten. Ich muß vorsichtig sein. Deshalb bediene ich mich in dieser Welt zweier Masken. Ich bin oft durch die Zeit gereist, wie Sie wahrscheinlich schon vermutet haben. In die Vergangenheit und in die Zukunft, soweit es sie für meine Welt überhaupt noch gibt. Ich wußte vom ›Ende der Zeit‹, bevor Yusharisp mit seiner Botschaft auf unserem Planeten erschien. Ich habe außerdem entdeckt, daß es bestimmte Leute gibt, die

aufgrund einer spezifischen Struktur ihrer Gene nicht so anfällig für den Morphail-Effekt sind wie andere. Ich habe eine Methode entwickelt, um einige von uns vor der Katastrophe zu retten...«

»Katastrophe, Jagged?«

»Unser aller Ende, lieber Jherek. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß wir untergehen sollten, nachdem wir eine derartige Entwicklungsstufe erreicht haben. Siehst du, wir haben gelernt, wie man lebt. Und es war umsonst. Eine derartige Ironie war mir unerträglich, mir, dem Liebhaber der Ironie. Ich habe viele, viele Jahre in diesem Jahrhundert verbracht das früheste, das ich mit meiner eigenen Maschine erreichen konnte und komplizierte Forschungen betrieben, eine große Zahl von Menschen in die Zukunft entführt, um festzustellen, ob sie es ›schaffen‹ würden, wenn sie in ihre eigene Zeit zurückkehrten. Keinem war Erfolg beschieden. Ich bedaure ihr Schicksal. Nur Mrs. Underwood blieb in ihrer Zeit, weil sie offenbar immun ist gegen den Morphail-Effekt!«

»Also waren Sie, Sir, mein Entführer!« rief sie.

»Ich fürchte, ja. Hier!« Er zerrte die letzte Plane fort und enthüllte die kugelförmige Zeitmaschine, die Brannart Morphail Jherek für seine erste Reise in das Zeitalter der Morgenröte zur Verfügung gestellt hatte. »Ich hoffe«, fuhr er fort, »daß einige von uns das Ende der Zeit überleben werden. Und ihr könnt mir dabei helfen. Diese Zeitmaschine ist steuerbar. Sie wird euch in unser Zeitalter zurückbringen, Jherek, wo du unsere Experimente fortsetzen kannst. Zumindest«, fügte er hinzu, »sollte sie das. Die derzeitige Instabilität des Megastroms ist besorgniserregend. Aber wir müssen hoffen. Wir müssen hoffen. Nun, ihr beide, steigt in die Maschine. Für euch beide stehen Atemmasken zur Verfügung.«

»Mr. Jackson«, sagte Mrs. Underwood, »ich werde mich nicht weiter von Ihnen drangsalieren lassen.« Sie verschränkte

die Arme vor der Brust. »Und ich lasse mich auch nicht von Ihren pseudowissenschaftlichen Vorträgen hypnotisieren!«

»Ich glaube, er hat recht, Mrs. Underwood«, sagte Jherek zögernd. »Und der Grund, warum ich Sie gesucht habe, war, daß Sie dem Morphail-Effekt *unterliegen*. Zumindest haben wir in einer Zeitmaschine die Chance, ein Zeitalter unserer Wahl zu erreichen.«

»Denken Sie daran, wie Jherek dem Tod am Galgen entronnen ist«, erinnerte Lord Jagged. Er hatte inzwischen die kreisrunde Außenluke der Zeitmaschine geöffnet. »Das war der Morphail-Effekt. Es wäre ein Paradoxon entstanden, wäre er in diesem Jahrhundert gestorben. Ich wußte das. Deshalb habe ich auf das hingearbeitet, was Ihnen, Mrs. Underwood, als seine Vernichtung erschien. Dort ist der Beweis meines guten Willens. Er ist nicht tot.«

Widerstrebend näherte sie sich mit Jherek der Maschine. »Werde ich zurückkehren können?« fragte sie.

»Beinahe mit Sicherheit. Aber ich hoffe, daß Sie den Wunsch dazu nicht verspüren werden, wenn Sie mich zu Ende angehört haben.«

»Begleiten Sie uns?«

»Meine eigene Maschine steht nicht mehr als fünfhundert Meter von hier entfernt. Ich muß sie benutzen, denn ich kann es mir nicht erlauben, sie hier zurückzulassen. Es ist ein sehr hochentwickeltes Modell. Sie wird nicht einmal von Brannart Morphails Instrumenten registriert. Sobald Sie auf dem Weg sind, werde ich mich zu ihr begeben und Ihnen folgen. Ich verspreche Ihnen, Mrs. Underwood, daß ich Sie nicht täusche. Ich werde Ihnen alles erzählen, was ich weiß, wenn wir zum ›Ende der Zeit‹ zurückgekehrt sind.«

»Nun gut.«

»Ihnen wird das Innere der Maschine nicht sehr angenehm erscheinen«, sagte Jherek zu ihr, während er ihr durch die Lu-

ke half. »Sie müssen einen Moment lang den Atem anhalten.« Sie krochen zusammen in die Schleusenkammer. Er reichte ihr eine Atemmaske. »Ziehen Sie sie über den Kopf, ja, so...«

Er lächelte, als er ihren verzerrten Protest vernahm.

»Fürchten Sie sich nicht, Mrs. Underwood. Unser großes Abenteuer nähert sich seinem Ende. Bald werden wir wieder in unserer geliebten Villa sein, bei unseren Rosen, die sich um die Tür ranken, bei unseren Pfeifen und Hausschuhen und unseren Wasserklosetts! König Darby und Königin Johanna in Camelot!« Der Rest seiner Worte klang selbst in seinen eigenen Ohren gedämpft, da er sich die Maske überstreifen mußte, denn die Schleuse begann sich mit einer milchigen Flüssigkeit zu füllen. Jherek wünschte, sie hätten auch Gummianzüge von der Art vorgefunden, wie man sie normalerweise in der Maschine anzog, denn die Flüssigkeit fühlte sich unangenehm an und durchtränkte rasch ihre Kleidung. In der Tat entdeckte er einen Ausdruck entrüsteten Ekels in Mrs. Underwoods Augen.

Die Maschine füllte sich rasch. Sie wurden in die Hauptkammer gespült. Hier blitzten bereits einige Instrumente rings um seinen Kopf abwechselnd rot und grün auf. Unfähig, ihre Bewegungen zu steuern, trieben sie durch die dicke Flüssigkeit. Als sich sein Körper langsam drehte, sah er, daß Mrs. Underwood die Augen geschlossen hatte. Blaue und gelbe Lampen flackerten auf. Die Flüssigkeit wurde zunehmend trüber.

Zahlen, die er nicht lesen konnte, erschienen auf den Instrumentenanzeigen. Weißes Licht pulsierte. Er wußte, daß die Maschine in Begriff stand, die Reise in die Zukunft anzutreten. Er entspannte sich. Glück erfüllte ihn. Bald würde er zu Hause sein.

Das weiße Licht brannte in seinen Augen. Er wurde schläfrig. Schmerz begann an seinen Nerven zu nagen. Er unter-

drückte seine Schreie aus Furcht, daß sie ihn hören und sich Sorgen machen würde.

Die Flüssigkeit verdunkelte sich, bis sie die Farbe von Blut annahm. Er verlor das Bewußtsein.

Er wachte auf und wußte, daß die Reise beendet war. Er versuchte sich zu drehen, um sich zu überzeugen, ob Mrs. Underwood erwacht war. Er fühlte den Druck ihres Körpers an seinem Bein.

Aber dann begann der Prozeß überraschenderweise erneut. Die grünen Lichter wurden durch rote, dann durch blaue und schließlich durch gelbe ersetzt. Das weiße Licht flammte auf. Der Schmerz wuchs, die Flüssigkeit wurde wieder dunkler.

Und er verlor erneut das Bewußtsein.

Er erwachte. Dieses Mal starrte er direkt in Mrs. Underwoods bleiches, ohnmächtiges Gesicht. Er wollte ihre Hand ergreifen, und als hätte diese Bewegung genügt, den Prozeß in Gang zu setzen, begann er erneut. Die grünen und roten flackernden Lichter, die blauen und gelben Lichter, das blendende Weiß, der Schmerz, der Verlust des Bewußtseins. Er erwachte. Die Maschine schaukelte. Von irgendwoher kam ein schrilles Quietschen.

Dieses Mal schrie er trotz all seiner Beherrschung, und er glaubte, daß Mrs. Underwood ebenfalls schrie. Das weiße Licht pulsierte. Plötzlich war es vollkommen finster. Dann flackerte eine grüne Lampe auf. Sie erlosch. Eine rote Lampe leuchtete und erlosch. Blaue und gelbe Lichter blitzten.

Und dann wußte Jherek Carnelian, daß sich Lord Jaggeds Furcht bewahrheitet hatte. Zu oft war in der Vergangenheit versucht worden, die Zeit zu manipulieren und die Zeit wehrte sich gegen weitere Manipulationen. Sie trieben ab. Sie trieben, nur vom Zufall gelenkt, den Zeitstrom hinauf und hinunter. Sie waren so sehr Opfer des Morphail-Effekts, als hätten sie die Zeitmaschine niemals betreten. Die Zeit nahm Rache an

jenen, die versucht hatten, sie zu erobern.

Als Jherek erneut das Bewußtsein verlor, war sein einziger Trost, daß er und Mrs. Underwood endlich zusammen waren.

## 19. Kapitel

### IN DEM JHEREK CARNELIAN UND MRS. AMELIA UNDERWOOD GEWISSE MORALISCHE PROBLEME DEBATTIEREN

»Mr. Carnelian! Bitte, Mr. Carnelian, wachen Sie auf!«

»Ich bin wach«, ächzte er, aber er hielt die Augen geschlossen. Seine Haut fühlte sich angenehm warm an. Köstlicher Duft drang an seine Nüstern. Es war still.

»Dann öffnen Sie die Augen; bitte, Mr. Carnelian«, sagte sie. »Ich brauche Ihren Rat.«

Er gehorchte. Er blinzelte. »Was für ein außergewöhnlich dunkles Blau«, bemerkte er angesichts des Himmels. »Also sind wir endlich daheim. Ich muß zugeben, daß ich ein wenig pessimistisch geworden bin, als die Maschine nicht richtig zu funktionieren schien. Wie sind wir herausgekommen?«

»Ich habe Sie herausgezogen, nachdem ich mich befreit hatte.« Sie machte eine Handbewegung. Er sah auf und stellte fest, daß sich die Zeitmaschine in einem noch schlimmeren Zustand befand als nach seiner Ankunft im 19. Jahrhundert. Mrs. Underwood strich Sand von ihrem zerknitterten Kleid aus kastanienbraunem Samt. »Dieser schreckliche Stoff«, beschwerte sie sich. »Wenn er trocknet, wird er völlig steif.«

Lächelnd setzte er sich auf. »Es dauert nur einen Moment, um Sie mit frischer Kleidung auszustatten. Ich habe noch immer die meisten meiner Energieringe. Ich frage mich, wer das hier erschaffen hat. Es ist hinreißend!«

Kilometerweit erstreckten sich raschelnde, farnähnliche Pflanzen aller Größen, angefangen von kleinen Exemplaren, die den Boden überwucherten, bis hin zu Riesen von den Ausmaßen ausgewachsener Pappeln; und nicht weit von dem Strand entfernt, auf dem sie lagen, befand sich ein stilles Meer,

das bis zum Horizont reichte. Hinter ihnen, in der Ferne, erhob sich eine Reihe niedriger, sanft gerundeter Hügel.

»Eine bemerkenswerte Produktion«, stimmte sie zu. »Sie ist sogar sorgfältiger ausgearbeitet als die meisten, die Ihre Freunde gemacht haben.«

»Sie kennen das Original?«

»Ich habe mich einst mit derartigen Dingen beschäftigt. Mein Vater war ein moderner Mensch. Er hat Darwin nicht von vornherein abgelehnt.«

»Darwin hat ihn geliebt?« Jhereks Gedanken waren wieder zu seinem Lieblingsthema zurückgekehrt.

»Darwin war ein Wissenschaftler, Mr. Carnelian«, sagte sie ungeduldig.

»Und er hat eine Welt wie diese hier erschaffen?«

»Nein, nein. Es hat in Wirklichkeit nichts mit ihm zu tun. Es war nur eine Redewendung.«

»Was ist eine ›Redewendung‹?«

»Ich werde es Ihnen später erklären. Ich wollte damit sagen, daß diese Landschaft der Welt in einem sehr frühen Zustand ihrer geologischen Entwicklung ähnelt. Sie ist tropisch, und überall wachsen die typischen Farne und Pflanzen. Wahrscheinlich handelt es sich um die ordovizische Epoche des Paläozoikums, eventuell um das Silur. Wenn dies eine perfekte Reproduktion ist, müßte es in diesem Meer dort von eßbaren Lebensformen wimmeln. Es müßte Venusmuscheln und so weiter geben, aber keine großen Tiere. Alles mögliche, um sich am Leben zu erhalten, und nichts, was uns bedrohen könnte!«

»Ich kann mir nicht vorstellen, wer das hier erschaffen haben könnte«, sagte Jherek. »Vielleicht die Lady Stimmlos. Sie hat vor einiger Zeit eine Reihe früher Welten gebaut die ägyptische war ihre beste Leistung.«

»Eine Welt wie diese muß Jahrmillionen vor den Ägyptern geblüht haben«, erklärte Mrs. Underwood, von einer lyrischen

Stimmung überwältigt. »Jahrmillionen vor dem Erscheinen des Menschen sogar vor den Dinosauriern. Ah, es ist das Paradies! Wie Sie sehen, gibt es nirgendwo auch nur das geringste Anzeichen für tierisches Leben, wie wir es kennen.«

»In Wirklichkeit hat es schon eine ganze Zeitlang kein tierisches Leben mehr gegeben«, sagte Jherek. »Abgesehen von dem, was wir selbst erschaffen haben.«

»Sie können mir offenbar nicht folgen, Mr. Carnelian.«

»Es tut mir leid. Ich werde es versuchen. Ich möchte, daß meine moralische Erziehung so bald wie möglich in Angriff genommen wird. Es gibt alle möglichen Dinge, die Sie mir beibringen können.«

»Ich betrachte *das*«, entgegnete sie, »als meine Pflicht. Ich könnte sonst meine Anwesenheit hier nicht rechtfertigen.« Sie lächelte. »Schließlich entstamme ich einer langen Linie von Missionaren.«

»Ein neues Kleid?« fragte er.

»Wenn Sie so freundlich wären.«

Er berührte einen Energiering; den Smaragd.

Nichts geschah.

Er berührte den Diamanten und dann den Amethyst. Und wieder geschah nichts. Er war verwirrt. »Ich habe es noch nie erlebt, daß mich meine Energieringe im Stich lassen«, bemerkte er.

Mrs. Underwood räusperte sich. »Es wird zunehmend heißer. Ich schlage vor, daß wir uns in den Schatten dieser Farne begeben.«

Er war einverstanden. Unterwegs probierte er erneut seine Energieringe aus und schüttelte verdutzt den Kopf.

»Seltsam. Möglich, daß durch die Fehlfunktion der Zeitmaschine...«

»Die Zeitmaschine hat nicht richtig funktioniert?«

»Ja. Nur dem Zufall überlassen, sind wir den Zeitstrom hin-

auf- und hinuntergetrieben. Ich hatte schon jede Hoffnung aufgegeben, nach Hause zu kommen...«

»Nach Hause?«

»Oje«, sagte er.

»Demnach«, murmelte sie, während sie sich auf einem rötlichen Felsen niederließ und die Kilometer um Kilometer aus silurischen Farnen betrachtete, »ist es möglich, daß es uns in die Vergangenheit verschlagen hat, nicht wahr, Mr. Carnelian?«

»Ich würde sagen, daß das möglich ist, ja.«

»Soviel zu den Versicherungen Ihres Freundes Lord Jagged«, bemerkte sie.

»Ja.« Er nagte an seiner Unterlippe. »Aber er befürchtete, daß wir zu lange gewartet haben, falls Sie sich erinnern.«

»Er hatte recht.« Sie räusperte sich erneut.

Jherek räusperte sich ebenfalls. »Falls dies die Zeit ist, von der Sie annehmen, daß sie es ist, kann ich wohl davon ausgehen, daß wir hier keinen Menschen antreffen werden.«

»Keinen einzigen. Nicht einmal einen Primaten.«

»Wir sind am Anfang der Zeit?«

»In Ermangelung einer besseren Bezeichnung, ja.« Ihre lieblichen Finger trommelten heftig auf den Stein. Sie machte keinen erfreuten Eindruck.

»Oje«, rief er, »wir werden die Eiserne Orchidee niemals wiedersehen!«

Das munterte sie ein wenig auf. »Ich denke, wir müssen das Beste daraus machen und hoffen, daß wir rechtzeitig gerettet werden.«

»Die Chancen sind sehr gering, Mrs. Underwood. Niemand ist je so weit in die Vergangenheit vorgestoßen. Sie haben gehört, wie Lord Jagged gesagt hat, daß Ihr Jahrhundert das früheste war, das er erreichen konnte.«

Sie straffte ihre Schultern so wie damals am Ufer des Flusses.

»Wir müssen natürlich eine Hütte bauen vorzugsweise *zwei* Hütten und wir müssen herausfinden, welche Lebensformen, sofern es sie gibt, eßbar sind. Wir müssen ein Feuer machen und es in Gang halten. Wir müssen feststellen, ob uns die Zeitmaschine etwas Brauchbares liefern kann. Ich nehme an, es wird nicht viel sein.«

»Sie sind sicher, daß dies die Epoche...?«

»Mr. Carnelian! Ihre Energieringe funktionieren nicht. Wir haben keine anderen Anhaltspunkte. Wir müssen davon ausgehen, daß wir im Silur gestrandet sind.«

»Der Morphail-Effekt hätte uns an sich in die Zukunft verschlagen müssen«, sagte er, »und nicht in die Vergangenheit.«

»Dies ist gewiß keine Zukunft, wie wir sie in Anschluß an das Jahr 1896 erwartet haben, Mr. Carnelian.«

»Nein.« Ihm kam ein Gedanke. »Ich habe erst kürzlich mit Brannart Morphail und Lord Jagged über die Möglichkeit einer zyklischen Natur der Zeit diskutiert. Könnten wir vielleicht so weit in die Zukunft gereist sein, daß wir uns wieder am Anfang befinden?«

»Derartige Theorien helfen uns in unserer derzeitigen Lage auch nicht weiter«, wies sie ihn zurecht.

»Dem stimme ich zu. Aber sie würden erklären, *warum* wir uns in ihr befinden, Mrs. Underwood.«

Sie pflückte einen Farnwedel, der über ihrem Kopf hing, um sich Luft zuzufächeln und ihn demonstrativ zu ignorieren.

Er atmete tief die frische silurische (oder ordovizische) Luft ein. Genüßlich streckte er sich auf dem Boden aus. »Sie selbst haben diese Welt als Paradies bezeichnet, Mrs. Underwood. Gibt es einen besseren Ort, an dem zwei Liebende zueinander finden können?«

»Eine weitere abstrakte Idee, Mr. Carnelian? Sie beziehen sich doch sicher nicht auf Sie und mich?«

»Oh, aber gewiß!« sagte er verträumt. »Wir könnten ganz

neu mit der menschlichen Rasse beginnen! Ein völlig neuer Zyklus. Dieses Mal werden wir *vor* den Dinosauriern erblühen. Dies ist das Paradies, und wir sind Adolf und Eva! Oder meine ich Alan und Edna?»

»Ich glaube, Sie spielen auf Adam und Eva an, Mr. Carnelian. Wenn dem so ist, dann handelt es sich um Blasphemie, und ich möchte nichts mehr davon hören!«

»Blas was?«

»Phemie.«

»Hat das auch etwas mit Moral zu tun?«

»Ich glaube, ja.«

»Könnten Sie mir das vielleicht ein wenig näher erklären?« bat er lockend.

»Sie versündigen sich gegen die Gottheit. Es ist eine Geschmacklosigkeit, sich auf diese Art mit Adam zu vergleichen.«

»Wie ist es mit Eva?«

»Mit Eva auch.«

»Es tut mir leid.«

»Sie konnten es nicht wissen.« Sie fuhr fort, sich mit dem Farnwedel Luft zuzufächeln. »Ich glaube, am besten beginnen wir damit, uns nach etwas Eßbarem umzuschauen. Haben Sie Hunger?«

»Ich bin hungrig nach Ihren Küssen«, sagte er romantisch und stand auf.

»Mr. Carnelian!«

»Nun«, sagte er, »wir können doch jetzt ›heiraten‹, nicht wahr? Mr. Underwood hat etwas in dieser Richtung gesagt.«

»Wir sind noch nicht geschieden. Außerdem, selbst wenn ich von Mr. Underwood geschieden wäre, gäbe es keinen Grund zu der Annahme, daß ich den Wunsch hätte, Sie zu heiraten. Darüber hinaus, Mr. Carnelian, gibt es niemand im Silur, der uns *verheiraten* könnte.« Sie schien anzunehmen, daß damit

alles gesagt war, aber er hatte sie nicht ganz verstanden.

»Wenn meine moralische Erziehung abgeschlossen ist«, fragte er, »werden Sie mich dann heiraten?«

»Vielleicht sofern dann alles so ist, wie es sein sollte was im Moment aber unwahrscheinlich erscheint.«

Langsam ging er wieder zurück zum Strand und sah tief in Gedanken versunken hinauf auf das träge Meer. Vor seinen Füßen kroch eine kleine Molluske durch den Sand. Er beobachtete sie für eine Weile, und dann, als er eine Bewegung hinter sich spürte, drehte er sich um. Sie stand vor ihm. Sie hatte sich aus den Farnblättern eine Art Hut geflochten. Sie sah überaus hübsch aus.

»Es tut mir leid, wenn ich Sie verletzt haben sollte, Mr. Carnelian«, sagte sie freundlich. »Sie sind viel direkter, als ich gewohnt bin, verstehen Sie? Ich weiß, daß Sie mich nicht bewußt kränken wollen, daß Sie in vielerlei Hinsicht unschuldiger sind als ich. Aber Sie haben eine Art, das Falsche zu sagen oder manchmal das Richtige auf die falsche Weise.«

Er zuckte die Achseln. »Deshalb bin ich auch so verzweifelt darauf aus, daß Sie mit meiner moralischen Erziehung beginnen. Ich liebe Sie, Mrs. Amelia Underwood. Vielleicht war es Lord Jagged, der mich dazu gebracht hat, dieses Gefühl zu entwickeln, aber seitdem hat es Besitz von mir ergriffen. Ich bin sein Sklave. Ich kann mich natürlich darüber hinwegtrösten, aber ich kann nicht aufhören, Sie zu lieben.«

»Ich bin geschmeichelt.«

»Und Sie haben *gesagt*, daß Sie mich lieben, auch wenn Sie jetzt versuchen, es zu leugnen.«

»Ich bin noch immer *Mrs. Underwood*«, erinnerte sie sanft.

Die kleine Molluske begann zögernd auf seinen Fuß zu kriechen. »Und ich bin noch immer Jherek Carnelian«, erwiderte er.

Als sie sich nach unten beugte, um sie näher in Augenschein

zu nehmen, legte er ihr mahnend eine Hand auf die Schulter. »Nicht«, sagte er. »Lassen Sie sie.«

Sie richtete sich auf und lächelte ihn warm an. »Wir können es uns nicht erlauben, sentimental zu sein, Mr. Carnelian.«

Seine Hand blieb für einen Moment auf ihrer Schulter liegen. Der zerschlissene, steife Samtstoff begann allmählich wieder weicher zu werden. »Wir können uns nicht erlauben, es nicht zu sein, glaube ich.«

Ihre grauen Augen sahen ihn ernst an; dann lachte sie. »Oh, sehr gut. Dann lassen Sie uns warten, bis wir *richtig* hungrig sind.« Fröhlich spazierte sie am dickflüssigen, salzigen Meer entlang und wirbelte mit ihren schwarzen geknöpften Stiefeln den feinen Sand des unberührten Strandes auf.

»Alle hellen und schönen Sachen«, sang sie, »alle Geschöpfe groß und klein, alles, was ist hell und rein, Gott der Herr hat sie geschaffen!«

Ein gewisser Trotz lag in ihrem Verhalten, eine gewisse herausfordernde Unbekümmertheit dem Unvermeidlichen gegenüber, die ihn vor Entzücken aufseufzen ließ.

»Selbstverleugnung«, rief sie ihm über die Schulter zu, »ist schließlich gut für die Seele!«

»Ah!« Er lief ihr nach und verlangsamte seine Schritte, bevor er sie erreicht hatte. Er sah sich in der stillen, silurischen Welt um, plötzlich ergriffen von der Frische, die allem anhaftete, von der Erkenntnis überwältigt, daß sie wahrhaftig die beiden einzigen Säugetiere auf dem ganzen Planeten waren. Er blickte hinauf zur großen, goldenen Sonne, und er blinzelte in ihrem milden Glanz. Er war voller Staunen.

Ein wenig später, keuchend, schwitzend, lachend, glitt er an ihre Seite. Er bemerkte, daß ihr Gesichtsausdruck fast zärtlich war, als sie sich umdrehte, um ihn anzusehen.

Er bot ihr seinen Arm an.

Nach einem Moment des Zögerns akzeptierte sie ihn.

Gemeinsam spazierten sie durch den heißen silurischen Nachmittag.

»Und nun, Mrs. Underwood«, sagte er zufrieden, »was ist ›Selbstverleugnung‹?«

*Ende des zweiten Teils*